

Peter Krupka

Der polnische Aphorismus

Die "Unfrisierten Gedanken"
von Stanisław Jerzy Lec
und ihr Platz in der polnischen Aphoristik

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch
den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

Peter Krupka - 9783954793068

Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 05:52:51AM

via free access

SLAVISTISCHE BEITRÄGE

BEGRÜNDET VON ALOIS SCHMAUS

HERAUSGEGEBEN VON JOHANNES HOLTHUSEN UND JOSEF SCHRENK

REDAKTION: PETER REHDER

Band 104

PETER KRUPKA

DER POLNISCHE APHORISMUS

Die "Unfrisierten Gedanken" von Stanisław Jerzy Lec und
ihr Platz in der polnischen Aphoristik

VERLAG OTTO SAGNER · MÜNCHEN

1976

Tübinger Dissertation



ISBN 3-87690-125-1

Copyright by Verlag Otto Sagner, München 1976
Abteilung der Firma Kubon und Sagner, München
Druck: Alexander Großmann
8 München 2, Fäustlestr.1

INHALTSVERZEICHNIS

0.	Einleitung	7
1.	Polnische Aphoristik und Aphorismusforschung	9
1.1.	Die Aphorismusforschung in Polen	10
1.2.	Geschichte der polnischen Aphoristik	12
1.2.1.	Aphoristik des Barock	13
1.2.2.	Aphoristik der Aufklärung	16
1.2.3.	Aphoristik der Vorromantik	19
1.2.4.	Aphoristik der Romantik	21
1.2.5.	Aphoristik des Positivismus	23
1.2.6.	Aphoristik der Neoromantik	24
1.2.7.	Aphoristik der Zwischenkriegszeit	28
1.2.8.	Aphoristik des sozialistischen Polen	35
1.3.	Fazetienliteratur und Epigrammatik	40
2.	Ansätze zu einer Theorie des Aphorismus	46
2.1.	Der Aphorismus und die anderen sprachl. Kurzformen	47
2.2.	"Inhalt" des Aphorismus	50
2.3.	"Geltung" des Aphorismus	54
2.4.	Die ästhetische Funktion des Aphorismus	61
2.5.	Paradoxie des Aphorismus	71
3.	Die Aphoristik Stanisław Jerzy Lec'	82
3.1.	Analyse ausgewählter "Unfrisierten Gedanken"	82
3.1.1.	Primär sprachliche Paradoxa	83
3.1.2.	Ideologische Paradoxa	84
3.1.2.1.	Konvergenz von Denotationen	85
3.1.2.2.	Divergenz von Denotationen	87
3.1.2.3.	Divergenz von Konnotation und Denotation	90
3.1.2.4.	Divergenz von Konnotationen	93
3.1.3.	Schlußfolgerungen	95
3.2.	Ein "Weltmodell": Synthese der "Unfrisierten Gedanken"	96
3.2.1.	Teilmodell "politisches System"	105
3.2.1.1.	"Unfreiheit"	105
3.2.1.2.	"Ungerechtigkeit"	110
3.2.1.3.	"Schlechtes System"	114

3.2.1.4.	"Ideale"	115
3.2.2.	Teilmodell "Mensch"	118
3.2.2.1.	"Beziehungslosigkeit"	119
3.2.2.2.	"Unterdrückung"	123
3.2.2.3.	"Deformierte Menschen"	127
3.2.2.4.	"Ideale"	130
3.2.3.	Teilmodell "Realität"	133
3.2.3.1.	"Schlechte Realität" und "Ideale"	134
3.2.3.2.	"Ideologie"	139
3.2.3.3.	"Akteure"	145
3.2.3.4.	"Denken" als "Medium" der "Ideale"	149
3.2.4.	Das "Weltmodell" als Code und als Kommunikat	155
3.2.5.	Der referentielle Bezug der "Unfrisierten Gedanken"	162
	ANMERKUNGEN	176
	LITERATURVERZEICHNIS	190

0.. Einleitung

Die vorliegende Arbeit behandelt die "Unfrisierten Gedanken" von Stanisław Jerzy Lec. Der Untersuchung der Aphorismen Lec' im dritten Kapitel geht eine theoretische Begründung unseres Aphorismusverständnisses im zweiten Kapitel voraus sowie im ersten Kapitel ein Überblick über die Geschichte des Aphorismus in Polen.

Ein Abriß der Geschichte der polnischen Aphoristik scheint uns nicht nur deshalb notwendig, weil wir die "Unfrisierten Gedanken" in einen breiteren literarhistorischen Rahmen stellen wollen, sondern vor allem deshalb, weil eine Gesamtdarstellung der Aphoristik in Polen ebensowenig existiert wie Einzeluntersuchungen zu speziellen Problemen des polnischen Aphorismus. Unser Überblick soll dazu dienen, auf eine polnische Aphoristik hinzuweisen, die bereits vor Lec bestand, ohne aber bisher die gebührende Beachtung zu finden. Dabei sollte jede Information, die der an Lec und der polnischen Aphoristik interessierte Leser dankbar aufnehmen wird, dem Literaturwissenschaftler Frage und Problem sein, die einer Antwort und Lösung bedürfen. Infolge der fehlenden Vorarbeiten wird der Überblick notwendig fragmentarisch und vorläufig bleiben; seine Aussagen sind als Thesen und Hypothesen aufzufassen, deren Bestätigung oder Widerlegung späteren Untersuchungen vorbehalten bleiben soll.

Das zweite Kapitel bietet eine Aphorismustheorie auf semiotischer Grundlage. Da der polnischen Literaturwissenschaft der Aphorismus als literarische Gattung unbekannt ist, werden wir uns mit westeuropäischen Aphorismustheorien auseinanderzusetzen haben; dabei werden wir entsprechend unserem semiotischen Ansatz Kritik üben und Korrekturen vornehmen. Da uns die Methode kein Selbstzweck sondern Instrument ist, werden wir auch die semiotischen Prinzipien dem jeweiligen Aspekt des Aphorismus gemäß revidieren und um linguistische Begriffe und Methoden erweitern.

Auf diesen Grundlagen basiert die Analyse und Synthese der "Unfrisierten Gedanken" im dritten Kapitel, wobei der Schwerpunkt auf der Synthese liegen wird, der Ermittlung eines "Weltmodells" aus den Aphorismen Lec'. Dieses Verfahren ist ebenso neuartig wie notwendig. Neuartig, weil es zu allgemein anerkannten Merkmalen des Aphorismus wie "Isolation" und "Autonomie" im Gegensatz steht, und weil es nicht wie die bisherigen Synthesen von Aphorismen auf

die Mentalität des Aphorismenverfassers rekurriert. Notwendig, weil es über die Analyse von isolierten Aphorismen hinaus den ihnen zugrundeliegenden Code ermittelt, der sie in Relation zueinander stellt und sie als strukturierte Ganzheit zusammenfaßt.

Die Synthese wird keine Interpretationen anbieten, sondern lediglich den Interpretationsspielraum eingrenzen und damit erst die Voraussetzung schaffen für ein Verstehen der Einzelaphorismen. Wir folgen mit dieser Methode Roland Barthes, der vom Literaturwissenschaftler fordert, ein multivalentes Modell eines Textes zu erstellen, das dem Leser und dem Literaturkritiker als Grundlage für Interpretationen dienen kann.¹⁾ Denn ebenso wie der historische Überblick gleichermaßen für den Literaturhistoriker wie den interessierten Leser konzipiert ist, so soll auch der systematische Teil - vor allem mit seiner Methode - den Literaturwissenschaftler ansprechen, mit seinen Ergebnissen dagegen mehr den Literaturkritiker und Leser, denen er helfen soll, Aphorismen nicht lediglich als ästhetische Spielerei oder als Dokumente und Zeugnisse zu betrachten, sondern als Prüfstein für die eigene Lebensrealität.

1) Die fortlaufend nummerierten Anmerkungen befinden sich auf den Seiten 176-189.

1. Polnische Aphoristik und Aphorismusforschung

In der polnischen Literaturkritik und Literaturwissenschaft ist ein Aphorismusbegriff, wie wir ihn aus Frankreich oder Deutschland kennen, wo man sich mit dem Aphorismus als Kunstform und als literarische Gattung auseinandersetzt, weitgehend unbekannt. Als Aphorismen gelten Sätze, die allgemeine Gültigkeit haben oder beanspruchen; sie können daher auch zu einem größeren Text gehören, sofern ihre Allgemeingültigkeit es zuläßt, daß sie vom Kontext isoliert werden. Nach dem "Wörterbuch der polnischen Sprache im 16. Jh." war der Aphorismus ein "Gedanke oder eine Lehre, ausgedrückt in der Form einer bündigen Aussage"²⁾. Im neuesten "Wörterbuch der polnischen Sprache" weicht die Worterklärung kaum davon ab: Der Aphorismus ist "ein bündiger Satz, der einen philosophischen oder moralischen Gedanken oder eine Lebensregel ausdrückt"³⁾. Das "Wörterbuch der polnischen Sprache" von 1952-1953 setzt sogar den Aphorismus gleich mit Sentenz und Maxime.⁴⁾

Die Wörterbücher geben zwar nur Auskunft über den umgangssprachlichen Gebrauch des Wortes, der wissenschaftliche Gebrauch von "Aphorismus" stimmt aber mit dem umgangssprachlichen überein. So bringt z.B. Kulczycka-Saloni im "Obraz Literatury Polskiej" unter dem Titel "Aforyzmy" ausgewählte Gedanken aus den Werken A. Świątochowskis. Die Anregung zu dieser Auswahl stammt von W. Feldmann, der schon 1908 den Vorschlag macht, die Werke Świątochowskie nach "Aphorismen" durchzusehen und eine Sammlung seiner Gedanken herauszugeben⁵⁾.

In seiner Abhandlung "Ludwik Fryde als Literaturkritiker" weist Białek darauf hin, welche entscheidende Rolle Fryde im Werk "Noce i dnie" ("Nächte und Tage") von M. Dąbrowska den verallgemeinernden Sätzen, den "Aphorismen" zuspricht. Diese "Aphorismen" seien unmittelbare Aussagen der Autorin, in ihnen realisiere sich die moralische und soziale Haltung der Verfasserin. Sie "spielen eine ungewöhnlich wichtige Rolle im Werk, weil sie die Reaktionen, Gefühle und Handlungen der Helden erklären, die geheimen Ursachen des Geschehens aufzeigen"⁶⁾, kurzum, die Romanhandlung motivieren. Was Fryde zunächst noch als These aufgestellt hat, führt J. Sławiński einer literaturwissenschaftlichen

Analyse zu. Er greift in seiner Untersuchung über die "Haltung des Erzählers in 'Nächte und Tage' von Maria Dąbrowska" diese Frage noch einmal auf und weist überzeugend nach, daß sich Erzählerhaltung und Tendenz des Romans in den "Aphorismen" formuliert finden lassen.⁷⁾

Eine andere Funktion weist den "Aphorismen" A. Gronczewski zu: Für ihn ist der "Aphorismus" ein Kompositionselement innerhalb eines literarischen oder feuilletonistischen Textes. Gronczewski geht von den literaturkritischen Arbeiten Irzykowskis aus und versucht nachzuweisen, daß die einzige "Rechtfertigung für aphoristische Elemente innerhalb eines literaturkritischen Werks" ihre "Bildhaftigkeit" sei. "Dank dieser Fähigkeit des aphoristischen Elements wird eine kritische Erörterung lesbarer, und das abstrakte Problem als Gegenstand dieser Erörterung nimmt eine eigentümliche Plastizität an."⁸⁾ Uns interessiert nicht die Argumentation, die schwer nachvollziehbar ist, sondern die Verwendung des Terminus "Aphorismus", die allgemeingültige, kontextabhängige Sätze umfaßt.

Ein anderes Beispiel für diese Verwendung ist die jüngst in deutscher Sprache erschienene Anthologie polnischer Aphoristiker des 20. Jh., die von A. Marianowicz und R. M. Groński zusammengestellt wurde⁹⁾. Von den 30 Verfassern der Anthologie haben lediglich 13 eigentliche Aphorismen geschrieben; die meisten der "Aphorismen" sind Zitate aus längeren Texten.

1.1. Die Aphorismusforschung in Polen

Aus den angeführten Beispielen wird deutlich, daß das Merkmal der "Isolation"/"Selbständigkeit", das im deutschen und französischen Verständnis vorrangig ist, hier nur untergeordnete oder überhaupt keine Bedeutung hat. Die Dominanz des Merkmals "Allgemeingültigkeit" läßt das Wort "Aphorismus" zu einem Synonym von "Maxime" werden; und da noch das fakultative Merkmal der "Kontextabhängigkeit" hinzutritt, wird "Aphorismus" gleichbedeutend mit "Sentenz".

Daß sich unter diesen Umständen in Polen keine Aphorismusforschung entwickeln konnte, dürfte einsichtig sein. Erst mit

dem Erscheinen eines so glänzenden Aphoristikers wie Stanisław Jerzy Lec beginnt sich eine Wandlung im polnischen Aphorismusbegriff abzuzeichnen. "Isoliertheit" und "Eigenständigkeit", Merkmale also, die auf die Aphorismen Lec' zutreffen, treten in den Vordergrund, es wird die Frage nach dem Aphorismus als Kunstform gestellt.¹⁰⁾

Der erste Literaturwissenschaftler in Polen, der sich eingehend mit dem Aphorismus als literarische Gattung befaßt hat, ist K. Orzechowski. Außer einigen Interpretationen und Rezensionen, die vor allem Lec und Brudzinski betreffen, schrieb er einen Aufsatz "Über einige Probleme der Aphoristik"¹¹⁾, sowie in der Zeitschrift "Zagadnienia Rodzajów Literackich" den Artikel zum Stichwort "Aphorismus" für ein erst geplantes "Lexikon der literarischen Gattungen"¹²⁾. In beiden Arbeiten befaßt sich Orzechowski mit allgemeinen Problemen der Aphoristik. Er übernimmt von Mautner die Begriffe des "nichtliterarischen" und "literarischen" Aphorismus, ohne aber apodiktisch auf ihrem Gegensatz zu beharren: "Wissenschaft hatte häufig ästhetische Funktionen, die Literatur dagegen rein didaktische."¹³⁾ Sodann übernimmt Orzechowski die Mautnerschen Begriffe "Einfall" und "Klärung", die er lapidar in "Frage" und "Antwort" umdeutet.¹⁴⁾

Einen breiten Raum nimmt bei Orzechowski die historische Entwicklung der Aphoristik ein, deren Beginn er nicht erst bei Hippokrates, sondern bereits zwei Jahrtausende vor ihm ansetzt, und zwar im alten Ägypten. Als die älteste aphoristische Schöpfung führt er die "Sbojet" ("Lehren") des Ptah-hotep an, die auf dem als "ältestes Buch der Welt" bezeichneten Papyrus (24. Jh. v. Chr.) aufgezeichnet sind. Er zählt zahlreiche Philosophen des alten Ägypten auf, die die Tradition der "Sbojet" fortsetzen; er weist hin auf die Aphoristik im Alten Testament, z.B. die Sprüche Salomos, sowie auf die altindischen Spruchweisheiten und die Gedanken und Lehren der altchinesischen Weisen wie Konfuzius und Lao-tse.

In der europäischen Aphoristik sieht Orzechowski eine kontinuierliche Entwicklung, die von Hippokrates über die französische Moralistik und die deutsche Aphorismustradition bis in die moderne polnische Aphoristik reicht. Dabei sind nach Orzechowski die einzelnen polnischen Aphoristiker westeuropäischen Vorbildern

verpflichtet: Irzykowski orientiert sich an Hebbel und Nietzsche, Nowaczyński an Oscar Wilde und Lec an Karl Kraus, mit dem ihn "gleiche Thematik und Verwandtschaft des intellektuellen Stils"¹⁵⁾ verbindet. Die Annahme einer in Polen selbst wirksamen Aphorismustradition lehnt Orzechowski ab.

Es fehlen jedoch bisher noch Spezialuntersuchungen zur literarischen Abhängigkeit der polnischen Aphoristik, so daß die Äußerungen Orzechowskis als Thesen zu gelten haben, die zu begründen oder zu widerlegen sind. Da Orzechowski zur Zeit an einer Dissertation arbeitet über "Geschichte und Theorie des Aphorismus", darf für die noch offenen literarhistorischen Fragen bald eine Antwort erwartet werden. Man muß in dieser Arbeit überhaupt erst den Beginn einer polnischen Aphorismusforschung sehen, denn alle vorangegangenen Untersuchungen zur Aphoristik sind entweder im Feuilletonstil gehaltene Interpretationen der "Unfrisierten Gedanken" Lec' oder Rezensionen seiner Neuerscheinungen. Von den zahlreichen Veröffentlichungen, die wir nicht alle in der Bibliographie anführen wollen, ragen heraus die von M. Głowiński, J. J. Lipski, S. Łastik, L. Szaruga, J. Kwiatkowski, und H. Zaworska. Außer den Aufsätzen von Lipski und Łastik¹⁶⁾ sind alle in der von Wanda Leopold herausgegebenen Aufsatzsammlung über Lec enthalten¹⁷⁾. Es sind hier neben literaturkritischen Studien auch Erinnerungen an Lec veröffentlicht, die als Material für eine längst fällige Lec-Biographie dienen können. Wir wollen auf die einzelnen Arbeiten hier nicht eingehen, da wir lediglich die allgemeine Lage der Aphorismusforschung in Polen skizzieren wollen. In unserem Kapitel über die Aphorismen Lec' werden wir uns mit einigen dieser Arbeiten zu befassen haben, wie wir auch im theoretischen Kapitel auf Orzechowski zurückkommen werden.

1.2. Geschichte der polnischen Aphoristik

Eine Tradition des Aphorismus hat es in Polen nicht gegeben, wohl aber eine Geschichte des Aphorismus. Zu einer bewußten Pflege der Form des Aphorismus ist es deshalb nicht gekommen, weil ein Klassiker, der wie La Rochefoucauld in Frankreich oder Lichtenberg in Deutschland diese Form eingeführt hätte, in Polen gefehlt hat.

Das ist auch der Grund, warum es so schwierig ist, den Beginn der polnischen Aphoristik festzulegen. Für Orzechowski beginnt die polnische Aphoristik im 17. Jh. mit Żabczyc und A. M. Fredro. Wir dagegen neigen dazu, den Beginn später anzusetzen, und zwar im 19. Jh. bei Żóźkowski und Witwicki. Daß diese verschiedenen Ansätze nicht lediglich auf terminologischen Differenzen oder Mißverständnissen beruhen, sondern auf grundlegenden Unterschieden in der Auffassung des Aphorismus, hoffen wir im zweiten Kapitel unserer Arbeit deutlich zu machen.

Zunächst aber wollen wir einen knappen Überblick über die einzelnen Aphoristiker geben, ohne jetzt schon unseren Aphorismusbegriff von dem Orzechowskie zu differenzieren. Wir werden vorläufig das Wort "Aphorismus" in seinem weitesten Sinne verwenden.

Wenn wir die Geschichte der Aphoristik in literarische Epochen einteilen, so hat diese Zuordnung einen rein formalen Charakter. Die Aphoristik lief immer neben den literarischen Strömungen her, ohne an ihren eigentümlichen Aussageformen teilzuhaben. Sie wurde häufig überhaupt nicht zur Literatur gezählt und galt, auch wenn sie von Literaten verfaßt war, als publizistische Prosa; oder sie galt als private Äußerung und wurde erst posthum veröffentlicht; oder sie wurde von Nichtliteraten verfaßt, was ihr von vornherein einen außerliterarischen Charakter verlieh. Die Gliederung der Aphoristik nach literarischen Epochen hat also lediglich die Aufgabe, sie zeitlich einzuordnen, ohne sie dabei mit den Eigentümlichkeiten der jeweiligen Epoche in Verbindung zu bringen.

1.2.1. Aphoristik des Barock

Nach Orzechowski kann man die polnische Aphoristik mit Jan Żabczyc (gest. um 1630) beginnen lassen. Żabczyc war ein Dichter, der die im polnischen Barock durch Poetiken normierten Formen der religiösen Lyrik ebensogut beherrschte wie die weltlich-plebejischen Formen der Eulenspiegeltradition. Er schrieb Lobgedichte auf seine adeligen Herren, daneben aber auch sein satirisches "Höfisches Lexikon", in dem er zahlreiche Seitenhiebe auf höfisches Leben

und höfische Sitten verteilt. Żabczyc war lange Zeit Dichter am Hof der Mniszchowie in Sambor, und während dieses Aufenthalts entstanden drei Bändchen mit Aphorismen, in denen er seine Erfahrungen am Hofe verallgemeinert: "Ethyka dworskie" ("Höfische Ethik"), "Praktyka dworska" ("Höfische Praxis") und "Politica dworskie" ("Höfische Politik"). Die ersten beiden Bändchen wurden 1615 gedruckt, das dritte 1616.¹⁸⁾ Neben Maximen und Sentenzen, die Żabczyc von alten Dichtern und Philosophen übernahm (z.B. von Mark Aurel), stehen seine eigenen Aphorismen. Sie haben fast alle die recht ungewöhnliche Form einer Gleichung, in der drei parallel gestellten Themen auf der einen Seite ein Rhema auf der anderen Seite entspricht. Beispiele¹⁹⁾:

Młoda rada/ Marcowa pogoda/ Panieńska łaska/ (Jugendlicher Ratschlag/ Wetter im März/ Gnade einer Jungfer/	Jednako ostateczne bywają Sind gleichermaßen endgültig)
Papiernu do wody/ Pióra do ognia/ Księdza do żony/ (Papier dem Wasser/ Federn dem Feuer/ Den Pfaffen der Frau/	Nie przytykaj Nicht nahebringen)

Interessant ist, daß Żabczyc neben einige der Aphorismen zweizeilige Epigramme gleichen Inhalts stellt. Neben das ästhetische Verfahren des Parallelismus und der "Drei-zu-eins"-Gleichung tritt also das traditionelle Verfahren der Gereimtheit und Zweizeiligkeit.

Przeciwno wodzie pływać/ Prawu się przeciwić/ Zabójnika drażnić/ (Gegen den Strom schwimmen/ Dem Gesetz sich widersetzen/ Einen Räuber reizen/	Niebezpieczna Ist gefährlich)
---	--------------------------------------

Das Epigramm dazu²⁰⁾:

Zabójnika rozdrażnić, przeciw wodzie pływać,
Jest to rzecz niebezpieczna, prawu się sprzeciwić.
(Einen Räuber reizen, gegen den Strom schwimmen,
sich dem Gesetz widersetzen sind gefährliche Sachen.)

In "Praktyka dworska" ist das "Höfische Lexikon" enthalten, das auf die einfachst mögliche Weise das Prinzip widerspiegelt, nach dem alle satirischen Wörterbücher konzipiert sind. Żabczyc stellt zwei Wörter gegenüber, links ein lateinisches, rechts ein polni-

sches, das das lateinische übersetzen oder erklären soll. Durch die Gleichstellung zweier Begriffe, die semantisch nicht gleichwertig sind, wird auf eine Realität verwiesen, in der Sein und Sollen nicht übereinstimmen. Einige Beispiele:

Adulterium	-	Zachowanie (Benehmen);
Blasphemus	-	Dworzanin (Höfling);
Expoliator	-	Żołnierz (Soldat);
Factiosus	-	Polityk (Politiker);
Impunitas	-	Zwyczaj (Brauch, Sitte);
Virtutum cultor	-	Prostata.

Während sich die Maximen im allgemeinen durch keinen kritischen Geist auszeichnen, äußert sich im "Lexikon" eine recht scharfe Kritik an den Zuständen an den Höfen; Ehebruch, Gottlosigkeit, Raffgier und Verleumdung sind die Laster, die dort angeprangert werden. Auch wenn man die Maximen und Definitionen von Żabczyc wohl noch nicht als Aphorismen bezeichnen kann, so sind sie doch der erste Ansatz dazu. Man kann bei Żabczyc ganz deutlich bereits die beiden Tendenzen erkennen, die die ganze spätere Aphoristik durchziehen werden. Die eine Tendenz geht dahin, positive Lebenswerte zu formulieren, Maximen zu schaffen, nach denen das Leben einzurichten ist; und die zweite, kritische, geht dahin, Mißstände anzuprangern und die sie begleitenden Lebenswerte als Scheinwerte zu entlarven.

Beim nächsten Aphoristiker überwiegt die positive Seite. Andrzej Maksymilian Fredro (1620-1679), Wojewode und Politiker, war der Marschall des Sejms von 1652, den zum ersten Mal ein einzelner Bote mit seinem "Veto" zerreißen konnte. Obwohl sich die Adelsdemokratie inzwischen zu einer Oligarchie von Magnaten gewandelt hatte, denen eigene Interessen weit näher lagen als das Wohl des Staates, war Fredro, wie die meisten seiner Adelsbrüder, ein glühender Verfechter der "Goldenen Freiheit" und des "liberum veto".

Im Jahre 1658 schrieb Fredro seine "Przysłowia mów potocznych.." ("Sprichwörter der Umgangssprache.."), in denen er seine Erfahrungen aus dem politischen und gesellschaftlichen Leben kurz und prägnant wiedergibt, sowie 1664 in lateinischer Sprache den Aphorismenband "Monita politico-moralia et Icon ingeniorum".²¹⁾ Er nennt seine Maximen Sprichwörter; sie sind auch tatsächlich nach dem Muster von Sprichwörtern in prägnanter, volkstümlicher Sprache verfaßt. Ausgangspunkt sind für Fredro die Sprichwortsamm-

lungen von Rysiński (1618) und Knapski (1632), von denen er viele Sprichwörter in seine Sammlung aufnimmt, ohne ihren Ursprung anzugeben. Einige Beispiele seiner eigenen "Sprichwörter":

Cnota najwspanialsze szlachectwo. (Fredro, 1855, S. 331)
(Tugend ist der höchste Adel.)

Nie każda poprawa na lepsze. (ebd., S. 336)
(Nicht jede Verbesserung schafft Besseres.)

Dwa razy czyni, kto z ochotą. (ebd., S. 28)
(Zweimal schafft, wer gerne schafft.)

Dość bogaty, kto w cnotę nie ubogi. (ebd., S. 233)
(Genügend reich ist, wer nicht an Tugend arm ist.)

Częściej ubogi wesoły. (ebd., S. 248)
(Öfter ist der Arme fröhlich.)

Die "Monita..." kamen bis Ende des 17. Jh. in einigen Neuauflagen heraus und wurden ins Deutsche und Französische übersetzt. Die Zeiten überdauert haben aber seine polnischen Aphorismen, die 1953 ihre zehnte Neuauflage erlebten. Das ist die höchste Auflagenzahl, die ein polnischer Aphoristiker je erreichen konnte. In Anbetracht solcher Popularität ist es erstaunlich, daß in den nächsten anderthalb Jahrhunderten nach Żabczyc und Fredro kaum Versuche unternommen wurden, die von ihnen in Polen eingeführten Ausdrucksformen aufzunehmen und fortzusetzen.

1.2.2. Aphoristik der Aufklärung

Im 18. Jh. läßt sich zwar eine blühende Epigrammatik beobachten, aber keine Aphoristik. Als einzige Veröffentlichung dieser Art können die 1788 erschienenen "Przysłowia i maksymy" ("Sprichwörter und Maximen")²²⁾ gelten, die von Wincenty Ignacy Marewicz (1755-1822) stammen. Es ist dies eine Sammlung eigener und übernommener Maximen, die trotz ihrer Anlehnung an die "Sprichwörter" Fredros keine Verbreitung fanden.

1819 erscheinen die "Myśli urywkowe" ("Gedankensplitter")²³⁾ von Karol Kurpiński (1785-1857), die, weit entfernt von der Form des Sprichworts, seiner Knappheit und Bildhaftigkeit, in einer geschwätzig-lehrhaften Prosa verfaßt sind. Kurpiński war Komponist und Dirigent. Er gründete 1820 die erste periodische Musikzeitschrift Polens, den "Tygodnik Muzyczny". 1824-1840 war er Direktor der "Opera Narodowa" ("Nationaloper") in Warschau. Seine

Prosawerke, vor allem Reisebeschreibungen, haben moralistischen, didaktischen Charakter, der auch seine "Aphorismen" kennzeichnet:

Wszystko, co się stało, stać się musiało; i tylko to się stanie, co się stać musi. (Kurpiński, 1819, S. 12)
(Alles, was geschehen ist, mußte geschehen; und alles, was geschehen wird, wird geschehen müssen.)

Nie staray się wyszukiwać błędów bliźniego wprzód nim poznasz jego zalety. (ebd., S. 36)
(Versuche nicht, die Fehler deiner Mitmenschen zu suchen, bevor du ihre Tugenden kennst.)

Nie na to żyją istoty aby się wzajemnie pożerały, lecz dla tego muszą się pożerać, aby żyć mogły. (ebd., S. 17)
(Die Lebewesen leben nicht, um sich gegenseitig aufzufressen, sondern sie fressen sich gegenseitig auf, um leben zu können.)

Berühmt wurde Kurpiński als Komponist der Oper "Pałac Lucyfera" ("Der Palast Luzifers"), die 1811 uraufgeführt wurde. Wir erwähnen diesen Umstand deshalb, weil das Libretto zu dieser Oper von Alojzy Żółkowski stammt, der nach unserer Ansicht als der erste polnische Aphoristiker zu gelten hat. Żółkowski (1777-1822) war ebensowenig Schriftsteller wie Kurpiński; seine Libretti und Dramen vermochten ihm keinen dauerhaften Ruhm einzubringen, da sie, gehalten im Stil der damals gängigen Schablonen, steif, hölzern und wenig originell waren. Żółkowski war von Beruf Schauspieler, zu seiner Zeit eine komödiantische Größe. Sein Witz und seine Eskapaden auf der Bühne sicherten ihm ebensoviel Popularität wie Anfeindungen. Als engagierter Patriot und liberaler Demokrat war er Mitglied der Warschauer Freimaurerloge, die zu dieser Zeit ein Zentrum politischer Opposition war. Er gab 1820-1821 in der wöchentlichen Frauenzeitschrift "Wanda" die satirische Beilage "Momus" (später umbenannt in "Pot-Pourri") heraus, in der er sein politisches Engagement gut mit seinem Witz verbinden konnte. In "Momus" und "Pot-Pourri" erschienen unter dem Titel "Fraszki" Anekdoten, Witze, Scherzgedichte, Kalauer und Aphorismen; eine bunte Sammlung witziger Einfälle, in der manchmal schwer zu unterscheiden ist, was ein autotelisches Wortspiel und was politische Satire ist. Denn immer verberg sich bei Żółkowski die politische Aussage hinter einem Wortspiel, hinter einer Zweideutigkeit. Die große Anzahl der Witze und Kalauer soll nach Kowalska dazu gedient haben, die politische Kritik vor der Zensur zu verbergen.²⁴⁾ Trotzdem geriet Żółkowski in Konflikte mit der russischen Zensur; aus ungeklärten Gründen wurde 1821 die Herausgabe des "Pot-Pourri"

eingestellt. Nach Kowalska übertrafen die Aphorismen Żółkowskis an Schärfe bei weitem den liberalen Demokratismus seiner Zeit²⁵), und es ist zu vermuten, daß das Blättchen der Zensur zum Opfer gefallen ist.

Auf Grund der häufigen Verwendung von Wortspielen und von semantischen Zweideutigkeiten sind die meisten der Aphorismen Żółkowskis unübersetzbar. Einige Beispiele:

Jak nie mają być żarty płaskie, kiedy one z pod prasy wychodzą. (Żółkowski, 1883, S. 88)
(Wie sollen die Witze nicht platt sein, wenn sie aus der Presse stammen.)

Wszystkie zawierane pokoje, to są tylko ferje wojenne. (ebd., S. 239)
(Jeder Frieden ist nur Kriegsurlaub.)

Wiadomo że Jowisz uwiódł Europę w postaci byka, dlatego też wiele cieląt w niej widzimy. (ebd., S. 4)
(Bekanntlich hat Zeus Europa als Stier verführt; daher sieht man dort jetzt auch so viele Kälber.)

Wszyscy ludzie są równi sobie, bo każdy ma dwa łokcie. (ebd., S. 37)
(Alle Menschen sind gleich; jeder hat zwei Ellbogen.)

Lepiej postępować bez rozumu, niż przeciw rozumowi. (ebd., S. 74)
(Besser ohne Verstand zu handeln als gegen den Verstand.)

Dają chleb łaskawy, czemu nie dają i pieczeni łaskawej? (ebd., S. 200)
(Man gibt Gnadenbrot, warum nicht auch einen Gnadenbraten?)

Jednemu z strachu głowa osiwiiała, a drugiemu z rozpaczy perukę mole zjadły. (ebd., S. 203)
(Der eine bekam aus Angst graues Haar, und dem andern fraßen aus Verzweiflung Motten die Perücke auf.)

Inwieweit die Anekdoten, Witze und Aphorismen von Żółkowski selbst stammen, ist nicht mehr festzustellen. Żółkowski hatte als Redakteur des "Momus" und des "Pot-Pourri" anonyme Mitarbeiter, die ihm wöchentlich Stoff für seine satirische Beilage lieferten. Die endgültige Formulierung lag allerdings beim Redakteur, und man geht wohl nicht sehr fehl, wenn man die eigentlichen Aphorismen Żółkowski zuspricht und die Witze und Anekdoten seinen Mitarbeitern. Die "Fraszki" von "Momus" und "Pot-Pourri" kamen bis 1836 noch viermal gesondert als Neuauflage heraus; bis 1897 noch in drei Auswahlen, von denen die größte 1883 Kazimierz Bartoszewicz besorgte (der sich übrigens später selbst als Aphoristiker versuchte.)

1.2.3. Aphoristik der Vorromantik

Im Vergleich zu den politisch aussagekräftigen Aphorismen Żółkowskis sind die Aphorismen von Stefan Witwicki (1802–1847) von weit allgemeinerer Thematik und ohne die Neigung zur paradox-witzigen Sprachverwendung. Sie erscheinen 1826 anonym unter dem Titel "Notatki Podolanina" ("Notizen eines Podoliers")²⁶⁾ und gehen wohl, im Gegensatz zu Żółkowski, der aus der polnischen Fazetien-Tradition schöpfte, auf französische Vorbilder zurück. Witwicki erwähnt im Vorwort La Bruyère und Voltaire; in vielen seiner Aphorismen klingt die Skepsis von Montaigne und La Rochefoucauld durch.

Mniej byłoby ludzi wielkich gdyby było więcej ludzi rozsądnych. (Witwicki, 1826, S. 80)
(Es gäbe weniger große Menschen, wenn es mehr vernünftige Menschen gäbe.)

Najrzadsza rzecz w naturze, jestto człowiek bez przesądu. (ebd., S. 75)
(Das seltenste auf der Welt ist ein Mensch ohne Vorurteile.)

Nauki stąd stały się szkodliwe, że potworzyły pedantów, albo fanfaronów. (ebd., S. 77)
(Die Wissenschaften wurden daher schädlich, weil sie Pedanten und Großsprecher erzeugten.)

Być nieszczęśliwym, jest w oczach świata mieć wielką wadę. (ebd., S. 73)
(Unglücklich sein, das bedeutet in den Augen der Welt: einen großen Fehler haben.)

Eindeutiger als der Einfluß La Rochefoucaulds läßt sich der Rousseaus feststellen an folgenden Aphorismen:

Jak edukacja działa na młodzieńca, tak gatunek rządu na człowieka dojrzałego. (ebd., S. 5)
(So wie die Erziehung auf den Jüngling wirkt, so wirkt die Art der Regierung auf den Erwachsenen.)

Czybyś nie powiedział, że edukacja jest pierwszym gwałtem jaki czynią naturze człowieka? (ebd., S. 88)
(Würdest du nicht sagen, daß die Erziehung die erste Gewalt ist, die man dem Menschen antut?)

Edukacja, mając u nas wykształcić uczucia odebrane od natury, najczęściej je przytępia i zaciera. (ebd., S. 9)
(Erziehung, die die Gefühle in uns ausbilden sollte, die aus der Natur stammen, erstickt sie meistens und stumpft sie ab.)

Witwicki war ein großer Verehrer der Romantik, ohne selbst viel zur romantischen Literatur beigetragen zu haben. Er kannte Mickiewicz, Słowacki und Brodziński, denen er in einigen literarischen

Versuchen vergeblich nacheiferte. Erfolg hatte er lediglich mit dem Werk "Wieczory pielgrzyma" ("Abende eines Pilgers"), das moralistische, literarische und politische Essays enthält. Als Moralisten lernen wir ihn auch in seinen Aphorismen kennen. In dem Brief an seinen Herausgeber, der als Vorwort in seinem Aphorismenband veröffentlicht wurde, spricht Witwicki davon, er betrachte seine Notizen als Material zu einem größeren Werk und äußert sich scherzhaft über ihre Bedeutung für die Moral der Völker.²⁷⁾ Es wäre interessant festzustellen, warum Witwicki seine Aphorismen anonym veröffentlichte, da er doch seine weit schwächeren Gedichte und Balladen dem Publikum anbot, ohne seine Autorschaft zu verbergen. In dem Vorwort, das zum Teil in scherzhaftem Ton gehalten ist, malt sich Witwicki aus, wie er später auf Grund seiner "Aufzeichnungen" als Philosoph gefeiert wird.²⁸⁾ Wenn man diesbezüglich Ironie und Anonymität in Betracht zieht, ist die Vermutung nicht abwegig, daß Witwicki nicht als Philosoph, sondern als Dichter berühmt werden wollte.

Weder Żólkowski noch Witwicki können als Romantiker bezeichnet werden, wenngleich sie dieser Bewegung, vor allem in ihrer politischen und sozialen Konzeption, sehr nahe stehen. Man zählt Żólkowski der Spätaufklärung und Witwicki der Vorromantik zu; ebensogut könnte man Żólkowski als Vorromantiker bezeichnen und vice versa Witwicki als Spätaufklärer.

Eine ähnliche Zwischenstellung nimmt auch der nächste Aphoristiker ein, Kazimierz Brodziński (1791-1835). 1818 erscheint seine Schrift "O klasycyzmie i romantycyzmie, tudzież o duchu poezji polskiej" ("Über Klassizismus und Romantik sowie über den Geist der polnischen Dichtung")²⁹⁾, in der er der beginnenden romantischen Bewegung theoretischen Ausdruck verleiht. Ausgehend von Herder und den deutschen Romantikern fordert er für die neue polnische Dichtung Eigenschaften des polnischen "Volksgeistes" wie Einfachheit, Empfindsamkeit, Vaterlandsliebe. Seine eigenen literarischen Versuche sind aber wenig originell; seine Bedeutung liegt auf literaturkritischem und literaturtheoretischem Gebiet. 1834 erscheinen in der Zeitschrift "Magazyn powszechny", deren Redakteur Brodziński ist, verstreut in verschiedenen Nummern seine Aphorismen, ebenfalls anonym.³⁰⁾ In Stil und Tendenz scheinen seine Aphorismen den "Sprichwörtern" Fredros nahezustehen. Die

Sprache ist einfach und konkret, die Aussage affirmativ; Brodziński kommt hier seiner eigenen Forderung nach Volkstümlichkeit nach.

Beispiele:

Zdrowy rozsądek, jest geniuszem ludzkości.
(Brodziński, 1874, S. 353)
(Gesunder Menschenverstand ist das Genie der Menschheit.)

Pies staje się złym na łańcuchu. (ebd., S. 363)
(Ein Hund wird erst böse an der Kette.)

Dają kaganiec owcom, żeby nie beczwały. (ebd., S. 363)
(Man gibt den Schafen Maulkörbe, damit sie nicht blöken.)

Do ubogiego. Pracuj na niepodległość, wtedy będziesz w zgodzie z całym światem, nie sarkaj na wyższego, on toba nie wzgardzi. (ebd., S. 364)
(An den Armen: Arbeite für die Unabhängigkeit, dann wirst du im Einklang sein mit der ganzen Welt; schimpf nicht auf den Höheren, er verachtet dich nicht.)

Imię Rzymian przeżyło ducha Rzymu, ale duch Polski przeżył jej imię. (ebd., S. 387)
(Der Name der Römer überlebte den römischen Geist, aber der Geist Polens überlebte seinen Namen.)

1.2.4. Aphoristik der Romantik

Ein weiterer Aphoristiker des 19. Jh. ist Aleksander Fredro (1793-1876), der als der beste polnische Komödienschreiber gilt. In Anlehnung an die klassische französische Komödie und die polnische Komödie der Aufklärung schuf er originelle Werke, in denen er traditionelle "Typen" und "Gestalten" mit individuellen Zügen versah und die Handlung in einen gesellschaftlich-politischen Zusammenhang stellte. Fredros Schaffen fiel in die Zeit der Romantik, der gegenüber er sich allerdings recht distanziert verhielt. Seine Aphorismen wurden erst posthum veröffentlicht, und zwar innerhalb der Gesamtausgaben, der ersten von 1880, der zweiten von 1955-1962.³¹⁾ Die "Zapiski starucha" ("Notizen eines alten Mannes") sind Gedanken und Reflexionen, die er zeit seines Lebens notierte, wie sie ihm in den Sinn kamen. Ihre Datierung ist unklar; daß er, wie der Titel vermuten läßt, erst im Alter mit den Aufzeichnungen begonnen habe, ist wohl nicht zutreffend. Er hatte als Kind bereits den Spitznamen "staruszek" ("Greis") und daran

kann er mit dem Titel seiner Aphorismen angeknüpft haben. Für Pigoń, der die zweite Gesamtausgabe der Werke A. Fredros besorgte, sind die "Notizen" keine eigenständige literarische Form, sondern Vorform, Material, das lediglich dazu dienen kann, Fredros Mentalität und Weltanschauung zu offenbaren.³²⁾ A. Fredro war kein Nachfahre des A. M. Fredro; er schätzte ihn aber sehr und verwendete als Mottos in allen seinen Komödien "Sprichwörter" seines Namensvetters. Seine eigenen Aphorismen haben ebenfalls häufig die Form von Sprichwörtern mit ihren Merkmalen der Prägnanz und der Bildhaftigkeit:

Kto drugich sądzi, sądzi sam siebie. (A. Fredro, 1880, S. 222)
(Wer andere verurteilt, verurteilt sich selbst.)

Kto z bojaźni ucieka - w kałuży tonie. (ebd., S. 225)
(Wer aus Angst flieht - ertrinkt in der Pfütze.)

Gwiazdka nadziei - niknie ostatnia. (ebd., S. 241)
(Der Stern der Hoffnung - verblaßt als letzter.)

Astronom patrząc na gwiazdy - utonął w kałuży. (ebd., S. 256)
(Der Astronom blickte nach den Sternen - und ertrank in der Pfütze.)

Häufig versieht A. Fredro Sprichwörter oder Phraseologismen mit einem Kommentar oder einer Korrektur:

Niegdyś o głupim mówiono: "Powiedział co wiedział."
Dziś gorzej, bo niejedyn powiedział, co nie
wiedział. (ebd., S. 221)
(Einst sagte man von einem Dummkopf: "Er sagt, was er
weiß." Heute ist es schlimmer, denn so mancher sagt,
was er nicht weiß.)

"W mętnej wodzie ryby łapać" - należy poprawić:
Mącą wody, aby ryby łapać. (ebd., S. 249)
("Im trüben Wasser fischen" sollte man korrigieren:
Sie trüben das Wasser, um fischen zu können.)

Die Umkehrung von Phrasen ist ein Verfahren, das später auch Irzykowski, Brudziński und Lec anwenden. Modern sind ebenfalls Formen von Paradoxie, wie sie in folgenden Aphorismen verwendet werden:

Żyli i ci - co się przeżyli. (ebd., S. 237)
(Gelebt haben auch die, die sich überlebten.)

Im lepiej poznał prawdę - tym lepiej ją kryje. (ebd., S. 249)
(Je mehr er die Wahrheit erkannte, desto mehr verbarg
er sie.)

Zna wszystkie prawa; wie jak je omijać. (ebd., S. 246)
(Er kennt alle Gesetze; er weiß, wie man sie
umgeht.)

Nie tak śmierć straszna - kiedy możnowładcom
za bawidło służy. (ebd., S. 250)
(So furchtbar kann der Tod nicht sein, da er doch
Machthabern zum Spielzeug dient.)

Die Frage, ob A. Fredro seine Aphorismen je veröffentlichen wollte, läßt Pigoń offen³³⁾; Fredro selbst hat sich darüber in einem Nachwort an seine Kinder, das den "Aufzeichnungen" beigelegt ist, klar geäußert. Er lehnt eine Veröffentlichung seiner Aphorismen mit folgender Begründung ab: "Sie werden niemanden belehren, sie werden niemanden erheitern; und großen Ruhm können sie mir auch nicht bringen."³⁴⁾

So hat Fredro mit seinen Vorgängern Witwicki und Brodzinski eines gemeinsam: Er sucht seine Berühmtheit nicht durch Aphorismen zu erlangen. Der Grund ist darin zu sehen, daß man Aphoristik zur Nicht-Literatur oder zur schlechten Literatur zählte.

1.2.5. Aphoristik des Positivismus

Im letzten Drittel des 19. Jh. scheint der Aphorismus zum ersten Mal literaturfähig zu werden. Mit dem Abschluß der Romantik und dem Beginn des Positivismus in der polnischen Literatur setzt ein ungeahnter Aufschwung der Aphorismen- und Maximenproduktion ein.

Zu den Grundsätzen des literarischen Positivismus gehören die positiv-wissenschaftliche Methode der Aufzeichnung und die didaktische Tendenz; Literatur hat das Ziel, das Volk, vor allem das Bauerntum, aufzurütteln für den Kampf um ein unabhängiges Polen. Es ist verständlich, daß gerade in dieser Zeit die Publizistik und Feuilletonistik in großem Maße zunahm. Und verständlich ist, daß auch die Aphoristik als didaktische Aussageform eine breite Verwendung fand.

Der anfangs besprochene Aphorismusbegriff, der auch in die Literaturwissenschaft Eingang findet, scheint sich im Positivismus herausgebildet und verfestigt zu haben. Es entstanden zahlreiche Aphorismensammlungen, die aus Zitaten aus Werken bekannter Schriftsteller bestanden; Sammlungen von "goldenen Gedanken", die als lehrreich und wertvoll empfunden wurden. Häufig wurden die Zitate und Gedanken nach Themenkreisen geordnet. "Der Aphorismus wurde zum Maßstab für den Wert eines Schriftstellers, zu

einem Gedankensplitter, der seine Funktion und seinen ästhetischen Wirkungskreis erweitert hat. Als eigenständige literarische Schöpfung wurde er popularisiert in Zeitschriften, Kalendern und verschiedenen Gelegenheitsausgaben."³⁵⁾ So zerpfückte man auf der Suche nach Allgemeingültigem die Werke von Rej, Mickiewicz, Słowacki, Prus, Sienkiewicz u.a.³⁶⁾

Die Popularität der "goldenen Gedanken" veranlaßte viele Schriftsteller und Publizisten, diese Gedanken unmittelbar, außerhalb von zusammenhängenden Texten zu produzieren.³⁷⁾ So schrieb auch Henryk Sienkiewicz (1846-1916) Aphorismen, die er zwischen 1881 und 1912 in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichte. Ein Großteil der Aphorismen wurde in seinem Gesamtwerk (1948-1955) in die Bände 40 und 54 aufgenommen.³⁸⁾ Einige Beispiele:

Lud nie jest bezkształtną bryłą, ale pięknym, choć martwym posągiem. Bądźmy Pigmalionami, a posąg ożyje! (Sienkiewicz, 1951, S. 59)
(Das Volk ist kein gestaltloser Steinbrocken, sondern eine herrliche, wenn auch tote Skulptur. Laßt uns Pygmalion sein, und die Skulptur wird zum Leben erwachen!)

Tylko cierpiący umieją współczuć. (ebd., S. 63)
(Nur Leidende können mitempfinden.)

Państwa są jak dywany: potrzebują od czasu do czasu przetrzepienia. (ebd., S. 65)
(Staaten sind wie Teppiche: Sie müssen von Zeit zu Zeit durchgeschüttelt werden.)

Najdziwniejsza ze wszystkich teorii społecznych jest ta, która chce zapewnić wolność ogółu przez niewolę jednostki i dobrobyt jednostki przez ruinę ogółu. (ebd., S. 69)
(Die seltsamste aller sozialen Theorien ist diejenige, die die Freiheit der Gesellschaft auf der Sklaverei des Individuums aufbauen will und den Wohlstand des Individuums auf dem Ruin der Gesellschaft.)

Największy geniusz twórczy tworzy zawsze i coś bardzo lichego a mianowicie - naśladowców. (ebd., S. 76)
(Auch das größte Genie schafft einmal etwas Wertloses - seine Epigonen.)

1.2.6. Aphoristik der Neoromantik

In dieser Schwemme von Zitatensammlungen und schlechten Aphorismen begann in den ersten Jahren des 20. Jh. ein zorniger junger Mann, der der "Młoda Polska" ("Junges Polen") nahestand, Aphoris-

men zu publizieren: Adolf Nowaczyński (1876–1944). Die "Młoda Polska" war eine neoromantische Bewegung, die sich gegen die Wissenschaftlichkeit und den Optimismus des Positivismus richtete und die didaktische Funktion der Literatur ablehnte. Man wandte sich ab vom realistischen Erzählen und begann symbolistische Lyrik zu schreiben, deren Kennzeichen Individualismus, Innerlichkeit, Schönheitskult und Zweckfreiheit waren. Der Künstler der "Młoda Polska" erschien als Bohemien, als gelangweilter Dekadent oder als untätiger Anarchist. All diese Züge treffen wir auch bei Nowaczyński an. Er schwärmte für Przybyszewski und Nietzsche, propagierte anarchistische Ideen, schrieb scharfe und witzige Pamphlete, die gegen Philistertum und Klerikalismus gerichtet waren. Nach einer Auseinandersetzung mit der Polizei ging er für einige Zeit nach München. Nach seiner Rückkehr erscheinen kurz nacheinander drei Bände mit Aphorismen: "Aforyzmy Sowizdrzała" ("Aphorismen Eulenspiegels") 1902³⁹), "Facecye sowizdrzalskie" ("Eulenspiegelspäße") 1903⁴⁰) und "Skotopaski sowizdrzalskie" ("Eulenspiegelsprüche") 1904⁴¹). Mit diesen Aphorismen erreicht Nowaczyński seinen Höhepunkt als Satiriker und Pamphletist.

I w stolicach Europy żyją jeszcze ludzie, którzy życie znają tylko z tradycji. (Nowaczyński, 1902, S. 182)
(Auch in den europäischen Metropolen leben noch Menschen, die das Leben nur aus der Überlieferung kennen.)

Na wszelkich polach myślenia są tylko dwa obozy: jeden uwielbia stare, drugi nowe przesady. (ebd., S. 183)
(Auf allen Ebenen des Denkens gibt es nur zwei Lager: Das eine verehrt alte, das andere neue Vorurteile.)

Suchoty piersi młodych artystów znajdują rekompensatę w cukrowej chorobie bankierów. (Nowaczyński, 1904, S. 46)
(Die Schwindsucht junger Künstler wird kompensiert durch die Zuckerkrankheit der Bankiers.)

Fundamentem współżycia współczesnego jest tchórzostwo. (ebd., S. 48)
(Grundlage des heutigen Zusammenlebens ist Feigheit.)

"Tu sama modlitwa nie pomoże, trzeba i gnoju", mówił pewien proboszcz do ludzi, kopiących w jego ogrodzie. (ebd., S. 54)
(*"Beten allein hilft hier nicht, da ist Mist nötig"*, sagte ein Pfarrer zu Leuten, die seinen Garten umgruben.)

Beeinflusst war Nowaczyński von Heine und Oscar Wilde. Er schreibt 1899 ein satirisches Gedicht, das an Heine orientiert ist: "Kraków. Opowieść zimowa" ("Krakau, ein Wintermärchen"). 1906 übersetzt er Erzählungen und Aphorismen Oscar Wildes. Vermutlich

auf seinem Münchener Aufenthalt lernt er die "Aphorismen" der Ebner-Eschenbach kennen; einige ihrer Aphorismen erscheinen umgearbeitet, aber ohne Angabe der Quelle, unter seinen eigenen Aphorismen⁴²⁾. Möglicherweise hat Nowaczyński auch Lichtenberg gekannt; denn der erste Aphorismus der "Aforyzmy sowizdrzała" stammt von ihm⁴³⁾.

Nie zawsze jest winą książki, że uderzywszy się nią w głowę, usłyszysz czytelniku dźwięk pusty.
(Nowaczyński, 1902, S. 177)

(Wenn du dich mit einem Buch an den Kopf schlägst, lieber Leser, und dabei einen hohlen Klang hörst, so liegt das nicht immer am Buch.)

Es ist unklar, ob das die einzige Übernahme von Lichtenberg ist, ob Nowaczyński überhaupt Lichtenberg gekannt hat, der in Polen zum ersten Mal 1970 in einer Auswahl übersetzt worden ist. Es ist anzunehmen, daß er diesen Aphorismus irgendwo gehört oder gelesen hat, ohne daß ihm seine Herkunft bewußt wurde. Unklar ist ebenfalls ob Nowaczyński mit dem Titel "Nowy Momus" ("Neuer Momus") von 1912 auf den "Momus" Żółkowskis anspielt, der mit seinem Witz und seiner polemischen Sprache wie ein Vorläufer Nowaczyńskis erscheint. Ein Jahr nach den "Skotopaski" erscheint der "Słownik prawdy i zdrowego rozsądku" ("Wörterbuch der Wahrheit und des gesunden Menschenverstandes")⁴⁴⁾ von Kazimierz Bartoszewicz (1852-1930), eine Sammlung satirischer Definitionen, die gerade gegen die "Wahrheit" und gegen den "gesunden Menschenverstand" gerichtet sind. Bartoszewicz war Dichter, Historiker und Verleger. Er besorgte 1883 eine Neuauflage der "Fraszki" Żółkowskis⁴⁵⁾ und nahm einige seiner Aphorismen und Anekdoten in die 1897 herausgegebenen "Księgi humoru polskiego" ("Bücher des polnischen Humors") auf. In seinem "Wörterbuch" wendet Bartoszewicz ein Verfahren an, das wir bereits bei Żabczyc kennengelernt haben: Gleichstellung von semantisch Unvereinbarem zu satirischen Zwecken. Nur ist bei Bartoszewicz die Gegenüberstellung nicht auf zwei Wörter beschränkt; die Worterklärungen können mehrere Sätze umfassen, ja sogar eine ganze Seite einnehmen. Einige der kürzeren Beispiele:

Ludzie - zbiorowisko, wśród którego najtrudniej o człowieka. (Bartoszewicz, 1905, S. 59)
(Leute: eine Menge, in der am schwersten ein Mensch zu finden ist.)

Liberał, przyszły konserwatysta. (ebd., S. 58)
(Liberaler: ein zukünftiger Konservativer.)

Lot - Żyd, który miał takie szczęście, że jego stara małżonka zamieniła się w słup soli. (ebd., S. 59)
 (Lot: Ein Jude, der das Glück hatte, daß sich sein altes Eheweib in eine Salzsäule verwandelte.)

Bartoszewicz ist eindeutig von Żółkowski beeinflusst. Sein "Wörterbuch" scheint überhaupt die Auenutzung eines Verfahrens zu sein, das Żółkowski in einem seiner Aphorismen vorschlägt, ohne es selbst anzuwenden⁴⁶⁾:

Ostatni to słownik, który wyszedł podług alfabetu. Inne innym sposobem urządzone będą, i tak: oszukaństwa nie trzeba będzie szukać pod literą o, ale pod grzecznością, narodowość pod polityką (...) miłość pod chimera.

(Es war das letzte Wörterbuch, das nach dem Alphabet geordnet war. Die neuen werden auf andere Weise verfaßt werden: Man wird "Betrug" nicht mehr unter B suchen, sondern unter "Höflichkeit", "Nationalität" unter "Politik", "Liebe" unter "Chimäre".)

Bei Bartoszewicz sieht das folgendermaßen aus:

Fikcja patrz pod: sprawiedliwość, miłość bliźniego itd. (ebd., S. 22)

(Fiktion siehe unter: Gerechtigkeit, Nächstenliebe usw.)

Jednożeństwo, jedyny rozsądny powód, dla którego mahometanie nie chcą porzucić swojej wiary. Patrz pod: przesąd, przeżytek. (ebd., S. 39)

(Monogamie: Der einzig vernünftige Grund, warum die Mohammedaner ihren Glauben nicht aufgeben wollen. Siehe unter: Vorurteil, Relikt.)

Bartoszewicz hatte wenig mit der "Młoda Polska" zu tun, dafür umso mehr der nächste Aphoristiker, den wir erwähnen müssen: Kazimierz Przerwa-Tetmajer (1865-1940). Tetmajer war der meistgelesene Lyriker der "Młoda Polska"; vergleichbar populär waren nach ihm nur noch Tuwim und Gałczyński. Bis zum Ende des Jahrhunderts war Tetmajer rebellischer Avantgardist und Bohemien mit ästhetizistischen Anschauungen. Einen Namen machte er sich 1894 mit der Veröffentlichung der zweiten Serie seiner "Poezje" ("Dichtungen"). Es waren im ganzen acht Serien, von denen die dritte (1898) und die vierte (1900) Höhepunkte waren. Bereits 1903 entfernt sich Tetmajer vom Dekadentismus; er schreibt seine ersten Erzählungen "Na skalnym Podhalu" ("Auf dem felsigen Podhale"), in denen er im Dialekt über die urtümliche Natur von Podhale und seine Bergbauern erzählt. Nicht mehr ein abstrakter Schönheitsbegriff beschäftigt ihn, sondern die Volksweisheit und der Volkshumor der Bauern und der Räuber von Podhale. Als Tetmajer 1918 seine "Aforyzmy" veröffentlicht, ist er kein Rebell mehr, sondern aus-

gewogener Moralist⁴⁷⁾;

Patryotyzm powinien polegać na miłości swoich; polega na nienawiści obcych. (Tetmajer, 1918, S. 9)
(Patriotismus sollte auf Liebe zum eigenen Volk beruhen; er beruht auf Haß gegen fremde Völker.)

Absolutny indywidualizm jest jak kwiat trujący.
(ebd., S. 11)
(Absoluter Individualismus ist wie eine giftige Blume.)

Nienawiścią nie można zajechać daleko - zadaleko można. (ebd., S. 10)
(Mit Haß kommt man nicht weit,- wohl aber zu weit.)

Polityka zna tylko jedną drogę prostą: krętą. (ebd., S. 10)
(Politik kennt nur einen geraden Weg: den krummen.)

Jeżeli zbawiasz ludność, nie plujże na konkurencję.
(ebd., S. 18)
(Wenn du die Menschheit erlösen willst, spuck nicht auf die Konkurrenz.)

1.2.7. Aphoristik der Zwischenkriegszeit

Ebenfalls von einem Lyriker, von Stefan Napierski (1899-1944), stammen drei Aphorismenbände⁴⁸⁾, von denen der erste 1928 unter dem Titel "Cienie na wietrze" ("Schatten im Wind") erscheint; 1931 kommt der Band "Pusta ulica" ("Leere Straße") heraus; in dem dritten Band von 1937, der den Titel "Próby" ("Versuche") trägt, finden wir neben Aphorismen auch Gedichte. Außer Lyrik und Aphorismen schrieb Napierski literaturkritische Aufsätze und Übersetzungen; er übersetzte Whitman, Baudelaire, französische Symbolisten, Rilke, Remarque und Klambund. Deutsche und französische Literatur scheinen für ihn große Bedeutung gehabt zu haben; als in den "Wiadomości Literackie" einmal die Frage gestellt wird, was polnische Schriftsteller fremden Literaturen verdanken, antwortet er lapidar, er verdanke ihr fast alles mit Ausnahme der Sprache⁴⁹⁾. In dem Vorwort zu "Cienie na wietrze" äußert sich Napierski über seine Verbindung zur europäischen Aphoristiktradition: Er lehnt es ab, in die Tradition der französischen Moralistik eingereiht zu werden; als seine Vorbilder gibt er Novalis und Friedrich Schlegel an, deren "Fragmenten" er sich geistig verbunden fühlt. Er nennt seine Aphorismen auch "fragmenty" ("Fragmente") und "próby" ("Versuche"). Grzeniewski kennzeichnet Napierski als Dichter der Einsamkeit und des Todes.⁵⁰⁾ Zum Teil

trifft dies auch auf seine Aphoristik zu: Tod, Einsamkeit, Gott und Nichtigkeit der Welt sind bei ihm häufige Themen. Manche seiner Aphorismen scheinen von einem atheistischen Pascal zu stammen, für den der Tod bedeutsam ist nicht im Hinblick auf eine Unsterblichkeit, sondern auf das Leben. Durch die Knappheit der sprachlichen Mittel aber und durch ihre pointierte Verwendung wird eine Unbeteiligtheit und Distanz geschaffen, die den angesprochenen Problemen nicht gemäß zu sein scheint und die den besonderen Reiz der Aphorismen Napierskis ausmacht.

Śmierć: Świat minus jednostka. (Napierski, 1928, S. 19)
(Tod: Welt minus Individuum.)

Świat: samoobrona Boga przed nicością. (ebd., S. 21)
(Welt: Selbstverteidigung Gottes gegen das Nichts.)

Samobójstwo jest zabójstwem Boga. (ebd., S. 101)
(Selbstmord ist Mord an Gott.)

Der letzte Satz seines Vorworts lautet: "Meine Worte sind eine Verteidigung gegen die Zeit, - eine Verteidigung gegen den Tod."⁵¹⁾

In dem folgenden Aphorismus werden nicht nur literarische Äußerungen, sondern jegliches Handeln wird in diesen Zusammenhang gestellt:

Wszystkie czyny są iluzoryczne: Służą właściwie do obrony przeciw śmierci. (ebd., S. 19)
(Alles Handeln ist illusorisch: es dient eigentlich nur der Verteidigung gegen den Tod.)

Es wäre verfehlt, die Aphorismen Napierskis als lyrisch zu bezeichnen. Seine "Fragmente" sind Denkergebnisse, deren Neuheit auf dem Prinzip des "Witzes" im Sinne der Romantiker beruht. "Witz" ist bei ihnen nicht rhetorische Figur oder Tätigkeit des Unbewußten, sondern ein Prinzip der Verknüpfung von Ungleichen, ein Prinzip der begrifflichen Kombinatorik, das das Denken und somit Philosophie und Wissenschaft vorwärts treibt. Für Friedrich Schlegel sind "die wichtigsten wissenschaftlichen Entdeckungen... bonmots der Gattung"⁵²⁾. Gerade solche "bonmots" sind die Aphorismen Napierskis:

Praktyczny odpowiednik pojęć: obyczajowość. (ebd., S. 98)
(Praktische Entsprechung der Begriffe: Brauchtum.)

Świat: olbrzymia myśl, która przyjęła kształt.
(ebd., S. 135)
(Welt: Ein riesiger Gedanke, der Gestalt annahm.)

Zmartwienie aniołów: nigdy nie umierają. (ebd., S. 128)
(Kummer der Engel: Sie sterben niemals.)

Ideje nigdy nie bywają oryginalne, - tylko ich interpretacje. (ebd., S. 137)
(Ideen sind niemals originell, - nur ihre Interpretationen.)

Trotz seiner regen literarischen Tätigkeit vor dem Krieg ist die Lyrik Napierskis heute vergessen. Seine Aphoristik ist bis heute noch nicht entdeckt.

Ein Aphoristiker, der eher aufgrund der Quantität als der Qualität seiner Aphoristik erwähnt werden müßte, ist Feliks Chwalibóg (1866-1930). Er war Publizist und Feuilletonist; er schrieb über politische und kulturelle Themen, verfaßte Satiren und Humoresken. 1929-1930 erscheinen zwei Bände seiner Aphorismen unter dem Titel "Aforyzmy, refleksje i nowe przysłowia" ("Aphorismen, Reflexionen und neue Sprichwörter") sowie 1930 zwei weitere Bände unter dem Titel "Aforyzmy i refleksje" ("Aphorismen und Reflexionen").⁵³⁾ Ein Teil dieser Aphorismen war bereits in den Jahren 1927 und 1928 in der Zeitschrift "Myśl Narodowa" erschienen als "Sentencje i paradoksy" ("Sentenzen und Paradoxa"); man findet darunter aber kaum einen "Aphorismus", der die Bezeichnung "paradox" verdient. Es sind im allgemeinen Lebensweisheiten und Lebensregeln, die man eher "Maximen" nennen müßte.

Starość jest zwykle tylko skromną chatką wzniesioną na wspaniałych ruinach młodzińczych marzeń.
(Chwalibóg, 1930, Serie 3, S. 6)

(Das Alter ist gewöhnlich eine bescheidene Hütte, die auf den herrlichen Ruinen jugendlicher Träume erbaut ist.)

Czuc, że się nikomu nie jest potrzebnym do szczęścia, oto dopiero powód do nieuleczalnego smutku. (ebd., S. 21)
(Zu fühlen, daß man von niemandem für sein Glück benötigt wird, das erst ist ein Grund zu tiefster Trauer.)

W powodzi słów tonie myśl i uczucie. (ebd., S. 25)
(Im Übermaß der Worte schwinden Denken und Gefühl.)

Während Napierski zu Unrecht, Chwalibóg dagegen zu Recht vergessen ist, gehört unser nächster Aphoristiker zu den populärsten polnischen Dichtern dieses Jahrhunderts. Julian Tuwim (1894-1953) begann seine literarische Tätigkeit als führender Lyriker der Gruppe "Skamander", die im Gegensatz zur "Młoda Polska" zu einer klassischen Form der Lyrik mit realistischen Inhalten zurückkehrte.

So populär Tuwim als Lyriker auch war, so ist doch auch die zweite Seite seiner literarischen Tätigkeit sehr bedeutsam, seine satirische und kabarettistische Tätigkeit, zu der auch seine

Aphoristik gehört. In den Jahren 1931, 1932 und 1936, sowie nach dem Krieg zwischen 1946 und 1952⁵⁴⁾ erschienen in verschiedenen Zeitschriften Aphorismen Tuwims, die in der Werkausgabe von 1958 in dem Band "Jarmark rymów" ("Jahrmarkt der Reime") gesammelt sind. Betitelt sind sie darin als "Eigene, aufgeschnappte und übersetzte Aphorismen", ohne daß aber darauf hingewiesen wird, welche von ihm und welche von anderen Aphoristikern stammen. Das ist insofern nachlässig, als im "Cyrulik Warszawski" von 1933 in der Nr. 8 die Aphorismen unterzeichnet sind mit Ambrozy Bierce, die Quelle also angegeben ist. Unter den Aphorismen in "Jarmark rymów" stammen mindestens 38 von Ambrose Bierce und mindestens drei von Oscar Wilde⁵⁵⁾. Die fremden Aphorismen sind aber meist nicht einfach übersetzt, sondern verändert und umgearbeitet. So bildet Tuwim z.B. eine Definition von Bierce in zwei Aphorismen um⁵⁶⁾:

Acquaintance, n. A person whom we know well enough to borrow from, but not well enough to lend to.
A degree of friendship called slight when its object is poor or obscure, and intimate when he is rich or famous.

Daraus macht Tuwim folgende zwei Aphorismen:

Znajomość - 1) powierzchowna: gdy znajomy jest biedny,
2) bliska: gdy jest bogaty. (Tuwim, 1958, S. 554)
(Bekanntschaft: 1. oberflächlich, wenn der Bekannte arm ist, 2. nah, wenn er reich ist.)

Znajomy - człowiek, którego znamy dostatecznie dobrze, aby od niego pożyczyć, niedostatecznie zaś dobrze, żeby jemu pożyczyć. (ebd., S. 554)
(Bekannter: ein Mensch, den wir gut genug kennen, um von ihm etwas zu leihen, aber nicht gut genug, um ihm etwas auszuleihen.)

In seiner Aphoristik ist Tuwim also stark von Bierce und Wilde beeinflusst. Viele seiner eigenen Aphorismen erinnern sehr an die Definitionen Bierce':

Anegdota: nieudany, stary dowcip. (ebd., S. 532)
(Anekdote: ein mißlungener alter Witz.)

Pesymista: optymista z praktyką życiową. (ebd., S. 549)
(Pessimist: ein Optimist mit Lebenserfahrung.)

Takt: nie powiedziana część naszych myśli. (ebd., S. 559)
(Takt: der nicht ausgesprochene Teil unserer Gedanken.)

Neben echten Aphorismen finden wir bei Tuwim zahlreiche Kalauer und Nonsens-Sätze wie:

Twarz: to, co wyrosło dokoła nosa. (ebd., S. 533)
(Gesicht: das, was um die Nase herum gewachsen ist.)

Honni soit qui mal y danse. (ebd., S. 530)

Ähnlich wie im letzten Drittel des 19. Jh. kommt es auch im letzten Jahrzehnt vor dem Krieg zu einem erstaunlichen Aufschwung des Aphorismus. Neben Napierski, Chwalibóg und Tuwim erscheint eine Reihe anderer Aphoristiker wie W. L. Jaworski, J. Growski, S. E. Barbag, T. Kordyasz, A. Jabłoński, K. Aleksandrowicz, Roch Domorad Woyno. Aus dieser großen Zahl recht mittelmäßiger Aphoristiker ragen nur zwei heraus, auf die wir etwas näher eingehen wollen: Konar und Irzykowski.

Alfred Aleksander Konar (1862–1940), mit eigentlichem Namen Alfred Kinderfreund, geboren und aufgewachsen in einer reichen jüdischen Familie, war von Kind an vertraut mit dem müßig-gelangenweilten Lebensstil der höheren Schichten Warschaus, seiner Aristokratie, der reichen Bourgeoisie und der Künstlerwelt. Sein erstes Werk "Hrabina Sylwia" ("Die Gräfin Sylvia") von 1885 spielt im aristokratischen Milieu und demaskiert den geistig-moralischen Verfall der polnischen Schlachta; der Roman "Bankruci" ("Die Bankrotteure") von 1892 befaßt sich mit der Verderbtheit des Warschauer Großbürgertums, und der Roman "Siostry Malinowskie" ("Die Schwestern Malinowski") von 1894 beschreibt und kritisiert das Leben müßiger Halbweltdamen. Konar schreibt zahlreiche Romane, Novellen und Dramen vorwiegend in der naturalistischen Konzeption des Positivismus; bis 1933 erscheinen 20 seiner Bücher. 1935 erhält er den Goldenen Lorbeer der Polnischen Akademie der Literatur für seine umfangreiche literarische Tätigkeit. Diese Auszeichnung mußte ihm aber als Trostpreis erscheinen, denn zu dieser Zeit war Konar bereits vergessen. Heute wird Konar in kaum einer Literaturgeschichte und kaum einem Literaturlexikon mehr erwähnt, seine Werke haben nach Krzyżanowski nur noch "Dokumentarwert"⁵⁷). Da Konar sich dieser Einschätzung zu Ende seines Lebens selbst bewußt war, zog er sich verbittert aus dem literarischen Leben zurück und schrieb 1936 als letztes Werk seine "1000 aforyzmów" ("1000 Aphorismen")⁵⁸), in denen Verbitterung, Enttäuschung und Misanthropie spürbar werden.

Cierpię, więc jestem. (Konar, 1936, S. 57)
(Ich leide, also bin ich.)

Zazdroszczę jedynie tym, co się nie urodzili. (ebd., S. 20)
(Ich beneide nur die Ungeborenen.)

W życiu wszystko jest celowe, z wyjątkiem samego życia. (ebd., S. 44)

(Im Leben hat alles ein Ziel, vom Leben selbst abgesehen.)

Życie to gra, którą się przegrywa. (ebd., S. 49)

(Das Leben ist ein Spiel, das man verliert.)

Znacznie znośniej jest nudzić się samemu, niż we dwoje. (ebd., S. 13)

(Es ist weit erträglicher, sich allein zu langweilen als zu zweit.)

Kiedy już wreszcie skończą się ... wieki średnie! (ebd., S. 6)

(Wann endlich wird das Mittelalter zu Ende sein!)

W epokach konwencjonalnych kłamstw, umówionych obłud i fałszu - nazywanie prawdy po imieniu zowie się cynizmem. (ebd., S. 29)

(Wer in Zeiten gesellschaftlicher Lügen, konventioneller Falschheit und Heuchelei die Wahrheit beim Namen nennt, wird des Zynismus bezichtigt.)

Während die bisher behandelten Aphoristiker, außer A. M. Fredro und Nowaczyński, weder einem größeren Leserkreis noch der Literaturwissenschaft als Aphoristiker bekannt sind, muß jetzt ein Mann genannt werden, der neben Lec als der bedeutendste polnische Aphoristiker gilt: Karol Irzykowski (1873-1944). Nach vergeblichen Versuchen, sich mit neuromantischen Gedichten und Dramen als Dichter einen Namen zu machen, und nach dem Mißerfolg seines psychologischen Romans "Pałuba" (1903) begann sich Irzykowski als Literaturkritiker zu betätigen. In der Zwischenkriegszeit war Irzykowski neben Boy-Żeleński der führende Kultur- und Literaturkritiker. 1913 erscheinen in seinem Buch "Czyn i słowo. Glossy sceptyka" ("Tat und Wort. Glossen eines Skeptikers") einige Aphorismen unter dem Titel "Z kuźni bluźnierstw. Aforyzmy o czynie" ("Aus der Schmiede des Hohns. Aphorismen über die Tat")⁵⁹). 1938 kommt das Buch "Lżejszy kaliber" ("Leichteres Kaliber") heraus, in dem neben einer Sammlung von Radiovorträgen und Zeitungsaufsätzen 381 Aphorismen abgedruckt sind.⁶⁰ Diese Aphorismen sind eine Auswahl aus Irzykowskis Tagebuch, das 1964, also posthum unter dem Titel "Notatki z życia, obserwacje i motywy" ("Aufzeichnungen aus dem Leben, Beobachtungen und Motive")⁶¹ erscheint. Die "Aufzeichnungen" sind eine interessante Parallele zu Hebbels "Tagebüchern". Wie bei Hebbel finden wir in den "Aufzeichnungen" mehr allgemeine Beobachtungen und Denkergebnisse als Aufzeichnungen persönlicher Erlebnisse. Bei beiden hat das Denken Vorrang vor dem Beschreiben. Irzykowski selbst bekannte sich

immer zu seiner Neigung zu Hebbel. Bereits 1893 finden wir in seinem Tagebuch folgende Notiz: "Ich wollte nach der Beendigung meiner Seminararbeit über Leisewitz hinschreiben 'Einfluß Uhlands auf Hebbel' - aber ich konnte es nicht, denn das wäre falsch; die Arbeit müßte (in futuro) richtig überschrieben sein: 'Der Einfluß Hebbels auf mich'."⁶²⁾ Er schreibt 1908 über ihn seine Doktorarbeit: "Fryderyk Hebbel jako poeta konieczności" ("Friedrich Hebbel als Dichter der Notwendigkeit"); 1909 übersetzt er seine "Judith" und 1911 seine "Tagebücher". Und über sein eigenes Tagebuch schreibt er folgendes: "Vielleicht findet sich nach 50 Jahren, wenn ich berühmt sterbe, jemand, der mein Tagebuch herausgibt, so wie Bamberg das Tagebuch Hebbels herausgegeben hat."⁶³⁾

Einige seiner Aphorismen:

Głupota - jest też pewnym sposobem używania umysłu. (Irzykowski, 1938, S. 211)
(Dummheit - auch eine Art, den Verstand zu gebrauchen.)

W polityce zamiast grać wciąż tasują karty. (ebd., S. 209)
(In der Politik werden, anstatt daß gespielt wird, dauernd nur die Karten gemischt.)

W nagrodę za dobre uczynki otrzymywałam - tylko odwrotne strony medalów. (ebd., S. 211)
(Zur Belohnung für gute Taten bekam er - nur die Kehrseiten der Medaillen.)

Raz zacząć od tego, żeby środki uświęcały cel. (ebd., S. 212)
(Einmal damit beginnen, daß die Mittel den Zweck heiligen.)

F. - odkrywca: gdzie tylko stąpi, krzyczy: Ziemia! Ziemia! (ebd., S. 213)
(F. - ein Entdecker; wohin er tritt, schreit er: Land! Land!)

Ein Tagebuch ganz anderer geistiger Provenienz erscheint 1963 im katholischen Verlag "Znak", und zwar "Kłopot z istnieniem" ("Schwierigkeit mit der Existenz")⁶⁴⁾ von Henryk Elzenberg (1887-1967). Elzenberg war Professor für Literatur und Philosophie (vor dem Krieg in Wilna, danach in Thorn); die Themen seiner wissenschaftlichen Arbeiten kreisen um Probleme der Ethik und Ästhetik. Sein Tagebuch, das den Untertitel hat "Aphorismen in der Folge der Zeit", enthält Aufzeichnungen datiert zwischen 1907 und 1963. In seinem Vorwort deutet Elzenberg an, wovon sein Tagebuch handelt: von Problemen der Ethik und der Religion, von Literatur und Literaturkritik, von psychologischen Beobachtungen und Methoden des Denkens⁶⁵⁾. Das Tagebuch ist für Elzenberg eine Ver-

vollständigkeit dessen, womit er sich je als Wissenschaftler befaßt hat. Seine Haltung ist nicht katholisch, wie in der Einführung durch den Verlag behauptet wird, sie ist eher pantheistisch, stoisch, buddhistisch. Große Bedeutung haben für ihn die Ethiken Senekas und Ghandis, die in seinen Aphorismen stark zum Ausdruck kommen:

Etyka jest nauką o mężnym zachowaniu się wobec bytu. (Elzenberg, 1963, S. 143)

(Ethik ist die Lehre von der mutigen Haltung gegenüber dem Sein.)

Celem życia jest: w swojej małej jednostkowej duszy odbić jak najwięcej kosmosu. (ebd., S. 90)

(Das Ziel des Lebens ist: in seiner kleinen individuellen Seele möglichst viel vom Kosmos widerzuspiegeln.)

Tylko dla przeżycia religijnego śmierć jest równie dobrym materiałem jak życie. (ebd., S. 162)

(Nur für das religiöse Erlebnis ist der Tod ebensogutes Material wie das Leben.)

"Członek społeczeństwa wbrew woli": tytuł do jakże uciesznej, bolesnej tragikomedii. (ebd., S. 206)

(Mitglied der Gesellschaft wider Willen: der Titel einer vergnüglichen, schmerzlichen Tragikomödie.)

"Pokorny? a jakże. I bardzo się pyszni swoją pokorą." (ebd., S. 378)

(Demütig? Und wie! Und ganz stolz ist er auf seine Demut.)

1.2.8. Aphoristik des sozialistischen Polen

Zu den ersten, die nach dem Kriege in Polen Aphorismen veröffentlicht haben, gehört Wiesław Brudziński (geb. 1920). Er debütierte bereits 1936 als Satiriker, war nach dem Kriege Mitarbeiter der satirischen Zeitschriften "Mucha" und "Szpilki" und ist seit 1956 Mitglied des Redaktionskollegiums der "Szpilki". Brudziński begann seine Tätigkeit als Satiriker mit Epigrammen, Humoresken und Kurzfeuilletons, aber bereits 1948 erschienen in den "Szpilki" seine ersten Aphorismen, die er damals "Prawdy i drobiazgi" nannte ("Wahrheiten und Kleinigkeiten") oder "Myśli wyprane" ("Ausgewaschene Gedanken"). Später taufte er sie um in "Zmyślenia" ("Erdachtes"); sie erscheinen heute noch allwöchentlich in den "Szpilki". Gesammelt kamen sie bisher in fünf Büchern heraus⁶⁶): 1955 in "Humoreski i fraszki" neben Humoresken und Epigrammen;

1958 in "MiniatURY" neben satirischen Miniaturen und Parabeln; 1964 erscheint der Band "Zmyślenia", der nur Aphorismen enthält, 1968 "Nowe zmyślenia" und 1971 "Zmyślenia III". Als Beispiele einige seiner älteren Aphorismen:

Temida w krajach kapitalistycznych jest ślepa, ale nie jest bynajmniej głucha na szelest banknotów.

(Brudziński, 1958, S. 363)

(Die "Justitia" in den kapitalistischen Ländern ist blind, aber sie ist nicht taub für das Rascheln von Banknoten.)

Swoje przemówienia zwykł rozpoczynać: "Jeżeli mi wolno wystąpić ze swoim zdaniem, to już Engels powiedział, że..." (ebd., S. 364)

(Seine Reden begann er gewöhnlich mit folgenden Worten: "Wenn ich hier meine eigene Meinung äußern darf, so hat bereits Engels gesagt...")

Aby zgrzytać zębami, trzeba mieć na dentystę. (ebd., S. 367)
(Um mit den Zähnen zu knirschen, muß man sich einen Zahnarzt leisten können.)

Mieć zawsze rację to wielki nietakt towarzyski.
(ebd., S. 365)

(Immer recht haben, das ist gesellschaftliche Taktlosigkeit.)

Über Stanisław Jerzy Lec (1909-1966) sind biographische Daten in den von Karl Dedecius ins Deutsche übersetzten "Myśli nieuczesane" ("Unfrisierte Gedanken") zu finden. Nachgetragen werden müßten lediglich Ergänzungen über die Anzahl der Lecschen Aphorismen. Dedecius gibt im Nachwort der "Letzten unfrisierten Gedanken" an, Lec habe in zwei Büchern etwa 1500 Aphorismen hinterlassen; diese Zahl muß korrigiert werden. Es sind bisher in Polen sieben Auflagen der "Unfrisierten Gedanken" erschienen.⁶⁷⁾ Die erste 1957 mit etwa 200 Aphorismen; 1959 eine Neuauflage, die erweitert ist um etwa 400 Aphorismen. 1964 erscheinen die "Myśli nieuczesane nowe" ("Neue unfrisierte Gedanken"), die etwa 900 neue Aphorismen enthalten; die Ausgabe von 1966 ist lediglich eine graphisch geänderte Neuauflage von 1964. 1968 erscheinen alle bisher in Büchern gedruckten Aphorismen in einer Gesamtausgabe (das sind ca. 1500). In der jüngsten Ausgabe von 1972 (Neuauflage 1974) ist die letzte Ausgabe um 359 Aphorismen erweitert. In den Buchausgaben fehlen aber noch a) zahlreiche Aphorismen, die 1957-1966 in den Zeitschriften "Dialog", "Twórczość", "Szpilki", "Przegląd Kulturalny" und "Świat" erschienen sind und b) die Aphorismen aus dem Nachlaß, der von Lec' Witwe, Frau Krystyna Lec-Swiętońska verwaltet

wird. Insgesamt müßte Lec nach unserer Schätzung etwa 3000 Aphorismen hinterlassen haben. In der neuesten von Dedecius besorgten Übersetzung "Unfrisierter Gedanken" von 1976⁶⁸⁾ stammt ein großer Teil aus dem Nachlaß. Dedecius hat zwar die 746 dort abgedruckten Aphorismen, wie er im Nachwort schreibt, aus Manuskripten übersetzt, aber mindestens 170 davon sind bereits in den polnischen Buchausgaben gedruckt erschienen. Man darf vermuten, daß ein Großteil der übrigen Aphorismen in Zeitschriften veröffentlicht ist.

Da wir uns mit Lec noch sehr ausführlich auseinandersetzen werden, wollen wir hier weder auf Charakter und Thematik seiner Aphorismen noch auf die Literatur über Lec eingehen. Hinzuweisen wäre auf die Bedeutung von Heine und Karl Kraus für Lec⁶⁹⁾, die allerdings noch genauer erforscht werden müßte. Ebenso bedarf die Frage nach dem Einfluß des Talmud und der jüdischen Sprichworttradition auf Lec⁷⁰⁾ noch eingehender Untersuchung.

Weit weniger strittig scheint mir dagegen die Bedeutung der "Fraszki"-Tradition für die Aphorismen Lec' zu sein. Lec begann seine Tätigkeit als Satiriker mit Gedichten und Epigrammen ("fraszki"), neben die mit der Zeit die Prosaform des Aphorismus trat. Lec schrieb später ebenso Epigramme wie Aphorismen, aber seine Epigramme lassen eine Tendenz zum Aphorismus erkennen, deren Lec sich selbst wahrscheinlich gar nicht bewußt war. Das Epigramm wendet sich von der Bildhaftigkeit zur Abstraktion, von der Einzelaussage zur Allgemeinaussage, so daß es sich eigentlich nur noch im Reim vom Aphorismus unterscheidet. Die Beseitigung des Reims, die Abkehr vom Prinzip des phonischen Parallelismus hin zum Prinzip des semantischen Parallelismus läßt den Aphorismus entstehen. Die folgenden Beispiele verdeutlichen diese Entwicklung:

a) Epigramm:

We wnętrzu małego słowa
i wielki człowiek się chowa. (Lec: Z tysiąca..., S. 26)
(Im Innern eines kleinen Wortes
kann sich ein großer Mensch verbergen.)

b) Aphorismus:

Są wielkie słowa tak puste, że można w nich
więzić narody. (Lec, 1964, S. 110)
(Es gibt große Worte, die so leer sind, daß man
darin ganze Völker gefangen halten kann.)

Ein anderes Beispiel:

a) Epigramm:

Najbezpieczniej na dnie.
Niżej nie upadnie. (Lec: Z tysiąca ..., S. 25)
(Am sichersten ist es ganz unten.
Tiefer kann man nicht fallen.)

b) Aphorismus:

Kto jest na szczycie, ma wymówkę. Wyżej nie
można. (Lec, 1968, S. 130)
(Wer auf dem Gipfel ist, hat eine Ausrede. Höher
geht es nicht.)

Die Popularität der "Unfrisierten Gedanken" hatte zur Folge, daß die Produktion des satirischen Aphorismus in erstaunlichem Ausmaß zunahm. 1958 veröffentlicht Kałędkiewicz seine Aphorismen; Brudziński schreibt seit 1964 vorwiegend Aphorismen, kaum noch Humoresken oder Satiren; 1966 erscheinen die "Fraszki i antyfraszki" ("Epigramme und Anti-Epigramme") von Czarny; 1970 ebenfalls in einem Bändchen mit Epigrammen die Aphorismen Gicgiers; 1973 veröffentlicht Safrin, der bereits 1919 literarisch tätig ist, zum ersten Mal Aphorismen; 1974 kommen die "Jednostki śmiechu" ("Einheiten des Lachens") von Rajczak heraus; 1975 erscheinen zwei Bändchen mit Epigrammen, die auch Aphorismen enthalten: von J. Leszczyński und A. Ziemny; aus dem gleichen Jahr stammt der Aphorismenband "Planeta" ("Der Planet") von Jalu Kurek, der bereits 1921 mit Gedichten debütiert hat.⁷¹⁾

Wir hatten bereits für das Ende des 19. Jh. und für die Zeit vor dem zweiten Weltkrieg eine Zunahme der Aphoristik festgestellt. Allerdings waren das im allgemeinen "Aphorismen" mit affirmativer Tendenz, "Aphorismen", die gängige Meinungen übernahmen und bestätigten: Man müßte sie demnach eher als Maximen bezeichnen. Die polnische Aphoristik der letzten 20 Jahre dagegen nimmt die satirische, "negative" Linie der Aphoristik auf, die sich bei Żabczyński bereits andeutet, mit Żółkowski, Bartoszewicz, Nowaczyński, Tuwim und Brudziński ihre Ausprägung findet und in Lec ihren Vollender und Klassiker. Die Aphoristiker nach Lec setzen diese Linie fort; sie sind aber allzusehr Epigonen, um neben Lec bestehen zu können. Die Kennzeichnung "podLec" für die Nachfolger Lec' ("podlec" heißt "Gauner" und "podLec" "unter-Lec") hat einen von ihnen, Jacek Wejroch, veranlaßt, folgenden Aphorismus zu schaffen:

Niektórzy powiadają, że to wymysły podLeca - ale to pochlebcy. (Wejroch, 1974, S. 71)
 (Manche sagen, das seien die Gedanken eines "podLec" - aber das sind Schmeichler.)

Jacek Wejroch (geb. 1929) verwendet in seinen Aphorismen weit häufiger noch als Lec das Verfahren des Wortspiels, des Kalauers, ohne aber aus dem Aphorismus ein autotelisches Wortspiel zu machen, wie das häufig bei Tuwim der Fall ist. Wejroch ist unter den neueren polnischen Aphoristikern eine Ausnahme insofern, als er zwar Publizist, aber kein Dichter oder Schriftsteller ist. Er begann bereits 1949, noch während seines Soziologiestudiums, sich als Publizist zu betätigen, wobei er sich vorwiegend mit politischen, kulturellen und soziologischen Problemen befaßte. Von 1952 bis 1956 war er stellvertretender Redakteur der Monatszeitschrift "Zdrowie", eines populärwissenschaftlichen Gesundheitsmagazins. Seit 1960 ist er Mitglied des Redaktionskollektivs der katholischen Zeitschrift "Więź", für die er durch seine Tätigkeit in der katholischen Gruppe "Znak" die besten Voraussetzungen mitbringt. Nebenbei arbeitet Wejroch als Filmkritiker und Drehbuchautor; von seinen 20 Drehbüchern erlangte die Filmkomödie "Giuseppe in Warschau" Anerkennung auch außerhalb Polens.

Seine ersten Aphorismen schrieb Wejroch bereits 1968, publizierte sie aber erst im Januar 1971 im "Tygodnik Powszechny", also kurz nach den polnischen "Dezemberunruhen". Von da an erscheinen seine Aphorismen regelmäßig im "Tygodnik Powszechny", in "Więź" und "Literatura" sowie unregelmäßig in den Wochenzeitschriften "Kultura" und "Tygodnik Kulturalny". 1974 erscheinen sie gesammelt in dem Band "Wymysły" ("Einfälle")⁷²).

Für Wejroch sind die Aphorismen keine literarische Ausdrucksform, sondern Randbemerkungen zu politisch aktuellen Problemen: Er betrachtet sie als Nebenprodukte seiner publizistischen Tätigkeit. Während Lec daran gelegen war, als Dichter und nicht als Satiriker zu gelten, lehnt Wejroch es ab, seine Aphoristik als Dichtung aufzufassen: Sie ist ihm Satire und Kritik. Seine Vorliebe für Kalauer und für politisch aussagekräftige Aphorismen erinnert an Żółkowski, den Wejroch zwar nicht kennt, mit dem ihn aber politisches Engagement und Freude am Wortwitz verbindet.

Nikt już nie będzie zapomniany - wszyscy wejdą do statystyki. (Wójcicki, 1974, S. 9)
(Von nun an wird niemand mehr vergessen: - alle werden in die Statistik eingehen.)

Czasem łatwiej wyciągnąć portfel niż wnioski.
(ebd., S. 8)
(Manchmal ist es leichter, den Geldbeutel als die Konsequenzen zu ziehen.)

Czy ten co dostanie w jedną łapę, powinien nadstawić w pokorze drugą? (ebd. S. 12)
(Wenn einer in die eine Hand kriegt, muß der demütig auch die andere Hand hinhalten?)

Dla wielu indywidualistów pierwszą naprawdę własną drogą bywa ostatnia podróż. (ebd., S. 22)
(Für viele Individualisten ist die letzte Reise der erste wirklich eigene Weg.)

Sądy są zawsze wysokie, tylko prawa bywają niskie.
(ebd., S. 34)
(Gerichte sind immer hoch, nur die Rechte sind niedrig.)

Bywają bajki okrutniejsze od życia, ale życie też może stać się bajką. (ebd., S. 38)
(Manche Märchen sind grausamer als das Leben; aber auch das Leben kann märchenhaft sein.)

W trudnych czasach zawsze żyło się w interesie przyszłych pokoleń. (ebd., S. 43)
(In schwierigen Zeiten lebt man immer im Interesse der kommenden Geschlechter.)

Nie pokazuj zębów dopiero kiedy wybite! (ebd., S. 59)
(Zeig die Zähne nicht erst dann, wenn man sie dir ausgeschlagen hat.)

1.3. Fazetienliteratur und Epigrammatik

Unser Überblick über die polnische Aphoristik erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit; die Hinweise auf Verbindungen zur außerpolnischen Aphoristik sind vorläufige Thesen, die einer gründlichen Bestätigung bedürfen. Es sollte lediglich klargemacht werden, daß der Aphorismus in Polen, im Gegensatz zu Frankreich oder Deutschland, keine bewußt gepflegte Aussageform war. Die meisten der erwähnten Aphoristiker haben, wie bei den einzelnen Fällen angedeutet, aus der westeuropäischen Aphoristiktradition geschöpft.

Zwei weitere Quellen, die wir bisher kaum beachtet haben, die aber ebenso bedeutsam sind für die Entstehung und Entwicklung des Aphorismus in Polen, sind die Fazetienliteratur und die Epigrammatik. Die "facecje" sind Späße, Schwänke und Anekdoten in Prosa,

die, aus Italien stammend, bereits zu Beginn der polnischen Literatur eine ungeheure Verbreitung erlangen. Im 16. Jh. haben Marcin Bielski, Łukasz Górnicki, Mikołaj Rej, Jan Kochanowski, also die bedeutendsten Vertreter der altpolnischen Literatur, aufgeschnappte "facecje" niedergeschrieben oder eigene Schwänke und Anekdoten geschaffen.⁷³⁾ Interessant ist dabei, daß häufig Einfälle der "facecje" in die "fraszki" übernommen werden und umgekehrt⁷⁴⁾. Die literarischen Formen der "fraszka" und "facecja" wurden im 16. Jh. bereits von der inoffiziellen plebejischen Eulenspiegelliteratur aufgenommen, die aufgrund ihrer deftigen, absurd-witzigen Sprache und der aus der Anonymität sich ergebenden unverblühten Kritik der Zustände bis Anfang des 18. Jh. große Popularität genoß.⁷⁵⁾ Die Verfasser der Eulenspiegelliteratur waren meist Dorfschulleiter, Dorfschullehrer oder Studenten, die durch ihre elende Lage, ihre materielle Abhängigkeit vom Dorfklerus, andererseits durch eine relativ große Freiheit im Vergleich zu den Bauern zu einem kritischen Potential mit einer eigentümlichen Ausdrucksform werden konnten. Inwieweit die Eulenspiegelliteratur auf die spätere Aphoristik eingewirkt haben könnte, muß noch untersucht werden. Wir wollen uns daher lediglich auf einige Hinweise beschränken, die auf eine enge Verbindung zwischen den beiden Äußerungsformen schließen lassen.

Einige Aphoristiker waren mit der Eulenspiegelliteratur vertraut, einige bauten bewußt deren Elemente in die Aphoristik ein. Feststeht, daß sich Żabczyk an Formen der Eulenspiegelliteratur beteiligt hat.⁷⁶⁾ Bei Żółkowski erinnert seine Berühmtheit als Komiker und Witzbold mit seinen Eskapaden auf der Bühne schon rein äußerlich an die Figur Eulenspiegels oder "Stańczyks"⁷⁷⁾; die Popularität des "Momus" und des "Pot-Pourri", ihre Beliebtheit gerade beim einfachen Volk ist vergleichbar mit der der Eulenspiegelliteratur; und daß ein Großteil seiner "fraszki" aus "facecje" besteht, also aus Witzen, Schwänken, Anekdoten, bestätigt nur unsere Vermutung. Die große Anzahl von Kalauern unter den "fraszki" Żółkowskis, die ja auf Ausnutzung der Zweideutigkeit einer lexikalischen Einheit beruhen, verweist ebenfalls auf Eulenspiegel: In den aus Deutschland übernommenen Eulenspiegelgeschichten entstehen die komischen Situationen häufig durch wörtliche Befolgung eines Befehls, eines Auftrags oder einer Bitte.

Nowaczyński versuchte bewußt an die Tradition der Eulenspiegel-literatur anzuknüpfen; darauf weisen die Titel seiner frühen Werke und seiner Aphorismen hin: "Affenspiegel", darin die "Aphorismen Eulenspiegels"; der Titel "Facecye sowizdrzalskie", der wörtlich "Schwänke Eulenspiegels" bedeutet; sodann Titel wie "Eulenspiegel-sprüche", "Eulenspiegelstreiche" oder "Schwänke aus Lodomerien". Unklar ist, ob Nowaczyński mit dem Titel "Nowy Momus" ("Neuer Momus") auf Żółkowski anspielt; dafür spricht, daß der "Nowy Momus" nur "fraszki" enthält.

Daß Aleksander Fredro in seinen Komödien Elemente der Eulenspiegel-farce verwendet, darauf weist Maria Janion hin.⁷⁸⁾ Ob die Fazetienliteratur auch in seine Aphorismen Eingang fand, wäre noch zu untersuchen.

Für Grzeszczuk hat die Eulenspiegel-literatur im 20. Jh. ihre Fortsetzung gefunden in den grotesk-absurden Schöpfungen von Witkacy, Gombrowicz und Gałczyński.⁷⁹⁾ Man müßte dementsprechend in diese Tradition auch Tuwim mit der satirisch-grotesken Seite seines Werkes einordnen sowie Lec, bei dem sich zahlreiche Beispiele von absurdem Witz finden lassen. Daß gerade der "Narr" ein häufiges Motiv in den Aphorismen Lec' ist, unterstützt unsere Annahme.

Doch das sind vorläufig noch Hypothesen. Zudem läßt sich die Bedeutung der "facecje", deren Verbreitung im 18. Jh. stark rückläufig ist, nicht mit der Bedeutung der Epigrammatik vergleichen, die vom 16. Jh. an bis heute lebendig ist. Aus der von Tuwim herausgegebenen Anthologie polnischer Epigrammatik⁸⁰⁾ wird deutlich, daß sich das satirische Epigramm durch alle Kulturepochen und Literaturströmungen hindurch konstant gehalten hat und heute noch hält. "Fraszki" schrieb man in der Renaissance (Rej, Kochanowski), im Barock (W. Potocki, W. Kochowski), in der Aufklärung (Trembecki, Naruszewicz, I. Krasicki), in der Romantik (Mickiewicz, Słowacki), im Realismus (Prus, Sienkiewicz), in der Neoromantik (Lange, Tetmajer, Nowaczyński) und im unabhängigen Polen (Tuwim, Sztaudynger, Lec). Es ist klar, daß sich dem Epigramm gegenüber der Aphorismus nur sehr schwer hat durchsetzen können. Häufig ist der Verfasser sich dessen gar nicht bewußt, daß er Aphorismen schafft, und betrachtet seine Schöpfung als Epigramm oder als Sonderform des Epigramms. Żółkowski nennt alle seine Anekdoten, Witze, Kalauer und Aphorismen "fraszki". Für ihn sind also "Kürze" und "Witz"

Merkmale der "fraszka". Brudziński nennt seine ersten Aphorismen "fraszki prozą" ("Epigramme in Prosa")⁸¹⁾, d. h. er sieht im "Reim" ein fakultatives Merkmal des Epigramms. Lec bezeichnet seine Aphorismen immer als "Gedanken" (niemals als Aphorismen!), in einem Fall als "fraszki"⁸²⁾. In einem Lexikon zeitgenössischer Schriftsteller werden sie durchweg als "fraszki" bezeichnet.⁸³⁾ Czarny, ein Satiriker und Epigrammatiker, gibt als Titel eines Buches, das Epigramme und Aphorismen enthält, "Fraszki i antyfraszki" an⁸⁴⁾; mit "Anti-Epigrammen" sind hier Aphorismen gemeint. Es scheint, um einen Vergleich mit der Phonologie zu wagen, der satirische Aphorismus in der polnischen Literatur eine Art Kombivariante des Phonems Epigramm (mit seinen festen distinktiven Merkmalen) zu sein. Der satirische Aphorismus ist also kein eigenes "Phonem", das in Opposition zum Epigramm stehen könnte. Anders ist es mit dem nichtsatirischen Aphorismus, den ich als den "philosophischen" Aphorismus bezeichnen möchte, und den z. B. Tetmajer, Irzykowski, Elzenberg gepflegt haben. Ihnen ist es ganz selbstverständlich, ihre Kurztex te als "Aphorismen" zu bezeichnen. Es fiel niemandem ein, ihre Aphorismen "fraszki" zu nennen; eben deshalb, weil "fraszka" das Merkmal des "Witzes" / "Scherzes" enthält. Auch Napierskis "Fragmente" gehören zum philosophischen Aphorismus; er selbst benutzt diese Bezeichnung zwar nicht, aber eben das Lexikon, in dem die Aphorismen Lec' als "fraszki" bezeichnet werden, nennt die "Fragmente" Napierskis "Aphorismen"⁸⁵⁾.

Die Opposition unserer "Phoneme" müßte also in ihrer Funktionalität innerhalb des Systems der poetischen Sprache folgendermaßen aussehen:

/Philos. Aphorismus/	/sat. Aphorismus/	
	+	
	/"fraszka" (sat. Epigramm)/	

Die deutsche Literaturwissenschaft würde dagegen Nietzsche mit Kraus auf die eine und Kästner auf die andere Seite stellen:

/Philos. Aphorismus/	/Epigramm/	
+		
/Sat. Aphorismus/		

Es wird dabei deutlich, daß das anfangs besprochene Aphorismusverständnis auch in der Aphoristik selbst wirksam ist. Daß Nowaczynski demgegenüber seine Aphorismen als solche bezeichnet, ist

wohl daraus zu verstehen, daß er von der westeuropäischen Aphoristiktradition beeinflusst ist; er könnte einfach die Bezeichnung der Ebner-Eschenbach übernommen haben (so wie er zahlreiche Aphorismen von ihr übernahm). Die satirischen Aphorismen Tuwims werden im "Jarmark rymów" Aphorismen genannt, aber Tuwim selbst hat diese Bezeichnung niemals verwendet; seine Bezeichnungen sind "powiedzonka" ("Sprüche") und "apersusy" ("Aperçus")⁸⁶⁾.

Wie die übrigen Aphoristiker ihre Aphorismen genannt haben, wirft ein bezeichnendes Licht auf die untergeordnete Rolle der Aphoristik in der polnischen Literatur. Für A. M. Fredro sind es "Sprichwörter", die er schafft. Brodziński benutzt überhaupt keine Bezeichnung. A. Fredro nennt seine Aphorismen "Aufzeichnungen". Witwicki spricht von "Notizen". Es herrscht hier eine ähnliche Verwirrung der Benennungen wie bei den französischen Moralisten, die ihre Aphorismen "pensée", "maxime", "sentence", "reflexion" nannten. Oder wie zu Beginn der deutschen Aphoristik, als Lichtenberg das Wort "Aphorismus" nur in Bezug auf Bacon verwendete⁸⁷⁾; als die Romantiker die Gattungsbezeichnung "Fragment" einführten; als Goethe von Maximen, Reflexionen, Betrachtungen, Bemerkungen, Einzelheiten, Abstractiones, Sentenzen sprach⁸⁸⁾. Im Falle Lichtenberg war, ähnlich wie das lange Zeit in Polen war, das Epigramm der Grund, warum er seine Notizen nicht veröffentlichte. "Stand ihm doch als herrschende Gattung für die 'Poetisierung' und isolierte Veröffentlichung dessen von ihnen, was spitz, witzig, sarkastisch war, das Epigramm im Wege, das er nicht beherrschte. Und eine anerkannte Äußerungsform für den selbständigen ... Einfall, für den Theorien-Keim, gab es im Deutschen nicht."⁸⁹⁾

In der polnischen Aphoristik war die Bezeichnungsverwirrung größer und dauerhafter als in Frankreich oder in Deutschland, weil die polnische Aphoristik erst nach einer langen Anlaufzeit in Lec ihren Klassiker fand. Erst mit Lec gewinnt der Aphorismus an Eigenständigkeit, auf die er lange Zeit zugunsten des Epigramms hat verzichten müssen. Bezeichnenderweise fallen die ersten erfolgreichen Ansätze zu einer polnischen Aphoristik in eine Zeit, in der die Epigrammatik, wenngleich sie nicht zurückgedrängt ist, doch ihre schwächste Periode hat. Brückner weist im Vorwort zu Tuwims Anthologie darauf hin, daß gerade zwischen 1800 und 1918 die "fraszki" blaß, farblos und langweilig sind, daß sie von "biedermeierischem

Temperament"⁹⁰⁾ zeugen. Der Aphorismus konnte sich zwar noch nicht gegen das Epigramm durchsetzen, aber er begann sich erstmals selbstbewußt zu präsentieren. Ob seit Lec der Aphorismus die Hauptrolle übernommen hat, ist noch offen; einerseits erlebte die Aphoristik nach Lec einen ungeahnten Aufschwung⁹¹⁾, andererseits ist ihre Verknüpfung mit der Epigrammatik augenfällig. Die Aphorismen von Kałędkiewicz, Czarny, Safrin, Gicgier, Rajczak, Leszczyński und Ziemny sind zusammen mit Epigrammen, bzw. satirischen Gedichten erschienen; nur bei Safrin stehen die Aphorismen an erster Stelle; und nur bei Safrin überwiegt die Zahl der Aphorismen gegenüber den Epigrammen oder Gedichten. Reine Aphorismenbände finden wir lediglich bei Brudziński, Wejroch und Jalu Kurek.

2. Ansätze zu einer Theorie des Aphorismus

Bei einer literaturwissenschaftlichen Untersuchung des polnischen Aphorismus darf nicht ohne weiteres der westeuropäische Aphorismusbegriff übernommen werden. Es fällt schwer, mit Orzechowski darin übereinzustimmen, der Aphorismus bilde in Polen eine eigene literarische Gattung⁹²⁾. Bereits Mautner, von dem Orzechowski ausgeht, hat Mühe, aus dem westeuropäischen Aphorismus eine eigene Gattung zu konstituieren. Er muß dafür die Unterscheidung einführen zwischen der Bedeutungsgeschichte des Wortes "Aphorismus" und der davon unabhängigen Geschichte der literarischen Gattung. Nach Mautner wurde die Bezeichnung "Aphorismus" bis ins 18. Jahrhundert für Lehrsätze (medizinischer oder juristischer Art) verwendet, und die Kunstform des "Aphorismus", die mit der französischen Moralistik entstand, mußte sich mit anderen Bezeichnungen begnügen. Die Mautnersche Argumentation drängt den "vorliterarischen Aphorismus" auf das "bloß" Wissenschaftliche, "bloß" Lehrhafte zurück; seine Bedeutung scheint lediglich in der Taufpatenschaft für die neue literarische Gattung zu liegen, der er den Namen "Aphorismus" gibt. Die Merkmale der Gattung sind nach Mautner: Subjektivität, Originalität, Vereinzelung, Bündigkeit und häufig Irrationalismus. Seine Definition lautet: "Der Aphorismus ist (1) die knappe sprachliche (2) Verkörperung eines (3) persönlichen, (4) äußerlich isolierten (5) Gedankens."⁹³⁾

Da aber ein Satz wie "Ich glaube, daß der Mond aus grünem Käse ist" alle Merkmale aufweist, die dieser Definition entsprechen, scheint diese nicht hinreichend zu sein. Das liegt daran, daß die angeführten Merkmale nicht auf ihre Unterscheidungsfähigkeit gegenüber anderen, ähnlichen sprachlichen Kurzformen überprüft wurden. Der Aphorismus ist kein Epigramm, keine Fabel, keine Anekdote, kein Sprichwort, keine Sentenz, keine Maxime und kein Essay. Nur wenn man den Aphorismus in Opposition gesetzt hat zu den übrigen sprachlichen Kurzformen, wird man aufgrund der unterscheidenden Merkmale den Aphorismus zunächst negativ abgrenzen und dann positiv bestimmen können.

2.1. Der Aphorismus und die anderen sprachlichen Kurzformen

Wir haben bei unserer Erörterung der Geschichte der polnischen Aphoristik und der polnischen Aphoristikforschung bereits darauf hingewiesen, daß in Polen das Wort "aforyzm" etwa die gleiche Bedeutung hat wie das deutsche Wort "Maxime" oder "Sentenz".⁹⁴⁾

Wir müßten nun klären, was die kennzeichnenden Merkmale von "Maxime" und "Sentenz" sind. Zwei Merkmale, die beiden gemeinsam sind, finden wir in der "Kürze" und der "didaktischen Funktion", also ihrer Fähigkeit, einen "moralischen Gedanken oder eine Lebensregel" auszudrücken. Unterschiede bestehen darin, daß die Maxime isoliert ist von einem Textzusammenhang, während die Sentenz einen allgemeingültigen Gedanken innerhalb eines längeren Textes ausdrückt⁹⁵⁾; der Autor der Sentenz ist daher bekannt, der Autor der Maxime im allgemeinen nicht. Zudem wird die Maxime, ähnlich wie das Sprichwort, in der Umgangssprache häufig verwendet, die Sentenz allenfalls als Zitat. Vom Aphorismus unterscheiden sich Sentenz und Maxime im Merkmal der "gegensätzlichen Geltung" (s. Tab. 1).

Das eigentümliche Verhältnis von "aforyzm" und "fraszka", das sich ebenfalls vom westeuropäischen Verständnis unterscheidet, haben wir bereits erörtert. Das Merkmal "Lebensregel" / "Allgemeingültigkeit" ist im polnischen Aphorismusbegriff derart stark verankert, daß Aphorismen satirisch-witziger Tendenz eher den Epigrammen zugeordnet werden als den Aphorismen.

Die Verwirrung, die dadurch entstand, daß man die durch Lec popularisierte Ausdrucksform weder als "maksymy" noch als "sentencje" noch als "fraszki" bezeichnen konnte, mußte zu einer neuen Definition des Begriffs "aforyzm" führen. Man mußte einerseits den Begriff "aforyzm" von den anderen Aussageformen differenzieren (die außerpolnische Kritik verwendete nur diese Bezeichnung), andererseits mußte man das dominante Merkmal der "Allgemeingültigkeit" in Frage stellen.

Da aber die Bemühungen um eine Neubestimmung des polnischen Aphorismusbegriffs auf Mautner zurückgingen⁹⁶⁾, konnte die Verwirrung lediglich vergrößert, aber nicht gelöst werden. Weder Mautners Aphorismus-Definition noch seine Unterscheidung von "vorliterarischem" und "literarischem" Aphorismus konnte dazu dienen, der polnischen Aphoristikforschung neue Wege zu weisen.

Textart	distinktive Merkmale		Autor		Verwendung		Kontext		Umfang		Inhalt			Geltung			Ästhet. Funktion		
	bekannt	unbekannt	einmalig	häufig	selbständig	kontextabhängig	Satzteil	ein Satz	mehrere Sätze	Einzelaussage	Allgemeinaussage	virtuelle Aussage	keine Geltung	allgemeine Geltung	gegensätzlich	sprachliche Norm	literarische Norm	Innovation	
Epigramm	+		+		+			+						+			+		
Anekdote		+		+		+			+	+			+						
Fabel	+		+		+				+	+			+	+			+	+	
Sprichwort		+		+	+									+				+	
Phrassologismus		+		+		+							+						
Geflügeltes Wort	+			+		+							+						+
Sentenz	+		+			+				+				+					
Maxime		+		+	+									+					
Aphorismus	+		+		+				+					+					+
Essay	+		+		+				+					+					

Unterscheidende Merkmale der sprachlichen Kurzformen (Tab. 1)

Unser Versuch, den Aphorismus gegen die übrigen Kurzformen abzugrenzen, basiert auf folgenden Merkmalen: Autor, Verwendung, Kontextbezug, Umfang, Inhalt, Geltung, ästhetische Funktion. In der Tabelle (Tab. 1) sind die einzelnen Merkmale binär (z.B. Autor: bekannt - unbekannt) und ternär (z.B. Umfang: Satzteil - ein Satz - mehrere Sätze) aufgeschlüsselt und der jeweiligen Textart zugeordnet. Das Schema soll keine normative, sondern lediglich komparative Funktion haben: Die jeweilige Zuordnung ist z. T. nur approximativ richtig. So können Aphorismen auch aus mehreren Sätzen bestehen, die Maxime kann einen bekannten Verfasser haben, und das Sprichwort ist durchaus häufig eine Einzelaussage. Die Zuordnungen dürfen also nicht absolut genommen werden, sondern sollen lediglich als Vorschlag betrachtet werden, das Sprichwort vom Phraseologismus, die Sentenz von der Maxime, den Aphorismus vom Essay usw. zu unterscheiden.

Da es uns in erster Linie darum geht, den Aphorismus aus der Abhängigkeit von Maxime, Sentenz und Epigramm zu "emanzipieren", wollen wir, da von Maxime und Sentenz bereits die Rede war, anhand der Tabelle den Unterschied von Epigramm und Aphorismus näher erläutern.

Gemeinsam beiden Textsorten sind die Merkmale a) bekannter Autor, b) einmalige Verwendung, c) isoliertes, kontextunabhängiges Vorkommen und d) der Umfang eines Satzes. Unterschiede bestehen in a) der ästhetischen Funktion, b) dem Inhalt und c) der Geltung. Das Epigramm ist gereimt, der Aphorismus nicht; die ästhetische Funktion des Aphorismus entsteht durch den Bruch der sprachlichen Norm, also durch eine Innovation. Bezüglich des "Inhalts" wird im Epigramm meist eine einzelne Gestalt oder eine einzelne Erscheinung behandelt, z.B. der dumme Lügner, der geistlose Gelehrte, der beschränkte Kritiker, der verlogene Moralprediger, der gehörnte Ehemann oder der eitle Geck. Im Aphorismus können zwar ähnliche Themen aufgegriffen werden, aber immer in abstrakter, allgemein formulierter Aussage, z.B. als "Lüge", "Wissen", "Kritik", "Moral", "Ehe" oder "Eitelkeit". Die Personifikation im Epigramm ist eine Form der Einzelaussage; die Abstraktion im Aphorismus eine Form der Allgemeinaussage. Die Allgemeinheit des Inhalts wird noch verstärkt durch die Verwendung von Wörtern wie "alle", "oft", "man", "keiner" usw. Was das Merkmal der "Geltung" betrifft, so bestätigt

das Epigramm allgemein gültige Werte; dadurch, daß der Eitle lächerlich gemacht wird, wird der Wert der Bescheidenheit bestätigt. Der Aphorismus steht im Gegensatz zu einem gültigen Wert; er entlarvt den Wert als Schein, der die wirklichen Interessen der Menschen verschleiert. Mit dieser Feststellung geraten wir in ein Dilemma: Einerseits formuliert der Aphorismus eine allgemeine Aussage andererseits steht er im Widerspruch zur allgemeinen Geltung. Während der Gegensatz von Einzelaussage und Allgemeingeltung (etwa bei Epigrammen und Fabeln) sich leicht auflösen läßt - der Einzelfall ist Beispiel für viele andere Fälle, für die er Gültigkeit beansprucht -, ist der Widerspruch zwischen Allgemeinaussage und dem Gegensatz zur Allgemeingeltung weit schwerer zu lösen.

Da die Merkmale "Autor", "Verwendung", "Kontextbezug" und "Umfang" für die Kennzeichnung der sprachlichen Kurzformen keine Probleme bieten, werden wir uns in den folgenden Abschnitten mit den Merkmalen "Inhalt", "Geltung" und "ästhetische Funktion" auseinandersetzen.

2.2. "Inhalt" des Aphorismus

Als wir feststellten, das Sprichwort, die Maxime und der Aphorismus hätten "allgemeine Inhalte", so betraf das den logischen Aspekt der zwischen einer Einzelaussage und einer Allgemeinaussage unterscheidet.

Wir wollen uns nun dem "Inhalt" unter dem thematischen Aspekt zuwenden. Die Merkmale unserer Tabelle, die ja nur eine distinktive Funktion haben, beschränken sich auf formale Kriterien, die als Minimalforderungen für eine Unterscheidung der verschiedenen Kurzformen durchaus hinreichend sind. Der Satz "Ich glaube, daß der Mond aus grünem Käse ist," läßt sich nun nicht mehr als Aphorismus bezeichnen. Wir können jetzt zwar sagen, was ein Aphorismus nicht ist, aber noch nicht, was ihn positiv bestimmt. Diese positive Bestimmung wollen wir mit der Darlegung der Thematik des Aphorismus beginnen.

Was die Thematik von Sprichwort und Maxime betrifft, so drücken beide eine Lebenserfahrung aus und stellen eine Lebensregel dar. Das Sprichwort gilt als "Volksweisheit", als bündige, meist

bildhafte Zusammenfassung kollektiver Erfahrung.⁹⁷⁾ Sein metaphorischer Charakter dient als Unterscheidungsmerkmal zur Maxime. "Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein"; in der sachlichen Sprache einer Maxime könnte die Forderung des Sprichworts etwa folgendermaßen lauten: "Behandle andere Menschen stets so, wie du von ihnen behandelt werden möchtest." Der Maxime fehlt das ästhetische Merkmal der Metapher, sie ist als konkrete moralische Forderung formuliert, z.B. "Du sollst nicht ehebrechen!"

Auch der Aphorismus hat das Leben zum Thema; aber er schafft keine Regeln und drückt keine allgemein gültigen Gedanken und Erfahrungen aus, sondern versucht, die versteckten wahren Motive des Handelns aufzuspüren und die Scheinmotivationen zu entlarven. So ist es bei La Rochefoucauld, der die Tugenden, die das Handeln der Menschen motivieren sollen, auf Laster und Egoismen zurückführt; oder bei Nietzsche, der alle Moral in Schwäche begründet sieht. Der Aphorismus dringt tiefer als Sprichwort und Maxime, weil er alle Motive und Begründungen des Handelns dem Verdacht des Scheins ausliefert. Krüger nennt den Aphorismus die Form der "Lebensphilosophie". Für ihn ist der Aphorismus der "Typus eines Philosophierens, das von der unmittelbaren Lebenserfahrung ausgeht"⁹⁸⁾. Absicht des Aphorismus ist, und das seit seinem hippokratischen Ursprung, das "Leben" vor Schaden zu bewahren.⁹⁹⁾ Krüger weist diese Funktion der französischen wie der deutschen Aphoristik zu. "La Rochefoucauld, Vauvenargues, Montesquieu, Chamfort, Rivarol, La Bruyère sind Kenner des Lebens, Analytiker der Beziehungen zwischen Individuum und Gesellschaft... Die Maximen, Reflexionen und Sentenzen entfalten sich als freie Philosopheme zur Menschenkunde, Gesellschaftskritik und Lebensführung."¹⁰⁰⁾

Auch die Thematik des polnischen Aphorismus läßt sich in diesen Zusammenhang einordnen. A. M. Fredro bekundet durch die Übernahme der Form des Sprichworts die Nähe zum kollektiven Leben und zu sozialen Erscheinungen. Themen wie "Glück", "Tugend", "Klugheit", "Reichtum", "Leichtsinn" usw. sind bei ihm vorherrschend. Krzyżanowski rechnet die "Sprichwörter" Fredros der moralistischen Prosa zu.¹⁰¹⁾ Im Vorwort zu einer späteren Ausgabe der "Sprichwörter" schreibt F. Bohomolec: "Ich weiß wahrlich nicht, warum ihm (dem Buch; P. K.) der Verfasser den Titel 'Sprichwörter' gegeben hat, da man es doch eher Philosophie der Sitten nennen müßte."¹⁰²⁾

Bei Brodziński finden wir ähnliche Themen wie bei Fredro: "Glück und Unglück", "gesunder Menschenverstand", "Tugend", "Gesundheit", "Talent" u.ä.

Aleksander Fredro hält sich wie schon vor ihm sein Namensvetter an das Vorbild des Sprichworts. Seine Aphorismen sind kurz, prägnant und häufig bildhaft; ihre Thematik entstammt allen Lebensbereichen: Fredro kritisiert sowohl menschliche Schwächen wie soziale Ungerechtigkeit. Pigoń charakterisiert seine Aphorismen mit folgenden Worten: "In diesen bündigen Aussagen befindet sich viel nützliches Material, aus dem man die moralische Haltung Fredros erkennen kann, seine soziale und politische Einstellung; mit anderen Worten, sie enthalten genügend Elemente, die seine Weltanschauung dokumentieren."¹⁰³⁾

Die Aphorismen Żórkowskis haben nach Kowalska moralistischen Charakter, der bezeichnend ist für die Satire der Aufklärung, in deren Tradition auch der "Momus" steht.¹⁰⁴⁾ Ebenso Moralist im Sinne der Aufklärung und in der Tradition der französischen Aphoristik ist Witwicki. Häufige Themen seiner Aphorismen sind: "Denken", "Verstand", "Wissenschaft", "Vorurteile", "Erziehung", "Besitz", "Ehrgeiz", "Tugend", "Dummheit", "Verbrechen", "Glück und Unglück". Ihm geht es um menschliche Denk- und Verhaltensweisen, um Sitte und Charakter, kurz: um "Lebensphilosophie". Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß Witwicki sich im Vorwort zu seinen "Aufzeichnungen" als Philosophen bezeichnet.

Als "Philosophen" in diesem Sinne könnte man auch Tetmajer, Irzykowski und Napierski betrachten, die sich in ihrer Aphoristik mit ethischen, erkenntnistheoretischen und psychologischen Problemen befassen. Für Elzenberg ist die Aphoristik eine Fortsetzung seiner akademischen Tätigkeit als Philosoph und Literaturwissenschaftler. Und die Aphorismen Lec' betreffen, wie Orzechowski feststellt, drei Bereiche: Politik, Ethik und allgemeinphilosophische Fragen.¹⁰⁵⁾

Wir wollen nicht die gesamte polnische Aphoristik auf ihre Zugehörigkeit zur "Lebensphilosophie" untersuchen. Es geht uns darum, die Thematik, die für Mautner beim vorliterarischen Aphorismus ins Uferlose ausartet, in ihren ursprünglichen Zusammenhang mit dem "Leben" zurückzuführen. Bis sich nach Mautner der Aphorismus zu einer literarischen Gattung läutern konnte, mußte er, ausgehend von "bloß wissenschaftlicher Äußerungsart", die

"halbwissenschaftlichen Gebiete der Moralphilosophie, Anthropologie und Lebenskunde" durchschreiten.¹⁰⁶⁾ Da für Mautner die literarische Gattungshaftigkeit den Höhepunkt der Aphoristik darstellt, muß er notwendig den wesentlichen Zusammenhang mit dem "vorliterarischen" Aphorismus übersehen. Doch gerade im Ursprung der Aphoristik in der "bloß wissenschaftlichen" Medizin, deren Aufgabe es ist, das Leben zu schützen, wird die Richtung deutlich, die die spätere "halbwissenschaftliche" Moralistik und Lebenskunde und noch später die "literarische" Aphoristik einschlagen werden.

Margolius, der den Aphorismus nicht als Kunstform, sondern als Aussageweise betrachtet, hat den ursprünglichen Zusammenhang von Aphoristik und "Leben" treffend erfaßt: "Die engste Verknüpfung mit dem Leben, mit der Wirklichkeit, mit der Erfahrung ist kennzeichnend für den Aphorismus von allem Anfang an durch das Ganze seiner Geschichte."¹⁰⁷⁾ Da sich Margolius nicht darum kümmert, was den Aphorismus als literarische Gattung charakterisiert, bleibt er offen auch für die außer- und vorliterarische Aphoristik, von der ihre literarischen "Ableger" wesentlich bestimmt sind. Ganz im Sinne Krügers äußert sich für ihn im Aphorismus die Philosophie des Lebens: "Die Philosophie des Aphorismus ist unmittelbares Ergebnis unserer Erlebnisse, unserer Erfahrungen - Lebensphilosophie. Sie ist zugleich Philosophie des Menschen, nicht Philosophie nur eines bestimmten Kreises, einer ausgewählten Gruppe von Menschen. So aber konzentriert sich ihr Interesse auch auf die Probleme, die Fragen, die Dinge, die alle Menschen als Menschen angehen. Ihr Philosophieren ist ein Philosophieren aus elementaren Interessen heraus."¹⁰⁸⁾ Dieses elementare Interesse am Menschen sieht Margolius in der gesamten Aphoristik von Hippokrates bis Nietzsche verwirklicht. Es geht uns nicht darum, den Aphorismus aus der Literatur in die Philosophie hinüberzutragen, wie Krüger es macht. Wir lassen ihn beim "Leben".¹⁰⁹⁾ Daß der Aphorismus als Äußerungsform so häufig zwischen Wissenschaft, Philosophie und Literatur hin und her gewandert ist, liegt an seiner Funktion, das "Leben" zu schützen und zu verbessern. Da dies auch die ursprüngliche Funktion jeder Literatur, jeder Wissenschaft und jeder Philosophie gewesen ist, bleibt der Aphorismus (sofern er sich nicht von seiner Funktion "emanzipiert") in eigentümlicher Weise ihren Ursprüngen verhaftet.

2.3. "Geltung" des Aphorismus

Die Verschiebung des Akzents von der Frage nach der Gattung auf seinen Bezug zum "Leben", also von der literaturtheoretischen auf seine praktische Bedeutung, mußte den Aphorismus in die Nähe der Ethik rücken. Infolge seiner "Anteilnahme am Leben" ist nach Margolius der Aphorismus "von unübertrefflichem Wert im Bereich der Ethik und des ethischen Lebens".¹¹⁰⁾

Das scheint aber im Widerspruch zu stehen zu unserer Feststellung, daß sich der Aphorismus gegen allgemeingültige Werte richte. Wir haben hier also eine materiale Bestätigung dessen, was wir weiter oben als formalen Widerspruch zwischen der Allgemeinaussage des Aphorismus und seinem Gegensatz zur Allgemeingeltung erfaßt haben. Anders formuliert: Wie kann der Aphorismus ethischen Anspruch erheben ("Wohl der Menschen" / "Schutz des Lebens"), wenn er zugleich allgemeingültige Werte negiert, zu denen auch ethische Ordnungsvorstellungen gehören?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns über den Charakter der "allgemeingültigen Werte" klar werden. Der Aphorismus richtet sich nur dann gegen allgemeine Werte, wenn diese die wirklicher Bedürfnisse und Interessen der Menschen unterdrücken, wenn sie eine schlechte Lebensordnung verchleiern und diese schlechte Lebensordnung rechtfertigen, kurz: wenn die Wertordnungen (im negativen Sinne) "ideologisch" sind.

Wir können den Begriff "Ideologie" im neutralen Sinne verwenden; er erfaßt dann alle geistigen, kulturellen, religiösen und politischen Wertvorstellungen sowie alle juristischen, sozialen und ethischen Normen einer Gesellschaft oder einer sozialen Gruppe bzw. Klasse. Wenn aber die Wertvorstellungen internalisiert und infolge ihrer "Selbstverständlichkeit" nicht mehr hinterfragbar, wenn die Normen institutionalisiert und infolge drohender Sanktionen nicht mehr revidierbar sind, dann haben wir es mit Ideologie im negativen Sinne, mit Ideologie in verschleiender Funktion zu tun.¹¹¹⁾ Kritik des Aphorismus an "ideologischen" Werten und Gedanken, an Idolen und Vorurteilen ist daher immer verbunden mit einer Forderung nach Einsicht und Selbstdenken: also mit Tendenzen der Aufklärung im weitesten Sinne.

Die bisher einzige Untersuchung über den Aphorismus als Äußerungsform bezüglich einer Ideologie ist die bereits erwähnte Arbeit Krügers über Nietzsche. Für ihn ist Aphoristik eine Denkform, eine Form der "Lebensphilosophie", deren vordringliche Aufgabe nicht ist, "durch schneidende Paradoxien und alogische Evidenzen die großen Glaubens- und Wissensordnungen oder gar deren Stifter zu diffamieren. Seit seinem hippokratischen Ursprung ist er (der Aphorismus; P. K.) vielmehr darauf bedacht, das 'Leben' vor Schaden zu bewahren, 'beschädigtem Leben' Remedium zu sein und, wenn erforderlich, Skalpelle."¹¹²⁾ Damit formuliert Krüger einmal die positive Funktion des Aphorismus, seinen ethischen Anspruch, und zugleich die diesem untergeordnete negative Funktion, Ideologien zu entlarven.

Den Ursprung der Aphoristik nicht nur wegen der Bezeichnung bei Hippokrates zu suchen, ist für Krüger wohlbegründet. Hippokrates, beeinflusst vom Geist der Sophistik, wahrscheinlich als Schüler des Gorgias, stellte die ärztliche Heilkunst, zuvor eine Domäne magischer Tempelmedizin, auf den Boden von Beobachtung und Erfahrung. So wie die Sophisten mythologisches Denken, die auf apriorischen Prinzipien basierende Naturphilosophie und alle auf Herkommen gegründeten Normen radikal in Frage stellten und den Menschen zum Mittelpunkt ihrer Philosophie machten, so wandte sich Hippokrates gegen die Annahme überirdischer Kräfte als Ursache von Krankheit und Heilung und nahm den Menschen, dem er mit seiner Kunst helfen sollte, derart wichtig, daß er forderte, Sklaven und Frauen wie Freie zu behandeln. Mit den Sophisten, den "Aufklärern" der Antike, war sich Hippokrates einig, daß der "Ideologie" das Selbstdenken und den Göttern die Menschen vorzuziehen seien. Die "Aphorismoi" des Hippokrates richteten sich gegen die "Tradition einer von priesterlichen 'Medizinmännern' ausgeübten obskuren Therapie, indem sie allein schon durch ihr Erscheinen gegen die Zauberformeln, Opfergebräuche, Inkubationen und Traumdeutungen protestieren, mit denen die Tempelmedizin Krankes zu heilen suchte"¹¹³⁾. Damit wird die negative Funktion der hippokratischen Aphorismen, neben der positiven der Heilregeln, unübersehbar.

Diese beiden Funktionen des Aphorismus lassen sich auch bei dem ersten Aphoristiker und Aphorismus-Theoretiker der Neuzeit feststellen, bei Francis Bacon. Seine Aphoristik (z.B. im "Novum

Organum", seine "Essays" interessieren uns hier nicht) ist nicht lediglich wissenschaftliche Methode, wie das Schalk annimmt¹¹⁴⁾. Wir müssen hierbei dreierlei beachten: a) daß für Bacon wahre Wissenschaft in der "traditio per aphorismos"¹¹⁵⁾ besteht, b) daß als Ziel der Wissenschaft das Wohl der Menschen gilt¹¹⁶⁾ und c) daß jede Wissenschaft mit der Ausräumung der Vorurteile ("Idole") beginnt¹¹⁷⁾. In b) ist die positive, in c) die negative Funktion der Aphoristik formuliert. Die Unterscheidung Bacons zwischen "methodischer", also deduktiver Wissenschaft, und "aphoristischer" Wissenschaft, die induktiv ist, könnte zu dem Mißverständnis verleiten, "aphoristisch" auf die Methode zu beziehen. Aphoristisch ist aber Bacons Wissenschaft nicht aufgrund ihrer induktiven Methode, sondern infolge ihres Gegensatzes zu den herrschenden, eingefahrenen Denkweisen, zu Scholastik und Aristotelismus. Gegen die rein spekulative Metaphysik, die die Wissenschaft der Theologie unterordnet, stellt er seine Methode der Beobachtung und des Experiments, mit deren Hilfe die Natur spekulativen Prinzipien entzogen und der Verfügung durch den Menschen unterstellt werden soll. Bacon ist der Philosoph des aufstrebenden Bürgertums, das in der beginnenden kapitalistischen Produktionsweise in der Wissenschaft praktische Verwertbarkeit suchte.¹¹⁸⁾ Da für ein neues Wissenschaftsverständnis zunächst Vorurteile und Autoritäten gestürzt werden mußten, die eine neue Entwicklung verhinderten, verfaßte Bacon seine "Idolenlehre". Er unterscheidet darin vier Arten von "Idolen", also Vorurteilen und Einbildungen; sie reichen von den Denkweisen einzelner bis zu ganzen philosophischen Systemen. Eine Wissenschaft, die die "Idole" beseitigt hat, nennt Bacon "Interpretation der Natur", die andere "Antizipation des Verstandes"¹¹⁹⁾. "Die Antizipationen sind recht wirksam, um Einstimmigkeit zu erzielen; denn sogar wenn die Menschen verrückt würden, wenn es nur auf gleiche Weise und in ähnlicher Form geschähe, so könnten sie sich dennoch recht gut untereinander verständigen."¹²⁰⁾ Dementsprechend sagt er auch von der "methodischen" Wissenschaft: "Traditio Methodica ad fidem et consensum valet."¹²¹⁾ Aus Bacons Unterscheidung von "aphoristischer" und "methodischer" Wissenschaft hat man später die Opposition von aphoristischem und systematischem Denken und von systematischer und aphoristischer Philosophie gebildet. Diese Unterscheidung ist irrig, weil sie den Apho-

rismus auf ein methodisches Verfahren reduziert; der Aphorismus aber richtet sich nicht gegen systematisches Denken, sondern gegen erstarrte, verknöcherte Gedankensysteme, gegen Systeme, die Selbstdenken verhindern.

So wenig Bacon auch dazu beigetragen haben mag, ein neues Weltbild zu errichten, so hat er doch Bedeutsames geleistet, um das alte Weltbild der Scholastik zu stürzen. Wenn auch seine Leistung als erster bürgerlicher Wissenschaftstheoretiker noch angezweifelt wird, so muß man ihn als ersten bürgerlichen Ideologiekritiker anerkennen.¹²²⁾ Die deutsche Aphoristik seit Lichtenberg findet nach Krüger in der protestantischen "Orthodoxie" die Ideologie, gegen die es anzukämpfen gilt. "Die deutsche aphoristische 'Lebensphilosophie' erhält ihre Impulse ... nicht allein aus der französischen Moralistik, sondern auch aus dem Geiste des Pietismus, der als Oppositionsströmung gegen die starre protestantische Orthodoxie innere Frömmigkeit, peinliche Selbstbeobachtung und persönliches Gotteserlebnis vorausgesetzt haben will. Bei den deutschen Aphoristikern, die fast alle in solchem Geiste erzogen worden sind oder gar, wie Lichtenberg, August Wilhelm und Friedrich Schlegel, Nietzsche - selber alten Pastorenfamilien entstammen, wandelt sich die anezogene religiöse Seelenhaltung in eine profane, entfremden sich religiöse Vorstellungen von ihrem Ursprung, bis dieser ganz verdeckt ist."¹²³⁾

Die Oppositionshaltung gegen ideologische Denkschemata und Wertvorstellungen hat den Aphoristikern häufig den Vorwurf bloßer Negation eingetragen. So bescheinigte man auch Lichtenberg, er "habe zwar die Zeitgebreden, die Schwächen seiner Zeitgenossen aufs scharfsinnigste herausgeföhlt und aufs witzigste gegeißelt, allein über das bloße Negieren sei er nie hinausgekommen"¹²⁴⁾. Die Intention Lichtenbergs und seiner Aphoristik ist damit gut erfaßt, aber falsch bewertet: Um dem freien Denken Platz zu schaffen, mußte zunächst das Positive, Affirmative, Ideologische negiert und ausgeräumt werden. Das negative Programm seiner Aphoristik formuliert Lichtenberg im folgenden Aphorismus: "Wenn auch meine Philosophie nicht hinreicht, etwas Neues auszufinden, so hat sie doch Herz genug, das längst Geglaubte für unausgemacht zu halten."¹²⁵⁾ Gockel hält diesen Aphorismus für überaus kennzeichnend für das Selbstverständnis Lichtenbergs: In seinem Kapitel über die Denk-

haltung Lichtenbergs verwendet er ihn in der Überschrift.¹²⁶⁾

In seiner Ablehnung des Geglaubten und Anerkannten stimmt Lichtenberg mit Bacon überein, den er 1792 liest und in dem er eigene Gedanken wiederfindet. "Er greift die Gedanken Bacons um so bereitwilliger auf, als sie ihm eine Bestätigung eigener früherer Überlegungen sein können. Schon in den ersten Aphorismenheften hatte ihn die Frage nach der Gewohnheit beschäftigt."¹²⁷⁾ Bereits 1766 hat Lichtenberg einen Gedanken formuliert, der später durch die Lektüre der Baconschen "Idolenlehre" bestätigt wird: "Die Vorurtheile sind so zu reden die Kunsttriebe der Menschen, sie thun dadurch vieles, das ihnen zu schwer werden würde bis zum Entschluß durchzudencken, ohne alle Mühe."¹²⁸⁾

Neben dem Vorwurf, keine positiven Werte zu vertreten, war die Lichtenbergsche Aphoristik häufig der Kritik ausgesetzt, ein bruchstückhaftes, unvollständiges Werk zu sein. Für Gervinus sind seine Aphorismen ein "Haufen von Bruchstücken ... aber eben nichts Ganzes"¹²⁹⁾; H. Hettner nennt sie "Versuche und Ansätze"¹³⁰⁾. Lichtenberg hielt, wahrscheinlich aus ähnlichen Gründen, seine Aufzeichnungen für nicht publizierbar: Neben den traditionellen literarischen Gattungen mußten seine "Pfennigwahrheiten" ein kümmerliches Bild bieten. Vor allem das Epigramm als anerkannte und verbreitete satirische Kurzform verhinderte ein Eindringen der neuen Äußerungsform.

Auch Friedrich Schlegel, der sich einer ähnlichen Aussageform bediente, konnte seine Aphorismen erst dann veröffentlichen, als er aus dem Bruchstückhaften ein Positivum gemacht (er nannte sie "Fragmente") und sie als neue Äußerungsform ausführlich begründet hatte. Ob er allerdings mit seinen "Fragmenten" eine neue literarische Gattung schaffen wollte, wie es Mautner behauptet, ist zweifelhaft. Mautner beruft sich auf A. W. Schlegel selbst, der davon spricht, daß mit den Fragmenten "eine ganz neue Gattung" geschaffen werden soll.¹³¹⁾ Mautner legt hierbei den Akzent auf "Gattung", was zu einer rein literarischen Interpretation führt; aber erst, wenn man die Betonung auf "ganz neue Gattung", setzt, wird deutlich, daß es nicht um eine literarische Gattung geht, sondern um eine neue Äußerungsform außerhalb der Literatur. Bereite die Bezeichnung "Fragment" weist auf Außerliterarisches hin: Bruchstückhaftigkeit und Unvollständigkeit stehen im Gegensatz zu

dem, was von einer literarischen Gattung erwartet wird. Mautner selbst spricht davon, daß die "Schöpfer" der Fragmente eine Einheit von Kunst, Wissenschaft und Philosophie fordern und in ihren Aphorismen diese Einheit zu verwirklichen suchen.¹³²⁾ Insofern wäre es unverständlich, warum Novalis und Schlegel ihre Aphorismen als literarische und nicht als außerliterarische Aussageform auffassen sollten. Auf das "Anti-Literarische" verweist auch die Reaktion Schillers auf die "Athenäums-Fragmente", die er eine "naseweise, entscheidende, schneidende und einseitige Manier"¹³³⁾ genannt hat. Daß Schiller selbst nichts dabei fand, schneidende und einseitige Epigramme, die Xenien zu verfassen, spricht noch mehr für die eigentümliche Aussagefähigkeit des Aphorismus.

F. Schlegel selbst äußert sich klar über die Intention seiner "Fragmente"; sie seien "nichts als ein Lessingsches Salz gegen die geistige Fäulnis, vielleicht eine cynische *lanx satura* im Stil des alten Lucilius oder Horaz oder gar *fermenta cognitionis* zur kritischen Philosophie, Randglossen zu dem Text des Zeitalters"¹³⁴⁾. Und die Tendenz bezüglich geltender Ideologie wird in einem anderen "Fragment" sichtbar: "Die erste Regung der Sittlichkeit ist Opposition gegen die positive Gesetzlichkeit und konventionelle Rechtlichkeit."¹³⁵⁾

Mit dem Hinweis auf vier Gründer europäischer Aphoristik, auf Hippokrates, Bacon, Lichtenberg und Schlegel¹³⁶⁾ sollten einige wesentliche Punkte in Erinnerung gebracht werden:

- a) Aphoristik läßt sich nicht auf Literatur beschränken;
 - b) Aphoristik hat zum Ziel das "Wohl der Menschen";
 - c) Aphoristik ist eine Aussageform bezüglich einer Ideologie.
- Negation von Ideologie bedeutet In-Frage-Stellen nicht nur anerkannter Werte, sondern auch scheinbar gesicherten Wissens. Krüger stellt ganz richtig fest, daß der Aphorismus eine Form des Nichtwissens ist. "Der Aphorismus erfaßt jenen dialektischen Umschlag, den die Wissenschaft vollzogen hat, indem sie entgegen ihrer ursprünglichen Intention, das Unbekannte auf das Bekannte, zurückzuführen, nunmehr das Bekannte in ein Unbekanntes auflöst."¹³⁷⁾ Der Aphorismus schlägt ein Loch, ohne es wieder zu füllen; er zerstört, ohne aufzubauen. Gerade diese Einseitigkeit seiner negativen Tendenz lieferte den Aphorismus, wie wir es bereits an Lichtenberg gesehen haben, häufig dem Verdacht des Spiels, der Unernsthaftig-

keit, der Spiegelfechtereie aus. So wurde z.B. Nowaczyński kritisiert, er polemisiere nur gegen bürgerliches Leben und Philistertum, ohne aber selbst positive Werte aufzustellen. "Es fehlt ihm eine soziale Ideologie und eine moralische Grundhaltung"; seine Einstellung sei "ein Reflex der Negation und des Widerspruchs zu allem und allen".¹³⁸⁾ In eine ähnliche Richtung geht die Kritik Bauers an Lec, wenn er sagt, daß seine Aphorismen, "so energisch sie das Bewußtsein des Lesers attackieren, eine intellektuelle und nicht praktische Wirkung" haben; "der Leser (...) lernt keine aktive, kollektive Veränderung der bedrohlichen Zustände."¹³⁹⁾

Auch Żółkowski blieb von Vorwürfen dieser Art nicht verschont. Kowalska kritisiert, daß sich in "Momus" und "Pot-Pourri" kein konkretes soziales Programm finden lasse¹⁴⁰⁾, und daß Żółkowski noch weit entfernt sei von der späteren antikapitalistischen Haltung der polnischen Romantiker. Dem ist zu entgegnen, daß durch die polnischen Teilungen die Entwicklung des Kapitalismus in Polen stark gehemmt worden war, und daß Anfang des 19. Jahrhunderts immer noch eine feudale Grundstruktur vorherrschte. Die liberale Opposition, zu der auch Żółkowski zählte, mußte daher vor allem anti-feudale Tendenzen verfechten, die aber im Hinblick auf den politischen Status Polens Unabhängigkeitsbestrebungen untergeordnet waren. Die verarmte Schlachta begann zu Anfang des 19. Jahrhunderts in den kulturellen und politischen Zentren wie Krakau, Warschau und Wilna die Rolle einer fortschrittlichen Intelligenz zu übernehmen. Die Zeit, in der der "Momus" erschien, war eine Zeit der Geheimorganisationen und Freimaurerlogen auf der einen Seite und der Geheimpolizei und des Denunziantentums auf der anderen Seite. Die Freimaurerlogen waren Zentren patriotischer Ideen: Ihr erstes Ziel war die politische Befreiung, erst in zweiter Linie ging es um die soziale, die Bauernbefreiung. Żółkowski selbst war Freimaurer, glühender Patriot und Vertreter eines liberalen Demokratismus. Gegen die 1819 eingeführte Pressezensur erlaubte sich Żółkowski folgenden Kalauer:

Wolność druku jest ulubioną istotą, bo aż ją ściekają.
 (Żółkowski, 1883, S. 8)
 (So sehr liebt man die Pressefreiheit, daß man sie erdrückt.)

Gegen Unterdrückung der Bauern:

Dziwna jest rzecz, że pierwaj wynaleziono maszynę do młócenia chłopów, niż do młócenia zboża. (ebd., S. 32)
(Seltsam, daß man die Maschine zum Dreschen der Bauern früher fand als die zum Dreschen des Getreides.)

Gegen ökonomisch-soziale Ungerechtigkeit:

Nie dać biednemu, tylko go zbyć grzecznością, to jest ekonomia polityczna. (ebd., S. 48)
(Dem Armen nichts geben, sondern ihn höflich abweisen, das ist politische Ökonomie.)

Kapitalista ma kasę, a wieśniak kaszę; żeby się tak mogli pomieniać, a szczególnie w terażniejszych czasach - toby wysmieniecie było. (ebd., S. 201)
(Der Kapitalist hat die Kasse und der Bauer die Kascha; wenn die beiden tauschen könnten, so wäre das heute vor allem eine ausgezeichnete Sache.)

Bogatemu trzeba życzyć dobrego apetytu, a biednemu dobrego obiadu. (ebd., S. 247)
(Dem Reichen muß man guten Appetit, dem Armen ein gutes Mittagessen wünschen.)

Żółkowski ist der erste polnische Aphoristiker, der Aphorismen mit negierender Intention schrieb, der seine Aphorismen dazu benutzte, um politische und soziale Kritik zu üben. Wenn man von den ersten Versuchen 'Żabczyc' absieht, muß man Żółkowski als den ersten Aphoristiker Polens überhaupt bezeichnen. Die "Aphorismen" A. M. Fredros Marewicz', Kurpińskis vor Żółkowski sowie die "Aphorismen" Brodzińskis, Sienkiewicz' u.a. nach Żółkowski erweisen sich demnach als Maximen, die allgemeine Geltung beanspruchen und allgemeine Geltung haben. Daß wir den Maximen einen Verfasser absprachen, tut nichts zur Sache: Verfasser von Maximen sind, wie Parömiographen, nur Aufzeichner.

2.4. Die ästhetische Funktion des Aphorismus

Die Erklärung des Aphorismus zur Kunstform und zur literarischen Gattung hat bisher den Blick versperrt für die ihm eigentümliche Aussagefähigkeit. Wenn man aber diese Aussagefähigkeit in den Mittelpunkt der Untersuchung stellt, so darf man darüber nicht die ästhetische Funktion¹⁴²⁾ des Aphorismus übersehen: Aphorismen sind im allgemeinen Sätze, in denen Sprachmittel deformiert und aktualisiert werden. In einem Satz wie "Sein Gewissen war rein. Er hatte es nie benutzt."¹⁴³⁾ wird die semantische Einheit "reines Gewissen"

durch den Nachtrag "unbenutzt" deformiert und eine zweite Bedeutungsmöglichkeit von "rein", also "nicht benutzt", aktualisiert.

Man kann diese Erscheinung "Wortwitz" nennen und sich damit zufrieden geben; uns hingegen interessiert daran, auf welche Weise Sprachmittel deformiert und aktualisiert werden, und wie der Aphorismus dadurch seine ästhetische Funktion erhält.

Unsere Auffassung von der ästhetischen Wirksamkeit der Deformation entspricht der "formalisierten Literaturbetrachtung", die nach Kreuzer "sich von der Einsicht in das Unerwartete, Originale und vom Standard Abweichende (das 'Innovative' und 'Aktualisierende' der poetischen Sprache"¹⁴⁴⁾ leiten läßt. Die "Verfremdung" der Formalisten, die "Deformation" Mukařovskýs, die "determinierte Abweichung" Levins und die "ästhetische Information" Benses sind nur vier Begriffe aus der Geschichte der formalen Ästhetik, für die in dem Bruch einer Norm oder der Abweichung von einer Erwartungswahrscheinlichkeit sich das spezifisch Poetische oder Ästhetische manifestiert.¹⁴⁵⁾ Dabei kann sich die Abweichung auf einen literarischen Kanon beziehen oder auf eine sprachliche Norm.¹⁴⁶⁾

Da in einem Aphorismus die ästhetische Funktion durch Deformation und Aktualisierung von Sprachmitteln entsteht, müssen wir uns der Frage zuwenden, welche sprachlichen Standards den Grad der Abweichung bestimmen und verhindern, daß die Deformation als inakzeptabel gilt. Mukařovský spricht von einem "sprachlichen Usus"¹⁴⁷ ohne aber diesen Begriff zu definieren. Levin postuliert eine "sprachliche Norm", deren Problematik ihm durchaus bewußt ist: "Im Unterschied zu dem, was durch den Kanon der literarischen Formen vorgegeben ist, scheint die Sprache kein klar abgegrenztes Modell aufzuweisen, demgegenüber Abweichungen zu messen wären."¹⁴⁸⁾ Levin behilft sich damit, daß er die Abweichung auf die Grammatik bezieht: "Alle Abweichungen, poetische und andere, sind ungrammatisch."¹⁴⁹⁾ Damit sagt Levin lediglich, von welchem Standard ein ästhetisches Kommunikat abweicht, ohne zugleich die Regeln zu nennen, innerhalb derer eine Abweichung verbleiben muß, um als ästhetisches Kommunikat akzeptiert zu werden. Daß solche Regeln notwendig sind, sieht auch Levin ein: "Wir können hier jedoch einfach sagen, daß poetische Abweichung in einem gewissen Sinn kontrolliert wird. Mitunter manifestiert sich diese Kontrolle darin, daß die Abweichung sich nicht zu drastisch von der Grammatik entfernt."¹⁵⁰⁾

Auch Eco, der die ästhetische Kommunikation auf semiotischer Grundlage analysiert, findet sich vor einem ähnlichen Problem. Für ihn "muß sich die Problematik der Normabweichung - während sie zeigt, wie der schöpferische Akt die Norm verletzt hat - auch das Problem stellen, wie die Verletzung in jedem Fall akzeptiert werden kann und wie sie meistens vom System der bestehenden Normen wieder absorbiert wird. Es wird daher die Hypothese aufgestellt, daß der Mechanismus 'Invention-Akzeptierung-Absorbierung' von einer traditionellen strukturalen Methode nicht vollständig erklärt werden könne, sondern mit Mitteln der Chomskyschen generativen Grammatik erklärt werden müsse."¹⁵¹⁾

Da aber die generative Grammatik bisher keine befriedigende Lösung gefunden hat, um den Regelverstoß des ästhetischen Textes in generative Regeln zu fassen, wollen wir versuchen, mit Mitteln der traditionellen strukturalen Linguistik eine Erklärung zu finden. Wir gehen hierbei vom Begriff der "Norm" aus, wie ihn Coseriu in seinem Buch "Sistema, norma y habla"¹⁵²⁾ entwickelt hat. Unter Hinweis auf de Saussure, der in die Sprachwissenschaft die Begriffe "langue" und "parole" eingeführt hat, macht Coseriu die Notwendigkeit eines dritten Begriffs klar, der einige Unstimmigkeiten der Saussureschen Termini behebt. Er nennt diesen Begriff "Norm". Die "langue" ist das funktionelle, oppositionelle System, die abstrakte Struktur, die das konkrete Sprechen, die individuelle "parole" konstituiert. Wendet man nun dieses Doppelmodell konsequent auf die Spracherscheinungen an, so stellt man fest, daß es Elemente der Sprache gibt, die sich weder dem funktionellen noch dem individuellen Teil des Modells zuweisen lassen. Erscheinungen wie obligatorische Varianten und Neutralisationen¹⁵³⁾ gehören weder der funktionellen Phonologie an noch dem konkreten Lautbestand der Phonetik, sondern einem Zwischenbereich der phonologischen Norm. Die Norm ist das realisierte System. Coseriu postuliert jeweils eine Norm für die Phonologie, Morphologie, Syntax und Lexik, wobei er sich vorwiegend mit dem Normbegriff der Phonologie, am wenigsten dem der Syntax auseinandersetzt. Da für unser Problem vor allem der Normbegriff der Lexik von Bedeutung ist, wollen wir an einigen Beispielen erläutern, worum es hier geht. Während die paradigmatische Semantik die funktionelle Opposition von /essen/ und /trinken/ aufweist, ist in der semantischen Norm zwar "Eßzim-

mer" realisiert, aber nicht das vom System her mögliche Wort "Trinkzimmer". Ebenso finden wir im System die Opposition /dunkel/ und /hell/, aber in der Norm nicht die Realisierungen "heller Anfang" oder "helle Ahnung" gegenüber den normalen Einheiten "dunkler Anfang" und "dunkle Ahnung"¹⁵⁴⁾. Diese Beispiele genügen; es soll lediglich klar werden, daß es semantische Einheiten der Norm, also realisierte Bedeutungseinheiten gibt, die a) in einem individuellen Sprechakt, z.B. in einem Aphorismus, "deformiert" werden können und b) durch ein oberhalb der Norm liegendes System "aktualisiert" werden.

Die Unterscheidung von Norm und System ist deshalb wichtig, weil "Deformation" sonst leicht als "willkürliche Zerstörung" aufgefaßt werden könnte. Deformation betrifft nur die Norm und geht nach festen Regeln vor sich; und diese Regeln stammen aus dem System. Wir haben damit die Feststellung Levins präzisiert, daß die "poetische Abweichung in einem gewissen Sinne kontrolliert wird" und daß sie sich "nicht zu drastisch von der Grammatik entfernt", sowie Ecos Frage beantwortet, warum die Normabweichung "akzeptiert werden kann". Die Deformation der Norm vollzieht sich im Rahmen des Systems, das die Deformation regelt und neue Sprachmittel aktualisiert. Wir wollen das an einigen Beispielen erläutern. Es ist ein Gemeinplatz der Aphoristik und Aphoristiktheorie, daß ein häufiges Verfahren der Aphoristik die "Transposition von Idiomen, Phrasen, Slogans, Sprichwörtern usw."¹⁵⁵⁾ ist, die infolge langen Gebrauchs an Inhalt und Aussagefähigkeit verloren haben und zu automatisierten Klischees geworden sind. Irzykowski gibt dieses Verfahren sogar als Rezept auf: "Wie leicht zeugt man Aphorismen, wenn man die Form erfaßt hat; illusorische Verallgemeinerungen, künstliche Unterscheidungen, Nachahmungen absoluter Selbstsicherheit und geheimen Wissens. Man kehrt Sprichwörter, Phrasen und Gemeinplätze um, macht aus dem Hilfswort 'ist' ein Zauberwort (Mißbrauch der Definition), erlaubt der Miniatur frech zu werden."¹⁵⁶⁾ Auch Karl Kraus formuliert dieses Verfahren in einem Aphorismus: "Ein Literaturprofessor meinte, daß meine Aphorismen nur eine mechanische Umdrehung von Redensarten seien. Das ist ganz zutreffend. Nur hat er den Gedanken nicht erfaßt, der die Mechanik treibt: Daß bei der mechanischen Umdrehung mehr herauskommt, als bei der mechanischen Wiederholung."¹⁵⁷⁾ Bei Żółkowski, A. Fredro, Bartoszewicz,

Nowaczyński, Irzykowski, Lec, Brudziński und Wejroch finden wir dieses Rezept realisiert. Wir können es als Delexikalisierung von Phrasen bezeichnen, wobei wir unter Phrasen nicht nur Phraseologismen, sondern auch Sprichwörter, geflügelte Worte und Sätze zusammenfassen, also Syntagmen, die infolge ihrer engen Zusammengehörigkeit bereits als paradigmatische, d.h. als lexikalische Einheiten zu gelten haben.¹⁵⁸⁾ Einige Beispiele:

a) Umkehrung eines Sprichworts:

"Mądry Polak po szkodzie" - poprawić: Nie mędrszy Polak po szkodzie. (A. Fredro, 1880, S. 249)
 (Das Sprichwort "Klug wird der Pole erst nach dem Schaden" ist zu verbessern: Nicht klüger ist der Pole nach dem Schaden.)

Człowiek jest kowalem swego szczęścia. Może dlatego znajdujemy się tak często między młotem a kowadłem. (Safrin, 1973, S. 29)
 (Der Mensch ist seines Glückes Schmied. Vielleicht befinden wir uns deshalb so oft zwischen Hammer und Amboß.)

b) Umkehrung einer Sätze:

Mateusz V. 3. "Błogosławieni maluczcy, albowiem ich jest królestwo niebieskie", biorą wszyscy ignoranci zanadto dosłownie. (Nowaczyński, 1904, S. 12)
 (Matthäus V/3 "Selig sind, die da geistig arm sind; denn das Himmelreich ist ihr" nehmen alle Dummköpfe allzu wörtlich.)

"Jeśli cię ktoś uderzy w prawy policzek, to nastaw mu też drugi..." Żeby równo puchło. (Safrin, 1973, S. 29)
 ("Wenn man dich auf die eine Backe schlägt, halte auch die andere hin." Damit beide gleichmäßig anschwellen.)

c) Umkehrung eines geflügelten Worts:

Na początku świata był Chaos. Na początku?!... (Safrin, 1973, S. 39)

(Am Anfang war das Chaos. Am Anfang?!)

Przykro mieć syna marnotrawnego za ojca. (Brudziński, 1964, S. 28)
 (Es ist übel, einen verlorenen Sohn zum Vater zu haben.)

d) Umkehrung eines Phraseologismus:

"Głowa do góry, bo strzelam!" (Brudziński, 1964, S. 57)
 ("Kopf hoch, ich schieße!")

Bywa, że myśl opuściwszy głowę, nie ma potem dokąd powrócić. (Brudziński, 1964, S. 56)
 (Es kommt vor, daß Gedanken, die den Kopf verlassen haben, nirgendwo mehr Unterkommen finden.)

Prawo pięści? Gdy prawo pięści zaciska. (Brudziński, 1967, S. 68)
 (Faustrecht? Wenn das Recht die Fäuste ballt.)

Dopiero na gilotynie wolno stracić do reszty głowę.
 (Węjroch, 1974, S. 44)
 (Erst auf der Guillotine darf man endgültig den Kopf verlieren.)

Alle diese "normalen Bedeutungseinheiten" werden in einen Bedeutungszusammenhang eingefügt, der die Norm auflöst und ihre Einheit auf einzelne Bedeutungselemente zurückführt. Die Phrase "Kopf hoch" die eine metaphorische Aufforderung zum Optimismus ist, hat im Aphorismus eine entgegengesetzte Bedeutung: Durch ihre Einfügung in die Situation einer Hinrichtung soll die Aufforderung "Kopf hoch" eine Erschießung erleichtern. Ähnlich ist es mit der Phrase "Jeder ist seines Glückes Schmied", die im vorliegenden Textzusammenhang in ihr Gegenteil verkehrt wird: Der "Schmied des eigenen Glücks" wird zum Verursacher des Unglücks anderer. Die Delexikalisierung einer Phrase beruht darauf, daß die Gesamtbedeutung der Phrase zurückgeführt wird auf die Bedeutung der Einzel-elemente, die der Norm entrissen werden und gemäß den Regeln des Systems eine neue Bedeutung erhalten.

Ein ähnliches Verfahren, das z.T. zusammen mit der Delexikalisierung vorgenommen wird, ist die Demetaphorisierung von Metaphern. Der Phraseologismus "Kopf hoch" ist zugleich eine Metapher für "optimistische Einstellung"; durch die Auflösung der Phrase in ihre Einzelbedeutungen verschwindet auch die Metapher. Einige Beispiele:

Niewielka to musi być rzecz mężtwo, kiedy się nie u jednego w gębie zmieści. (Żółkowski, 1883, S. 50)
 (Tapferkeit ist wohl keine so große Sache, wenn sie in so manchem Mund Platz findet.)

Przykład sępów dowodzi, że można być drapieżcą, a przy tym mieć ptasi mózg. (Safrin, 1973, S. 31)
 (Am Beispiel von Geiern kann man sehen, daß auch ein Raubtier ein Vogelhirn haben kann.)

Dusza na ramieniu jest nieśmiertelna. (Brudziński, 1964, S. 36)
 (Unübersetzbar: Die Seele auf der Schulter (= Angst) ist unsterblich.)

Nawróconą owcę też ostrzygą. (Brudziński, 1964, S. 40)
 (Auch ein bekehrtes Schaf wird geschoren.)

Najgroźniejszą bronią są ludzie małego kalibru.
 (Brudziński, 1964, S. 65)
 (Die gefährlichste Waffe sind Menschen kleinen Kalibers.)

I kamieniem mądrości można ugodzić śmiertelnie.

(Wejroch, 1974, S. 85)

(Auch mit dem Stein der Weisen kann man steinigen.)

Die Metaphern, die in diesen Aphorismen demetaphorisiert werden, sind "im Mund", "Vogelhirn", "Seele auf der Schulter" (= "Angst"), "bekehrtes Schaf", "Menschen kleinen Kalibers" und "Stein der Weisen". Diese Metaphern verlieren durch die Einfügung in einen ungewöhnlichen, unerwarteten Satzzusammenhang ihre bildhafte Bedeutung: Die "normale" Metaphorik wird deformiert und die ursprüngliche Bedeutung, die dem System angehört, aktualisiert.

Ein anderes Verfahren der Deformation und Aktualisierung finden wir in der Aufhebung von Selektionsregeln. Die Selektionsregeln bestimmen die semantische Kongruenz von Sätzen; sie verhindern z.B. daß im Zusammenhang mit dem Verb "bellen" ein anderes Nomen als "Hund" verwendet wird. In einem Satz wie "Die Mücke bellte den Mond an" sind die Selektionsregeln durchbrochen. In der Aphoristik ist dieses Verfahren durchaus häufig anzutreffen. Nur muß mit dem Bruch der semantischen Kongruenz gleichzeitig das System aktualisiert werden, d.h. der Satz muß eine neue, sinnvolle Bedeutung erhalten. Beispiele:

Niektórym niemi odpowiadają. (Brudziński, 1964, S. 34)
(Unübersetzbar: Manchen antworten (bzw. entsprechen) Stumme.)

Nie czytaj na głos między wierszami. (Brudziński, 1967, S. 9)
(Lies nicht laut zwischen den Zeilen.)

Nawet przeszłości nigdy nie można u nas przewidzieć. (Wejroch, 1974, S. 28)
(Bei uns kann man nicht einmal die Vergangenheit richtig vorhersehen.)

Zawsze najtrudniej stoczyć się wyżej. (Wejroch, 1974, S. 58)
(Das schwierigste ist immer, nach oben zu sinken.)

Zegar historii bije czasem gdzie popadnie. (Wejroch, 1974, S. 12)
(Die Uhr der Geschichte schlägt manchmal blindlings zu.)

Przez całe życie nie udało mu się stanąć pod prężaniem opinii publicznej. (Lec, 1968, S. 5)
(Das ganze Leben hindurch gelang es ihm nicht, sich unter den Pranger der öffentlichen Meinung zu stellen.)

Zum Verb "gelingen" gehört die Selektionsregel (NP: positiv bewertet), d.h. als Subjekt zu "gelingen" muß ein als erwünscht bewerteter Zustand erwartet werden. "Unter dem Pranger stehen" ist aber kein Zustand, der zu "gelingen" semantisch kongruent wäre.

Die neue Bedeutung entsteht dadurch, daß von "Pranger" auf "öffentliche Meinung" ein negatives Merkmal übertragen wird. Eine ähnliche Inkongruenz finden wir bei "sinken" + "nach oben", "Uhr" + "zuschlagen", "Vergangenheit" + "vorhersehen", "zwischen den Zeilen" + "laut lesen", "Stumme" + "antworten". Das letzte Beispiel zeigt recht deutlich, wie die Verletzung der Norm durch das System aufgefangen wird. Denn wären hier lediglich die Selektionsregeln durchbrochen, dann könnte man nicht von einem Aphorismus sprechen: Der Satz wäre ganz einfach sinnlos. Da aber das Verb "odpowiadać" außer "antworten" noch die Bedeutung "entsprechen" hat, erhalten wir als neue Bedeutung: "Manche mögen/brauchen den Umgang mit Stummen/Nichtssagenden".

Ein weiteres Verfahren, das eine ästhetische Funktion begründen kann, ist die Etymologisierung, der Rückgang auf ein Wort-Etymon.

Nie zapominajmy, że "definicja" i "finis" z jednego korzenia! (Lec, 1968, S. 145)
(Vergessen wir nicht, daß "Definition" und "Finis" dieselbe Wurzel haben!)

Protestował długo. Zmyliło go "pro". (Lec, 1968, S. 153)
(Er protestierte lange. Er mißverstand das "pro".)

Ludzie są w rękach rzeczoznawców! (Lec, 1968, S. 177)
(Die Menschen sind in den Händen von Sach-Verständigen.)

Nieraz już dowiedziono, że dowodzenie nie wymaga dowodów. (Wejroch, 1974, S. 19)
(Unübersetzbar: Schon oft hat man bewiesen, daß die Beweisführung (bzw. die Führung) keines Beweises bedarf.)

Mit der Etymologisierung wird insofern die Norm deformiert und das System aktualisiert, als die ursprüngliche Bedeutung sehr eng mit den Wortbildungsschemata zusammenhängt. Mit dem Rückgang von "protestieren" auf "pro" + "testari" wird nicht nur auf die ursprüngliche Bedeutung, also "zeugen für etwas", verwiesen, sondern auch auf die morphologische Entstehung des Wortes aus dem Präfix mit seiner Bedeutung und dem Stammverb mit seiner Bedeutung. Der letzte Aphorismus bedarf einer Erläuterung: "dowodzenie" bedeutet einerseits "Beweisführung", andererseits "Führung"/"Kommando", wodurch der Scheinwiderspruch der etymologischen Ebene auf der Ebene des Systems aufgehoben wird.

Neben der Etymologisierung, die auf ein Etymon zurückgeht, finden sich in der Aphoristik sehr häufig Beispiele von Pseudo-Etymologisierung.

W szkołach pierwaj jest ex-amen a potem Amen.

(Żółkowski, 1883, S. 65)

(In den Schulen kommt zuerst das Ex-Amen und dann das Amen.)

Podług terażniejszego słownika: obywatel pochodzi od tego, że się bez wielu rzeczy obywać musi.

(Żółkowski, 1883, S. 83)

(Unübersetzbar: Nach dem neuesten Wörterbuch soll "Staatsbürger" (=obywatel) daher kommen, daß er an vielem Mangel leidet (=obywać się).)

Nowa szlachta: pan de Bet i pan de Ficit. (Żółkowski 1883. S. 113)

(Der neue Adel: Herr de Bet und Herr de Fizit.)

Weit eindeutiger als das eben gezeigte Verfahren greift das Verfahren des Neologismus auf das Wortbildungsmodell zurück. Auch durch Neologismen wird die Norm deformiert; denn zur Norm gehören nicht nur realisierte Elemente des Systems, sondern auch die Tatsache, daß die übrigen Möglichkeiten des Systems nicht realisiert sind. Zur Norm gehört also die Realisierung "Eßzimmer", sowie die Tatsache, daß "Trinkzimmer" nicht realisiert ist. Beispiele:

Wzniesć się w swoją herostratosferę. (Irzykowski, 1938, S. 232)

(Sich in die eigene Herostratosphäre erheben.)

Nasz ból głowy: emigręna. (Tuwim, 1958, S. 567)

(Unser Kopfweh: Emigräne.)

Honorhea - narodowa choroba Polaków. (Tuwim, 1958, S. 573)
(Honorrhöe - polnische Nationalkrankheit.)

Nie cudzomyśł! (Wejroch, 1974, S. 50)

(Unübersetzbar: Du sollst dir keine fremden Gedanken aneignen!)

XI przykazanie: "Nie cudzosłów!" (Lec, 1968, S. 16)

(Unübersetzbar: Das 11. Gebot: Du sollst keine fremden Worte in den Mund nehmen!)

Cóż słowa - są już tylko międzyliczbiem. (Lec, 1972, S. 231)

(Unübersetzbar: Worte? Sie sind nur noch "Zwischenzahlen".)

Gerade am letzten Beispiel kann man das Verfahren des Neologismus sehr gut aufzeigen. "Międzyliczbie" ist eine analoge Bildung zu "międzyczas" ("Zwischenzeit") und "międzybieg" ("Zwischenlauf"). Mit "Zwischenzahl" ist das Wort nicht adäquat wiedergegeben: "międzyliczbie" ist das, was die Lücken zwischen den Zahlen ausfüllt, was nur Lückenbüßer, Anhängsel und den Zahlen untergeordnet ist. Eine Übersetzung müßte den Neologismus umschreiben, etwa mit "Worte dienen nur noch dazu, Zahlen zu erklären", aber die ästhetische Funktion ginge dabei verloren.

Die Neologismen "nie cudzomyśl" und "nie cudzośłów" sind analog zum 6. Gebot "nie cudzołoż" ("du sollst nicht ehebrechen") gebildet. Die beiden angeführten Fälle gehen auf das Wortbildungsmodell zurück, machen sich also das morphologische System zunutze. Die Neologismen "Emigräne", "Honorrhöe" und "Heroetratosphäre" dagegen lassen sich, da sie nicht auf Wortbildungsschemata zurückgreifen, sondern lediglich Kontaminationen verschiedener Nomina sind, mit den Fällen von Pseudo-Etymologisierung vergleichen, die ebenfalls das System nicht regelgerecht aktualisieren.

Zum Abschluß müssen wir noch ein Verfahren erwähnen, das im allgemeinen nur im Zusammenhang mit einem der übrigen auftritt, nämlich die Metaphorisierung. Während die Demetaphorisierung gängige Metaphern zerstört, wird durch die Metaphorisierung eine neue Metapher gebildet. Im Aphorismus "Auch ein bekehrtes Schaf wird geschoren" wird einerseits die gängige Metapher "bekerhtes Schaf" demetaphorisiert; andererseits kann man auch sagen, daß durch die Verbindung mit "bekerhtes Schaf" das Verb "scheren" metaphorisiert, mit einer neuen Bedeutung versehen wird: "Scheren" steht dann für "schlecht behandeln"/"betrügen".

Ähnlich ist es mit dem Aphorismus "Am Beispiel von Geiern kann man sehen, daß auch Raubtiere Vogelhirne haben"; "Raubtier" kann hier im übertragenen Sinne verstanden werden als "Gauner"/"Verbrecher"/"Machthaber".

Aphorismen, in denen die Metaphorisierung das einzige Verfahren der ästhetischen Funktion ist, sind selten. Einige Beispiele:

Poeci: wołający somnambulicy. (Napierski, 1928, S. 52)
(Dichter: rufende Schlafwandler.)

Diabeł: wielki, czarny znak zapytania. (Napierski, 1928, S. 115)

(Der Teufel: ein großes, schwarzes Fragezeichen.)

Swoją rasę dźwiga się, jak krzyż. (Napierski, 1928, S. 133)
(Man trägt seine Rasse wie ein Kreuz.)

Najtrudniej dotrzeć do drogowskazu. (Brudziński, 1964, S. 77)

(Am schwierigsten ist der Weg zum Wegweiser.)

Kiedy chciał zdjąć maskę, było już za późno - wrosła mu w ciało. (Brudziński, 1967, S. 45)

(Als er die Maske abnehmen wollte, war es bereits zu spät; sie war ihm ins Gesicht gewachsen.)

Wir haben gesehen, daß die Deformation der Norm eine Aktualisierung des Systems nach sich ziehen muß, um eine ästhetische Funktion zu

konstituieren. Alle beschriebenen Verfahren, mit Ausnahme der Metaphorisierung, weisen dementsprechend beide Momente der ästhetischen Funktion auf. Die Metaphorisierung zerstört keine Norm, sondern aktualisiert lediglich eine neue Bedeutung; daher tritt sie im allgemeinen im Zusammenhang mit der Delexikalisierung, der Demetaphorisierung und der Aufhebung von Selektionsregeln auf.

Die Frage, die nun angegangen werden müßte, ist das Verhältnis zwischen der ästhetischen Funktion des Aphorismus und seiner praktischen Funktion als Äußerungsform bezüglich einer Ideologie. Da mit dem Begriff der "Paradoxie", der häufig zur Kennzeichnung von Aphorismen verwendet wird, beide Funktionen erfaßt sind, wollen wir uns zunächst mit dem "Paradoxen" befassen.

2.5. Paradoxie des Aphorismus

Geht man vom umgangssprachlichen Gebrauch des Wortes "Paradoxie" aus, so bedeutet es im Polnischen "scheinbarer Selbstwiderspruch" und "Aussage, die der allgemeinen Meinung widerspricht"¹⁵⁹⁾. Im Deutschen bedeutet "paradox" "einen Widerspruch enthaltend" und "in Gegensatz zu etwas stehend"¹⁶⁰⁾. Einig sind sich also die beiden Sprachen in der zweifachen Bedeutung des Begriffs "Paradoxie": Einerseits geht es um einen Widerspruch innerhalb einer Aussage, andererseits um einen Widerspruch zwischen einer Aussage und der allgemeinen Meinung. Diese zweifache Bedeutung finden wir im Aphorismus verwirklicht:

- a) Der Widerspruch innerhalb des Aphorismus ist der Widerspruch zwischen den Elementen der Norm, der die ästhetische Funktion konstituiert. Wir wollen diesen Widerspruch "sprachliche Paradoxie" nennen.
- b) Der Widerspruch zwischen Aussage und allgemeiner Meinung ist die "konträre Geltung" des Aphorismus, seine Negation einer Ideologie. Dementsprechend wollen wir diese Art von Widerspruch "ideologische Paradoxie" nennen.

Wenn wir einen Aphorismus betrachten wie "Manchen antworten Stumme"¹⁶¹⁾, so finden wir eine "sprachliche Paradoxie" in dem Widerspruch von "stumm" + "antworten", also einem Widerspruch zwischen Elementen der Norm. Dieses Verständnis von "Paradoxie" be-

trifft also das erste Moment der ästhetischen Funktion, die wir als Deformation der Norm bezeichnet haben. Das andere Moment der ästhetischen Funktion ist die Aktualisierung von Elementen des Systems, die dem Aphorismus eine neue Bedeutung gibt und den Widerspruch aufhebt: Die Definition spricht daher vom "scheinbaren Widerspruch" des "Paradoxen". Im obigen Beispiel wird der Widerspruch dadurch aufgelöst, daß eine zweite Bedeutung von "odpowiadać", nämlich "entsprechen", aktualisiert wird. Aufgrund eben dieser Aktualisierung entsteht Paradoxie im zweiten Sinne, der Widerspruch zur allgemeinen Meinung, zu anerkannten Einstellungen und geltenden Werten. Dies war die ursprüngliche Bedeutung von "Paradoxie", bevor das Wort im Sinne einer rhetorischen Figur verwendet wurde. Das $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}\delta\omicron\varsigma\omicron\nu$ ist das, was gegen die Meinung, gegen das Anerkannte gerichtet ist. Noch bei Kant findet sich allein dieses Verständnis von Paradoxie: Es ist "ein Wagestück, eine der allgemeinen Meinung, selbst der verständigen, widerstreitende Behauptung in's Publikum zu spielen. Dieser Anschein des Egoismus heißt die Paradoxie" ¹⁶²).

Bevor wir versuchen, an Einzelbeispielen die "ideologische Paradoxie" von Aphorismen aufzuzeigen, müssen wir einige neue Termini einführen. Wir haben festgestellt, daß eine Deformation der Norm nur dann eine ästhetische Funktion schafft, wenn gleichzeitig Elemente des Systems aktualisiert werden. Mit anderen Worten: Nach der Zerstörung einer semantischen Einheit muß auf einer anderen Ebene eine neue semantische Einheit entstehen.

Aus semiotischer Sicht kann man hier von einer Umkodierung sprechen: Eine Ausdruckskette wird dem üblichen Code₁ (der Norm) entzogen und einem anderen Code₂ (dem System) zugeordnet. Dabei entsteht eine neue Bedeutung und eine neue "Geltung". Um zu erklären, wie das vor sich geht, müssen wir die Termini "Denotation" und "Konnotation" einführen. In der Logik werden diese Termini synonym mit "Extension" und "Intension" gebraucht ¹⁶³); "Denotation" wäre dann eine Klasse realer Dinge und "Konnotation" die Gesamtheit von Eigenschaften, die allen Gegenständen zukommen, die Elemente der "Denotation" sind. Ich möchte mich dagegen an die Definition von Umberto Eco halten, für den "Denotation" Bedeutung in einem primären und "Konnotation" Bedeutung in einem sekundären Code ist ¹⁶⁴). Ausgehend von de Saussure kann man sagen, daß ein Zeichen

(Wort, Satz, Text) aus dem "signifiant", dem Bedeutenden, und dem "signifié", dem Bedeuteten, besteht. Das Zeichen kann nun selbst zum "signifiant" werden, dem dann ein neues "signifié" entspricht. Die Bedeutung im primären System ist die Denotation, die im sekundären System die Konnotation.¹⁶⁵⁾ Die Hierarchisierung ist theoretisch unbegrenzt, geht aber praktisch selten über ein System dritten oder vierten Grades hinaus. So kann z.B. "Blut" eine Denotation sein (als Körperflüssigkeit), eine Konnotation (als Metapher in "Bande des Blutes") oder eine Konnotation noch höheren Grades (in der "Blut-und-Boden"-Ideologie des Nationalsozialismus).

Dieses Verständnis der Konnotation ist für uns insofern bedeutsam, als sich im sekundären Code Werte und Einstellungen niederschlagen: Das Denotat "Blut" verweist lediglich auf eine physische Gegebenheit; das Konnotat "Bande des Blutes" beinhaltet zunächst einmal "Verwandtschaftsbeziehungen", zudem aber noch eine Verpflichtung, einen Wert, der mit einer bestimmten Einstellung Verwandten gegenüber korreliert; das Konnotat "Blut und Boden" dagegen scheint nur aus Werten zu bestehen, die Gefühle und Einstellungen eines ganzen Volkes aktivieren sollen. Für Eco ist die Konnotation "die Summe aller kulturellen Einheiten, die das Signifikans dem Empfänger institutionell ins Gedächtnis rufen kann. Dieses 'kann' spielt nicht auf physische Möglichkeit an, sondern auf eine kulturelle Verfügbarkeit."¹⁶⁶⁾ Es geht also nicht um Gefühle, die ein Wort etwa individuell hervorrufen kann (es gibt auch individuell begrenzte Codes), sondern um sozial kodifizierte Werte und Einstellungen, die mit einem Konnotat verknüpft sind. Von den zahlreichen möglichen Typen von Konnotationen, die Eco aufzählt, sind für unsere Untersuchung von Bedeutung: a) die ideologischen Definitionen, b) die emotionalen Konnotationen und c) die global axiologischen Konnotationen.¹⁶⁷⁾

Die ideologischen Definitionen schaffen die Voraussetzung für die emotionalen Konnotationen. "/Napoleon/ z.B. kann als 'Sieger von Marengo' oder als 'Besiegter von Waterloo' definiert werden."¹⁶⁸⁾ Daraus kann die emotionale Konnotation "Bewunderung" oder "Mitgefühl" bzw. "Verachtung" resultieren. Eine globale axiologische Konnotation bezüglich /Napoleon/ kann entweder "militärisches Genie"/"große historische Gestalt" bedeuten und damit eine positive Wertung involvieren; oder "rücksichtsloser Diktator"

/"Massenmörder" bedeuten und eine negative Wertung beinhalten.

Wir wollen, ohne weiterhin die verschiedenen Konnotationen zu differenzieren, festhalten, daß sie sozial kodifizierte Werte beinhalten, die mit den entsprechenden sozialen Einstellungen korrelieren.¹⁶⁹⁾

Wie aber werden in Aphorismen Werte negiert? Mit dieser Frage müssen wir von unserer globalen Feststellung, Aphoristik negiere eine Ideologie, zur Analyse von Aphorismen übergehen, um die Negation von Werten an Einzelbeispielen nachzuweisen. Beginnen wir mit dem oben angeführten Beispiel:

Niektórym niemi odpowiadają. (Brudziński, 1964, S. 34)
(Manchen antworten/entsprechen Stumme.)

Die ästhetische Funktion, also die "sprachliche Paradoxie" haben wir bereits ermittelt. Wie aber kommen wir zur "ideologischen Paradoxie"? Wir finden auf denotativer Ebene eine Divergenz, einen Widerspruch, der den Satz sinnlos erscheinen läßt: Stumme können nicht antworten. Auf konnotativer Ebene allerdings wird dieser Widerspruch aufgelöst; "odpowiadać" kann "entsprechen"/"passen"/"genügen" bedeuten. Damit diese Bedeutungen in dem Aphorismus wirksam werden können, müssen "manche" und "Stumme" mit bestimmten Konnotationen befrachtet werden. Die Konnotationen können aus dem Bereich der Administration und Bürokratie stammen: "Vorgesetzte haben es gern, wenn sie es mit gehorsamen Untergebenen zu tun haben." Oder aus dem Bereich der Politik: "Politiker brauchen ein willenloses Volk." "Stumm" konnotiert hier also "Autorität" und "Gehorsam", aber auch einen negativen Wert, der auf "Autorität" und "Gehorsam" übertragen wird. Ein anderes Beispiel:

Dusza na ramieniu jest nieśmiertelna. (Brudziński, 1964, S. 36)
(Unübersetzbar: Die Seele auf der Schulter ist unsterblich.)

Wir haben in diesem Aphorismus eine Kontamination zweier "normaler" Syntagmen vor uns: Das erste ist der Phraseologismus "Seele auf der Schulter", der eine Metapher für "Angst"/"Feigheit" ist, das zweite ein Gemeinplatz abendländischen Gedankenguts ("Die Seele ist unsterblich."). Das zweite Syntagma beinhaltet als Konnotation eine positive Bewertung der "Seele" gegenüber dem minderwertigen "Leib". Die Konnotation des Phraseologismus ist die negative Wertung eines als "Feigheit" gekennzeichneten, nicht erwünschten Zustands oder Verhaltens. Indem nun Brudziński die beiden Syntagmen

in seinem Aphorismus verbindet, überträgt er das negative Merkmal der "unsterblichen Feigheit" auf die "unsterbliche Seele": die "Seele" wird ihres positiven Werts entkleidet, sie wird entwertet. Ein Beispiel aus den "Unfrisierten Gedanken" Lec':

Kajdany nie lubią przykuwać uwagi. (Lec, 1968, S. 130)
(Handschellen lieben es nicht, die Aufmerksamkeit zu fesseln.)

Ähnlich wie im vorhergehenden Aphorismus haben wir es auch hier mit der Kontamination zweier "normaler" Syntagmen zu tun: mit "Handschellen fesseln" und "die Aufmerksamkeit fesseln". Im ersten Syntagma hat "fesseln" die Grundbedeutung, im zweiten eine metaphorische, allerdings in einer verblaßten Metapher. Und welche Bedeutung hat es in diesem Aphorismus? Antwort: beide. Auf der Ebene der Denotation und der (metaphorischen) Konnotation hätten wir damit lediglich eine simple Zweideutigkeit, wie sie Kalauern und Wortspielen eigen ist. Erst auf der Ebene einer sekundären Konnotation erhalten wir die eigentliche Bedeutung. Dadurch, daß zum Thema "Handschellen" der Kommentar "fesseln ungen die Aufmerksamkeit" hinzugefügt wird, wird auf des Thema das semantische Merkmal des "Verdächtigen"/"Obskuren" übertragen. Was im Dunkeln bleiben will, ist eine schlechte Sache. Da "Handschellen" metonymisch auf "Polizei" verweisen, diese wiederum metonymisch auf "Staat", wird das negative Merkmal des "Verdächtigen" auf "Polizei" und "Staat" übertragen. Der negierte Wert ist somit "Polizei" und/oder "Staat".

Da wir im nächsten Kapitel noch mehr Beispiele einer Analyse dieser Art anführen werden, wollen wir es bei diesen drei Aphorismen belassen. Es sollte hier lediglich gezeigt werden, wie durch Zerstörung bzw. Aufbau von Konnotationen und durch semantische Übertragung Werte negiert werden können. Da im Aphorismus die Werte im Hinblick auf einen Leser negiert werden, der Leser also zu einer Überprüfung seiner Einstellungen und Wertvorstellungen geführt werden soll, muß man im Aphorismus der appellativen Funktion eine große Rolle zuerkennen.¹⁷⁰⁾ Damit stellt sich die Frage nach dem Verhältnis der appellativen zur ästhetischen Funktion, nach dem Rollenunterschied zwischen der sprachlichen und der ideologischen Paradoxie. Für Bauer ist die ästhetische Funktion vorrangig: "Die genaue, markante Formulierung ist sein (des Aphorismus; P. K.) letzter Zweck."¹⁷¹⁾ Ebenso meint Orzechowski, es sei "im Aphorismus nicht das wichtig, was er sagt, sondern wie er es sagt"¹⁷²⁾.

Wenn aber die ästhetische Funktion im Aphorismus dominant wäre, wenn die sprachliche Paradoxie Selbstzweck wäre und die ideologische Paradoxie nur Nebensache, dann dürfte es zwischen Aphorismen und Kalauern keinen Unterschied geben; dann müßten Aphorismen, die ohne Deformation der Sprachnorm, also ohne ästhetische Funktion auskommen, vollständig aus der Betrachtung ausgeschlossen werden.

Wir müssen noch einmal auf unsere Feststellung zurückkommen, daß das Ziel des Aphorismus im "Schutz des Lebens"/"Wohl der Menschen" besteht. Das Primat der ästhetischen Funktion müßte diesen Grundsatz umwerfen: ein Vorrang der sprachlichen Paradoxie hätte zur Folge, daß der Aphorismus im Sprachspiel seine eigentliche Bestimmung hätte. Eine Dominanz dagegen der appellativen Funktion gegenüber der ästhetischen Funktion beseitigt nicht das erste Ziel des Aphorismus, sondern begründet und bestätigt es. Der Aphorismus entlarvt die Werte und Normen in ihrer Falschheit, ihrer ideologischen, also verschleiernenden Funktion und bringt damit die wirklichen Interessen der Menschen zum Ausdruck. Auch wenn dieses positive Ziel selten im Aphorismus selbst formuliert ist, so steckt es doch immer hinter seinem Zweifel, seiner Ablehnung und Negation. Denn erst wenn die Werte als Scheinwerte und die Normen als Machtmittel erkannt sind, kann die Frage nach den wirklichen Werten und Interessen der Menschen und nach den sinnvollen Normen des sozialen Verhaltens gestellt werden.

Während also die appellative Funktion des Aphorismus dem "Leben" dient, sind ihr selbst untergeordnet:

- a) die ästhetische Funktion;
- b) Kürze und Einprägsamkeit;
- c) Allgemeinheit im Inhalt (Wörter wie "alle", "oft", "man" usw.)
- d) Scheinbare Allgemeinheit der Geltung (Imitation von Sprichwörtern, Maximen, Slogans, Verwendung von Imperativen und Optativen);
- e) Rhetorische Figuren (Antithese, Chiasmus, Parallelismus usw.)

Wir haben die Verwendung von rhetorischen Figuren im Aphorismus an den Schluß unserer Aufzählung gestellt, da wir ihnen keine große Bedeutung beimessen. Andererseits wäre aufgrund der Dominanz der appellativen Funktion zu erwarten, daß Rhetorik in der Aphoristik eine bedeutsame Rolle spielt. Denn Rhetorik befaßt sich mit den

Verfahren, die einem Text emotionelle Zuetimmung seitens eines Rezipienten verschaffen. Dabei kann die Rhetorik a) ein System realisierter traditioneller Verfahren oder b) ein System potentieller Verfahren umfassen. Wir halten uns gemäß Eco an die Definition a) ¹⁷³⁾; was b) betrifft, so könnte unter das "System potentieller Verfahren" auch unser Terminus "sprachliche Paradoxie" subsumiert werden. Denn die sprachliche Paradoxie, die aufgrund ihrer sprachlichen "Selbstdarstellung", aufgrund ihrer "Autoreflexivität" die ästhetische Funktion schafft, ist der appellativen Funktion des Aphorismus untergeordnet. Dem möglichen Einwand, das "Paradoxon" sei doch eigentlich eine rhetorische Figur, muß entgegnet werden: Wir haben hier eine dritte Verwendungsmöglichkeit dieses Begriffs vor uns, die klar von der sprachlichen und der ideologischen Paradoxie geschieden werden muß. Das "rhetorische Paradoxon" betrifft lediglich eine gängige Zusammenstellung von konträren Bedeutungen und ist vom "Oxymoron" oder der "Contradictio in adiecto" kaum zu unterscheiden. "Alter Knabe" oder "weiser Narr" sind zwei Beispiele aus dem Repertoire traditioneller rhetorischer Paradoxa. Daß wir Rhetorik auf den Schatz erworbener Formeln einschränken und streng von der ästhetischen Funktion unterscheiden, hängt mit unserem Verständnis der ästhetischen Funktion zusammen, wonach diese durch den Bruch einer sprachlichen oder literarischen Norm zustandekommt. Da die traditionellen rhetorischen Verfahren ebenfalls einen Kanon, eine Norm bilden, die nun ihrerseits durchbrochen werden kann, ist eine Unterscheidung der "rhetorischen" von der "sprachlichen" Paradoxie durchaus sinnvoll: Jene basiert auf einer Norm, diese auf der Deformation einer Norm.

Wenn wir aber Rhetorik als ein System realisierter Verfahren auffassen, dann gerät sie in die Nähe der Sprachnorm, die ja ein System realisierter Sprachmittel ist. Dementsprechend kann Eco Bereiche der Sprachnorm, wie die Metaphorik und die Phraseologie, als "erprobte und prestigereiche Formen" ¹⁷⁴⁾ der Rhetorik zuordnen; und seine Auffassung von der persuasiven Wirksamkeit der Rhetorik läßt sich auf die gesamte Sprachnorm übertragen. "Wir bezeichnen nämlich als rhetorisch eine Argumentation, die schon fertige Phrasen und erworbene Meinungen, schon abgedroschene und verbrauchte Appelle ans Gefühl verwendet, die auf unbedarftere Hörer noch immer wirken." ¹⁷⁵⁾ Ebenso lassen sich die Ausführungen Ecos über den Zu-

sammenhang von Rhetorik und Ideologie auf das Verhältnis zwischen Sprachnorm und Ideologie übertragen sowie auf das Verhältnis zwischen sprachlicher und ideologischer Paradoxie.

Eco geht von einer grundsätzlichen Analogie zwischen Rhetorik und Ideologie aus¹⁷⁶⁾: Codes der Rhetorik sind Systeme von Erwartungen in der Welt der Zeichen, Ideologien sind Systeme von Erwartungen im Bereich des Wissens und der Werte. Ideologie selbst ist zwar keine Bedeutung im semiotischen Sinne, aber sie kann sich im System der Zeichen und Bedeutungen, vor allem in Konnotationen äußern. "Die Ideologie manifestiert sich in semiotischer Hinsicht... als abschließende Konnotation der Kette der Konnotationen oder als Konnotation aller Konnotationen eines Ausdrucks."¹⁷⁷⁾ Ähnlich wie die Rhetorik (und Sprachnorm) kann auch die Ideologie zerstört werden. Nach Eco sind die beiden Systeme so stark miteinander verbunden, daß eine Deformation des einen Systems die Deformation des anderen Systems nach sich zieht. "Aber jeder echte Umsturz der ideologischen Erwartungen ist nur insofern effektiv, als er sich in Botschaften verwirklicht, die auch die Systeme rhetorischer Erwartungen umwerfen. Und jeder radikale Umsturz der rhetorischen Erwartungen ist auch eine Redimensionierung der ideologischen Erwartungen."¹⁷⁸⁾ Der Zusammenhang zwischen Rhetorik (mit Sprachnorm) und Ideologie wird von Eco zweifellos zu mechanisch gesehen. Es müßte nämlich möglich sein, falls man den Thesen Ecos beistimmt, durch statistische Untersuchungen des informativen Gehalts eines Textes (was ja bereits realisiert ist¹⁷⁹⁾) den Grad an Zerstörung der Ideologie zu messen. Information betrifft aber nicht "Bedeutung", mit der Ideologie verbunden ist, sondern die "Wahrscheinlichkeit"/"Unwahrscheinlichkeit" von Zeichen bezüglich der syntaktischen Norm. Es gibt genügend poetische Texte, z.B. der französischen Symbolisten, die von geringer "Wahrscheinlichkeit" und damit von höchster Informativität sind, sich dabei aber zur Ideologie neutral verhalten.

Zerstörung von Ideologie ist niemals eine mechanische Angelegenheit; sie setzt voraus ein Engagement des Textverfassers, das einerseits Ideologie, andererseits die Sprache betreffen muß. Daß Negation von Ideologie nicht unbedingt eine Zerstörung der Sprachnorm nach sich ziehen muß, sieht auch Eco ein: "Z.B. könnte jemand, der die Immoralität der Familienbande behaupten will (wobei er

zweifellos ideologische Erwartungssysteme umwirft), diese seine Entscheidung durch Botchaften mitteilen, die nach allen Regeln rhetorischer Vorhersehbarkeit gebaut sind (vom Typ: /ich behaupte, daß die Familie kein natürlicher Kern ist und daß sie eine verderbliche Funktion erfüllt/)."180) Ohne Zweifel haben Sprachnorm und Ideologie einen gemeinsamen Nenner in den Konnotationen. Denn diese sind einerseits durch ihre Verknüpfung mit der semantischen Bedeutung an die Sprachnorm gebunden; andererseits sind sie durch ihre Wertehaltigkeit Bestandteile von Wertsystemen, von Ideologien. Daraus erhellt, daß bestimmte Verfahren, die Norm zu deformieren, die Zerstörung von Werten und die Negation von Ideologie zur Folge haben können. Es wäre aber falsch, darin eine mechanische Verknüpfung sehen zu wollen. Die Norm kann auch unabhängig von den Konnotationen deformiert werden; und Negation von Ideologie kann auch ohne den Umweg über die Konnotationen stattfinden.

Ausgehend von der Voraussetzung, daß Sprachnorm und Ideologie zusammenhängen, wenn auch der Charakter dieser Verbindung nicht mechanisch ist, und beides jeweils negiert oder affirmiert werden kann, können wir vier Kommunikationstypen unterscheiden, in die man die oben genannten sprachlichen Kurzformen (und sc. die Aphorismen) einteilen kann:

1. Ideologie affirmiert + Sprachnorm affirmiert;
2. Ideologie affirmiert + Sprachnorm negiert;
3. Ideologie negiert + Sprachnorm affirmiert;
4. Ideologie negiert + Sprachnorm negiert.

Zum Typ 1 müßten alle Sprichwörter, Maximen und Sentenzen zu zählen sein. Sodann die "Aphorismen" von A. M. Fredro, Marewicz, Kurpiński, Brodziński, Sienkiewicz und Chwalibóg, die damit als Maximen zu klassifizieren wären. Beispiele:

Cnota najwspanialsze szlachectwo. (A. M. Fredro, 1855, S. 331)
(Tugend ist der höchste Adel.)

Zdrowy rozsądek, jest geniuszem ludzkości. (Brodziński, 1874, S. 353)
(Gesunder Menschenverstand ist das Genie der Menschheit.)

Wszystko, co się stało, stać się musiało; i tylko to się stanie, co się stać musi. (Kurpiński, 1819, S. 12)
(Alles, was geschehen ist, mußte geschehen; und nur das wird geschehen, was geschehen muß.)

Zum Typ 2 gehören Kalauer, Bonmots und rein sprachliche Paradoxa, wie wir sie häufig bei Żółkowski und Tuwim sowie manchmal bei Wejroch antreffen:

Lilipuci mi nie imponują. Widziałem już większych.
(Tuwim, 1958, S. 539)
(Liliputaner imponieren mir nicht. Ich sah schon größere.)

Najwierniejszy jest ten pies, na którego z biegiem czasu człowiek schodzi. (Tuwim, 1958, S. 541)
(Am treuesten ist der Hund, auf den im Laufe der Zeit der Mensch kommt.)

Czyż najmniejszym złem nie są wirusy? (Wejroch, 1974, S. 65)
(Sind nicht Viren das kleinste Übel?)

Dem Typ 3 zuzurechnen sind alle sog. philosophischen Aphorismen, also die von Witwicki, Tetmajer, Napierski, Elzenberg; sodann die meisten Aphorismen Nowaczyńskis und ein großer Teil der Aphorismen Irzykowskis:

Fundamentem elementarzy są: nauka o zabobonach, nauka o hierarchii i nauka o konwenansach. (Nowaczyński, 1904, S. 2)
(Die Fundamente unserer Schulbücher sind: die Lehre vom Aberglauben, die Lehre von der Hierarchie und die Lehre von den Umgangsformen.)

Mieszczanie: Ludzie, którzy nie pomyślą nigdy o możliwości innego życia. (Napierski, 1931, S. 40)
(Bürger: Menschen, die niemals an die Möglichkeit eines anderen Lebens denken.)

Patryotyzm powinien polegać na miłości swoich; polega na nienawiści obcych. (Tetmajer, 1918, S. 9)
(Patriotismus sollte auf Liebe zu den Eigenen beruhen; er basiert aber auf Haß gegen Fremde.)

Zum Schluß noch einige Beispiele des Typs 4, zu dem große Teile der Aphorismen Żółkowskie, A. Fredros, Tuwims, Konars und Irzykowskis gehören sowie die Aphorismen von Bartoszewicz, Brudziński, Lec, Safrin und Wejroch:

Życiem dla człowieka uboższego jest właśnie to, że żyć nie może. (Irzykowski, 1938, S. 224)
(Das Leben armer Menschen besteht darin, daß sie nicht leben können.)

W miarę upływu czasu przodkowie dokonują coraz sławniejszych czynów. (Brudziński, 1964, S. 14)
(Mit der Zeit vollbringen unsere Vorfahren immer größere Taten.)

Żywe pomniki lubią się wspierać na żywych cokołach. (Wejroch, 1964, S. 19)
(Lebende Denkmäler stützen sich gern auf lebende Sockel.)

Die Frage, welchem Kommunikationstyp Aphorismen zuzuordnen seien, ist in der Geschichte der Aphoristik und Aphoristikforschung verschieden beantwortet worden: "Aphorismen" haben bisher entweder die Typen 1 oder 1 - 4 oder 2 - 4 oder 2 + 4 umfaßt. Wir haben uns für die Typen 3 + 4 entschieden und hoffen das hinreichend begründet zu haben.

3. Die Aphoristik Stanisław Jerzy Lec'

Im letzten Kapitel haben wir versucht, eine Theorie des Aphorismus zu entwickeln und Methoden der Aphorismusanalyse aufzuzeigen. Auf dieser Grundlage werden wir uns nun mit der Aphoristik Lec', mit seinen "Unfrisierten Gedanken" (UG) auseinandersetzen. Da, wie wir bereits festgestellt haben, die UG vorwiegend zum Kommunikationstyp 4 gehören, also zu den Aphorismen, in denen sowohl die Sprachnorm wie die Ideologie negiert wird, haben wir uns zunächst einmal mit der ästhetischen Funktion (strukturelle Analyse) und sodann mit der Zerstörung bzw. dem Aufbau von Konnotationen (semiotische Analyse) zu befassen. Wir werden dabei im ersten Teil des vorliegenden Kapitels Analysen von Einzelaphorismen vornehmen, ohne sie ihrer Autonomie und Isolation zu berauben. Verbliebe es aber nur dabei, so könnte man uns mit Recht vorwerfen, es werde hier neues Material zur oben entwickelten Aphorismustheorie geliefert, es werde lediglich eine Methode exemplifiziert. Denn wie eine ästhetische Funktion entsteht und wie Werte negiert werden, haben wir bereits erläutert und an Beispielen belegt. Wir wollen daher den analytischen Teil kurz halten und ihn lediglich als Ausgangsbasis betrachten für den zweiten Teil, für die Synthese der UG. Die bisher geleisteten Untereuchungen zu Lec sind punktuell orientierte Interpretationen von Kritikern, denen nur ein bestimmter Aspekt der UG von Bedeutung schien.¹⁸¹⁾ Eine eingehende Untersuchung der gesamten Aphoristik Lec' steht noch aus, es fehlt ein systematischer Überblick über die gesamte Thematik der UG, und damit über das System der negierten Werte, die Ideologie. Die Synthese wird also versuchen, die in den einzelnen Aphorismen negierten Werte zusammenzufassen und zu ordnen. Zunächst aber die Analyse.

3.1. Analyse ausgewählter "Unfrisierter Gedanken"

Ziel der Analyse ist die Ausarbeitung der sprachlichen wie der ideologischen Paradoxie an Einzelaphorismen. Es soll gezeigt werden, wie es zur Negation der Norm und wie es zur Negation der Werte kommt. Wir zeigen zunächst einige Beispiele primär sprachlicher

Paradoxa, sodann die Entstehung ideologischer Paradoxa durch Divergenz von Denotationen, durch Divergenz von Denotation und Konnotation und durch Divergenz von Konnotationen.

3.1.1. Primär sprachliche Paradoxa

Es finden sich unter den UG nur sehr wenige, die lediglich sprachliche, aber keine ideologischen Paradoxa sind. Ein Beispiel¹⁸²):

Nie porywaj się z motyką na słońce. Musi nam starczyć jeszcze na miliardy lat. (84)
 (Greif nicht mit der Hacke die Sonne an = Tue nichts Sinnloses. Die Sonne muß uns noch für Milliarden von Jahren reichen.)

Dieser Aphorismus ist unübersetzbar. "Porywać się z motyką na słońce" heißt zwar wörtlich übersetzt "mit der Hacke auf die Sonne losgehen", aber seine phraseologische Bedeutung ist "etwas Sinnloses tun". Hier wird die ästhetische Funktion geschaffen dadurch, daß die Phrase delexikalisiert wird und ihre Elemente wörtlich genommen werden. Ähnlich ist es mit dem nächsten Aphorismus.

Nie wysyłajcie daltonistów po niebieskie migdały. Mogą wrócić z niczym. (290)
 (Schickt keine Farbenblinden nach blauen Mandeln. Sie könnten mit leeren Händen zurückkommen.)

Auch dieser Aphorismus ist nicht übersetzbar. "Niebieskie migdały" heißt wörtlich "blaue Mandeln" und bedeutet "Illusion", "Luftschlösser". Die Phrase wird im Kontext des Aphorismus delexikalisiert, ihre wörtliche Bedeutung wird aktiviert. Die ästhetische Funktion entsteht hier durch die Verbindung von "Farbenblinder" und "blaue Mandeln". Aber trotz der Deformation der Phrase wird auf der neuen lexikalischen Ebene die Bedeutung der zerstörten Phrase wieder aufgenommen: "Sie könnten mit nichts zurückkehren" heißt "sie könnten ihre Illusionen verlieren". Da "blaue Mandeln" "Trügerisches", "Nichtexistentes" bedeuten, könnte der erste Teil des Aphorismus heißen: "Schickt niemanden nach nichts". Trotz dieser neuen übertragenen Bedeutung bleibt der Aphorismus auch im zweiten Satz auf der lexikalischen Ebene, woraus sich als Gesamtbedeutung ergibt: "Schickt niemanden nach nichts. Er könnte mit nichts zurückkommen."

Przepis: "Niech żywi zachowają ciszę na cmentarzach, jeśli to potrafią nawet umarli". (246)
 (Vorschrift: "Die Lebenden mögen sich auf dem Friedhof ruhig verhalten, wenn dies sogar die Toten vermögen.")

Die ästhetische Funktion wird hier durch den Bruch von Selektionsregeln geschaffen: Das Wort "Toter" läßt sich zwar syntagmatisch mit "ewige Ruhe" verbinden, aber nicht mit "Ruhe halten", das sich mit "lärmen" und damit auch mit "lebendig" verbinden läßt. Auch hier handelt es sich um ein rein sprachliches Paradox, das durch semantische Inkongruenz zustandekommt. Ein anderes Beispiel:

Skąd wziąć odwagę? Odważni jej nie oddadzą. (1450)
 (Woher den Mut nehmen? Die Mutigen werden ihn nicht hergeben.)

Die ästhetische Funktion entsteht hier durch Delexikalisierung der Phrase "wziąć odwagę" ("Mut nehmen" ist im Deutschen keine Phrase!). Der Bestandteil "nehmen" der Phrase wird durch die Fortsetzung "die Mutigen geben ihn nicht her" der Phrase entrissen und seiner Grundbedeutung zugeführt (Gegensatz: "geben"). Das ist ebenso ein rein sprachliches Paradox wie der folgende Aphorismus:

Nie mlaskać oczyma! (277)
 (Nicht mit den Augen schmatzen!)

Hier werden Selektionsregeln durchbrochen. Die Selektionsbeschränkung fordert zu "mlaskać" ("schmatzen") den Instrumental von "Mund", der hier aber durch den Instrumental von "Augen" ersetzt wird. Die semantische Inkongruenz schafft eine ästhetische Funktion, die über das sprachliche Paradox nicht hinausreicht.

3.1.2. Ideologische Paradoxa

Die angeführten Beispiele für Paradoxa, die lediglich die Sprachnorm, nicht aber die Ideologie negieren, scheinen unsere These zu widerlegen, daß die ästhetische Funktion im Aphorismus der appellativen Funktion untergeordnet sei. Denn hier ist die Formulierung eindeutig Selbstzweck, hier ist das "Wie" wichtiger als das "Was". Diese "Aphorismen" fallen unter den Kommunikationstyp 2, zu dem wir Kalauer, Wortwitze und Bonmots gezählt haben. Daß wir diese nicht zur Aphoristik zählen, löst das Problem nicht, sondern verschiebt lediglich die Bezeichnung. Da uns unter den UG auch reine Wortwitze begegnen, haben wir uns mit ihnen auseinanderzusetzen.

Andererseits verliert diese Frage an Bedeutung, wenn wir statistisch argumentieren: Im Gegensatz zu Żółkowski, Tuwim oder Wejroch hat Lec nur wenige primär sprachliche Paradoxa geschaffen. Wir haben unter den ca. 2000 gedruckten UG keine 20 davon gefunden, also eine verschwindend geringe Anzahl. Im Gegensatz dazu finden sich unter den UG unvergleichlich mehr Aphorismen, in denen die ästhetische Funktion der appellativen Funktion untergeordnet ist, die Aussage bezüglich einer Ideologie demnach das Primäre ist.

3.1.2.1. Konvergenz von Denotationen

Wrogowie z pierwszych linii frontu są sobie najbliżsi. (1093)
(Die Feinde in den vorderen Frontlinien sind sich am nächsten.)

Die Denotation dieses Aphorismus ist ein simpler Tatbestand: "Der kürzeste Abstand zwischen zwei feindlichen Heeren ist der zwischen den vorderen Linien." Der Leser weiß aber, daß er einen Aphorismus liest, und will nichts Simples, sondern etwas Neues erfahren. Und diese "Innovation" bietet sich ihm in der gängigen Konnotation zu "nahe", "nächster" also in "Verwandtschaft", "Mitmenschlichkeit", "Liebe zum Nächsten" usw. Aus der Konvergenz der Denotationen ergibt sich damit auf konnotativer Ebene ein Widerspruch, der zugleich die ästhetische Funktion dieses Aphorismus begründet.

"Feind" wird mit "Mitmensch" semantisch gekoppelt, und je nachdem, welcher der beiden Teile die semantische Übertragung vornimmt, werden zwei Interpretationen möglich: a) Feinde sind Mitmenschen, die man lieben soll und b) der Nächste, den wir lieben, ist unser Feind. Durch die Einordnung in einen militärisch selbstverständlichen Sachverhalt wird also entweder der Wert "Feind"¹⁸³⁾ (als Konnotation) oder der Wert "Mitmensch" in Frage gestellt. Ein anderes Beispiel:

Błoto stwarza czasem pozory głębi. (46)
(Pfützen geben sich manchmal den Anschein von Tiefe.)

Auch hier ist die Denotation banal: "Pfützen können infolge des Schmutzes tief erscheinen." Dieser Satz ist eindeutig verstehbar, aber er wäre als Denotation kein Aphorismus. Sehen wir also weiter. Zu "Tiefe" bietet sich die Konnotation "tiefer Gedanke", "Philo-

soph", "Schriftsteller" an. "Błoto" denotiert "Straßenschmutz", "Straßenkot", "Morast" und konnotiert "moralischen Schmutz". Durch die Verbindung von "moralischem Schmutz" mit z.B. "Schriftsteller" wird die Konnotation von "Schmutz" weiter eingeeengt: Wir kommen auf "unredliches Denken" oder auf "opportunistische Literatur". Eine der möglichen Gesamtkonnotationen könnte demnach heißen: "Auch opportunistische Denker erscheinen manchmal tief". Dabei sollte klar sein, daß wir zu "Opportunismus" nicht lediglich über "Schmutz", sondern über den Gegensatz zu "Gedankentiefe" gekommen sind. Der folgende Aphorismus bietet ebenfalls konvergierende, verträgliche Denotate:

Na każdym szczycie jest się nad otchłanią. (450)
(Auf jedem Gipfel steht man am Abgrund.)

Die denotative Ebene hat infolge der semantisch verträglichen Denotate nichts Ungewöhnliches zu bieten; wenden wir uns daher den Konnotationen zu. Wir finden zu "Gipfel" die Konnotate "Erfolg", "Berühmtheit", "Höhepunkt der Karriere", "Höhepunkt der Macht"; zu "Abgrund" die Konnotate "Mißerfolg", "beruflicher Sturz", "politischer Sturz", "endgültiger Ruin" usw. Während "Gipfel" allein einen breiten Fächer von Konnotaten anbietet, wird durch die Konnotate von "Abgrund" dieser Fächer eingeschränkt. "Abgrund" assoziiert einen "gefährlichen, endgültigen Sturz", der z.B. zu einer "Filmkarriere" kein adäquater Gegensatz wäre. Es könnte sich hier aber sehr wohl um einen "politischen Machtwechsel" handeln, der für die alten Machthaber gefährlich ist; es könnte sich aber auch (falls wir im Bereich des Politischen bleiben wollen) um einen "moralischen Fall" handeln, der aus dem Mißbrauch politischer Macht entsteht durch "politische Verfolgung", "Terror". Der Aphorismus ist so "offen", daß selbstverständlich auch andere Konnotationen und Interpretationen möglich wären. Wir wählten nur zwei naheliegende aus.

Drogowskazy stoją na miejscu. (488)
(Wegweiser stehen auf der Stelle.)

Auch in diesem Aphorismus scheint zunächst eine ästhetische Funktion zu fehlen. Weder ist hier eine Norm negiert, noch scheint ein Wert negiert zu sein. Ein mißlungener Aphorismus? Betrachten wir ihn genauer. Daß Wegweiser, die ja fest in den Boden gerammt sind, sich nicht leicht von der Stelle bewegen lassen, ist selbstverständlich. Da aber im Aphorismus betont wird, daß sie "immobil"

sind, muß es eine Konnotation zu "Wegweiser" geben, die das Merkmal "beweglich" enthält. Und diese finden wir in "Menschen, die anderen den Weg zeigen"; man könnte dazu zählen "Politiker", "Ideologen", "Prediger" usw. Die Gesamtkonnotation des Aphorismus involviert also Kritik an Menschen (und Institutionen), die andere Menschen leiten und deren Lebensordnung bestimmen, ohne selbst den eigenen Forderungen zu entsprechen.

Die Konvergenz der Denotationen in den vier analysierten Aphorismen hat zur Folge, daß die ästhetische Funktion hier weit weniger wirksam ist als in den vorangegangenen primär sprachlichen Paradoxa. Konvergierende Denotate bedeuten immer die Einhaltung der Sprachnorm, so daß es zu keiner ästhetischen Funktion durch Deformation kommen kann. Trotzdem ist in allen vier Beispielen eine ästhetische Funktion wirksam; sie kommt durch Metaphorisierung zustande, die zwar keine Norm deformiert, aber neue Bedeutungen aktualisiert. Im ersten und im vierten Aphorismus wird die ästhetische Funktion verstärkt durch die Divergenz der neuen Metaphern (Mensch ist Feind; Moralsetzer sind unmoralisch), während in den beiden anderen Aphorismen auch die Konnotate, also die neuen Metaphern, konvergieren. In diesen kommt die Negation von Ideologie durch semantische Übertragung zustande (Schmutz → Tiefe; Abgrund → Gipfel), in jenen aufgrund eben der konnotativen Divergenz.

3.1.2.2. Divergenz von Denotationen

Wir haben uns bisher mit vorwiegend sprachlichen Paradoxa sowie mit ideologischen Paradoxa befaßt, in denen die ästhetische Funktion lediglich durch Metaphorisierung, also durch Aktualisierung, zustandekommt. Wir wollen uns nun Aphorismen zuwenden, in denen sowohl die Sprachnorm wie die Ideologie negiert werden, und die den weitaus größten Teil der UG ausmachen. Wir haben festgestellt, daß bei konvergierenden Denotationen die ästhetische Funktion auf konnotativer Ebene entsteht und durch divergente Konnotate verstärkt wird (die den Bruch einer logischen Norm bzw. einer semantischen Kongruenz bedeuten). Haben aber divergierende Denotationen automatisch eine ästhetische Funktion zur Folge? Antwort: nein. Divergenz bedeutet lediglich semantische Unverträglichkeit (aus

linguistischer Sicht) oder sachlichen Widerspruch (aus logischer Sicht). So bestehen z.B. sinnlose Sätze, die syntaktisch korrekt sind, aus divergenten Denotationen, ohne aber dabei eine ästhetische Funktion zu haben. Denn diese kann nur dann entstehen, wenn erstens die Norm gebrochen wird, und zweitens auf das der Norm Überlagerte System rekurriert wird; sie entsteht einerseits durch Deformation der Norm, also des realisierten Systems, und andererseits durch Aktualisierung von Elementen des Systems. Divergierende Denotationen dagegen bilden zwar Widersprüche, aktualisieren aber nicht notwendig Elemente des Systems. Die verwirrende doppelte Sicht rührt daher, daß wir die Aphorismen einerseits im Hinblick auf die ästhetische Funktion, andererseits im Hinblick auf die Negation von Werten zu untersuchen haben, und daher dauernd zwischen struktureller und semiotischer Terminologie wechseln. Die enge Verbindung zwischen der ästhetischen und der appellativen Funktion im Aphorismus fördert diese Verwirrung noch.

Betrachten wir einige Aphorismen, in denen beide Funktionen auftreten:

Najsłabsze ogniwo łańcucha jest najsilniejszym. Zrywa więź. (553)
 (Das schwächste Glied der Kette ist sein stärkstes.
 Es zerreißt die Kette.)

Das sprachliche Paradox, also die ästhetische Funktion entsteht hier aus dem Bruch von Selektionsregeln: Die Gleichsetzung von "das schwächste Kettenglied" und "das stärkste Kettenglied" durch die Kopula "ist" ist semantisch unvereinbar. Es entsteht also auf denotativer Ebene ein Widerspruch, der auch durch den Nachsatz nicht aufgelöst wird. Daß am schwächsten Glied die Kette reißt, ist selbstverständlich. Aber wie kann es gleichzeitig das stärkste Glied sein? Die Lösung finden wir auf konnotativer Ebene. Durch die Verbindung von "das schwächste Glied der Kette" und "ist sein stärkstes" wird vom letzteren auf das negativ befrachtete Denotat "schwächste" ein positives Merkmal übertragen; sodann wird durch den Nachsatz "es zerreißt die Kette" auf die neutrale Denotation "Kette" (als funktionalen Gegenstand) ein negatives Merkmal übertragen. Die Abwertung der "Kette" und die Aufwertung des "Reißens" ergibt sich aus einer einsichtigen Konnotation: Es geht hier um "Ketten", die Menschen fesseln, unterdrücken, in Unfreiheit halten. "Kette" verweist metaphorisch (oder metonymisch) auf "Unterdrück-

kung", und von daher ist es verständlich, daß das "schwächste" Glied der Kette für die Unterdrückten das "stärkste" ist. Die divergenten Denotationen finden damit auf konnotativer Ebene ihre Auflösung. Ein anderes Beispiel:

Mozna się zapluć nie otwierając ust. (477)
(Man kann sich bespeien, ohne den Mund zu öffnen.)

Durch Aufhebung von Selektionsregeln, also durch Aufhebung der semantischen Kongruenz wird die ästhetische Funktion geschaffen. Der logische Widersinn auf denotativer Ebene entsteht dadurch, daß "speien" gekoppelt wird mit "ohne den Mund zu öffnen". Der Widerspruch wird erst auf konnotativer Ebene aufgehoben: "Geschlossener Mund" konnotiert "Schweigen", "sich bespeien" konnotiert "moralisch sinken". Auf konnotativer Ebene wird nun das semantische Merkmal des "moralisch Niedrigen" auf "Schweigen" übertragen, was zu einer weiteren Konnotation führt. Es muß sich hier um Schweigen zu Mißständen, Unrecht, Unterdrückung handeln.

To, że umarł, nie jest jeszcze dowodem, że żył. (1304)
(Sein Tod ist noch kein Beweis dafür, daß er gelebt hat.)

Auch hier wieder entsteht die ästhetische Funktion durch den Bruch von Selektionsregeln: "Tod" ist das "Ende des Lebens", wer "stirbt", muß also "gelebt haben". "Tod" und "Leben" sind korrelative Begriffe. Der Widerspruch, der sich auf denotativer Ebene ergibt, wird auf konnotativer Ebene aufgelöst: Unter "Leben" muß man ein (wie auch immer geartetes) "richtiges Leben" verstehen. Man könnte also diesen Aphorismus unter Beseitigung der ästhetischen Funktion umformulieren in "Nicht jeder Mensch lebt richtig". Die ästhetische Funktion nimmt diesem Satz seine Banalität und läßt erwarten, daß Lec in anderen Aphorismen erläutert, was er unter dem "richtigen Leben" versteht.¹⁸⁴⁾

Nie każda noc kończy się świtem. (258)
(Nicht jede Nacht endet mit der Morgendämmerung.)

"Auf jede Nacht folgt der Morgen" wäre ein Satz, in dem die Selektionsregeln beachtet sind. In dem vorliegenden Aphorismus dagegen sind die Selektionsregeln durchbrochen, der Gegensatz von "Tag" und "Nacht" ist aufgehoben. Der Widerspruch, der damit auf denotativer Ebene entsteht, wird aber durch eine Konnotation von "Nacht" aufgehoben: Unter "Nacht" muß man "finstere, schlechte Zeiten" verstehen. Damit ergibt sich, ähnlich wie oben, eine banale Aussage, die heißen könnte: "Die Zeiten sind finster." Diese Aussage erhält

lediglich durch die ästhetische Funktion ihre Existenzberechtigung. Die ästhetische Funktion veranlaßt den Leser, der Aussage zuzustimmen und sie zu konkretisieren. Zudem veranlaßt sie den Leser, danach zu fragen, warum für Lec die "Zeiten finster sind", und in anderen Aphorismen eine Erklärung dafür zu suchen.¹⁸⁵⁾

In den vier soeben besprochenen Aphorismen wird die ästhetische Funktion durch die Auflösung von Selektionsregeln geschaffen; das bedeutet für die semiotische Betrachtung, daß wir divergente Denotationen vor uns haben, die erst als Konnotationen zur Konvergenz gebracht werden.

Durch semantische Übertragung werden hier auf Konnotationsebene nicht nur Werte und Einstellungen negiert, sondern auch Gegenwerte geschaffen, z.B. "Freiheit" oder "richtiges Leben". Vorrangig ist aber die Negation von "Unfreiheit", "Unrecht", "falschem Leben" und "schlechter Wirklichkeit".

3.1.2.3. Divergenz von Konnotation und Denotation

In der folgenden Analyse wollen wir uns mit Aphorismen befassen, in denen es zum Widerspruch zwischen Konnotation und Denotation kommt.

Miłość ojczyzny nie zna granic cudzych. (507)
(Vaterlandsliebe kennt keine Grenzen, - keine fremden Grenzen.)

Die ästhetische Funktion entsteht hier durch Deformation der Phrase "keine Grenzen kennen", die "unendlich groß sein" bedeutet und durch den Zusatz "fremd" delexikalisiert wird. Die Phrase "Liebe zum Vaterland" stellt eine Konnotation dar, einen "Mythos" im Sinne Barthes'¹⁸⁶⁾, der einen Wert beinhaltet. Indem die andere Konnotation "keine Grenzen kennen" durch die Ergänzung "fremd" aus dem Nebelreich quantitativer Unendlichkeit in den pragmatischen Bereich "zwischenstaatlicher Grenzen" versetzt wird, wird auf "Vaterlandsliebe" ein negatives Merkmal übertragen: Der Wert "Patriotismus" wird entwertet, er wird zurückgeführt auf seine Funktion, Haß gegen die Nachbarstaaten zu begründen und staatliche Gebietsansprüche zu sanktionieren. Da das Konnotat "Vaterland" (im Gegensatz etwa zu "Gewissen") ein Denotat hat im neutralen Begriff des "Staats", wird hier nicht lediglich der Wert "Patriotismus"

negiert, sondern auch seine verschleiende Funktion demaskiert. Denn in der Konnotation werden die konkreten Machtinteressen verhüllt.

Sumienie miał czyste. Nieużywane. (922)
(Sein Gewissen war rein. Er hatte es nie benutzt.)

Die ästhetische Funktion entsteht hier dadurch, daß eine Phrase delexikalisiert wird: Die semantische Einheit "reines Gewissen" wird durchbrochen durch Aktualisierung der ursprünglichen Bedeutung von "rein", also "sauber", "neu", "nicht benutzt". Gehen wir einen Schritt weiter. Die Phrase "reines Gewissen" stellt eine Konnotation dar, die einen Wert beinhaltet. Da das Wort "Gewissen" allein bereits Element eines Wertsystems ist, also ein Wert, der zu anderen Werten wie "Gott", "Sünde", "Sühne" usw. in Relation steht, ist es hier nicht sinnvoll, von Denotation zu sprechen. Man könnte sagen, daß es ein Konnotat denotiert oder: daß die Konnotation auf einem Null-Denotat¹⁸⁷⁾ basiert. Ein Denotat dagegen ist zunächst einmal das Wort "rein", das erst im Zusammenhang mit "Gewissen", "Moral" oder "Tugend" konnotativ befrachtet wird mit "Sündenfreiheit", "Gottgefälligkeit" usw. Wenn nun im Konnotat "reines Gewissen" die Komponente "rein" durch Koppelung an "unbenutzt" auf ihre denotative Ebene zurückgeführt wird, muß, da das Konnotat als Phrase eine Einheit bildet, auch das "Gewissen" auf die denotative, d.h. auf die Null-Ebene herabgeholt werden. Das "Gewissen" ist damit kein Wert mehr oder umgangssprachlich: Es ist nichts wert. Der Einwand, daß man zu diesem schlichten Ergebnis sowohl ohne die Begriffe "Denotation" und "Konnotation" wie auch ohne die "fehlende Denotation" kommen kann, ist berechtigt. Aber in den meisten Fällen wird man erst durch eine semiotische Analyse ermitteln können, auf welche Weise im Aphorismus ein Wert negiert wird. In den beiden vorliegenden Aphorismen sind die Werte als Konnotationen und Phrasen direkt in Frage gestellt, was bei den früher angeführten Beispielen nicht der Fall war. Auch in dem folgenden Aphorismus ist der Wert unmittelbar angesprochen.

Nie zabijaj - rzekł - gdy masz się kim wyręczyć -
dodał. (1167)
("Du sollst nicht töten!" sagte er, "wenn dich
jemand dabei vertreten kann.")

Die ästhetische Funktion entsteht hier dadurch, daß eine Phrase delexikalisiert wird. "Du sollst nicht töten" wird hier nicht als Gebot, sondern als pragmatische Aufforderung geäußert, die das

Gegenteil des Gebots meint. Die Konnotation der Phrase "du sollst nicht töten" ist ihr Gesetzescharakter. Durch die Hinzufügung von "wenn dich jemand dabei vertreten kann" wird das Gebot seiner Unbedingtheit beraubt, die Maxime wird auf ihre denotative Ebene herabgeholt und in den pragmatisch-utilitaristischen Zusammenhang von Bedingungen und Abwägungen gestellt. Die Allgemeingültigkeit der Maxime wird aufgehoben, und die Aussage in Entsprechung gestellt zu einer Realität, in der Henker und Soldaten als Werkzeuge des Tötens verwendet werden. Aufhebung der Maxime soll aber nicht heißen, daß ihre Aussage verneint wird. Verneint wird nur ihre ideologische Funktion als Alibi für eine Realität, in der die Maxime nicht verwirklicht ist. Ebenso wie in diesem Aphorismus ist auch in dem folgenden ein "Schein"-Wert direkt negiert.

Najwierniej podtrzymują mity - najmici. (122)
(Am treuesten stützen die Mythen - die Mietlinge.)

Die ästhetische Funktion entsteht hier durch Pseudoetymologisierung. Das Wort "mit" ("Mythos") wird mit "najmity" ("Gemieteter") in Verbindung gebracht, obwohl dieses ganz anderer Herkunft ist. Die Silbe "naj-", die das Präfix "naj-" der polnischen Superlativbildung assoziiert, unterstützt die Scheinetymologie: Die Relation zu "naj-wierniej" ist augenscheinlich. Semiotisch gesehen wird die Konnotation "Mythos" durch das Denotat "Gemieteter" auf die Denotationsebene zurückgeführt: Auf "Mythos" wird das Merkmal der "Käuflichkeit" übertragen. Der "Mythos" erweist sich als "Ideengefüge", das zu seiner Aufrechterhaltung zu Bezahlung und Bestechung greifen muß. Der Begriff "Mythos" ist hier (ähnlich wie "Gewissen") nur schwer als Konnotation zu begreifen, da er auf keiner Denotation basiert. Er drückt ein Wertsystem aus, und daher läßt sich die Wert-Negation auch ohne semiotische Analyse erkennen.

Da aber in diesem Aphorismus, ebenso wie in den drei anderen, ein Wert dadurch negiert wird, daß er aus dem Bereich absoluter Gültigkeit in den Zusammenhang utilitaristischen Handelns gestellt wird, wodurch er seine Gültigkeit verliert, scheint uns auch hier die Unterscheidung von Konnotation (die einen Wert beinhaltet) und Denotation (die eine Bedeutung bezeichnet) durchaus sinnvoll, vor allem auch deshalb, weil wir damit nun alle Formen der Wert-Negation erfassen.

3.1.2.4. Divergenz von Konnotationen

Wir wollen uns nun mit einigen Aphorismen befassen, in denen die Konnotationen bereits lexikalisch fixiert sind, so daß die Divergenzen nicht mehr auf Denotationsebene gesucht werden müssen.

Wielu próbowało stworzyć kamień filozoficzny przez
petryfikację myśli. (533)
(Viele versuchten den Stein der Weisen durch Petri-
fikation des Denkens zu schaffen.)

"Stein" und "der Weise" sind Denotate, zusammen ergeben diese die Konnotation "Stein der Weisen"; ähnlich ist es mit "Petrifikation" und "Denken", die zusammen die Konnotation "petrifiziertes Denken" ergeben. Nur ist "Stein der Weisen" eine gängige Phrase, die "Lösung eines schwierigen Problems" bedeutet, während "Petrifikation des Denkens" eine von Lec gebildete Metapher ist, die "starres, unbewegliches Denken" konnotiert. Die Verbindung der beiden Konnotationen ist divergent, denn mit "starrem Denken" lassen sich keine "Probleme lösen", auch wenn in dem Aphorismus Versuche dieser Art angedeutet werden. Der semantische Parallelismus von "Stein" und "Versteinerung" scheint diese Versuche (rhetorisch) zu stützen, aber die sachlogische Divergenz bleibt bestehen und wird vom Rezipienten als solche erfaßt. Die ästhetische Funktion entsteht in diesem Aphorismus durch einen zweifachen Bruch der Sprachnorm: erstens durch die Delexikalisierung der Phrase "Stein der Weisen" infolge ihrer Verknüpfung mit "Versteinerung" und zweitens durch die Aufhebung von Selektionsregeln in der Verbindung von "Versteinerung" und "Denken". Auch im folgenden Aphorismus wird die Sprachnorm auf zweifache Weise deformiert:

I słowa bez pokrycia bywają wysoko notowane. (535)
(Auch Worte ohne Deckung stehen hoch im Kurs.)

Durch die Verknüpfung von "Worte" und "ohne Deckung" werden Selektionsregeln gebrochen; durch die Gleichsetzung von "ungedeckt", also "wertlos", und "hoch im Kurs", also "wertvoll", entsteht semantische Inkongruenz. Der Widerspruch besteht auch hier auf konnotativer Ebene: "Worte ohne Deckung" ist eine neue Metapher Lec', gebildet nach dem Muster von "Wechsel ohne Deckung", die im Gegensatz steht zur gängigen Phrase "hoch im Kurs". Erst auf einer sekundären konnotativen Ebene wird die Divergenz aufgehoben: "Worte ohne Deckung" erweisen sich als "Phrasen" und "hoch im Kurs stehen"

als "offizielle oder allgemeine Geltung haben". Auch in den folgenden beiden Aphorismen entsteht die Divergenz von Konnotationen durch die Verbindung einer neuen mit einer gängigen Metapher.

Jak pies służył, jak psa ubili. (994)

(Er diente wie ein Hund, wie einen Hund erschlug man ihn.)

Die Metapher "Wie ein Hund dienen" assoziiert zwar die gängige Phrase "treu wie ein Hund" und konnotiert ebenso wie diese "Treue", "Gehorsam", sie muß aber dennoch als eine neue Metapher Lec' aufgefaßt werden. Die ästhetische Funktion entsteht also durch Metaphorisierung sowie durch semantische Inkongruenz auf Konnotationsebene. Die Divergenz zwischen "Treue" und "Belohnung durch Hinrichtung" wird diesmal nicht auf sekundärer konnotativer Ebene, sondern auf denotativer Ebene aufgelöst. Die beiden Metaphern werden wörtlich genommen: Ein Hund hat zu dienen, und ein Hund wird erschlagen, wenn es die Umstände erfordern. "Hündisches Verhalten" wird mit "hündischer Behandlung" entlohnt, das ist konsequent. Der Wert, der hier negiert wird, ist "unbedingter Gehorsam", der zur "Entmenschlichung" erstens durch das "Verhalten" und zweitens durch die "Behandlung" führt.

Gdy woda sięga ust, głowa do góry. (1365)

(Kopf hoch, wenn das Waeser bis zum Mund steht.)

Auch hier wieder entsteht die ästhetische Funktion durch Metaphorisierung und semantische Inkongruenz auf Konnotationsebene. "Das Wasser steht bis zum Mund" ist eine neue Metapher Lec', die eine "ausweglose Situation" bedeutet, "Kopf hoch" ist eine gängige Metapher, die als Aufforderung zum "Optimismus" gilt. Der Widerspruch der Konnotationen besteht also im "Optimismus angesichts einer ausweglosen Situation". Aufgelöst wird der Widerspruch einerseits auf denotativer Ebene: Wenn das Wasser (wörtlich!) bis zum Mund gestiegen ist, sollte man sinnvollerweise den Kopf heben. Andererseits muß in der gegebenen Situation eine Aufforderung zum "Optimismus" als Ironie aufgefaßt werden, als ein Nicht-so-Gemeintes, das den Widerspruch aufhebt. Aufgrund der konvergierenden Denotate müßte dieser Aphorismus, formal gesehen, neben einen Aphorismus wie "Wegweiser stehen auf der Stelle" gestellt werden, dessen Aussage auf denotativer Ebene ebenso banal ist. Allerdings besteht ein grundsätzlicher Unterschied darin, daß in diesem Aphorismus die Konnotationen erst gesucht werden müssen. Gerade seine Banalität zwingt den Leser, Konnotationen zu bilden, die die tautologische

Aussage zum Aphorismus machen. Der Aphorismus "Kopf hoch, wenn das Wasser bis zum Mund steht" dagegen wird sofort auf Konnotationsebene rezipiert: Die Phrasen und die neuen Metaphern liefern die Bedeutung und den Widerspruch, der nur durch Aktualisierung der denotativen Ebene aufgehoben wird.

3.1.3. Schlußfolgerungen

Aus der Analyse ergibt sich viererlei:

1. Es wird unsere These bestätigt, daß die ästhetische Funktion der appellativen Funktion untergeordnet ist. Die Zahl der Aphorismen bei Lec, in denen die ästhetische Funktion dominiert, ist gering.
2. Unsere These von der engen Verbindung zwischen "Werten" und "Konnotationen" hat sich ebenfalls bestätigt. Konnotationen enthalten geltende Werte, sofern es gängige, allgemein gebrauchte Phrasen oder Metaphern sind; und neue Konnotationen beinhalten Einstellungen und Wertungen, die durch semantische Übertragungen die alten Werte umstürzen. Wir haben festgestellt, daß "Entwertungen" entweder durch die Negation alter Konnotate entstehen können oder durch den Aufbau neuer Konnotate oder durch beides zusammen. Die Einteilung des untersuchten Materials in vier Gruppen ist keine vollständige Klassifizierung, sie dient lediglich der Verdeutlichung des Mechanismus der "Entwertung". Sie umfaßt aber den Großteil der UG.
3. Die Mechanismen der ästhetischen Funktion und der Wert-Negation sind trotz äußerer Ähnlichkeit und formaler Gleichartigkeit durchaus kompliziert. Ein Fehlen der sprachlichen Paradoxie erfordert zwar immer konvergente Denotationen, aber konvergente Denotationen haben nicht unbedingt das Fehlen der sprachlichen Paradoxie zur Folge, und zwar dann nicht, wenn die konvergierenden Denotationen auf Delexikalisierung von Phrasen beruhen. Zudem kann eine ästhetische Funktion auch ohne sprachliche Paradoxie entstehen, nämlich durch eine Metaphorisierung, die im allgemeinen nur im Zusammenhang mit dem Bruch einer Sprachnorm auftritt. Die sprachliche

und die ideologische Paradoxie sind eng miteinander verbunden, was in der semiotischen Analyse der Denotationen und Konnotationen zum Ausdruck gekommen ist. Nur wo Werte direkt negiert werden ("Vaterland", "Gewissen", "Tötungsverbot" usw.) könnte man zunächst ohne semiotische Analyse auskommen; allerdings isoliert man dann die direkten Wert-Negationen von den indirekten, was durch die semiotische Terminologie verhindert wird.

4. Trotz des geringen Umfangs des analysierten Materials dürfte klar geworden sein, daß manche Aphorismen trotz einer sprachlichen und ideologischen Paradoxie "leer", "offen" sind. Es werden zwar Werte negiert, aber die Aussage des Aphorismus ist so allgemein, daß sie keine konkrete Analyse zuläßt. Daß der Leser die "offene" Aussage von seinem Standpunkt und Lebenszusammenhang heraus konkretisiert, ist eine Sache der Interpretation und nicht der Analyse. Wir haben bereits angedeutet, daß die "offene" oder "leere" Aussage mancher Aphorismen aus dem Zusammenhang der übrigen UG erläutert oder eingeeengt werden könnte. Das wärs noch keine Interpretation, denn der Erwartungshorizont des Lesers bleibt außer Betracht, aber auch keine Analyse mehr, denn der Einzelaphorismus wird nicht mehr isoliert untersucht. Wir könnten von einer Synthese sprechen, die die Aphorismen in Relation zueinander bringt, wodurch die Aphorismen zwar inhaltlich näher geklärt, aber nicht eindeutig werden. Die Synthese müßte ein multivalentes Modell aufbauen, das zwar auch wieder des Lesers zur Konkretisierung bedürfte, aber diese Konkretisierung nicht mehr im Bereich des Willkürlichen beließe.

3.2. Ein "Weltmodell": Synthese der "Unfrisierten Gedanken"

Die Erarbeitung einer Synthese der UG bedarf einiger Vorüberlegungen. Wir haben den Aphorismus, in dem es heißt, es sei unmoralisch zu schweigen, stillechweigend ergänzt: schweigen zu Unrecht. Diese Ergänzung gab uns die Kenntnis der übrigen UG ein. Aber für andere Aphorismen, die ebenso "offen" sind wie dieser, haben wir keine Ergänzung gefunden. In einem wird von "finsternen Zeiten" gespro-

chen, in einem anderen vom "richtigen Leben"; der Spielraum für Interpretationsmöglichkeiten ist in beiden Fällen sehr groß: Jeder Leser hat eine Vorstellung von "schlechten Zeiten" und vom "rechten Leben" und jeder kann zu einem anderen Ergebnis kommen. Die Zahl dieser unbestimmten Themen unter den UG ist groß, aber groß ist auch die Anzahl der Aphorismen, die Lec' Ansichten vom "richtigen Leben" wiedergeben sowie erläutern, warum die "Zeiten finster" sind. Die Aufgabe der Synthese wird es also sein, die Aphorismen zu ordnen und miteinander in Relation zu setzen, um den Interpretationsspielraum einzuengen und willkürliche Deutungen zu verhindern.

Zuvor aber müßte noch geklärt werden, was mit den "Themen" der UG gemeint ist. Sind es die Werte, die negiert werden? Antwort: nein. Es können Werte sein, wie bei den Themen "Gewissen", "Vaterland" und "Tötungsverbot", aber in den meisten Fällen werden die Werte indirekt, über Konnotationen angesprochen. Wir haben bei Ein-Wort-Konnotationen zwischen "Bedeutung" (semantisch) und "Wert" (ideologisch) unterschieden, und in ähnlicher Weise lassen sich auch bei syntagmatisch zusammengesetzten Konnotationen ein "Thema" und ein "Wertungskommentar" unterscheiden. Das Thema kann einen Wert darstellen oder einen Wert enthalten; es kann einen Gegenwert darstellen, der als Ideal den Scheinwerten und der Realität entgegengesetzt ist; und es kann auf eine Realität hinweisen, deren "Schlechtigkeit" von Scheinwerten verdeckt wird. Und dementsprechend kann der Kommentar einen dargestellten oder involvierten Wert negieren; er kann den Gegenwert begründen; und er kann die im Thema dargestellte Realität als eine von Scheinwerten konsolidierte und der Gegenwerte bedürftige entlarven.

In der folgenden Tabelle (Tab. 2) sind die 16 oben analysierten Aphorismen nach Thema und Kommentar geordnet. Das Zustandekommen der Wert-Negation wird erklärt. Da aber in den einzelnen Aphorismen das Thema selten direkt angesprochen wird, sondern meist indirekt über Metaphern und Metonymien, setzen wir auch das jeweilige Ausgangswort ein, das wir als "Indikator"¹⁸⁸⁾ bezeichnen, und erklären den Bezug zum Thema.

Nicht in allen Aphorismen läßt sich eindeutig ermitteln, was das Thema ist, und was zum Kommentar gehört. So könnte z.B. im ersten Aphorismus ebensogut "Mitmensch" das Thema und "Feind" der

Indikator	Bezug	Thema	Kommentar	Wert-Negation
Feind	direkt	Feind	ist Mitmensch	Unwert mit Gegenwert konfrontiert
Schmutz	metaph.	Unredliche Dichter	simulieren Tief-sinn	Realität mit Wert konfrontiert
Gipfel	metaph.	Macht	führt zum Sturz	Wert mit Real. konfr.
Wegweiser	metaph.	Politiker/ Prediger	folgen nicht den si- genen Forderungen	Real. mit Wert konfr.
Kettenglied	metaph./ metonym.	Unfreiheit	ist zu beseitigen	Realität negiert
Mundhalten	metonym.	Schweigen (zu Unrecht)	ist unmoralisch	Wert als Unwert negiert
Leben	metonym.	Menschsein	ist Ziel d. Lebens	Gegenwert mit Wert konfr.
Nacht	metaph.	Zeiten	sind schlecht	Realität negiert
Gewissen	direkt	Gewissen	ist Scheinwert	Wert als Unwert negiert
Patriotismus	direkt	Patriotismus	ist aggressiv	Wert mit Real. konfr.
5. Gebot	direkt	Tötungsverbot	wird nicht einge- halten	Wert mit Real. konfr.
Mythos	metonym.	Ideologie	wird durch Geld aufrechterhalten	Wert mit Real. konfr.
Petr. Denken	metaph.	Ideologie	soll Probleme lösen	Unwert als Wert aner- kannt
Unged. Worte	metaph.	Phrasen	haben allgemeine Geltung	Unwert als Wert aner- kannt
Treuer Hund	metonym.	Gehorsam	wird übel entlohnt	Wert mit Real. konfr.
Wasser bis zum Mund	metaph.	Ausweglosig- keit	wird nicht durch Optim. beseitigt	Real. mit Wert konfr.

Überblick über die Themen und Kommentare der analysierten UG (Tab. 2)

Kommentar sein; und im letzten Aphorismus könnte "Optimismus" das Thema und "Ausweglosigkeit" der Kommentar sein. Unsere Wahl ist willkürlich; es sei davor gewarnt, die Eintragungen der Tabelle als die einzig möglichen Interpretationen aufzufassen. Sowohl Thema wie Kommentar stellen in den meisten Fällen nur eine Möglichkeit aus einem Fächer verschiedener Interpretationen dar. So könnte man "Mythos" z.B. durchaus als Metapher für "Religion" betrachten und "Petrifikation des Denkens" als Metapher oder Metonymie für "präskriptive Ideologie". Mit unseren Interpretationen haben wir lediglich Ergebnisse der Synthese vorweggenommen, in der die zunächst noch "offenen" Aussagen der UG wenn auch nicht präzisiert, so doch zumindest eingeschränkt werden.

Nachdem wir an unseren Beispielen geklärt haben, wie wir in den Einzelaphorismen zum Thema gelangen, wie das Thema mit dem Wert verbunden ist und auf welche Weise Werte negiert werden können, fehlt noch die Begründung dafür, warum wir die UG in einer Synthese zusammenfassen wollen. Denn falls es um die Klärung "offener" Aussagen geht, so kann man doch die fraglichen Aphorismen durch andere, präzisere inhaltlich einengen, ohne dabei zu einer Synthese übergehen zu müssen. Zudem werden durch eine Synthese Autonomie und Isoliertheit des Aphorismus durchbrochen, die doch für uns selbst ein wesentliches Merkmal des Aphorismus sind. Ein Widerspruch also in unserer Konzeption? Nein. Wir wollen weder die Autonomie und Isoliertheit des Aphorismus beseitigen, noch das Antisystematische und Unsystematische der Aphoristik, das wir bisher so sehr betont haben, aufheben. Unser Ziel ist, das Negierende der Aphoristik vom Negierten her zu begründen. Wir gehen davon aus, daß das Wertsystem, gegen welches die Aphoristik gerichtet ist, auch die negierenden Aphorismen zu einem System verbinden müßte. Ein System des Unsystematischen? Gehen wir einen Schritt weiter. Das System, das wir finden wollen, betrifft die negierten Werte; das bedeutet nicht, daß sich die positiven Aussagen der Aphorismen ebenfalls zu einem System verbinden lassen müßten. Wir wollen das an einigen Beispielen verdeutlichen. Wir müßten Aphorismen finden, die einander in ihrer positiven (denotativen) Aussage widersprechen, sich aber in ihrer negativen (konnotativen) Aussage entsprechen. Erstes Beispiel:

Ludzie są sobie coraz bliżsi, świat się przeludnia. (1406)
 (Die Menschen kommen sich immer näher; die Zahl der
 Bevölkerung steigt.)

Ludzie byli dawniej bliżsi sobie. Musieli. Broń nie
 niosła daleko. (1974, S. 185)
 (Die Menschen waren sich früher näher. Sie mußten. Die
 Waffen trugen nicht weit.)

Der Widerspruch in den positiven Aussagen der Aphorismen besteht darin, daß nach dem ersten die Menschen heute einander näher stehen, nach dem zweiten dagegen einander früher näher gestanden haben. Der Widerspruch betrifft die denotative Aussage, bzw. die referentielle Aussage, sofern man den Aphorismus auf eine Realität beziehen will¹⁸⁹). Wenn wir aber zur semiotischen Analyse übergehen, hebt sich der Widerspruch auf. In beiden Fällen handelt es sich um Divergenz von Konnotation und Denotation. Im ersten Aphorismus wird das Konnotat "Mitmenschlichkeit" entwertet durch die Denotation "Übevölkerung", im zweiten durch "Waffen, die nur für die Nähe taugten". In beiden Fällen wird der der Konnotation involvierte Wert der "Mitmenschlichkeit" auf denotativer Ebene, also durch Konfrontation mit einer "Realität" negiert. Es geht hier um die denotative "Realität", nicht um die referentielle Realität, denn als Referenz-Aussagen wären beide Aphorismen sinnlos. Nur deshalb, weil es um die Negation von Werten geht, kann sich die Aphoristik den Luxus des Widerspruchs positiver Aussagen leisten. Ein anderes Beispiel:

Wymówka ludożerców: "Człowiek to bydło". (862)
 (Ausrede der Menschenfresser: "Menschen sind Vieh.")

Ludożerca nie gardzi człowiekiem. (905)
 (Menschenfresser verachten den Menschen nicht.)

Im ersten Aphorismus äußert sich der "Menschenfresser" verächtlich über den "Menschen", im zweiten dagegen wird gesagt, daß er den "Menschen" nicht verachtet. Wir haben hier wieder einen Widerspruch denotativer Aussagen vor uns. Im ersten Aphorismus wird "Menschenfresserei" damit begründet, daß der "Mensch" "Vieh" sei, im zweiten, daß er "schmackhaft" sei. Will man "Menschenfresserei" als Metapher für "Unterdrückung" verstehen, so beruht die erste Begründung auf der Naturbestimmtheit des Menschen als "Sklaven"; im zweiten wird über das Bild "Menschenfresser" + "Menschen gerne fressen" übergeleitet zu "Menschen gerne haben" + "Menschen nicht verachten". Die "Unterdrückung" wird also ironisch als "liebvolle Beschäftigung" mit dem "Menschen" ausgelegt. Beiden Aphorismen gemeinsam

ist die Ablehnung von "Unterdrückung" und "Entmenschlichung". Ein anderer Widerspruch:

Nie bądź snobem. Nie kłam nigdy, gdy prawda się lepiej opłaca. (121)
(Sei kein Snob. Lüge nicht, wenn die Wahrheit besser honoriert wird.)

Bądź realistą: nie mów prawdy. (688)
(Sei Realist: Sag nicht die Wahrheit.)

Im ersten Aphorismus wird der Leser aufgefordert, die Wahrheit zu sagen, im zweiten, die Wahrheit zu verschweigen. Die Bedingung, unter der gemäß dem ersten Aphorismus die "Wahrheit" gesagt werden soll, ist ihre "Rentabilität"; und als "Wahrheit, die es sich auszahlt zu sagen" konnotiert man "offizielle Wahrheit". Der Aphorismus läßt sich demnach als ironische Aufforderung zum "Opportunismus" verstehen. Im anderen Aphorismus dagegen muß "Wahrheit" als Gegenwert aufgefaßt werden. Es geht hier nicht um den Wert der "offiziellen Wahrheit", sondern um das Ideal der "Wahrheit": Diese "Wahrheit" zu sagen, hieße die "offizielle Wahrheit" zu widerlegen und wäre gefährlich, also "unrealistisch" im pragmatischen Sinne. Damit wird klar, daß sich der vordergründige Widerspruch in der Negation des ideologischen Werts der "offiziellen Wahrheit" auflöst. Einen ähnlichen Gegensatz von Wert und Ideal finden wir auch in den beiden folgenden Aphorismen:

I bezstronni nie są bezstronni. Są za sprawiedliwością. (106)
(Auch die Unparteiischen sind nicht unparteiisch. Sie sind für die Gerechtigkeit.)

Schodźmy z drogi Sprawiedliwości! Jest ślepa. (740)
(Gehen wir der Gerechtigkeit aus dem Weg! Sie ist blind.)

Der Widerspruch besteht hier darin, daß "Gerechtigkeit" einmal positiv und einmal negativ bewertet wird. Aufgelöst wird dieser Widerspruch dadurch, daß im ersten Aphorismus "Gerechtigkeit" als Gegenwert, als Ideal aufgefaßt werden muß, im zweiten dagegen als der Wert, der das Leben ordnet. Ebenso wie beim Begriff "Wahrheit" wird hier einerseits auf die praktizierte "Gerechtigkeit", die "Justiz" hingewiesen, andererseits auf das gewünschte Ideal der "Gerechtigkeit". Der Gegensatz von Ideal und Realität zeigt sich auch in den beiden folgenden Aphorismen:

Wszystko należy poświęcić człowiekowi. Tylko nie innych ludzi. (117)

(Alles sollte man dem Menschen opfern. Nur nicht andere Menschen.)

Człowiek wynajdywał narzędzia sukcesywnie. Ale od pradziejów był już człowiek narzędziem człowieka. (1122)

(Der Mensch entwickelte sich seine Werkzeuge im Laufe der Zeit. Aber von Urzeiten an schon war der Mensch Werkzeug des Menschen.)

Diese Aphorismen widersprechen sich nicht, denn der Gegenwert wird diesmal syntagmatisch ausgedrückt ("man sollte"). Aber gerade dieser Unterschied zwischen "Sein" und "Sollen" zeigt sich auch in der doppelten Auffassung von "Wahrheit" und "Gerechtigkeit". Lec negiert zwar Werte, die eine schlechte Lebensordnung begründen, aber er zeigt zugleich auch ihre verschüttete Substanz auf, die hervorgehoben und als Ideal hingestellt wird.

Wir sehen also, daß die Widersprüche, die das Unsystematische der UG begründen, nur die denotativen Aussagen der Aphorismen betreffen und sich in der Negation von Werten aufheben. Gleichzeitig sehen wir aus den Beispielen, daß die Wert-Negation, wie auch aus der letzten Spalte der Tabelle ersichtlich, sich auf drei Ebenen vollziehen kann: der des Werts, der des Gegenwerts und der der "Realität". Unsere Synthese, das "Weltmodell" der UG, wird auf diesen drei Ebenen basieren:



Um zu klären, was unter einem Weltmodell der UG zu verstehen ist, wollen wir zur Veranschaulichung einen Abschnitt aus einem Artikel von A. Kijowski über Lec zitieren. Darin stellt sich Kijowski einen künftigen Leser der UG vor, der nicht weiß, wann und wo ihr Verfasser gelebt hat: "Bestimmt war er, wird er meinen, der Höfling eines Monarchen, der grausam genug war, um Furcht und Schrecken zu verbreiten, in seiner Grausamkeit aber nicht konsequent genug war, um Witz und Satire zu unterbinden. Zu dieser Zeit waren die Menschen ihres Lebens nicht sicher, sie glaubten aber mit ihrer Intelligenz ihre Unterdrücker überlisten zu können. Tugenden waren damals nicht gefragt; die Menschen halfen einander nicht,

mißtrauten Freundschaften, glaubten nicht an Autorität, hielten Weisheit für überflüssig und Argwohn für eine Tugend; mit Gutwilligkeit allein waren sie nicht imstande, die Regeln und Gesetze zu durchschauen, nach denen sie ihr Leben auszurichten hatten; dabei waren die Zeiten unruhig und erforderten wache Aufmerksamkeit. Wann war das und wo? Im Rom der Kaiserzeit? Oder zur Zeit der Republik? Vielleicht in einer der italienischen Oligarchien? Der Verfasser scheint Schüler des Tacitus, aber auch des Machiavelli gewesen zu sein, vielleicht war er Zeitgenosse von Saint-Simon (...)? Vielleicht war er Geschichtsschreiber, der auf den Rändern seiner Chroniken und Werke diese bitter-boshafte Gedanken notiert hat? Oder vielleicht hielt er wie Mirabeau tagsüber glühende Reden an die Deputierten, während er nachts den König aufklärte, wie er sich angesichts der Revolution zu verhalten habe? Eigentlich, wird der unbekannte Leser der 'Unfrisierten Gedanken' meinen, könnte der Verfasser in jeder unruhigen Zeit gelebt haben."¹⁹⁰) Diese Sätze sind für uns aus zwei Gründen bedeutsam: Erstens deshalb, weil darin gezeigt wird, daß sich aus den UG ein "Weltmodell" erstellen läßt mit einer moralischen, sozialen und politischen Ordnung; zweitens deshalb, weil daraus ersichtlich wird, daß sich dieses Modell nicht unmittelbar auf die soziale und politische Wirklichkeit des Verfassers übertragen läßt. Das soll nicht heißen, Lec habe sich eine Phantasiewelt aufgebaut, die mit der Realität nichts gemeinsam hat, sondern es heißt, daß Lec sich mit einer durch Ideologie vermittelten Realität auseinandersetzt. Die Themen seiner Aphorismen sind keine Abbildungen der Wirklichkeit, sondern Träger von Werten und Gegenwerten. Erst über die Werte, die Ideologie, wird die Realität getroffen. Ein Beispiel: Wenn Lec in seiner Aphoristik häufig den Begriff "Gott" oder "Götter" verwendet, so läßt sich dieser "Indikator" je nach Interpretationsstandpunkt entweder als Metapher oder als Metonymie oder als beides zusammen auffassen. Als Metonymie verweist der "Indikator" auf das Wertesystem religiöser Vorstellungen, die das Zusammenleben ordnen und bestimmen; als Metapher kann "Gott" auf die ideologische Überhöhung politischer Führer hinweisen, wie sie z.B. im Personenkult der Stalinzeit üblich war. Der Aphorismus "Alle Götter waren unsterblich" (345) kann sowohl im religiösen wie im politischen Sinne interpretiert werden; in beiden Fällen trifft der Aphorismus zu-

nächst eine Ideologie und erst in zweiter Linie eine dahinter verborgene Wirklichkeit.

Aus den UG läßt sich eine geschlossene Welt aufbauen, die durchaus der fiktiven Welt eines Romans oder eines dramatischen Werkes vergleichbar ist. Es gibt in dieser Welt Götter und Teufel, Priester und Gläubige; es gibt in ihr Tyrannen und Sklaven, Polizisten und Gefangene, Henker und Gehenkte, Mörder und Ermordete; man trifft darin eine seltsame Gesellschaft von Krüppeln, Zwergen, Eunuchen, Kannibalen, Denunzianten, Opportunisten und Marionetten. Diese "Akteure" und ihre Beziehungen zueinander bilden im "Weltmodell" die Ebene der "Realität". Diese Gesellschaft hat ihre Moral, ihre Justiz und ihren Staat, ihre Kunst und Literatur und ihre Mythen, kurz: ihre "Ideologie". Und sie hat ihre "Ideale" wie Freiheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Allerdings vertreten nur wenige der "Akteure" die positiven Ideale, nämlich die Satiriker, die Narren und die Philosophen. Die übrigen "Menschen" sind durchweg als deformiert dargestellt, das "politische System" ist korrupt, und die "Realität" ist schlecht.

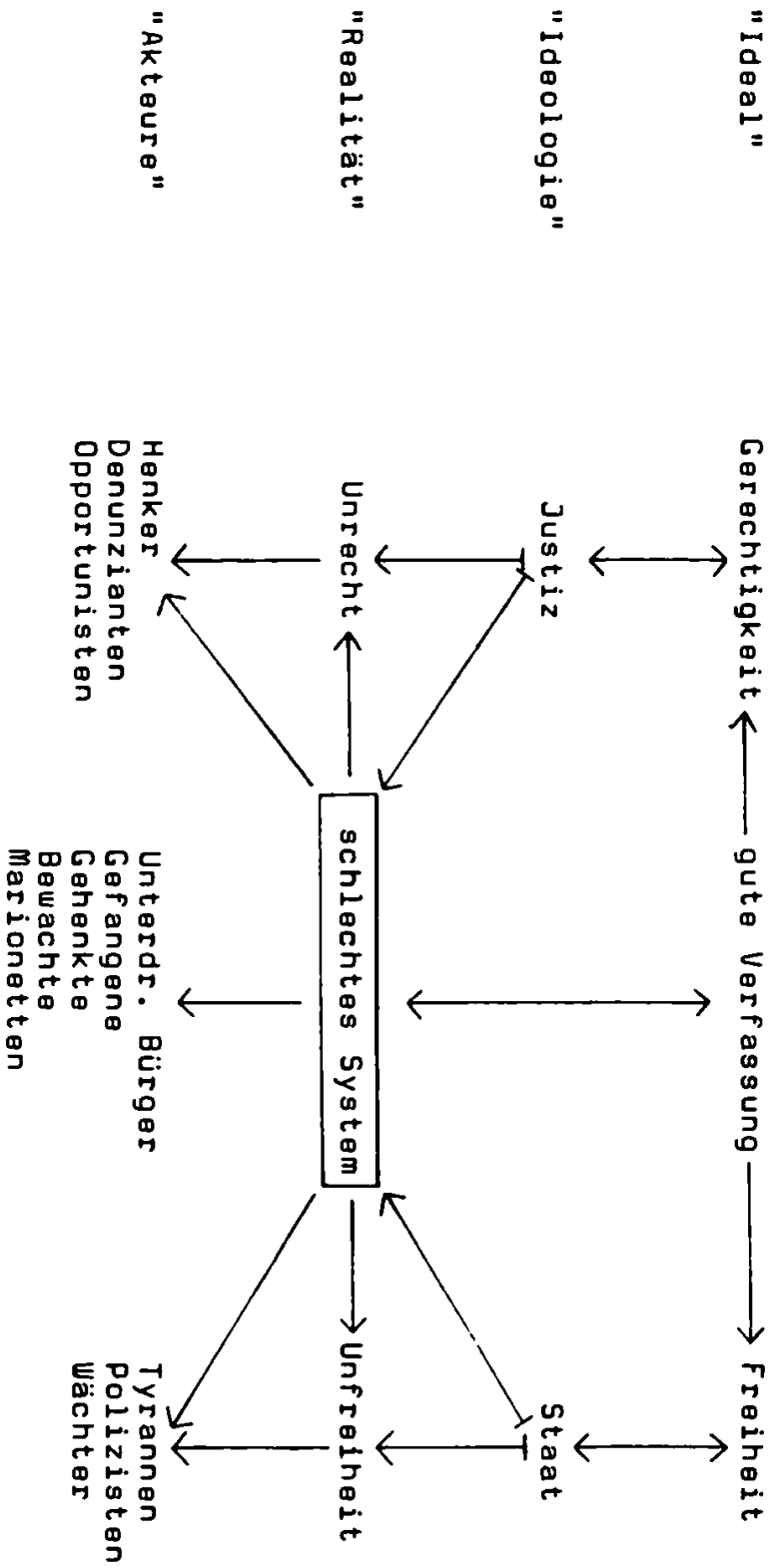
Aus solch einer "Welt" ließe sich weder die Realität erklären noch auf ihr eine Philosophie begründen: Als Abbild wäre diese "Welt" falsch, und die Philosophie wäre als "Welterklärung" unzureichend. Diese "Welt" ist lediglich ein Modell, das metaphorisch oder metonymisch auf das Wertesystem einer Ideologie bezogen ist. Das Modell setzt sich aus nur wenigen Elementen zusammen, die wir als "Schlüsselbegriffe" bezeichnen wollen; es können das sowohl "Indikatoren" wie "Themen" sein. Einige der Begriffe haben wir oben angeführt, andere werden noch nachzutragen sein.¹⁹¹⁾ Der zentrale Begriff, um den alle anderen kreisen, ist "Mensch"; die beiden anderen Bereiche, in die sich die Thematik der UG aufzweigt, sind das "politische System" und die "Lebenswirklichkeit des Menschen". Es ist klar, daß auch diese beiden Bereiche zum Mittelpunkt den "Menschen" haben; wir wollen sie lediglich der Übersicht halber getrennt untersuchen. Wir beginnen mit dem Teilmodell "politisches System", gehen dann zum Teilmodell "Mensch" über, um dann mit dem Teilmodell "Realität" abzuschließen.

3.2.1. Teilmodell "politisches System"

Das politische Modell, wie es sich aus den UG ermitteln läßt, kann schematisch wie in Tab. 3 wiedergegeben werden. Wir finden in dem Schema die drei Ebenen, auf denen Werte negiert werden: das "Ideal", die "Ideologie" und die "Realität". Der "Realität" zuzuordnen sind die Personen, die in den UG auftreten, obwohl sie im allgemeinen als Indikatoren Metaphern und Metonymien für andere Begriffe sind. Zu einem "Weltmodell" gehören aber nun einmal "Menschen": In den UG sind sie das Zentrum und müssen daher dementsprechend berücksichtigt werden. Denn die "Akteure" des "Weltmodells" indizieren nicht nur "Unrecht", "Unfreiheit", "Dummheit" oder "Unmenschlichkeit", sondern sie stellen damit auch Typen deformierten Menschseins dar, das eben nur unter "Unfreiheit", "Unrecht" entstehen kann. In semiotischer Sicht indizieren die "deformierten Menschen" zwar die "schlechte Realität"; auf der Ebene der "Realität" dagegen ist die "Deformation" in der "schlechten Realität", also der "Unfreiheit", dem "Unrecht" usw. begründet. Die Begriffe des Schemas bestehen also aus Indikatoren und aus Themen. So stehen für "Justiz" und "Unrecht" die Metonymien "Paragrafenzeichen", "Galgen" oder "Henker" sowie die Allegorie "Justitia"; für "Staat" die Metonymien "Handschellen", "Polizeiknüppel", "Polizei", "Gefängnis" oder "Macht" sowie die Metaphern "König", "Tyrann".

3.2.1.1. "Unfreiheit"

Wir haben sowohl "Staat" wie "Justiz" auf die Ebene der "Ideologie" gestellt, weil es sich bei beiden um verbindliche Wertsysteme handelt (politisch-sozialer bzw. rechtlicher Art), die das Leben der "Menschen" zu ordnen und zweckvoll einzurichten haben. Damit ist beides Ideologie im positiven Sinne, aber in unserem "Weltmodell" haben beide Begriffe eine negative Funktion: Trotz ihres positiven Anspruchs verschleiern oder begründen sie "Unfreiheit" und "Unrecht". "Staat" wird daher häufig mit "Polizei" und "Gefängnis" in Relation gebracht.



Erklärung der Zeichen:

$a \leftrightarrow b$ = a ist Gegensatz zu b
 $a \rightleftarrows b$ = a verschleiert b
 $a \rightarrow b$ = a bedeutet b

Teilmodell "politisches System" (Tab. 3)

Cóż za dobrobyt musi panować w takim państwie, które może sobie pozwolić na to, by z połowy ludności zorganizować policję, a połowę trzymać na państwowym chlebie w więzieniu. (1247)

(Welch ein Wohlstand muß in dem Staat herrschen, der es sich leisten kann, die eine Hälfte der Bevölkerung im Polizeidienst und die andere auf Staatskosten im Gefängnis zu halten.)

Państwa policyjne nie są zaludnione wyłącznie przez policjantów. (1974, S. 197)

(Polizeistaaten sind nicht ausschließlich von Polizisten bewohnt.)

Der ironische Hinweis auf den "Wohlstand" eines Staates, der imstande ist, "totale Kontrolle" auszuüben, findet seine Entsprechung in der scheinbar banalen Aussage, in Polizeistaaten lebten nicht nur Polizisten: In beiden Aphorismen geht es um "Übermaß staatlicher Kontrolle", um "totale Unfreiheit" des Bürgers. Das kommt auch in Aphorismen zum Ausdruck, in denen "Polizei" und "Gefängnis" nicht explizit mit "Staat" verbunden sind.

Triumpf wiedzy o człowieku - akta Tajnej Policji. (625)
(Triumph der Wissenschaft vom Menschen - die Akten der Geheimpolizei.)

I pałka policyjna jest drogowskazem. (631)
(Auch der Polizeiknüppel ist ein Wegweiser.)

Pewien człowiek miał na piersiach wytatuowaną twarz żendarma. Gdy oddychał pełną piersią, żendarm szczyrzył kły. (1347)

(Ein Mann hatte auf der Brust das Gesicht eines Gendarmen tätowiert. Wenn er aus voller Brust atmete, bleckte der Gendarm die Zähne.)

Im ersten Aphorismus ist wieder "totale Kontrolle" das Thema, im zweiten das "Ausgerichtetsein" in totalen Staaten, während der letzte "Unfreiheit" durch ein anschauliches Bild indiziert: Der Polizist zeigt die Zähne, also bedroht denjenigen, der frei atmet, d.h. von einem Naturrecht Gebrauch macht.

W tych 1957 latach po Chrystusie ileż zmieściło się lat więzienia! (435)
(Wieviele Jahre Gefängnis entfallen auf die 1957 Jahre nach Christus.)

Więzienia są trudnym punktem wyjścia. (985)
(Gefängnisse sind ein schwieriger Ausgangspunkt.)

Najmniej przestępstw na świecie popełniają w więzieniach. Więźniowie. (1362)
(Die wenigsten Verbrechen der Welt werden in Gefängnissen begangen. Von den Gefangenen.)

Więzienie nie jest izolacją od dziejów. (1974, S. 205)
(Gefängnisse isolieren nicht von der Geschichte.)

Daß "Gefängnisse" ebenso "Staat" wie "Unfreiheit" indizieren, haben wir oben an den ersten beiden Aphorismen gezeigt. Die Ablehnung von "Gefängnissen", die in den vorliegenden Aphorismen zum Ausdruck kommt, bestätigt diese Relation: "Gefängnisse" dienen nicht dazu, die Bevölkerung vor Gesetzesbrechern zu schützen, sondern dazu, die Bevölkerung zu unterdrücken. Indem Lec den Gemeinplatz, im Gefängnis säßen Verbrecher, umkehrt, weist er auf die Verbrechen hin, die vom "Recht" geschützt und vom "Staat" begangen werden. Und wenn er sagt, "Gefängnisse isolieren nicht von der Geschichte", dann gilt das nicht nur für die Insassen, sondern auch für diejenigen, die Gefängnisse einrichten, um Menschen in Unfreiheit zu halten. Ein weiterer Indikator für "Unfreiheit" und "Staat" ist der "unterdrückte Staatsbürger".

I z drżenia obywateli rysują się fundamenty państwa. (1266)
(Auch aus dem Zittern der Bürger entstehen Risse in den Grundfesten des Staates.)

Jaki skład chemiczny obywatela może tolerować państwo?
(1974, S. 178)
(Welche chemische Zusammensetzung der Bürger verträgt ein Staat?)

Strzeż się i przed sobą, jesteś przecież lojalnym obywatelem państwa. (1974, S. 209)
(Hüte dich auch vor dir selbst. Schließlich bist du doch ein loyaler Staatsbürger.)

Der erste Aphorismus zeigt die Angst des "unfreien Bürgers", die einen "Staat" untergraben kann; im zweiten werden die möglichen Folgen der "Unfreiheit" noch konkreter ausgedrückt: "Chemische Zusammensetzung" konnotiert "Explosion" und "Aufstand", die der "Staat" in seinem Interesse verhindern muß. Und der letzte Aphorismus weist auf die Schizophrenie hin, zu der die "Bürger" durch ihre Treue zur "Menschlichkeit" und die vom "Staat" geforderte Treue zum "unmenschlichen Staat" gezwungen werden. Häufig wird "Staat" auch durch "Politik" oder "Politiker" indiziert.

Z czego powstałeś, zależy od genetyki - w co się obrócisz, od polityki. (1974, S. 179)
(Woraus du entstanden bist, das hängt von der Genetik ab; was aus dir wird, von der Politik.)

Politycy zasięgajcie porad gastrologów: co obywatel może jeszcze strawić. (1974, S. 208)
(Politiker, laßt euch von Gastrologen beraten: was kann ein Bürger noch verdauen.)

Podobno - slyszalem - interesuje mnie morale polityki.
 Przebog! Czyzby byl mistykiem? (1189)
 (Man behauptet, wie ich horte, ich interessiere mich
 fur die Moral der Politik. Mein Gott, halt man mich
 etwa fur einen Mystiker?)

"Politik" hat einerseits die gleiche Bedeutung fur den "Menschen" wie die Erbgesetze, sie bestimmt, was aus ihm wird; andererseits ist "Politik" vom Fehlen jeglicher "Moral" gekennzeichnet. Ihr Ziel ist "Unfreiheit", ihr Mittel "Unterdruckung"; daher kann sich Lec den ironischen Rat erlauben, "Politik" nach der Gastronomie auszurichten, um festzustellen, was der Burger zu "verdauen", also zu erdulden noch imstande ist. Wahrend "Politik", "Burger", "Polizei" und "Gefangnis" metonymisch auf "Staat" verweisen, finden wir auch metaphorische Indikatoren wie "Tyran" oder "Diktator".

Gdy despoci wracaja do terroru, mozna spac spokojnie.
 To zaden podstep. (1344)
 (Wenn Tyrannen zum Terror zuruckkehren, kann man
 beruhigt schlafen. Das ist keine List.)

Z rany nieudolnie zadanej despocie leje sie morze
 cudzej krwi. (1372)
 (Aus der Wunde, die den Tyrannen nicht totet, fliebt
 ein Meer fremden Bluts.)

Chytry tyran doprowadza do inflacji, a wiec dewaluacji
 Golgoty. (1256)
 (Ein schlauer Tyrann laBt es zur Inflation und damit zur
 Abwertung Golgathas kommen.)

Tych, co wkradli sie w serce despotow, zabija jego
 ostatnie uderzenie. (1974, S. 210)
 (Diejenigen, die sich dem Tyrannen ins Herz eingeschli-
 chen haben, werden von seinen letzten Schlagern getotet.)

Durch die Verknupfung der Metapher "Tyran" mit anderen Metaphern wie "Meer von fremdem Blut", "Golgatha", "sich ins Herz einschleichen", "vom Herzschlag getotet werden" werden die Aussagen zwar rhetorisch wirksamer, aber sachlich schwacher. Die Metaphern, die bereits Konnotationen sind, reichen nicht uber sich hinaus: "Tyran" ist per se ein negativer Begriff, es muB also der "Staatsmacht" nicht erst ein negatives Merkmal syntagmatisch angefuigt werden. So laBt sich allgemein sagen, daB in der Metapher die Negation synthetisch durch ein Vor-Verstandnis, in der Metonymie dagegen analytisch durch Verstehen zustandekommt. Die verschiedenen Metaphern und Metonymien, die "Staat" und "Unfreiheit" indizieren, ergeben innerhalb des Teilmodells "politisches System" selbst wieder ein Teilmodell; allerdings werden in einigen Fallen bereits Relationen hergestellt zu den anderen Teilmodellen: zum Teilmodell

"Mensch" mit den Begriffen "Moral" ("Moral der Politik") und "Opportunismus" ("sich dem Tyrannen ins Herz einschleichen").

3.2.1.2. "Ungerechtigkeit"

So wie der Bereich "Staatsmacht" durch "Unfreiheit", so ist "Justiz" durch "Ungerechtigkeit" gekennzeichnet.

Już sam znak paragrafu wygląda jak narzędzie tortury. (93)
(Schon das Paragraphenzeichen sieht aus wie ein Folterinstrument.)

Durch die Gleichsetzung von "Paragraph" und "Folterwerkzeug" wird "Justiz" und "Unrecht" gleichgesetzt. Das Wertesystem der herrschenden Rechtsordnung wird dadurch, gemessen an seiner realen Wirkung, als Unrechtsordnung demaskiert.

Wymiar niesprawiedliwości jest zawsze we właściwych rękach. (383)
(Die Un-Rechtspflege befindet sich immer in den richtigen Händen.)

Tam gdzie rządzi prawo okrutne, lud tęskni za bezprawiem. (771)
(Wo ein grausames Recht herrscht, sehnt sich das Volk nach Rechtlosigkeit.)

Oto stróż prawa - chroni je tak doskonałe, by nikt nie mógł zeń skorzystać. (1012)
(Das ist ein Hüter des Gesetzes: Er hütet es so gut, daß es niemand in Anspruch nehmen kann.)

Z zagadnień prawa: do ilu trupów wolno się mylić?
(1974, S. 184)
(Ein juristisches Problem: Bis zu wievielen Leichen darf man sich irren?)

Das "Unrecht" der "Justiz" geht soweit, daß "Rechtlosigkeit" ihr vorgezogen wird: Das "Recht" ist "grausam", seine "Hüter" verbergen es vor den "Rechtssuchenden", zu den Aufgaben des "Rechts" gehört es, Völkermord zu rechtfertigen. Das "Recht" ist auf dessen Seite, der es kaufen kann:

Sprawiedliwość wymienna - oko za oko, ząb za ząb - podniosła się z czasem na poziom sprawiedliwości kupnej.
(603)¹⁹²

(Unübersetzbar: Die austauschende Gerechtigkeit - Auge um Auge, Zahn um Zahn - erreichte mit der Zeit das Niveau der käuflichen Gerechtigkeit.)

Daher ist es nur konsequent, wenn in einem Aphorismus empfohlen wird:

Schodźmy z drogi Sprawiedliwości! Jest ślepa. (740)
 (Gehen wir der Gerechtigkeit aus dem Weg! Sie ist blind.)

Neben diesen syntagmatischen Möglichkeiten, "Justiz" zu negieren, finden wir in den UG auch Metaphern, die als solche bereits negative Merkmale enthalten, die direkt auf "Justiz" übertragen werden. Solche Metaphern sind "Galgen", "Guillotine", "Henker", "Gehenkte".

Rozmaicie można dzielić ludzi! O tym wiemy. Można na ludzi i nieludzi. Rzekł zdziwiony kat: "A ja dzielę ich na głowy i tułowie". (56)

(Verschieden kann man die Menschen einteilen. Das wissen wir. Z.B. in Menschen und Unmenschen. Sagte verwundert der Henker: "Und ich teile sie in Köpfe und Rümpfe.")

"E pur si muove!" - krzyknął rozwścieczony kat po egzekucji. (320)

("E pur si muove", brüllte wütend der Henker nach der Hinrichtung.)

Dwie gilotyny stały obok siebie. Kaci współzawodniczyli. Którego głowa własna spadnie później. (600)

(Zwei Guillotinen standen nebeneinander. Die Henker fochten einen Zweikampf aus. Wessen eigener Kopf später fällt.)

Odwieczne marzenie kata: komplement skazańca za jakość egzekucji. (885)

(Der ewige Traum des Henkers: ein Kompliment des Verurteilten für die Qualität der Hinrichtung.)

"Głowa do góry!" - rzekł kat zarzucając stryczek. (1261)

("Kopf hoch", sagte der Henker, als er die Schlinge umlegte.)

Auffallend an diesen Aphorismen ist die vordergründige Unverträglichkeit zwischen dem "allzumenschlichen" Verhalten des "Henkers" und seiner "unmenschlichen" Tätigkeit. Während der "Hinrichtung" spricht er dem Verurteilten Mut zu, träumt von Komplimenten der Hingerichteten, wetteifert mit Kollegen, ist wütend, als sich der Kopf nach der Hinrichtung noch bewegt, teilt naiv die "Menschen" in Köpfe und Rümpfe. Verglichen mit den Bildern, die als Kontext zu "Tyrannen" verwendet werden, z.B. "Meer von Blut", "Inflation Golgathas", "mordende Herzen", erscheint uns der "Henker" weit "menschlicher" als der "Tyrann". Doch ist diese "Menschlichkeit" nur vordergründig; wenn man die beiden Begriffe "Henker" und "Tyrann" vergleicht, so stellt man zunächst fest, daß beide negative Merkmale enthalten, daß aber das kennzeichnende Merkmal von "Tyrann" "Unterdrückung" ist, von "Henker" dagegen "Töten". Während also "Tyrann" syntagmatisch noch an "Scheußlichkeit" gewinnen kann, ist "Henker" per se bereits mit maximaler "Scheußlichkeit" befrachtet. Eine Möglichkeit, diese noch zu steigern, fand Lec eben in der

"menschlichen" Charakterisierung des "Henkers". Im Aphorismus "Der ewige Traum..." wird zunächst durch die Verbindung "Kompliment des Hingerichteten" eine lexikalische Norm gebrochen und dadurch eine ästhetische Funktion geschaffen. Damit erhalten wir eine Divergenz auf denotativer Ebene, die erweitert wird durch eine zweite Divergenz zwischen "Henker" und "Träumen", die sich auf konnotativer Ebene befindet. Durch die Übertragung des Merkmals "träumerisch" auf "Henker" wird aber nicht seine "Scheußlichkeit" aufgehoben, sondern kontrastiv abgehoben und damit verstärkt. Ziel dieser "Vermenschlichung" ist also nicht eine neue Konnotation, sondern Verstärkung der alten Konnotation durch eine bewußt beibehaltene Divergenz auf Konnotationsebene.

Man könnte, wenn man Divergenzen und Brüche als störend empfindet, diese auflösen mit einem Hinweis darauf, daß die "menschliche" Charakterisierung des "Henkers" auf seine Objekt-Funktion hinzuweisen habe; denn der "Henker" ist ein Instrument der "Justiz", das nicht über sich selbst verfügt und somit für seine "Scheußlichkeit" nicht verantwortlich ist. Möglich ist diese Interpretation, wenn man "Henker" als Metonymie für "Justiz" auffaßt und nicht als Metapher, wie wir es oben getan haben. Unterstützt wird die metonymische Indikation durch den Aphorismus "Zwei Guillotinen..."; daß die "Henker" um ihre eigenen Köpfe kämpfen, deutet auf ihre Objekt-Funktion hin. Damit geraten die "Henker" in die gleiche Lage wie ihre Opfer, die "Gehenkten".

Skazaniec nigdy nie dorasta do ezubienicy. (539)
(Unübersetzbar: Der Verurteilte reicht niemals an den Galgen heran.)

I wisielcy mogą się chwiać w niewłaściwą stronę. (1310)
(Auch Gehenkte können sich in die falsche Richtung drehen.)

Zawsze można być wyżej powieszonym. (1469)
(Man kann immer etwas höher gehängt werden.)

Die "Gehenkten", also die Opfer der "Justiz", verdienen den "Galgen" nicht. Es wird nicht gefragt, wofür sie gehenkt werden, denn das ist angesichts einer "ungerechten Justiz" ohne Bedeutung: Jeder Verurteilte ist ihr gegenüber im "Recht". Der erste Aphorismus ist ein Beispiel für analytische Auseinandersetzung: Im Gegensatz zu Aphorismen mit den Indikatoren "Tyrann" und "Henker", die als autonome Metaphern auf das Negative in "Staat" und "Justiz" verweisen, müssen in diesem Aphorismus erst Konnotationen gebildet und syntagmatisch

verknüpft werden, damit eine semantische Übertragung zustandekommt und "Justiz" negiert werden kann. Dabei werden mehrere Bedeutungen von "dorastać" aktualisiert: zunächst einmal die Bedeutung "heranwachsen", "heranreichen", "gleich stark sein". Für den Aphorismus bedeutet das, daß der "Verurteilte" gegenüber der "Justiz" der "Schwächere", "Wehrlose", "Schutzbedürftige" ist, "Justiz" dagegen als "Gewalt" erscheint. Eine andere Bedeutung von "dorastać" ist "einer Sache würdig sein", "eine Sache verdienen". Für die Konnotation heißt das, daß der "Verurteilte" nicht genug geleistet hat, um mit dem "Galgen" belohnt zu werden; und schließlich, daß keine Tat mit dem "Galgen" geahndet werden dürfe.

Der Akt des "Henkens" ist allerdings kein endgültiger Akt. Der "Gehenkte" kann sein Vergehen noch verschlimmern, wenn sich der "offizielle Kurs" verschärft: "Sich drehen", "schwanken" konnotiert "seine Meinung ändern"; "in die falsche Richtung" konnotiert "gegen den offiziellen Kurs". In diesem Aphorismus wird der aktive Akt der "Meinungsänderung" ironischerweise dem "Gehenkten" zugesprochen. Wenn sich aber der "offizielle Kurs" den einst verurteilten Ansichten des "Gehenkten" annähert, kann dieser "höher gehängt", also rehabilitiert werden.¹⁹³⁾

Die letzten Aphorismen könnte man ebensogut wie in den Bereich "Justiz" auch in den Bereich "Staat" einordnen. Der Bezug ist nicht immer eindeutig festzustellen, zumal die Teilbereiche und Teilmodelle lediglich eine methodische Vereinfachung des gesamten "Weltmodells" sind. Wir werden daher auch die übrigen "Akteure", die im Schema "politisches System" figurieren, also die "Opportunisten", "Denunzianten", "Marionetten" und "Wächter" erst im Teilmodell "Mensch" besprechen. Hier sei lediglich noch die Relation von "Justiz" zu zwei anderen wichtigen Begriffen der nächsten Teilmodelle hergestellt: zu "Kunst" und "Satire".

I na początku niektórych pieśni stał zamiast klucza
wolinowego - paragraf. (721)
(Auch am Anfang mancher Lieder stand anstelle des
Violinschlüssels - das Paragraphenzeichen.)

Kto daje zawsze satyrykom prawo ciskania gromów?
Panujące bezprawie. (1280)
(Wer gibt den Satirikern immer das Recht zu wettern?
Das herrschende Unrecht.)

Die Verbindung zwischen "Justiz" und "Kunst" besteht in der "Zensur", die zwischen "Justiz" und "Satire" in der "ungerechten Ju-

stiz". Die Gleichsetzung von "herrschendem Unrecht" und "ungerechter Justiz" ist zwar eine mögliche Interpretation, aber eben nur eine unter anderen: Ebenso sinnvoll wäre es, unter dem "herrschenden Unrecht" das "schlechte System" zu sehen, das "Unfreiheit" und "Ungerechtigkeit" umfaßt.

3.2.1.3. "Schlechtes System"

"Justiz" und "Staatsmacht" indizieren nicht das "schlechte System", sie sind das "schlechte System". Durch "Unfreiheit" und "Ungerechtigkeit" wird die "Verfassung" ihrer Gültigkeit beraubt, das "politische System" wird depriviert. Da mit dem "unfreien" und "ungerechten" Staat bereits das "schlechte System" gekennzeichnet ist, wollen wir hier lediglich die Aphorismen anführen, die eine Relation zu einem anderen Teilmodell herstellen oder das vorliegende Teilmodell ergänzen.

Jak najsprawiedliwiej wydać sąd o jakimś państwie?
 Najprościej - na podstawie jego sądownictwa. (1209)
 (Wie kann man über einen Staat ein möglichst gerechtes Urteil fällen? Am einfachsten - aufgrund seiner Gerichtsbarkeit.)

Hier ist mit "Staat" nicht "Staatsmacht", sondern "politisches System" gemeint; und dementsprechend kann "Justiz" als der Pfeiler angesehen werden, der den "Staat" stützt und sein Wesen bestimmt, das im "Recht" und im "Unrecht" bestehen kann. In unserem "Weltmodell" ist, wie wir wissen, die Grundbestimmung des "politischen Systems" das "Unrecht", die "Ungerechtigkeit". Was das für den "Menschen" dieses "Systems" bedeutet, zeigt der folgende Aphorismus:

Osiki drżą w każdym ustroju. Ale psiakość! W każdym się zielenią. (142)
 (Esen zittern in jedem System. Aber verflixt! Sie grünen in jedem.)

"Esen zittern" konnotiert "Angst der Bürger", die als Folge von "Unrecht" und "Unfreiheit" verstanden werden kann. "Grünen" konnotiert "Blühen", "Entfaltung", "Wohlleben". Auf konnotativer Ebene erhalten wir also den Widerspruch vom "Wohlleben in der Unterdrückung", der erst in der sekundären Konnotation "Opportunismus" auflösbar ist. In der "Unfreiheit" kann nur derjenige gut leben, der

keinen Widerstand leistet, der das "schlechte System" unterstützt. Daß das "schlechte System" beseitigt werden kann, zeigt der folgende Aphorismus:

Każdy reżim staje się w końcu ancien régime'em.
(1974, S. 179)

(Jedes Regime wird schließlich ein Ancien Regime.)

Ob die "Befreiung" vom "schlechten System" durch Aktivität der "Bürger" zustandekommen soll, oder ob hier eine zwangsläufige geschichtliche Entwicklung angenommen wird, darüber erfahren wir aus den UG nichts. Die anderen Aphorismen, die eine "Befreiung" andeuten, sind ebenso unbestimmt.

Z jednego systemu nie wydobędziemy się długo: ze słonecznego. (645)
(Von einem System werden wir uns lange nicht befreien können: vom Sonnensystem.)

Ein Weg zur "Befreiung" vom "schlechten System" wird im "Weltmodell" nicht gezeigt, aber es werden Alternativen angeboten, die zur "Realität" und zur "Ideologie" des Modells im Gegensatz stehen, und zwar die Gegenwerte oder die "Ideale".

3.2.1.4. "Ideale"

Während das "schlechte System" im "Weltmodell" der UG zur "Realität" gehört, ist die "gute Verfassung" ein Gegenwert, ein "Ideal", das nicht verwirklicht ist.

Konstytucja państwa powinna być taka, by nie naruszała konstytucji obywatela. (36)
(Die Konstitution eines Staates sollte so beschaffen sein, daß sie die Konstitution des Bürgers nicht ruiniert.)

Ach, żeby najwyższą godnością państwową była ludzka!
(1464)

(Ach, wenn die höchste Würde des Staates doch die des Menschen wäre!)

Als "Ideal" erscheint also der "Staat", der die "Freiheit" des Bürgers nicht einengt, und dem die "Menschenwürde" als höchstes Ziel gilt. Der Gegenwert läßt sich in diesen Aphorismen aus der optativen Aussageweise ermitteln ("sollte", "o wenn doch"), ein Verfahren, das Lec nur selten anwendet. Viel häufiger muß man die "Ideale" aus ihrem Gegensatz zur "Realität" oder zur "Ideologie" erschließen. Ein Beispiel:

Kat występuje zazwyczaj w masce - sprawiedliwości.

(1326)

(Henker treten gewöhnlich in der Maske der Gerechtigkeit auf.)

Hier wird noch einmal bestätigt, daß "Henker" "Justiz" indiziert: Mit der Konnotation "Maske der Gerechtigkeit" wird die "Rechtsordnung" als "Unrecht" demaskiert. Zugleich aber wird damit, daß sich die "Justiz" der "Maske der Gerechtigkeit" bedienen muß, auf das "Ideal" hingewiesen, das die "Justiz" zu sein vorgibt. Wir haben in diesem Aphorismus den seltenen Fall vor uns, in dem uns gleichzeitig die Ebene der "Realität" ("Henker"), der "Ideologie" ("Justiz") und des "Ideals" ("Gerechtigkeit") begegnen. Während wir aber die Begriffe der "Realität" und der "Ideologie" mit Hilfe anderer Aphorismen näher bestimmen und konkretisieren können, bleiben die "Ideale" allgemein und unbestimmt: Die Bedeutungsspanne von "Gerechtigkeit" reicht vom "gerechten Staat" bis zu "gerechten Urteilen", und es bleibt dem Leser überlassen, welche Bedeutung des "offenen" "Ideals" er aktualisiert.

I bezstronni nie są bezstronni. Są za sprawiedliwością. (106)

(Auch die Unparteiischen sind nicht unparteiisch. Sie sind für Gerechtigkeit.)

Ebenso unbestimmt wie "Gerechtigkeit" ist auch das "Ideal" der "Freiheit", das der "realen politischen Unfreiheit" entgegengesetzt ist.

Wolności nie można symulować! (48)

(Freiheit kann man nicht simulieren!)

Wolność powinna mieć swoje granice. (1974, S. 186)

(Die Freiheit sollte ihre eigenen Grenzen haben.)

Komu poślubić wolność, żeby była płodna? (82)

(Mit wem muß man die Freiheit verheiraten, damit sie fruchtbar wird?)

Ebenso wie "Justiz" sich die "Maske der Gerechtigkeit" aufsetzt, kann auch ein "Staat" die "Maske der Freiheit" anlegen und "Freiheit simulieren". Damit ist der "Staat" als "unfrei" gekennzeichnet, aber das "Ideal" der "Freiheit" bleibt unbestimmt.

Jak poznają wolność ci, co jej nigdy nie znali? Mogą podejrzewać w niej jeszcze jedną maskę tyra. (614)

(Wie erkennen die Freiheit, die sie nie gekannt haben? Sie könnten in ihr eine neue Maske des Tyrannen vermuten.)

Der "Tyrann in der Maske der Freiheit" erinnert an den "Henker in der Maske der Gerechtigkeit". Auch in diesem Aphorismus sind alle

drei Ebenen des "Weltmodells" aktualisiert: die "Realität" ("Tyranne"), die "Ideologie" ("Maske der Freiheit" = "unfreier Staat") und das "Ideal" ("Freiheit"). Wie die "Realität" der "Tyrannei" beschaffen ist, das haben wir bereits durch andere Aphorismen erfahren; es sei hier nur einer angeführt, der zum vorliegenden eine Parallele bildet:

Gdy despoci wracają do terroru, można spać spokojnie.
To żaden podstęp. (1344)
(Wenn Tyrannen zum Terror zurückkehren, kann man beruhigt schlafen. Das ist keine List.)

Während "Freiheit" eine "Maske" sein kann, also "Ideologie" im negativen Sinne, ist "Terror" keine "Maske", sondern "Realität". Wo also das "Ideal" als "Maske" verwendet wird, haben wir eine "Ideologie" vor uns, die unter dem Schein positiver Werte eine "schlechte Realität" verschleiert. Erst das "Ideal", das die "Ideologie" und die "schlechte Realität" negiert, verweist auf die Möglichkeit einer "besseren Realität".

Nie można zagrać "Pieśni Wolności" przy pomocy instrumentu przemocy. (49)
(Das "Lied der Freiheit" kann man nicht auf dem Instrument der Gewalt spielen.)

Nie jeden bumerang nie wraca. Wybiera wolność. (139)
(So mancher Bumerang kehrt nicht zurück. Er wählt die Freiheit.)

Auch hier wieder ist das "Ideal" der "Freiheit" unbestimmt, während die "Realität" verschiedene Bestimmungen erfährt: einmal durch "Gewalt", und dann durch "geworfen werden", "Werkzeug, Spielzeug sein". Daß Lec selbst nicht die Absicht hatte, "Freiheit" zu konkretisieren, zeigt sich am folgenden Aphorismus:

Żaden "Sennik egipski" nie wyjaśnił mi, co znaczy sen o wolności. (1974, S. 181)
(Kein "Ägyptisches Traumbuch" konnte mir erklären, was der Traum von der Freiheit bedeutet.)

Die Aussage des Aphorismus ist ironisch gemeint: Der "Traum von der Freiheit" bedeutet "Unfreiheit". Aber damit wird die Funktion der "Ideale" klar: Sie haben als Gegenwerte die Werte und damit die "Realität" zu negieren. Die "Ideale" sollen kein neuer Weltentwurf sein, sondern lediglich die Plattform, von der aus die Werte demaskiert werden sollen. Die Unbestimmtheit der "Ideale" läßt sich einerseits damit erklären, daß sie utopische Richtziele sind, die man anstreben soll, aber nie realisieren kann; denn "realisierte Ideale" geraten in gefährliche Nähe zur "Ideologie". An-

dererseits benötigt Lec für die Negation der herrschenden "Ideologie" Rückendeckung durch positive Werte, die er eben in den "Idealen" anbietet. Diese "Ideale" sind abstrakt, doch die Negation ist konkret: Und das vordringliche Ziel der UG ist die Negation.

Im letzten Aphorismus ist der Bezug hergestellt zu einem wichtigen Begriff des Teilmodells "Realität", zum "Traum", der ein "Medium" der "Ideale" ist. In "Träumen" werden die Alternativen zur "schlechten Realität" geschaffen, woraus die "Ideale" entstehen. "Traum" als Zuflucht der "Unterdrückten" ist Thema auch des folgenden Aphorismus:

Gdy chce śnić o wolności, ubiera szlafmycę w kształcie czapki frygijskiej. (1327)
(Wenn er von Freiheit träumen will, setzt er als Schlafmütze eine phrygische Mütze auf.)

Ein anderes "Medium" der "Ideale" ist "Kunst", zu dem sich im folgenden Aphorismus Relation herstellen läßt:

Dyscyplina sztuki wymaga wolności. (1214)
(Disziplin der Kunst erfordert Freiheit.)

Man darf hier "Freiheit" nicht lediglich als Voraussetzung für "Kunst" interpretieren. Das wäre eine Deutung, die auf der Denotationsebene bliebe. Auf konnotativer Ebene wird "Freiheit" zu einem Ziel der "Kunst", d.h. in einer "unfreien" Welt hat sich der "Dichter" für die "Freiheit" einzusetzen.

3.2.2. Teilmodell "Mensch"

Das staatliche Modell, das sich aus den UG erschließen läßt, ist ein System, das auf "Unrecht" und "Unfreiheit", kurz auf "Unterdrückung des Bürgers" basiert. In welchem Bezug "Staat" und "Justiz" untereinander stehen, darüber erfahren wir aus den UG nichts. Ob beides die höchsten Mächte des Systems sind, oder ob sie nur Herrschaftsinstrumente sind, darüber erhalten wir aus dem "Weltmodell" keinen Aufschluß, es wird lediglich die Abhängigkeit des "Bürgers" von ihnen aufgezeigt.

Wenn wir uns nun dem Bild des "Menschen" im "Weltmodell" zuwenden, so stellen wir fest, daß auch hier "Unterdrückung" das kennzeichnende Merkmal ist. Die "Menschen" der UG sind "deformiert": Sie sind zu einer menschlichen Beziehung nicht fähig, sie unterdrücken einander, sie kennen keine ethischen Grundsätze, sie sind

tierisch, selbstsüchtig, dumm und böse. Das Schema des neuen Teilmodells finden wir in Tab. 4.

3.2.2.1. "Beziehungslosigkeit"

Das Wertsystem, das die "menschlichen Beziehungen" zu ordnen hat, ist nur noch scheinbar gültig. "Ethik" und "Moral" werden zwar noch in ihrem Anspruch aufrechterhalten, sind aber in der "Realität" nicht mehr wirksam.

Moralność upada na coraz wygodniejsze posłania. (609)
(Die Moral fällt auf immer bequemere Lager.)

Moralność jest kwestią umowną albo natychmiast
płatną. (394)
(Unübersetzbar: Moral ist ein konventionelles/ nach Vereinbarung oder sofort zahlbares Problem.)

Neokantysta? Prawo moralne ma w sobie. Gdzieś. (1217)
(Neokantianer? Er hat das moralische Gesetz in sich.
Irgendwo.)

Salto m o r a l e jest bardziej niebezpieczne niż
salto mortale. (164)
(Das Salto morale ist gefährlicher als ein Salto mortale.)

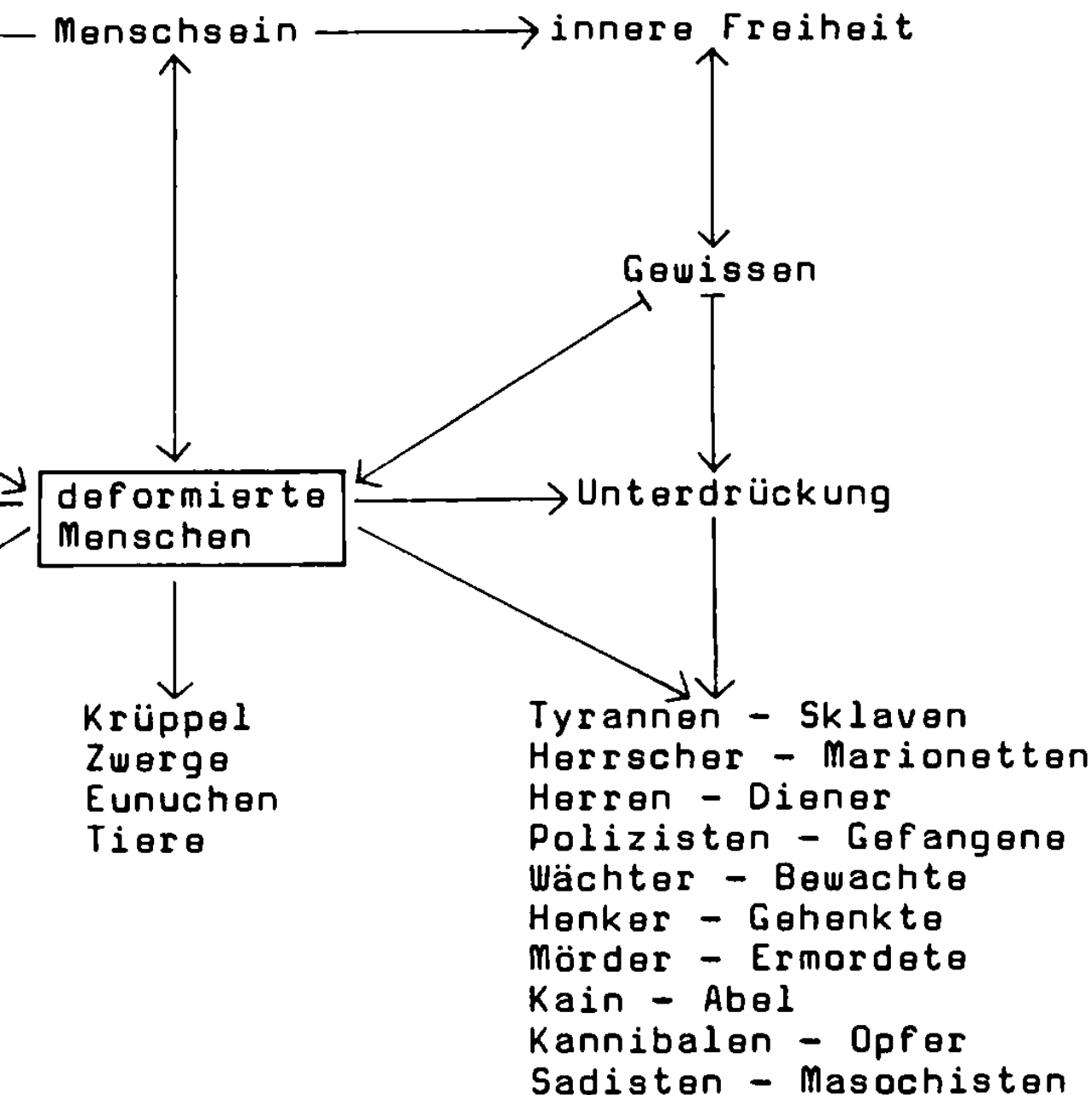
Was das Gefährlichste an einer "unwirksamen Moral" ist, zeigt Lec in anderen Aphorismen:

Przywarli do siebie tak blisko, że nie było już miejsca
na żadne uczucia. (165)
(Sie standen sich so nahe, daß zwischen ihnen kein Platz
mehr war für Gefühle.)

Patrzyliśmy sobie w oczy, i ja widziałem tylko siebie,
i ona jedynie siebie widziała. (542)
(Wir blickten uns in die Augen, und ich sah nur mich
selbst und sie nur sich.)

Ludzie są sobie coraz bliżsi, świat się przeludnia.
(Die Menschen kommen sich immer näher; die Zahl der
Bevölkerung steigt.)

In allen drei Fällen entsteht die ästhetische Funktion durch Delexikalisierung einer Phrase. Die Phrasen "einander nahestehen", "sich in die Augen blicken", "sich näher kommen" werden wörtlich genommen und damit zerstört. Gleichzeitig aber mit der Zerstörung der Norm vollzieht sich auch die Negation eines Werts. Alle drei Phrasen konnotieren den Wert "Mitmenschlichkeit", der vom Wertsystem der "Moral" getragen wird; durch die Divergenz zwischen Konnotation und Denotation kommt es zum Widerspruch zwischen "Ideologie"



"Ideal"

Beziehungen ←

"Ideologie"

Moral

"Realität"

Beziehungslosigkeit ←

"Akteure"

Feinde
Judasse
Denunzianten
Opportunisten
Korrupte

Teilmodell "Mensch"

und "Realität", wodurch "Mitmenschlichkeit" als Verschleierung der "fehlenden Beziehung" entlarvt wird.

Człowiek z człowiekiem się nie zejdzie, ale góra z górą zawsze. (21)

(Menschen kommen nie zusammen, Berge immer.)

Człowiek z człowiekiem prowadzi od wieków jeden monolog. (143)

(Seit Urzeiten führt der Mensch mit dem Menschen einen einzigen Monolog.)

In diesen Aphorismen ist von "Beziehungslosigkeit" als "Realität" die Rede. Die Unfähigkeit zu "zwischenmenschlicher Kommunikation" wird hier von keiner "Moral" mehr verbrämt; sie wird sogar auf den zweiten Plan verdrängt angesichts der Tatsache, daß der "Mensch" "seit Urzeiten" und für immer ("Menschen werden nie zusammenkommen") von "Beziehungslosigkeit" geprägt ist. Da aber mit "fehlender Beziehung" allein nicht erklärt werden kann, warum "Menschen" trotzdem miteinander leben und gelebt haben, muß "Beziehungslosigkeit" als "falsche, schlechte Beziehung" gedeutet werden.

I cóż ty na to, Fyzyko? Oziębłość stosunków między ludźmi powstaje wskutek tarc między nimi. (878)

(Was meinst du dazu, Physik? Die Kälte der zwischenmenschlichen Beziehungen entsteht durch Reibungen zwischen ihnen.)

Die "falsche Beziehung" ist die der "Reibungen", der "Aggression", der "Feindschaft".

Nareszcie się porozumieli. Doszli do zgodnego wniosku, że są wrogami. (1050)

(Endlich konnten sie sich verständigen. Sie einigten sich darin, daß sie Feinde seien.)

Wtedy człowiek nie ma odwrotu, gdy nie ma go również jego przeciwnik. (1231)

(Erst dann hat ein Mensch keinen Rückweg, wenn ihn auch sein Gegner nicht hat.)

Prawdziwy wróg nigdy cię nie opuści. (1374)

(Ein wahrer Feind verläßt dich nie.)

Mogło być gorzej. Twój wróg mógł być twoim przyjacielem. (1159)

(Es hätte schlimmer sein können. Dein Feind hätte dein Freund sein können.)

"Feindschaft" ist eine der möglichen "schlechten Beziehungen", andere sind die der "Denunziation" und des "Verrats".

W swej skromności uważał się za grafomana, a był donosicielem. (441)

(Bescheiden wie er war, hielt er sich für einen Graphomanen, dabei war er ein Denunziant.)

Donos: Ecce homo! (1151)
(Denunziation: Ecce homo!)

I Judasze nauczyli się nosić krzyże. (855)
(Auch Judasse haben es gelernt, Kreuze zu tragen.)

Wysoko mnie ceni - mówisz? Wiem, zażądałby więcej niż
30 srebrników. (1974, S. 215)
(Er schätzt mich hoch ein, meinst du? Ich weiß, er
würde mehr als 30 Silberlinge verlangen.)

Mit diesen Aphorismen ist der Bezug hergestellt zum ersten Teilmodell; "Denunzianten" und "Verräter" sind als Werkzeuge der "Justiz" "Akteure" des "schlechten politischen Systems". Die "falschen Beziehungen" stützen entweder die herrschende "Ungerechtigkeit" oder umgekehrt: die "Ungerechtigkeit" deformiert die "menschlichen Beziehungen". Wir werden auf diese Frage im Abschnitt über die "deformierten Menschen" eingehen und wollen uns hier anderen Formen "schlechter Beziehungen" zuwenden, die ebenfalls ihren Platz im "politischen System" haben.

Z dumą nosili na piersiach kartki z ceną, za którą ich
kupić nie można. (1229)
(Stolz trugen sie Schildchen mit dem Preis auf der Brust,
für den sie nicht zu kaufen waren.)

Sprzedawał się obu stronom. "Dla równowagi ducha!" -
mówił. (1974, S. 202)
(Er verkaufte sich beiden Seiten. "Für das seelische
Gleichgewicht", behauptete er.)

Człowiek rośnie w cenie, którą płaci. (457)
(Der Mensch steigt im Preis, - den er zahlt.)

"Passive Korruption" und "aktive Korruption" sind sowohl Formen "falscher menschlicher Beziehungen" wie des "Unrechts" im "politischen System". Ähnlich ist es mit dem Begriff "Opportunismus", der in den UG sehr häufig anzutreffen ist.

Śmiał się jedynie w duchu i to Ustaw. (1013)
(Er lachte nur im Geiste - im Geiste der Gesetze.)

Der Bezug zur "Justiz" ist hier eindeutig. In anderen Aphorismen muß "Opportunismus" als "politisches Verhalten" verstanden werden.

Miał barwne życie. Zmieniał sztandary. (1079)
(Er führte ein buntes Leben. Er wechselte die Fahnen.)

Był wiernym chorążym. Gdy dzierżył drzewce sztandaru,
nie dał sobie niczym odwrócić uwagi, nawet zmianą barw.
(1130)

(Er war ein treuer Fähnrich. Wenn er die Fahne hielt,
konnte ihn nichts ablenken, auch nicht ein Wechsel der
Farben.)

Trudno poznać, kto płynie z prądem dobrowolnie. (1222)
 (Es ist schwer zu erkennen, wer freiwillig mit dem Strom schwimmt.)

Płynął z prądem. Ale czałem, ukrywając twarz.
 (1974, S. 184)
 (Er schwamm mit dem Strom. Aber im Kraulstil, das Gesicht verdeckend.)

W przyszłości ludzie-chorągiewki będą wiali z wichrem międzyplanetarnym. (1218)
 (In Zukunft werden die Opportunisten ihre Mäntel nach interplanetarischen Winden hängen.)

Eine Relation zum Teilmodell "schlechte Realität" wird im folgenden Aphorismus hergestellt:

Satyryk, który pluje z wiatrem, opluwa własną twarz.
 (1370)
 (Ein Satiriker, der mit dem Wind spuckt, bespeit sein Gesicht.)

Der "Satiriker" gehört zu den wenigen positiven "Akteuren" des "Weltmodells", zu seiner Aufgabe gehört die "Kritik" der "schlechten Realität". Als "Opportunist" verrät er seine Aufgabe und muß nun seinerseits kritisiert werden.

3.2.2.2. "Unterdrückung"

Das Verhältnis der "Menschen" des "Weltmodells" zueinander ist einerseits gekennzeichnet von "schlechten Beziehungen", die sich in vielerlei Formen äußern, andererseits von "Unterdrückung", die in Stärke und Schwäche, Macht und Unterordnung begründet liegt. Es wäre denkbar, "Unterdrückung" ebenfalls zu den Formen "falscher Beziehung" zu zählen; da wir aber von der Bedeutung der Begriffe innerhalb des "Weltmodells" auszugehen haben, müssen wir "Unterdrückung" gesondert neben "Beziehungslosigkeit" behandeln. "Unterdrückung" ist ein Schlüsselbegriff des "Weltmodells"; wir haben uns mit diesem Begriff im Teilmodell "politisches System" auseinandergesetzt: Sowohl das "Unrecht" der "Justiz" wie die "Unfreiheit" des "Staates" sind Formen der "Unterdrückung". Und dementsprechend haben wir die "Akteure" "Tyrannen", "Polizisten" und "Henker" bereits im vorhergehenden Teilmodell besprochen. Die übrigen Metaphern, die "Unterdrückung" indizieren, sind "Wächter", "Mörder", "Kain", "Kannibalen", "Sadisten". Weit weniger häufig kommen in den UG Metaphern für "Unterdrückte" und "Opfer" vor:

"Sklaven", "Bewachte", "Ermordete", "Abel", "Masochisten", "Marionetten".

Niewolnictwo ma swoje dobre strony. Tyran nie może twierdzić, że jest panem wolnych. (1974, S. 204)
(Sklaverei hat auch ihre guten Seiten. Der Tyrann kann nicht behaupten, Herrscher über Freie zu sein.)

Straszne jest, jeśli jeden pan posiada olbrzymią ilość niewolników. Myślę jednak, że nie lepiej jest, gdy niewolnik posiada wielu panów. (523)
(Es ist furchtbar, wenn ein Herr eine riesige Anzahl von Sklaven hat. Ich glaube aber, daß es nicht besser ist, wenn ein Sklave viele Herren hat.)

In diesen Aphorismen läßt sich "Sklaverei" als "politische Unfreiheit" und als "soziale Abhängigkeit" interpretieren. Die nächsten beiden dagegen scheinen zunächst nur dem "politischen Bereich" anzugehören:

Marionetki najłatwiej zamienić w wisielców. Sznurki już są. (129)
(Marionetten lassen sich leicht in Gehenkte verwandeln. Die Stricke sind schon da.)

Widziałem marionetki, co zamiast sznurków miały kajdany. (1974, S. 204)
(Ich sah Marionetten, die anstelle von Schnüren Handschellen trugen.)

"Gehenkte" indiziert "Justiz", "Handschellen" indiziert "Staatsmacht": In diesen Aphorismen scheint "Unterdrückung" dem "politischen Bereich" zu entstammen und daher im vorliegenden Teilmodell fehl am Platze. Daß wir sie dennoch im Teilmodell "Mensch" belassen, hat seine Ursache darin, daß im "Weltmodell" die "Unterdrückung" eine allgemeinmenschliche Gegebenheit, eine anthropologische Konstante ist, so daß "politische Unfreiheit" als ein sekundäres Phänomen betrachtet werden muß. In den folgenden Beispielen wird unsere These bestätigt:

Człowiek zwycięży. Człowieka. (1401)
(Der Mensch wird siegen. Über den Menschen.)

Człowiek wynajdywał narzędzia sukcesywnie. Ale od pradziejów już był człowiek narzędziem człowieka. (1122)
(Der Mensch erfand sich seine Werkzeuge nach und nach. Aber seit Urzeiten schon war der Mensch selbst Werkzeug des Menschen.)

In der Vergangenheit hat also der "Mensch" den "Menschen" unterdrückt, und für die Zukunft wird sich daran nichts ändern. Unter diesem Aspekt sollten auch die nächsten Aphorismen gesehen werden:

Człowiek nie jest samotny! Ktoś go przecież pilnuje.
(1417)

(Der Mensch ist nicht allein! Jemand bewacht ihn schließlich.)

Mimo że ich drogi się rozeszły, szli razem dalej -
jako strażnik i eskortowany. (1227)

(Obwohl ihre Wege sich trennten, gingen sie gemeinsam weiter - als Wächter und Bewachte.)

Während im Verhältnis "Wächter" - "Bewachte" "Unterdrückung" als Kontrolle wirksam wird, finden wir im "Mord" eine extreme Form "menschlicher Unterdrückung".

Na konfrontacji trup nie rozpoznał swego mordercy. (28)
(Bei der Gegenüberstellung erkannte die Leiche ihren Mörder nicht.)

Przedostatni Mohikanin zabija często ostatniego Mohi-
kanina, by nim zostać. (339)

(Der vorletzte Mohikaner tötet häufig den letzten Mohi-
kaner, um selbst der letzte zu werden.)

Daß auch "Mord" zu den allgemeinemenschlichen Konstanten gehört, daß das "Töten" seit Urzeiten im menschlichen Handeln eine wesentliche Rolle spielt, zeigt das häufige Auftreten der "Akteure" "Kain" und "Abel" im "Weltmodell".

Kiedy Kain zabił Abła, a ten ostatni pozostał na to nieczuły, był to pierwszy precedens: "Martwa ofiara nie zgłasza sprzeciwu". (202)

(Als sich Abel nach seiner Ermordung durch Kain gleichgültig verhielt, entstand ein Präzedenzfall: "Ein totes Opfer äußert keinen Widerspruch.")

Mówią, że są potomkami Kaina, by odciążyć się dzie-
dzicznym obciążeniem. (1974, S. 201)

(Sie sagen, sie seien Nachkommen Kains, um sich durch erbliche Belastung zu entlasten.)

Nie wszystkich Ablów stać na własnych Kainów. Muszą
się zadowolić zbiorowymi. (446)

(Nicht jeder Abel kann sich einen eigenen Kain leisten. Sie müssen sich mit einem kollektiven begnügen.)

Chwalił się, że pochodzi w linii bocznej od Abła.

Racja, był potomkiem Kaina. (1253)

(Er rühmte sich, einer Nebenlinie Abels zu entstammen. Richtig, er war Nachkomme Kains.)

In zwei Aphorismen werden die "Menschen" als von "Kain" erblich belastet dargestellt. Auch damit kommt wieder zum Ausdruck, daß "Mord", oder allgemeiner "Unterdrückung", wesentlich zur "Gattung Mensch" gehört. Dabei ist der Gattungsbegriff im "Weltmodell" un-historisch: Die "Welt" und ihre "Menschen" sind statisch und unveränderlich, es gibt keine Geschichte oder Entwicklung. Es wird weder eine Veränderung in der Vergangenheit angedeutet, noch auf

eine Veränderungsmöglichkeit in der Zukunft hingewiesen. Auch die "Ideale", die ja Alternativen zur "Realität" bieten sollen, bleiben unbestimmt und utopisch. Das "Weltmodell", wie wir es bisher kennengelernt haben, scheint das pessimistische Bild einer "Welt" zu sein, in der weder die "Gesellschaft" noch der "Mensch" einer Entwicklung zum Besseren fähig sind. Jeder Fortschritt betrifft nur die Technik, nicht aber den "Menschen".

Czy jeżeli ludożerca je widelcem i nożem - to postęp?
(183)

(Wenn Kannibalen mit Messer und Gabel essen - ist das Fortschritt?)

Der Fortschritt sollte im "Moralischen" stattfinden und sich im "Gewissen", der "moralischen Instanz" des "Menschen", äußern. Aber das "Gewissen" nimmt seine regulierende Funktion nicht mehr wahr, es hat der "Realität" und der "Unterdrückung" nichts mehr entgegenzusetzen.

Sumienie miał czyste. Nieużywane. (922)
(Sein Gewissen war rein. Er hatte es nie benutzt.)

I głos sumienia przechodzi mutację. (324)
(Auch die Stimme des Gewissens macht einen Stimmbruch durch.)

Szli zbrodniarze z transparentem: "Nie torturujcie sumień. Dajcie im spać spokojnie!" (952)
(Verbrecher trugen ein Transparent: "Foltert nicht das Gewissen. Laßt es ruhig schlafen!")

Das "Gewissen" gerät sogar selbst in "Abhängigkeit" und "Unterdrückung":

Lubimy, żeby nasz wewnętrzny głos dochodził nas z zewnątrz. (725)
(Wir haben es gern, wenn uns die innere Stimme von außen erreicht.)

Czasem ma się wrażenie, że mieszka w nas ktoś z przydziału urzędowego. (1264)
(Manchmal hat man den Eindruck, als wohne in uns jemand, der uns amtlich zugeteilt wurde.)

Przykłada ucho do cudzych drzwi? Musi. Jest głuchy na głos sumienia. (1974, S. 197)
(Er horcht an fremden Türen? Er muß. Er ist taub für die Stimme des Gewissens.)

Tyrani więżą człowieka i w jego własnym wnętrzu. (1974, S. 196)
(Tyrannen halten den Menschen auch in seinem eigenen Inneren gefangen.)

Da das "Gewissen" sich selbst im "Unterdrückungsverhältnis" befindet, verlieren die "Menschen" die letzte Instanz, "Unterdrück-

kung" als falsch einzuschätzen und zu bekämpfen. Rücksichtsloses Verhalten wird zu einer natürlichen Lebensform.

Kto nie ma sumienia, musi kompensować to jego brakiem.
(349)

(Wer kein Gewissen hat, muß das mit Gewissenlosigkeit kompensieren.)

3.2.2.3. "Deformierte Menschen"

Die "Menschen" sind "deformiert" nicht deshalb, weil sie zu keiner "Beziehung" fähig sind und einander "unterdrücken". Sie sind "deformiert", weil "Beziehungslosigkeit" und "Unterdrückung" zu ihren Wesensmerkmalen geworden sind.

Nigdy nie popełniłbym samobójstwa. Wierzę w człowieka - zawsze znalazłby się usłużny morderca. (853)
(Ich würde niemals Selbstmord begehen. Ich glaube an den Menschen: Immer würde sich ein gefälliger Mörder finden.)

Der "Mensch" wird hiermit als potentieller "Mörder" gekennzeichnet, den bestimmte Bedingungen und Voraussetzungen, z.B. "Bezahlung", zu einem "realen Mörder" machen. Und der Bereitschaft zu "morden" und zu "unterdrücken" entspricht die Bereitschaft, sich "unterdrücken zu lassen".

"Nie lubię chwil wolności - zwierzał się rutynowany niewolnik - zrywają się łańcuchy nas kajdany i człowiek zostaje sam jak palec." (1974, S. 186)
("Ich liebe Zeiten der Freiheit nicht", bekannte ein routinierter Sklave. "Die Ketten, die uns verbinden, reißen, und der Mensch bleibt mutterseelenallein.")

Aber nicht nur "Unterdrückung", auch die "schlechten Beziehungen" sind im "Weltmodell" anthropologisch begründet. Wir haben uns bereits im Zusammenhang mit "Denunziation" und "Verrat" die Frage gestellt, ob das "schlechte politische System" die "Menschen" "deformiert", oder ob umgekehrt die "deformierten Menschen" das "schlechte System" konstituieren. In den folgenden Aphorismen finden wir eine Antwort darauf:

Ecce homo! - homini lupus est. (147)

Serce człowieka bije drugiego niemiłosiernie. (311)
(Das Herz des Menschen schlägt den Nächsten ohne Mitleid.)

Die "Menschen" sind einander "Wölfe" und sie bekämpfen sich gegenseitig. Die "politische Ordnung", die ja von diesen "Menschen" getragen wird, muß daher notwendig korrumpiert und verdorben wer-

den. Das "politische System" wird zu einem aus dem individuellen Bereich in den gesellschaftlich-politischen Bereich transponierten "Unterdrückungsverhältnis". Der "Staat" hebt die "zwischenmenschliche Unterdrückung" nicht auf, sondern organisiert sie in größerem Ausmaß.

Wir sollten nun aber nicht vergessen, daß, wenn vom "Staat" und von "Menschen" die Rede ist, der "Staat" und die "Menschen" des "Weltmodells" gemeint sind. Und daß dieses "Weltmodell" nicht unmittelbares Abbild einer Wirklichkeit ist, sondern auf die Wirklichkeit nur mittelbar über die Negation von Ideologie bezogen ist. Daß an der Negation von Ideologie alle drei Ebenen des "Weltmodells" beteiligt sind, also die der "Ideologie", des "Ideals" und der "Realität", dürfte inzwischen klar sein. Diese Bemerkung ist deshalb notwendig, weil die Lec-Kritik (mit der wir uns noch auseinandersetzen werden) häufig die "Realität" des "Weltmodells" mit der Realität in direkte Beziehung setzt und daher kritisieren kann: a) den Mangel an Geschichtlichkeit in den UG, b) den fehlenden Bezug von Herrschaft und Ökonomie in den UG und c) die anthropologische Begründung politischer Herrschaft in den UG.¹⁹⁴⁾

Die Gleichsetzung der "Realität" mit der Realität ist zwar da noch angängig, wo die Themen direkt oder metonymisch indiziert werden, aber nicht mehr, wo sie metaphorisch indiziert werden. "Polizei" und "Handschellen" z.B. können referentiell bezogen, also als Realität verstanden werden. "Henker" und "Galgen" dagegen haben keinen Referenzbezug und müssen daher ihre Bedeutung aus dem Zusammenhang des "Weltmodells" erhalten. Ebenso ist es mit den Metaphern für "deformierte Menschen", also "Kannibalen", "Eunuchen", "Zwerge", "Sadisten", "Tiere". Mit "Kannibalen" sind weniger die Wilden Neu-Guineas als die Zivilisierten Europas gemeint. Und dieses Verständnis von "Kannibalismus" ergibt sich aus seinem Zusammenhang mit dem Begriff "Unterdrückung" im "Weltmodell".

Czy ludożerca ma prawo mówić w imieniu zjedzonych przez siebie? (548)
(Haben Menschenfresser das Recht, im Namen der von ihnen Gegessenen zu sprechen?)

Kanibale wolą tych, co nie mają kośćca. (1062)
(Kannibalen bevorzugen Menschen ohne Rückgrat.)

Nie zasiądź się przy stole ludożerców, możesz na półmisku zobaczyć siebie. (1241)

(Bleib nicht zu lange am Tisch von Menschenfressern sitzen, du könntest dich selbst in der Schüssel finden.)

Gdy ludożerca-heretyk nawrócił się na rożnie, dają mu w drodze łaski do skosztowania jego własną nogę. (1200)

(Als sich der abtrünnige Kannibale am Spieß bekehren ließ, gab man ihm als Gnadenbeweis das eigene Bein zu probieren.)

Während "Kannibalen" "Unterdrückung" bedeuten, indizieren "Eunuchen" "falsche menschliche Beziehungen".

Cóż za snobizm! Chcieć zostać Wielkim Eunuchem. (520)

(Welch ein Snobismus: Ein Groß-Eunuch werden zu wollen!)

Rzezańce tańczą na wszystkich weselach. Nic im przecież nie przeszkadza. (1030)

(Kastraten tanzen auf allen Hochzeiten. Nichts hindert sie nämlich daran.)

Rzekł eunuch: "Cóż mi po jednej kobiecie, muszę mieć harem". (1097)

(Sprach der Eunuch: "Was soll ich mit e i n e r Frau, ich brauche einen Harem.")

"Defiziente Menschlichkeit" wird in den UG durch Metaphern wiedergegeben, die auf körperlichen Deformationen beruhen: auf Fehlen der Geschlechtswerkzeuge, Zwergwuchs, buckliger Rücken.

Wśród karłów szaleją od czasu do czasu epidemie elephantiasis. (599)

(Unter den Zwergen grassieren manchmal Epidemien der Elephantiasis.)

Najlepiej podstawiają nogi karły. To ich strefa. (912)

(Am besten können Zwerge ein Bein stellen. Das ist ihr Gebiet.)

Karłom trzeba się nisko kłaniać. (955)

(Vor Zwergen muß man sich tief verbeugen.)

Obcowanie z karłami deformuje kręgosłup. (1377)

(Umgang mit Zwergen krümmt das Rückgrat.)

Gdy karły rosną, trzeba im cudzych kości. (1136)

(Wenn Zwerge wachsen, brauchen sie fremde Knochen.)

Während "Eunuchen" lediglich "Beziehungslosigkeit" indizieren, weisen die "Zwerge" weit darüber hinaus. Es liegt im Ressort der "Zwerge", andere stolpern zu lassen: Sie sind böartig und hinterlistig. Man muß sich vor ihnen tief verbeugen, man erhält durch Umgang mit ihnen "Rückgratverkrümmung": Ein Hinweis auf "Duckmäusererei" und "Unterwürfigkeit". Zum Wachsen benötigen "Zwerge" fremde Knochen: Die Metapher "Zwerg" wird metonymisch mit "Menschenfresserei" verbunden - ein Nonplusultra "menschlicher Deformation".

Nur wo der "Mensch" mit "Tieren" verglichen wird, erreichen die Aphorismen eine ähnliche Aussagekraft.

Trudno głaskać zwierzę, gdy w ludzkiej skórze. (997)
(Das Tier läßt sich nur schwer streicheln, wenn es in menschlicher Haut steckt.)

Narczyz-sodomita: kocha tę bestię w sobie! (1225)
(Ein narzißtischer Sodomit: Er liebt die Bestie in sich.)

Wymówka ludożerców: "człowiek to bydło". (862)
(Ausrede der Menschenfresser: "Menschen sind Vieh.")

Das Verhältnis "Tier" - "Mensch" darf nicht lediglich metaphorisch gesehen werden. Wenngleich im "Weltmodell" der UG eine Geschichte der "Menschheit" keine Rolle spielt, so wird doch häufig auf die phylogenetische Abstammung des "Menschen" hingewiesen.

Czym później małpy stałyby się ludźmi, tym więcej krwi człowieczej by zaoszczędziły. (953)
(Je später sich die Affen zu Menschen entwickelt hätten, desto mehr Menschenblut wäre gespart worden.)

Od kiedy człowiek stanął na tylnych nogach, nie może wrócić do równowagi. (1040)
(Seit sich der Mensch auf seine Hinterbeine stellte, findet er nicht mehr zum Gleichgewicht zurück.)

Za wielka była troska Noego o rodzaj ludzki. Wziął po parze z każdego gatunku. (1140)
(Zu groß war die Sorge Noahs um die menschliche Gattung. Von jeder Art rettete er ein Paar.)

Die Entwicklung vom "Tier" zum "Menschen" war aber zugleich auch die Entwicklung von der "Freiheit" zur "Unfreiheit", von der "Natur" zur "Deformation".

Jest rok 1957. Zrodził się pierwszy goryl w niewoli. Jest to wielki sukces nauki. Teraz będziemy mogli obliczyć, od ilu milionów lat istnieje człowiek. (214)
(Wir haben das Jahr 1957. Es wurde der erste Gorilla in Unfreiheit geboren. Das ist ein großer Fortschritt der Wissenschaft. Wir werden jetzt errechnen können, seit wievielen Millionen Jahren der Mensch existiert.)

3.2.2.4. "Ideale"

Das "Ideal", das dem "deformierten Menschen" als Alternative entgegengestellt wird, ist die "Menschlichkeit" und das "Menschsein".

Pamiętajcie, człowiek nie ma wyboru, musi być człowiekiem. (971)
(Denkt daran, der Mensch hat keine Wahl, er muß Mensch sein.)

Rzadkie to momenty, gdy człowiek jest sobie równy!

(1974, S. 182)

(Selten sind die Augenblicke, da der Mensch sich selbst gleich ist!)

Jakie jest przeznaczenie człowieka? Być nim.

(1974, S. 182)

(Was ist die Bestimmung des Menschen? Mensch zu sein.)

In allen drei Aphorismen sind die Denotationen konvergent: Auf denotativer Ebene haben wir es demnach mit Tautologien ohne Aussagewert zu tun. Ihre Aussage erhalten die Sätze erst, wenn man "Mensch" einmal als Gattungswesen (Denotation) auffaßt und sodann als moralisches Wesen (Konnotation). Worin das "Menschsein" besteht, bleibt in diesen Aphorismen unklar; erst wenn wir andere heranziehen, können wir den Begriff näher bestimmen.

Nie ma nowych kierunków, jest jeden: od człowieka do człowieka. (723)

(Es gibt keine neuen Richtungen, es gibt nur eine: von Mensch zu Mensch.)

Kiedy człowiek pokona przestrzeń międzyludzką? (875)

(Wann erobert der Mensch den zwischenmenschlichen Raum?)

Der "deformierte Mensch" ist durch "Beziehungslosigkeit" gekennzeichnet, daher müssen "zwischenmenschliche Beziehungen" zum erwünschten "Ideal" gehören. Damit ist "Menschsein" zwar näher bestimmt, aber die Frage nach Konkretisierung richtet sich nun an das "Ideal" "Beziehungen". Doch aus dem "Weltmodell" erhalten wir keine Antwort darauf, wie die "menschlichen Beziehungen" auszusehen hätten und wie die "Menschen" einander nähergebracht werden könnten. Bauer hat recht, wenn er sagt, diese idealistischen Formulierungen wiesen über alle realen und historischen Verhältnisse hinaus und trügen damit zur Veränderung der Realität nichts bei.¹⁹⁵⁾ Allerdings sollte man auch hier wieder daran erinnern, daß die "Ideale" nicht der Realität, sondern der "Realität" des "Weltmodells" gegenübergestellt sind; und daß diese Konfrontation von "Ideal" und "Realität" nicht die Realität, sondern eine Ideologie negiert. Die Funktion der "Ideale" ist somit negativ; wollten die "Ideale" positive realisierbare Programme verwirklichen, dann müßten sie, da die positive Aufgabe, die Welt zu ordnen und vernünftig einzurichten, von den Ideologien gepachtet sind, selbst in Ideologie zurückfallen und damit gerade jede beabsichtigte Veränderung vereiteln. Die "Ideale" sind abstrakt und utopisch; sie sollen lediglich die Richtung einer Veränderung anzeigen und keine

konkreten Handlungsanweisungen geben. Diese fehlende Konkretion finden wir auch am "Ideal" des "inneren Menschen", das entweder als "innere Freiheit" oder als ein "neues Gewissen" verstanden werden muß.

Znasz hasło do swego wnętrza? (1443)
(Kennst du die Parole zu deinem Inneren?)

Któż nie jest po stronie człowieka? Ale nie wszyscy
po wewnętrznej. (1238)
(Wer wäre nicht auf der Seite des Menschen? Aber nicht
alle auf der Innenseite.)

Jestem za reprivatyzacją życia wewnętrznego. (1274)
(Ich bin für die Reprivatisierung des Innenlebens.)

Lubimy, żeby nasz wewnętrzny głos dochodził nas
z zewnątrz. (725)
(Wir haben es gern, wenn uns die innere Stimme von
außen erreicht.)

In den letzten beiden Aphorismen äußert sich der Gegensatz zwischen der inneren Freiheit als "Ideal" und dem "Gewissen" als Scheinwert, der gegenüber der "Realität" keine Autonomie mehr besitzt. "Reprivatisierung" bedeutet Loslösung des "Gewissens" aus der heteronomen Gebundenheit an ideologische Rechtfertigung der "Unterdrückung". Ob "Parole zum Inneren" den Rückzug zum "Individualismus" bedeutet, also Emigration des "Menschen" in eine "innere Freiheit", oder ob damit ein Rückgriff auf den im "Menschen" verborgenen "moralischen Kern" oder "das Gute" gemeint ist, darüber erfahren wir auch aus den übrigen Aphorismen nichts. Ebenso bleibt unklar, ob mit der "Innenseite", auf der die "Menschen" stehen sollten, auf "innere Freiheit", "innere Werte" oder allgemein auf "Humanität" verwiesen werden soll. Als Gegensatz zur "äußeren Unterdrückung", gegen die auch der Wert "Gewissen" nichts mehr auszurichten hat, könnte mit "innerer Freiheit" Besinnung auf die Werte der "Individualität" verstanden werden; da aber auch "Individualität" selbst einer Erklärung bedarf, kommen wir damit keinen Schritt weiter. Das "Ideal" der "inneren Freiheit" ist eines der am wenigsten verständlichen "Ideale" des "Weltmodells". Lediglich durch seine Relation zum ideologischen Wert "Gewissen" konnte "innere Freiheit" im Teilmodell "Mensch" seinen Platz als Gegensatz zur "Unterdrückung" finden.

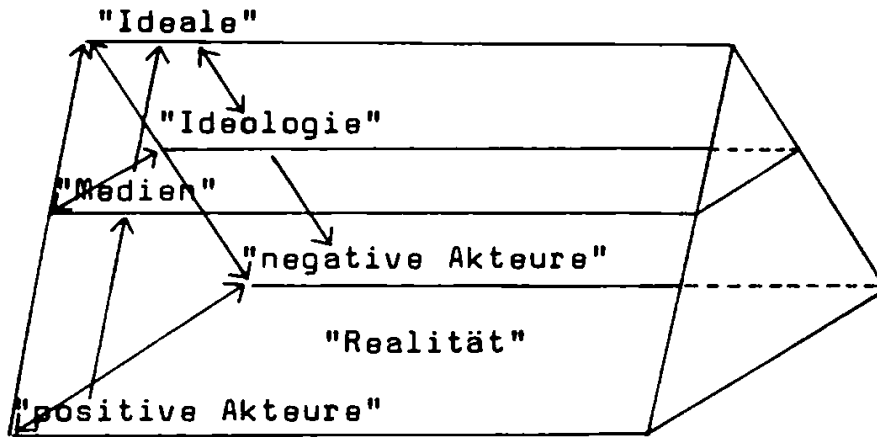
In diesem Zusammenhang muß noch ein anderes Problem angesprochen werden. Falls das "Ideal" "Menschsein" positive, wenn auch utopische Möglichkeiten der Veränderung aufzeigen soll, dann muß es

in unserem "Weltmodell" mit der durchweg negativen Bestimmung des "Menschen" in Kollision geraten. Der "Mensch" des "Weltmodells" ist als "deformiert" charakterisiert, er ist von "Natur" "machtgierig", "brutal", und "böse". Wenn aber "schlechte Beziehungen" und "Unterdrückung" sein Wesen bestimmen, dann ist das "Ideal" eines "freien", "freundlichen" "Menschen" in einer "freien" und "gerechten" "Gesellschaft" ganz einfach falsch. Ist dieser Widerspruch lösbar? Antwort: ja. Wir müssen auch in diesem Zusammenhang wieder an die Funktion unseres "Weltmodells" erinnern. Das "Modell" der UG negiert Ideologie auf allen drei Ebenen. Auf der Ebene der "Ideologie" können Werte direkt oder in Gegensatz zur "Realität" oder den Gegenwerten negiert werden; auf der Ebene der "Realität" metonymisch oder metaphorisch und in Gegensatz zum Wert bzw. Gegenwert; und auf der Ebene des "Ideals" durch das Aufstellen von Gegenwerten und durch den Gegensatz zu Wert und "Realität". Die Negation der Ideologie geschieht selten auf einer und selten auf allen drei Ebenen; meist sind zwei daran beteiligt. Bestimmt werden die Ebenen erstens durch das Thema und zweitens durch den Kommentar. Unser Widerspruch ist also nur vordergründig: Die "negative Realität" ("deformierte Menschen") und das "positive Ideal" treffen sich in der Negation von Ideologie.

3.2.3. Teilmodell "Realität"

Ein weiterer Schlüsselbegriff des "Weltmodells" ist "Realität". So seltsam es auch erscheinen mag, "Realität" von den Begriffen "politische Wirklichkeit" und "Mensch" abzusetzen, da doch damit beides erfaßt ist, so ist doch für uns lediglich die Thematik der UG maßgebend, in der (statistisch gesehen) der Begriff "Realität" und die im Zusammenhang damit stehenden Begriffe neben den anderen beiden zu finden sind. Mit den Begriffen "politisches System", "Mensch", "Realität" und "Denken" sind die zentralen Begriffe der UG genannt, und damit die Schlüsselbegriffe unseres "Weltmodells". "Denken" als das "Medium" der "Ideale" werden wir im Zusammenhang mit "Realität" behandeln, ebenso die einzigen positiven "Akteure" des "Weltmodells", die "Satiriker", "Narren", "Philosophen", "Dichter" und "Träumer", die die Konstrukteure und Träger der "Ideale" sind.

Das Schema des Teilmodells "Realität" müßte infolgedessen eine dritte Dimension erhalten und vereinfacht folgendermaßen aussehen:



Der Übersichtlichkeit halber wollen wir aber bei einer zweidimensionalen Darstellung des Teilmodells bleiben (vgl. Tab. 5).

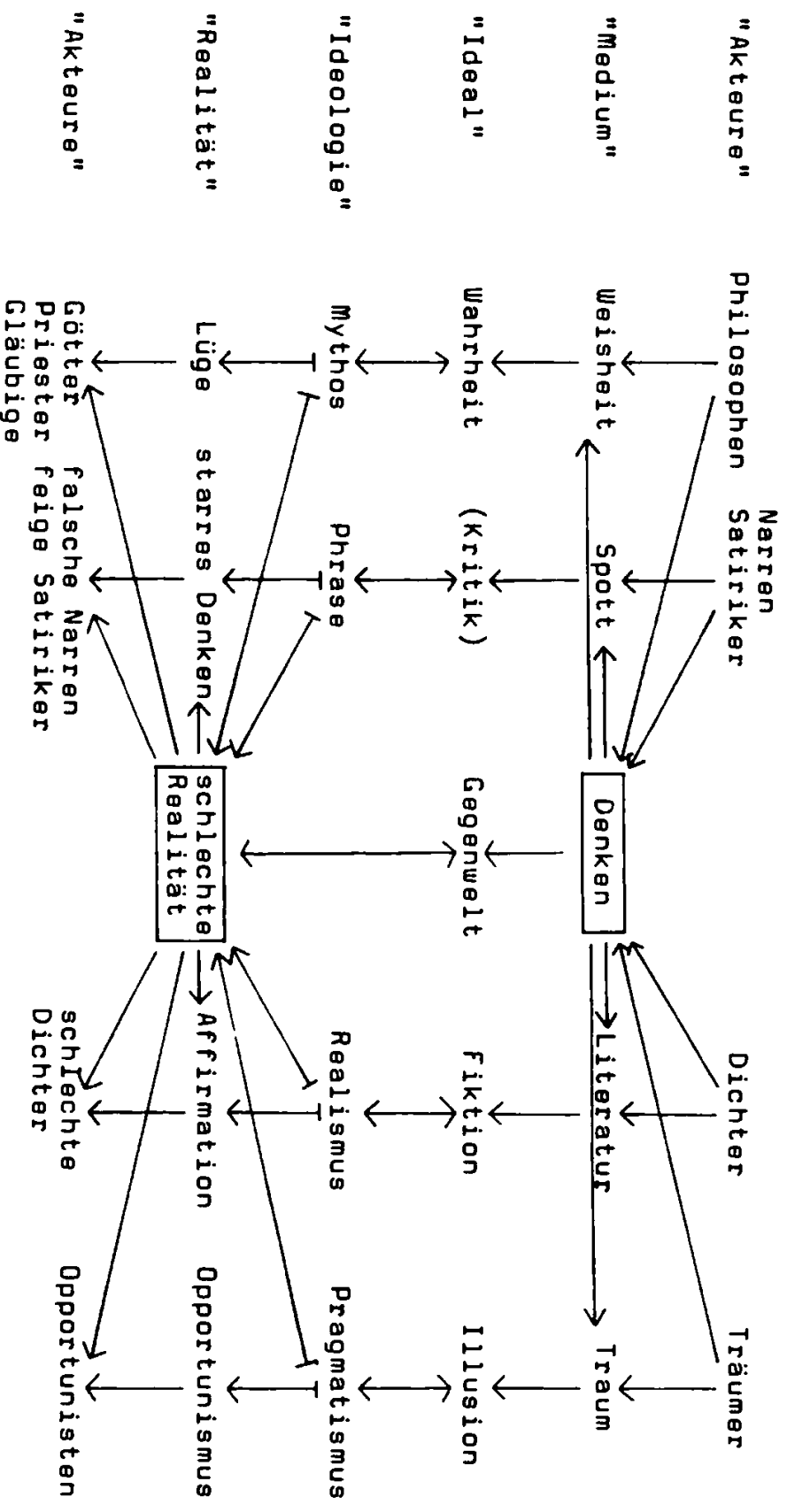
3.2.3.1. "Schlechte Realität" und "Ideale"

Warum die "Realität" "schlecht" ist, haben wir bereits aus den Teilmodellen "politisches System" und "Mensch" erfahren: "Unrecht" und "Unfreiheit", "Beziehungslosigkeit" und "Machtmißbrauch" sind die grundlegenden Merkmale der Lebenswirklichkeit der "Menschen". In zahlreichen Aphorismen wird das Thema der "unheilen Welt" sehr allgemein formuliert, und wir wollen uns daher mit nur wenigen Beispielen begnügen.

Nie odwracać się tyłem do rzeczywistości? Czyżby rzeczywistość nie otaczała nas zewsząd? Oh!! (136)
 (Der Wirklichkeit nicht den Rücken zukehren? Als ob uns die Wirklichkeit nicht von überallher umgäbe.)

Trzeba byłoby stu oczu, by móc je na wszystko przymykać. (1974, S. 214)
 (Man müßte hundert Augen haben, um sie vor allen Unzulänglichkeiten schließen zu können.)

"Chciałbym, żeby świat był Grand Guignolem!" "Jesteś sadystą!" "Nie! Tylko tam wszystko jest na niby!" (379)
 ("Ich wollte, die Welt wäre ein 'Grand Guignol'!" "Sadist!" "Nein! Dort ist alles nur Schein!")



Teilmodell "Realität" (Tab. 5)

Aus diesen Aphorismen erfahren wir über die "Realität" nur, daß sie "schlecht" ist. Lediglich im letzten Aphorismus wird die "Realität" mit dem Pariser Horrortheater "Grand Guignol" verglichen und diesem vor der "Wirklichkeit" der Vorzug gegeben; im "Grand Guignol" ist alles nur Schein, während die "Welt" ein "reales Horrortheater" ist. Das "Repertoire" des "Horrortheaters" ist uns bereits bekannt: Es ist "Sklaverei", "Mord", "Verrat", "Lüge", "Denunziation", "Selbstsucht", "Sadismus" und "Kannibalismus". Wir kennen auch die "Ideale" der einzelnen Teilbereiche: "Gerechtigkeit", "Freiheit", "Beziehungen" und "innere Freiheit". Wir werden nun "Ideale" kennenlernen, die zur gesamten "schlechten Realität" Alternativen anbieten, also "Gegenwelten" aufbauen. Diese "Ideale" sind aufgrund ihrer totalen Perspektive notwendigerweise noch allgemeiner und abstrakter als die bereits besprochenen. Die ersten beiden sind die "Illusion" und die "Fiktion".

Dlaczego spadamy z księżycy zawsze na tę samą ziemię? (425)

(Warum fallen wir aus den Wolken immer auf die gleiche Erde?)

Czy brak złudzeń księgować po stronie 'ma'? (1049)

(Muß man den Mangel an Illusionen auf der Haben-Seite verbuchen?)

Gdy fatamorgana okaże się rzeczywistością, żądajcie odszkodowania. (536)

(Verlangt Entschädigung, wenn sich die Fatamorgana als Realität erweist.)

Mit "Illusion" wird hier ein Begriff zum "Ideal" erhoben, der in der Alltagssprache eine durchaus negative Konnotation bildet. "Illusionen" bedeuten "Selbsttäuschungen", "falsche Hoffnungen", die von der Realität ablenken, ohne sie ändern zu wollen. Indem Lec "Illusion" zum "Ideal" erhebt, das eine Alternative zur "Realität" bedeutet, verstärkt er noch das "Schlechte" dieser "Realität". Wenn "trügerische Hoffnungen" der "Wirklichkeit" vorgezogen werden, dann wird die Fragwürdigkeit dieser "Wirklichkeit" nur noch offener. Andererseits verliert der Begriff "Illusion" durch seinen Gegensatz zur "schlechten Realität" sein Merkmal des "Falschen", "Trügerischen": Als "Ideal" wird er fähig, über die "schlechte Realität" hinauszudeuten auf eine "bessere Welt". Ähnlich ist es mit dem Begriff "Fiktion", der "Erdichtung" und "Schein" bedeutet.

Nasze wszystkie odrębne fikcje składają się na jedną wspólną rzeczywistość. (295)
 (All unsere verschiedenen Fiktionen ergeben eine gemeinsame Wirklichkeit.)

Rzeczywistość można zmienić, fikcje trzeba na nowo wymyślać. (613)
 (Die Realität kann man ändern, eine Fiktion dagegen muß man aufs neue erdenken.)

Fikcje są rzeczywistością, przecież płacimy za nie. (1974, S. 201)
 (Fiktionen sind Wirklichkeit, schließlich zahlen wir für sie.)

"Fiktionen" sind, ebenso wie "Illusionen", Gegenentwürfe zur "Realität", die zwar nicht inhaltlich bestimmt sind, aber die Negation der "Realität" verstärken und auf Möglichkeiten "besserer Realität" hinweisen. Während "Illusionen" aus den "Träumen" der "Unterdrückten" entstehen, sind "Fiktionen" Schöpfungen der "Kunst" und "Literatur".

Dużo rzeczy nie powstało z niemożności ich nazwania. (583)

(Viele Dinge konnten deshalb nicht entstehen, weil es nicht möglich war, sie zu benennen.)

Das "Wort" hat die magische Funktion, die "Dinge" zu erschaffen: Eine Anspielung auf die "Fiktion", die eine "Gegenwelt" aufbaut. Daß die "fiktiven Gegenwelten" nicht realisiert werden, hat für die "Realität" üble Folgen.

W historii i fakty niedokonane się liczą. (1129)
 (In der Geschichte zählen auch die nicht geschehenen Fakten.)

Die "nicht geschehenen Fakten" sind, ebenso wie die "nicht entstandenen Dinge", die "möglichen Fakten", die "Alternativen" und die "Fiktionen", die der "Realität" zum Opfer fallen. Die "Fiktionen" "zählen" insofern in der "Geschichte", als ihre Nichtverwirklichung eine "elende Wirklichkeit" zur Folge hat. Die Sicht der "Fiktion" auf die gesamte "Realität" eröffnet dem "fiktiven Ideal" die Möglichkeit der totalen Verneinung der "Welt".

Że dopuszczono wówczas do Stworzenia Świata!!! (122)
 (Daß man damals die Weltschöpfung zugelassen hat!)

Kocham człowieka. Nigdy nie byłbym go stworzył. (907)
 (Ich liebe den Menschen. Niemals hätte ich ihn erschaffen.)

Śniła mi się reklama środków antykoncepcyjnych:
 "Nie urodzeni będą was błogosławić!" (279)
 (Ich träumte von einer Reklame für Empfängnisverhütungsmittel: "Die Nichtgeborenen werden euch preisen!")

Hier geht es nicht mehr um eine Negation der "Realität" mit dem Ziel einer Veränderung der "elenden Wirklichkeit", sondern um die Alternative des totalen Nicht-Seins von "Welt" und "Mensch". Die "Ideale", die "Gegenwelten" aufzustellen haben, geraten damit in Widerspruch zu ihrem positiven Anspruch. Aber während die "Fiktionen" der "Literatur" neben negativen auch positive Alternativen anzubieten haben, ist das "Ideal" der "Satire" nur negativ.

Kto daje zawsze satyrykom prawo ciskania gromów?
Panujące bezprawie. (1280)
(Wer gibt den Satirikern immer das Recht zu wettern?
Das herrschende Unrecht.)

Der Begriff "Kritik" kommt explizite im "Weltmodell" nicht vor: Aufgabe der "Satiriker" ist es zu "verspotten" und "lächerlich" zu machen. (Wir werden im Zusammenhang mit den "Medien" der "Satire" darauf zu sprechen kommen.) Auch im vorliegenden Aphorismus heißt "ciskasnie gromów" eigentlich "donnern", "wettern". Aber aufgrund der Bedeutung der "Satire" im "Weltmodell" scheint es uns gerechtfertigt, das Negative der "Kritik" als positives "Ideal" aufzufassen; ebenso wie wir auch die negativen "Fiktionen" zu den "Idealen" zu zählen geneigt sind. Daß sowohl "Kritik" wie "Fiktion" von positiven "Akteuren" des "Weltmodells" getragen werden, bestätigt unsere Auffassung: "Kritik" und "Fiktion" sind die einzigen negierenden Elemente innerhalb des "Weltmodells". Lec selbst hat die Negation durchaus in einem dialektischen Zusammenhang gesehen, wie aus dem folgenden Aphorismus deutlich wird:

Negacja jest elementem pozytywnym całości. (382)
(Die Negation ist ein positives Element des Ganzen.)

Mit dem Begriff "Wahrheit" haben wir wieder ein positives "Ideal" vor uns. Lec knüpft hiermit an beste philosophische Tradition an: So wie für Plato die "Ideen" Wahrheit sind, während die "Phänomene" nur als Schein existieren, so steht auch bei Lec "Wahrheit" als "Ideal" im Gegensatz zur "Realität".

Zbliżając się do prawdy oddalamy się od rzeczywistości. (743)
(Indem wir uns der Wahrheit nähern, entfernen wir uns von der Wirklichkeit.)

Zwischen "Realität" und "Ideal", zwischen Sein und Sollen, zwischen Aktualität und Potentialität klafft ein unüberbrückbarer Gegensatz. Indem sich Lec auf die Seite der "Wahrheit" stellt, muß ihm die "Realität" als das "Schlechte" und "Unwahre" erscheinen, das überwunden werden muß. Die "Wahrheit" zu konkretisieren, das versagt

sich Lec: Ein konkretisiertes "Ideal" verliert seine transzendierende Funktion und geht über in "Ideologie".

Pamiętaj, nie zdradzaj nigdy prawdy! Zdradzaj prawdę!! (150)

(Denk daran, verrate niemals die Wahrheit! Verrate die Wahrheit!!)

Czy wolno się mijać z prawdą? Tak, jeśli się ją wyprzedza. (146)

(Darf man die Wahrheit umgehen? Nur wenn man sie überholt.)

Najtrudniej o prawdę w czasach, gdy wszystko może być prawdą. (215)

(Am schwersten hat es die Wahrheit in Zeiten, da alles wahr sein kann.)

"Prawdy nie ma" - mówi ona czasem sama. Z ostrożności. (1479)

(Es gibt keine Wahrheit, sagt sie manchmal selbst. Aus Vorsicht.)

Während "Wahrheit" einerseits in Gegensatz steht zur "Realität", muß sie auch in Gegensatz zur "offiziellen Wahrheit" geraten, die im "Weltmodell" als "Mythos" und als "Lüge" bezeichnet wird.

Kłamstwo nie różni się niczym od prawdy, prócz tego, że nią nie jest. (949)

(Die Lüge unterscheidet sich in nichts von der Wahrheit, außer darin, daß sie nicht wahr ist.)

3.2.3.2. "Ideologie"

"Lüge" und "Mythos" sind die "ideologische Wahrheit", die Systeme religiöser und säkularer Dogmen, die die "Realität" verschleiern und mit ihr versöhnen. In unserer Tabelle dient "Mythos" als Kürzel für Begriffe wie "Religion", "Legende", "Lüge", "Dogma", "Idee", die alle "falsches, präskriptives Denken", bedeuten. Der "Mythos" verschleiern die "Realität" und konsolidiert damit das "Elend", die "Ungerechtigkeit" und "Unfreiheit". Wenn Lec sagt:

Fakt będzie zawsze nagi, choćby był ubrany według ostatniej mody. (23)

(Eine Tatsache bleibt nackt, auch wenn sie nach der letzten Mode gekleidet ist.)

- dann ist die "Mode" durch den jeweiligen "Mythos" bestimmt. Ein "Medium" des "Mythos" ist die "Presse":

Okno na świat można zasłonić gazetą. (43)

(Den Blick auf die Welt kann man mit einer Zeitung versperren.)

Die Informationen, die man von der "Presse" erhält, sind gefiltert, kommentiert und vor-interpretiert gemäß dem gerade gängigen "offiziellen Mythos". Daß Lec so häufig das Wort "Mythos" verwendet, um gerade nichtreligiöse "Ideengefüge" zu kennzeichnen, hängt mit ihrer Funktion zusammen, ein Surrogat für "Religion" anzubieten.

Ileż obrządków ma niewiara! (916)
(Wieviel Riten hat doch der Unglaube!)

Hier wird ein Begriff der religiösen Sphäre ("Zeremonie", "Kult", "Ritus") mit "Unglauben" verbunden, wodurch auf denotativer Ebene eine Divergenz entsteht, die erst auf Konnotationsebene aufgelöst wird: Als der konnotierte "Unglaube" schält sich der "dogmatische Atheismus" heraus, der seine eigenen, dem religiösen "Mythos" entsprechenden "Zeremonien" hat.

Gdy powiedzieć "Nie ma świętych", obrażają się nawet
ateiści. (1171)
(Wenn man sagt, es gebe keine Heiligen, sind sogar
die Atheisten beleidigt.)

Auch hier wieder wird die Verbindung deutlich zwischen der religiösen und der dogmatischen antireligiösen Haltung. Ein weiteres verbindendes Element zwischen "Religion" und "Atheismus" ist das häufige Vorkommen der "Götter" im "Weltmodell". "Gott" kann entweder metonymisch "Religion" indizieren oder metaphorisch "politische Führer", die ihren Anspruch auf einem "Mythos" begründen.

Wszyscy bogowie b y l i nieśmiertelni. (345)
(Alle Götter w a r e n unsterblich.)

Zu entscheiden, ob man hier unter den "Göttern" die mythischen oder die politischen "Götter" verstehen soll, ist eine Sache des Standpunkts und der Interpretation des Rezipienten. Ebenso ist es in den nächsten Aphorismen.

Można zmienić wiarę nie zmieniając Boga. I odwrotnie.
(240)
(Man kann den Glauben wechseln, ohne den Gott zu
wechseln. Und umgekehrt.)

Bogowie dziedziczą po sobie przymioty i wiernych. (3)
(Götter erben voneinander die Eigenschaften und die
Gläubigen.)

In den folgenden Aphorismen dagegen indizieren "Götter" "Menschen", die im säkularen Bereich die Stellung von "Göttern" innehaben.

Twórcie o sobie mity, bogowie nie zaczęli ina-
czej. (736)
(Erfindet Mythen über euch; die Götter begannen auch
nicht anders.)

Czyżby to był zaiste cud? Ludzie czczeni jak bóstwa
rzeczywiście zatracają z czasem ludzkie cechy.

(1974, S. 188)

(Ist das nicht wahrhaftig ein Wunder? Menschen, die
wie Götter verehrt werden, verlieren mit der Zeit tat-
sächlich ihre menschlichen Eigenschaften.)

Hier sind eindeutig die "Götter" der "Realität" gemeint. Allerdings
bleibt es wieder der Interpretation des Lesers überlassen, ob er
in ihnen "Götter" des "politischen Bereichs" oder ganz allgemein
des "öffentlichen Lebens" sieht.

Die "Mythen" und "Dogmen" des "Weltmodells" haben nicht ledig-
lich verschleiende Funktion, die der Konsolidierung der "schlech-
ten Realität" dient, sie können auch selbst Teil der "Wirklichkeit"
werden, insofern als sie "Kampf", "Feindschaft" und "Unterdrückung"
begründen können.

Gdy mit zderzy się z mitem, jest to bardzo realne
zderzenie. (37)

(Wenn Mythen zusammenstoßen, so ist das ein sehr
reales Ereignis.)

W walce idei giną ludzie. (350)

(Im Kampf der Ideen fallen Menschen.)

Daß Lec "Idee" im Sinne von "Ideologie" und "Dogma" verwendet, er-
gibt sich aus dem folgenden Aphorismus:

Idee można d o g m a t w a ć do końca. (137)

Dieser Aphorismus ist vollkommen unübersetzbar. Die wörtliche Über-
setzung müßte heißen: "Ideen kann man zum endgültigen Chaos füh-
ren." Dieser Satz ergibt ebensowenig Sinn, wie der polnische Satz,
wenn darin nicht das Wort "dogmatwać" ("verwickeln") gesperrt ge-
druckt wäre. Durch den gesperrten Druck rückt der erste Teil des
Wortes, "dogmat", optisch in den Vordergrund und macht aus dem
sinnlosen Satz einen Aphorismus. "Dogmatwać" heißt nun nicht mehr
lediglich "verwickeln", sondern auch "zum Dogma erheben". Das Wort
"dogmatwać" hat etymologisch mit dem Wort "dogmat" ("Dogma") nichts
gemein; wir haben es hier mit einem Fall von Pseudoetymolo-
gisierung zu tun, wie wir sie in der polnischen Aphoristik ledig-
lich bei Żółkowski angetroffen haben. Das Bedeutsame an diesem
Aphorismus ist nicht die Schaffung einer ästhetischen Funktion
durch Pseudoetymologisierung, sondern die Verknüpfung von so unver-
einbaren Begriffen wie "Dogma", das "Ordnung" konnotiert, mit
"Chaos", "Wirrwarr" in einem einzigen Wort. "Idee" erhält durch
"Dogma" eine negative Konnotation, und "Dogma" in Verbindung mit

"Chaos" schafft ein weiteres Konnotat, das das Negative der "Idee" noch mehr verstärkt. Wie mit "dogmatischen Ideen" zu verfahren ist, erfahren wir aus dem folgenden Aphorismus:

Dogmaty są gwarancją postępu, interpretować je niebezpiecznie, musi się je łamać. (1472)
 (Dogmen sind die Garantie des Fortschritts; es ist gefährlich, sie zu interpretieren, man muß sie brechen.)

Weit zahlreicher aber als die "Zerstörer" von "Dogmen" sind die "Lakaien" des "Mythos" im "Weltmodell". Sie gehören zu den "deformierten Menschen", zu den "Krüppeln" und "Eunuchen", zu den "Denunzianten" und "Opportunisten". Sie stützen den "Mythos" und damit die "Mächtigen" und die "Unterdrückung" und werden für ihre Treue belohnt.

Najwierniej podtrzymują mity - najmici. (112)
 (Am treuesten stützen die Mythen - die Mietlinge.)

196)

Diesen Aphorismus haben wir bereits in unserer Analyse untersucht. Zu den "Trägern" des "Mythos" könnten wir, wenn wir in Betracht ziehen, daß "Presse" ein "Medium" des "Mythos" ist, die "Journalisten" und "Redakteure" zählen. Der Interpretationsspielraum ist hier aber so breit, daß wir sowohl "Priester" wie "politische Funktionäre" für die "Mietlinge" einsetzen könnten. Daß der "Mythos" als "Lüge" entlarvt werden kann, haben wir bereits erfahren. Dazu noch ein anderes Beispiel:

Istnieje idealny świat kłamstwa, gdzie wszystko jest prawdziwe. (619)
 (Es gibt eine ideale Welt der Lüge, in der alles wahr ist.)

Die "ideale Welt der Lüge" ist der "Mythos", der von Seiten der "Mächtigen" her gesehen "Lüge" ist, während er den "Unterdrückten" als "Wahrheit" erscheint. Der "Mythos" stellt ein System von "Werten" dar, die im "Weltmodell" auch einzeln auftreten können: als "große Worte", "Formeln" und "Phrasen".

Na początku było słowo - a na końcu frazes. (153)
 (Am Anfang war das Wort, am Ende die Phrase.)

Są wielkie słowa tak puste, że można w nich więzić narody. (1964, S. 110)
 (Es gibt große Worte, die so leer sind, daß man in ihnen ganze Völker gefangen halten kann.)

I słowo, które straciło funkcję, jest czasem dalej na etacie. (1068)
 (Auch Wörter ohne Funktion können manchmal ihre Planstelle weiter behalten.)

Die "Wörter ohne Funktion" haben keine kommunikative Funktion mehr, sondern nur noch eine verschleiende. Sie können "Völker" gefangen halten: Die Verbindung von "Ideologie" und "Unterdrückung" tritt auch hier wieder klar zutage. Daß "Phrasen" dazu beitragen können, "Menschen zu deformieren", zeigt sich an folgenden Beispielen:

Deformują nas formuły. (980)
(Uns deformieren die Formeln.)

Co zdeformowało im twarz? Zbyt wielkie słowa. (1490)
(Was hat ihnen das Gesicht so entstellt? Die allzu großen Worte.)

Die "Deformation" betrifft sowohl die "Unterdrückten" wie die "Unterdrücker". Während "Mythos" und "Phrasen" "Lebensordnungen" propagieren, die auf "Glauben" und "Gedankenlosigkeit" basieren, haben wir es im "Realismus" mit einer "Ideologie" zu tun, die ihrem Anspruch nach "Realität" aufzuzeigen hat, also "kritisch" sein müßte. Aber im "Weltmodell" hat auch der "Realismus" der Literatur eine verschleiende, "affirmative" Funktion.

Sztuka, aby była realistyczna, musiała przedtem zdeformować człowieka. (738)
(Die Kunst mußte, um realistisch zu sein, vorher den Menschen deformieren.)

Dieser Aphorismus ist nicht ohne weiteres verständlich, weil die Mehrdeutigkeit von "realistisch" nicht sofort ins Auge springt. Zunächst einmal bedeutet "realistisch" hier "getreue Wiedergabe der Wirklichkeit" (als Denotation); als Konnotation weist "Realismus" auf die Doktrin einer Kunstrichtung hin, die den Menschen zur Mitarbeit an der "Wirklichkeit" aufzurufen hat. Die Divergenz, die auf denotativer Bedeutungsebene besteht, wird durch die Konnotation aufgehoben: Ein "Mensch" der sich gern für eine "schlechte Realität" einsetzt, ist deformiert; und da der "Realismus" "affirmativ" ist und nicht "kritisch", setzt er "deformierte Leser" voraus.

Die positive Darstellung der "Realität" in der "Literatur" hat zur Folge, daß die "Menschen" darin unwirklich erscheinen.

Naturalizm w niektórych teatrach niezwykły!
Nawet onuce czuć ze sceny. Jedynie ludzie są nieprawdziwi. (671)
(Der Naturalismus mancher Theater ist erstaunlich.
Man riecht sogar die Fußlappen von der Bühne. Nur die Menschen sind unwirklich.)

Wollte die "Literatur" "realistisch" im Sinne "getreuer Wiedergabe der Realität" sein, dann müßte sie in Konflikt geraten mit dem

"Realismus" als "affirmativer Doktrin".

Literatura faktu? Niektóre fakty nie życzą jej
sobie. (1106)
(Literatur der Tatsachen? Einige Tatsachen wünschen
sie sich nicht.)

Und solange es "Tatsachen" gibt, die von der "realistischen Lite-
ratur" nicht erwähnt werden dürfen, bleibt die "Literatur" falsch
und verlogen.

Badź realista: nie mów prawdy. (688)
(Sei Realist: Sag nicht die Wahrheit.)

"Realistische Literatur" schreibt demnach, wer die "Realität" ver-
klärt darstellt und nicht die "Wahrheit" über sie sagt. Wir haben
diesen Aphorismus bereits in anderem Sinne interpretiert¹⁹⁷): Als
"Realisten" verstanden wir "Opportunisten", die sich dem "offiziel-
len Mythos" gemäß verhalten. Man könnte die Verschleierung einer
"opportunistischen" Haltung als "Realismus" bezeichnen; um sie
aber vom "literarischen Realismus" abzusetzen, wollen wir sie
"Pragmatismus" nennen. Dieses Wort taucht im "Weltmodell" kein
einziges Mal auf, da aber häufig "opportunistisches Verhalten" po-
sitiv verbrämt wird, scheint uns die Bezeichnung "Pragmatismus"
gerechtfertigt.

Był wiernym chorążym. Gdy dzierżył drzewce sztandaru,
nie dał sobie niczym odwrócić uwagi, nawet zmianą barw.
(1130)

(Er war ein treuer Fähnrich. Wenn er die Fahne hielt,
konnte nichts seine Aufmerksamkeit ablenken, auch nicht
ein Wechsel der Farben.)

I wahadło idzie z czasem. (904)
(Auch das Pendel geht mit der Zeit.)

Trudno poznać, kto płynie z prądem dobrowolnie.
(1222)
(Es ist schwer zu erkennen, wer freiwillig mit dem
Strom schwimmt.)

Płynął z prądem. Ale czałem, ukrywając twarz.
(1974, S. 184)
(Er schwamm mit dem Strom. Aber im Kraulstil, das
Gesicht verdeckend.)

Der "Opportunist" kann also entweder sich in der Anonymität ver-
bergen, indem er sein "Gesicht versteckt"; oder er kann sein "Ge-
sicht wahren", indem er seinen "Opportunismus" als "Treue", "Zeit-
gemäßheit" oder "Freiwilligkeit" ausgibt. Sein Verhalten ist
"opportunistisch", weil er sich mit der "Unterdrückung" arrangiert,
und es ist "pragmatisch", weil er seinen "Opportunismus" mit posi-
tiven "Werten" verschleiert.

3.2.3.3. "Akteure"

Wir begegnen im Teilmodell "Realität" zum ersten Mal "Akteuren", die an der "schlechten Wirklichkeit", "dem schlechten politischen System" und dem "deformierten Menschen" "Kritik" üben und die Träger der "Ideale" sind. Es sind die "Narren", "Satiriker", "Philosophen", "Dichter" und "Träumer". Der "Narr" und der "Satiriker" gelten im "Weltmodell" als verkleidete "Philosophen".

Pst, pst, błaznie, zapnij opończę, widać naga skórę filozofa! (917)

(Vorsicht, Narr, knöpf deinen Mantel zu; man sieht die nackte Haut des Philosophen.)

Satyrycy winni ostrzyć swój język na kamieniu mądrości. (1331)

(Satiriker sollten ihre Zunge am Stein der Weisen schärfen.)

Die Aufgabe des "Narren" ist gekennzeichnet durch sein Verhältnis zum "Herrscher"; der "Narr" hat dem "Unterdrücker" die "Wahrheit" zu sagen, also das "Unterdrückungsverhältnis" aufzuhellen. Das ist gefährlich, und der "Narr" muß immer gewärtig sein, seine privilegierte Stellung zu verlieren.

Błazen miał u władców wyjątkowe prawa. Nie mogli mu ich zapewnić ci, co nie czuli się władcami. (956)

(Der Narr genoß bei den Herrschern Ausnahmerechte. Die sich nicht als Herrscher fühlten, konnten sie ihm nicht garantieren.)

Trotz seiner gefährlichen Stellung darf es sich der "Narr" nicht erlauben, Angst zu zeigen. Denn die Angst müßte ihn als "Unterdrückten" kennzeichnen und seine Privilegien bei den "Unterdrückern" aufheben.

Jedynie błazen nie może bezkarnie drzeć, dzwonią dzwoneczki. (1128)

(Nur der Narr darf nicht ungestraft zittern; seine Schellen läuten dabei.)

Und seine Angst darf ihn auch nicht dazu verleiten, sich dem "Herrscher" zu unterwerfen und damit die "Unterdrückung" zu affirmieren.

Czapką błazeńską nie można się kłaniać. (1254)

(Mit einer Narrenkappe kann man sich nicht verbeugen.)

Ein "Narr", der sich trotzdem verbeugt, wird zu einem "Opportunisten", oder, wie er im "Weltmodell" genannt wird, zu einem "falschen Narren".

Niektóre dzwonki błazeńskie brzmią fałszywie! (792)

(Manche Narrenschellen klingen falsch!)

Prawdziwy błazen nie może drwić z prawdziwego błazna.
 Jeden z nich musi być fałszywy. (1011)
 (Ein wirklicher Narr kann nicht einen wirklichen Narren
 verspotten. Einer von ihnen muß falsch sein.)

Die gleiche Aufgabe wie der "Narr", nämlich vermittels des "Spotts" an der "schlechten Wirklichkeit" "Kritik" zu üben, hat auch der "Satiriker".

Kto daje zawsze satyrykom prawo ciskania gromów?
 Panujące bezprawie. (1280)
 (Wer gibt den Satirikern immer das Recht zu wettern?
 Das herrschende Unrecht.)

Gdy nie ma się z czego śmiać, rodzą się satyrycy. (1413)
 (Wenn es nichts zu lachen gibt, werden Satiriker
 geboren.)

Czasami satyra musi rekonstruować to, co zniszczył
 patos. (1046)
 (Manchmal muß die Satire rekonstruieren, was das
 Pathos vernichtet hat.)

Der "Satiriker" hat also nicht nur die negative Funktion des "Lächerlichmachens", der "Kritik"; er muß die hohlen "Phrasen" des "offiziellen Pathos" "rekonstruieren", d.h. er hat die "Phrasen" zu deformieren und die verschütteten Bedeutungen zu aktualisieren. Mit dieser Aufgabe, die den "Satiriker" als "Literaten" kennzeichnet und als "Sprachkritiker", unterscheidet sich der "Satiriker" vom "Narren". Aber gemeinsam ist ihnen das negative Verhältnis zur "Unterdrückung". Und ebenso wie die Lage des "Narren" so ist auch die Situation des "Satirikers" gefährlich.

Satyra nigdy nie zda egzaminu, w kolegiach jurorów
 siedzą jej objekty. (1022)
 (Die Satire wird niemals ihre Prüfung bestehen: In der
 Jury sitzen ihre Objekte.)

Uważajcie, satyrycy! W krzywym zwierciadle hieny ostrzą
 sobie zęby. (31)
 (Vorsicht, Satiriker! Im gekrümmten Spiegel wetzen die
 Hyänen ihre Zähne.)

Die Objekte seines "Spotts" haben den "Satiriker" in der Hand: Seine "Satire" ("gekrümmter Spiegel") liefert den "Mächtigen" den Anlaß, ihn auszuschalten. Dabei hat der "Satiriker" im Gegensatz zum "Narren" keine "Narrenkappe", keine "Privilegien", die ihm ein Recht zur "Kritik" geben und ihn vor Verfolgung schützen. Daher gerät der "Satiriker" weit eher noch als der "Narr" in die Gefahr, sich anzupassen und seine "Satire" in den Dienst des "Herrschers" zu stellen.

Tchórzliwy satyryk tworzy tylko jeden dowcip - siebie.
(1212)

(Ein feiger Satiriker schafft nur einen einzigen Witz - sich selbst.)

Satyryk, który pluje z wiatrem, opluwa własną twarz.
(1370)

(Ein Satiriker, der mit dem Wind spuckt, bespeit sein eigenes Gesicht.)

Satyryk popełnia samobójstwo stępionym ostrzem własnej satyry. (1447)

(Mit der abgestumpften Spitze seiner Satire begeht der Satiriker Selbstmord.)

"Feigheit" gibt einen "Satiriker" der "Lächerlichkeit" preis und bedeutet seinen Tod als "Satiriker". Einen "mutigen Narren" dagegen schützt seine "Lächerlichkeit": Seine "Wahrheiten" und seine "Kritik" können als "Narrheiten" erscheinen und ihn vor den Konsequenzen seiner "Opposition" bewahren.

W dżungli noszą hełmy szturmowe przykryte siatkami, w które wplatają najrozmaitsze maskujące zielska. Ja noszę czapkę frygijską obszytą blazeńskimi dzwonkami. (53)

(Im Dechungskampf trägt man Helme, die mit Blättern getarnt sind. Ich trage eine phrygische Mütze mit Narrenschellen.)

Das "Ideal", das hier durch "Narrheit" getarnt ist, ist die "Freiheit". Der "Narr" ist also nicht nur "Träger" von "Negation" und "Kritik", sondern auch von positiven "Idealen". Eine ähnliche Relation zum Begriff "Freiheit" läßt sich auch von der "Satire" her anknüpfen.

Uważajcie, satyrycy, z rodzeniem pomysłów! W filmie R. Claira "Niech żyje wolność!" z roku 1931 brzmi refrain jednej z ironicznych piosenek: "Le travail c'est la liberté", a w roku 1940 na bramie oświęcimskiego obozu pojawił się napis "Arbeit macht frei!" (51)

(Seid vorsichtig, Satiriker, mit neuen Gedanken. In R. Clairs Film "Es lebe die Freiheit!" von 1931 lautet der Refrain in einem der ironischen Lieder: "Le travail c'est la liberté"; und im Jahre 1940 erschien am Tor des KZ Auschwitz die Aufschrift "Arbeit macht frei".)

Wie sehr auch der "Satiriker" die "Wirklichkeit" karikiert, sie holt die "Karikatur" dennoch ein und macht mit der "Verwirklichung" der "Satire" diese selbst überflüssig.

Spod satyry wyjęte są rzeczy same przez się śmieszne.
(673)

(Von der Satire ausgeschlossen sind Dinge, die sowieso lächerlich sind.)

Inni ósmieszili wszystko, a ja zbieram niezasłużenie laury satyryka. (695)

(Die anderen haben alles lächerlich gemacht, und mich krönt man unverdient mit dem Lorbeer des Satirikers.)

"Satire" hat, wie wir wissen, "Kritik der Realität" zum Ziel, die durch "Verspottung" und "Lächerlichmachen" zustandekommt. Ihr "Ideal" ist die "Negation"; dadurch aber, daß dem "Satiriker" Eigenschaften des "Philosophen" zukommen, wie "Weisheit" und "Wahrheitsstreben", wird auch er zum "Träger" positiver "Ideale". Der "Philosoph" seinerseits schlüpft manchmal in die Rolle des "Narren".

Pewien mędrzec bił zawsze poklony władcy w ten sposób, by móc pokazać równocześnie tyłek jego sługusom. (555)
(Ein Weiser verbeugte sich vor dem Herrscher stets so, daß er gleichzeitig dessen Lakaien seinen Hintern zeigen konnte.)

Die "Wahrheitssuche" des "Philosophen" ist ebenso gefährlich wie die "kritische Tätigkeit" der "Narren" und "Satiriker".

Filozofowie, nie wynajdujcie kamienia mądrości, uwiążą go wam u szyi! (1197)
(Philosophen, sucht nicht den Stein der Weisen. Man wird ihn euch um den Hals hängen.)

Was dem "Philosophen" die "Wahrheit" ist, ist dem "Dichter" die "Fiktion". Ihr Verhältnis zum "Realismus" haben wir bereits bestimmt: "Realistische Schriftsteller" "affirmieren" die "schlechte Realität", während die "wirklichen Dichter" "Gegenwelten" fingieren. Die "Realisten" zählen daher zu den "Opportunisten" und den "schlechten Dichtern".

Pisarz ten powiedział w sposób zupełnie nowy i oryginalny: "Chcę siusiu!" (669)
(Dieser Schriftsteller hat es auf ganz neue und originelle Weise gesagt: "Ich muß mal pinkeln!")

Poeta X stawia zawsze na dobrego konia. Nie jest nim nigdy Pegaz. (529)
(Der Dichter X setzt immer auf das richtige Pferd. Niemals auf den Pegasus.)

Pisarz, który się nie pogłębia, utrzymuje się zawsze na powierzchni. (730)
(Ein Schriftsteller, der nicht in die Tiefe geht, hält sich immer oben.)

Dem "konformistischen Schriftsteller" steht der "Dichter" entgegen, der mit der "Realität" unzufrieden ist.

Tylko wieczny niedosyt poetów może nasycić literaturę. (656)
(Nur die ewige Unzufriedenheit der Dichter kann die Literatur befriedigen.)

Die "Unzufriedenheit" der "Dichter" mit der "Realität" bewirkt es, daß sie sich "Gegenwelten" konstruieren, dabei aber leicht den Kontakt zur "Realität" verlieren können.

Poeci są jak dzieci; gdy siedzą przy biurku, nogami nie sięgają ziemi. (768)

(Dichter sind wie Kinder; wenn sie am Schreibtisch sitzen, reichen sie mit den Füßen nicht zur Erde.)

Daher steht der "Dichter" dem "Träumer" sehr nahe, und die "Literatur" dem "Traum".

Śniła mi się we śnie rzeczywistość. Z jaką ulgą się obudziłem. (29)

(Mir träumte im Schlaf die Wirklichkeit. Mit welcher Erleichterung erwachte ich.)

Gdy chce śnić o wolności, ubiera szlafmycę w kształcie czapki frygijskiej. (1327)

(Wenn er von der Freiheit träumen will, setzt er als Schlafmütze eine phrygische Mütze auf.)

Mit den anderen positiven "Akteuren" des "Weltmodells" teilt der "Träumer" die Ablehnung der "Realität" und das "Ideal" der "Freiheit". Daher muß auch er immer mit Verfolgung rechnen.

Ci co śnią, mają noce bezsenne. (1398)

(Die träumen, haben schlaflose Nächte.)

Podrzucić własne marzenia swoim wrogom, może zginą przy ich realizacji. (1291)

(Wirf deine Träume deinen Feinden vor, vielleicht gehen sie bei ihrer Verwirklichung zugrunde.)

Angst vor Verfolgung muß auch der "Dichter" haben.

Orfeusz schodzi w podziemia nie tylko w poszukiwaniu Eurydyki. (1015)

(Orpheus geht nicht nur deshalb in die Unterwelt/ in den Untergrund, um Eurydyke zu suchen.)

Droga do perfekcji sztuki: eliminacja. Ale nie twórców. (687)

(Der Weg zur Perfektion der Kunst ist Elimination. Aber nicht Elimination der Künstler.)

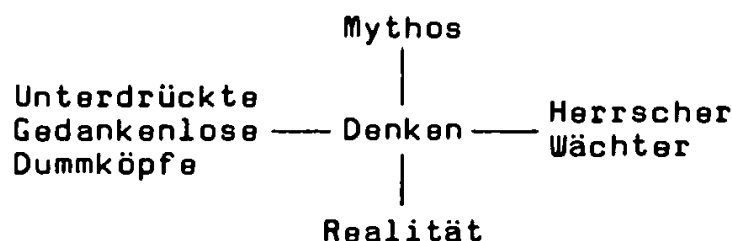
3.2.3.4. "Denken" als "Medium" der "Ideale"

Die "Medien", vermittels derer die positiven "Akteure" zu den "Idealen" gelangen, sind "Weisheit", "Spott", "Literatur" und "Traum". Ein "Medium", das in unserer Synthese noch nicht aufgetaucht ist, das aber im "Weltmodell" der UG eine Schlüsselstellung einnimmt, ist der Begriff des "Denkens". Seine Schlüsselstellung wird deutlich aus seiner statistischen Frequenz im "Weltmodell",

die ihn an zweiter Stelle hinter dem Thema "Mensch" placiert. Auf die zentrale Bedeutung des "Denkens" und der "Weisheit" bei Lec hat bereits H. Zaworska hingewiesen; sie versucht einen Zusammenhang zu begründen zwischen der Aphoristik Lec' und der religiösen jüdischen Literatur, die überreich ist an Maximen, Sprüchen, Fabeln, Parabeln und Allegorien, also an Kleinformen didaktischer Texte. In dieser Literatur findet Zaworska das Vorbild für Lec' Verständnis von "Denken" und "Weisheit": Beides dient dazu, den Menschen in praktischen Lebenssituationen anzuleiten, ihm im Unglück Trost und Hilfe zu sein und den Menschen Vorsicht und Mißtrauen gegenüber anderen Menschen zu lehren. "Das, worum man sich bemühen sollte, ist gerade eine möglichst umfassende Erkenntnis der umgebenden Welt, der anderen Menschen und, was das schwierigste ist, seiner selbst. (...) Weisheit ist ein ständiger Erkenntnisprozeß, eine Interpretation, unternommen auf eigene Gefahr, eine Entdeckung, die auf erworbenem Wissen und auf Lebenserfahrung beruht."¹⁹⁸⁾ Für Zaworska ist die Aufgabe des "Denkens" also affirmativ: Das "Denken" versöhnt mit der Wirklichkeit, ohne sie zu transzendieren; es interpretiert die Wirklichkeit, ohne sie verändern zu wollen. Diese Interpretation des "Denkens" bei Lec ist möglich, wenn man einzelne Aphorismen isoliert betrachtet; sobald man aber das "Denken" im Zusammenhang des "Weltmodells" untersucht, wird seine vorrangig negative Funktion offenbar. Das "Denken" hat darin:

1. die "Mythen" zu entschleiern,
2. die "schlechte Realität" zu negieren,
3. das "Unterdrückungsverhältnis" aufzudecken,
4. als Alternativen die "Ideale" anzubieten.

Da die negative Funktion des "Denkens" bei weitem überwiegt, während die positive, das Aufstellen von "Gegenwelten", nur sehr vage zum Ausdruck kommt, müssen im Zusammenhang mit dem "Denken" folgende Relationen genauer untersucht werden:



Die Relation zwischen "Mythos" und "Selbstdenken" finden wir in folgenden Aphorismen vor:

Wielu próbowało stworzyć kamień filozoficzny przez petryfikację myśli. (533)

(Viele versuchten den Stein der Weisen durch Petrifikation des Denkens zu finden.)

Ów naród żył jedną myślą, co podzielone przez jego liczbę, pozostawiało niewiele w głowie jednostki.

(1974, S. 197)

(Dieses Volk lebte von einem Gedanken. Wenn man ihn auf alle aufteilte, blieb nur wenig übrig im Kopf jedes einzelnen.)

Was "Petrifikation des Denkens" bedeutet, haben wir bereits weiter oben analysiert.¹⁹⁹⁾ Hier ordnen wir diesen Begriff lediglich dem "Mythos" unter: "Starres Denken", das Probleme zu lösen vorgibt, ist "mythisches Denken". Der "eine Gedanke" im anderen Aphorismus weist ebenfalls auf den "Mythos" hin: Er ist die "herrschende Ideologie", die dem einzelnen die Mühe des "Denkens" abnimmt. Dabei bezieht sich die Denotation auf eine mathematische Regel: Dividiert man eine Zahl durch eine andere, so geht der Quotient bei wachsendem Divisor gegen Null. Konnotativ bedeutet das, daß die "Ideologie" die Aufgabe hat, die Köpfe der Menschen leer zu halten, sie vom "Denken" zu befreien und so "Kritik" und "Negation" zu verhindern. Interesse an einem "gedankenlosen" und "blind gehorsamen" Volk haben die "Herrscher" und ihre Handlanger, die "Wächter".

Niektóre myśli przychodzą do głowy pod eskortą. (1184)
(Manche Gedanken kommen unter Bewachung in den Kopf.)

Trzeba tak pomnożyć ilość myśli, by nie starczyło dla nich dozorczy. (65)

(Man muß die Anzahl der Gedanken derart vervielfachen, daß die Anzahl der Wächter für sie nicht mehr ausreicht.)

Kto wpadł na trop myśli, niech nie daje go obwąchiwać psom. (1342)

(Wer einem Gedanken auf die Spur kommt, sollte keine Hunde daran riechen lassen.)

"Denken" ist also einerseits eine Folge der "Unterdrückung", und andererseits eine Möglichkeit, gegen die "Unterdrückung" anzukämpfen. Dabei ist "Denken" als "Selbstdenken" kein Mittel kollektiven, solidarischen Widerstandes, sondern ein Instrument individueller Selbstbehauptung.²⁰⁰⁾ Der Aphorismus "Man sollte die Anzahl ..." ist keine Aufforderung an einige wenige, möglichst viele Gedanken zu produzieren, sondern die Aufforderung an jeden, sich denkend gegen "Unterdrückung" und "Mythos" zu behaupten. "Vervielfälti-

gung der Gedanken" ist gerichtet gegen den "einen Gedanken", der die einzelnen am "Denken" hindert, und an jeden einzelnen "Menschen", sich von dem "einen Gedanken" zu befreien. Daß das "negative Denken" auch bei den "Hütern der Mythos", den "Wächtern" wirksam ist, zeigt der folgende Aphorismus:

Torturowali go. Szukali w nim swoich myśli. (1492)
(Sie foltern ihn. Sie suchten in ihm ihre eigenen Gedanken.)

Diesem Aphorismus liegt ein verblüffend einfacher Gedanke zugrunde. Wer einen Menschen foltert, um ihn zu Aussagen zu veranlassen, muß bereits vorher wissen, welche Aussagen er von ihm erwartet. Er muß also die "kriminellen" Gedanken des Gefolterten selbst vorher gedacht haben. Während Lec nun den "Wächtern" zumindest ein kleines Maß an "Denkfähigkeit" zuspricht, zählt er die "Herrschenden" zu den "Menschen" ohne "Gedanken", zu den "Dummköpfen".

Władza częściej przechodziła z rąk do rąk niż z głowy do głowy. (698)
(Macht wechselte häufiger von Hand zu Hand als von Kopf zu Kopf.)

Das entspricht den bereits genannten Eigenschaften der "Herrscher", ihrer "Tierhaftigkeit", "Unmenschlichkeit" und "Brutalität". Aber auch die Opfer der "Unterdrückung" sind zum größten Teil zum "Denken" nicht fähig.

Myśli niektórych ludzi są tak płytkie, że nie sięgają nawet i c h głowy. (110)
(Die Gedanken mancher Leute sind so flach, daß sie nicht einmal an ihre eigenen Köpfe heranreichen.)

Ludzie, zauważyłem, lubią takie myśli, które nie zmuszają do myślenia. (708)
(Die Menschen lieben, wie ich festgestellt habe, solche Gedanken, die nicht zum Denken zwingen.)

Czy w określeniu "to człowiek m y ś l ą c y" kryje się komplement dla ludzkości? (89)
(Ob in der Bezeichnung "das ist ein d e n k e n d e r Mensch" ein Kompliment für die Menschheit verborgen ist?)

Bezmyślność zabija. Innych. (209)
(Gedankenlosigkeit tötet. Andere.)

Gerade der letzte Aphorismus zeigt deutlich die Relation zwischen "Gedankenlosigkeit" und "Unterdrückung". Der Teil "Gedankenlosigkeit tötet" ist bezogen auf das Subjekt: Wer nicht "denkt", stirbt geistig, indem er sich einer wesentlichen "menschlichen" Eigenschaft beraubt. Durch den Zusatz "andere" wird die Bedeutung des ersten Teils nicht aufgehoben, sondern in unerwartetem Sinne er-

weitert. Wer nicht "denkt", tötet die "anderen", aber nicht mehr nur "geistig", sondern "physisch": Er ermöglicht die "Unterdrückung" mit all ihren Konsequenzen. Während also "töten" einmal metaphorische Bedeutung hat ("geistiger Tod"), hat es im zweiten Teil des Aphorismus metonymische Bedeutung ("Unterdrückung"). Wenn aber im "Weltmodell" "Gedankenlosigkeit" "Unterdrückung" bedeutet, so müßte das "Denken" zum "Ideal", zur "Freiheit" führen. Das entspricht zwar der Intention des "Denkens" im "Weltmodell", aber auch hier wieder bleibt die positive Funktion des "Denkens" im Dunkeln. Klar dagegen ist die Negation des "Mythos", der "Unterdrückung", der "Gedankenlosigkeit" und der "schlechten Realität".

Draż Myśl, a nuż tamtędy będzie można czmychnąć?
(1115)

(Feile am Gedanken, vielleicht wirst du auf diesem Wege entkommen können.)

Das metaphorische Konnotat "am Gedanken feilen" wird durch eine zweite Konnotation erweitert: Infolge der Kontamination von "am Gedanken feilen" + "um zu entkommen" wird "Gedanke" mit "Gitter" assoziiert. Daraus entsteht auf einer sekundären konnotativen Ebene eine Divergenz, die im Aphorismus nicht aufgehoben wird.²⁰¹⁾ Denn der "Gedanke" wird einerseits zum "Gitter", das die "Gefangenschaft" sichert, andererseits bietet das "Denken" ("feilen!") die Möglichkeit, dem Gefängnis zu entkommen. Erst durch einen Vergleich mit anderen Aphorismen wird der Widerspruch aufgehoben.

Do głowy wpadają pomysły od zewnątrz. (830)
(Die Gedanken kommen von außen in den Kopf.)

Dziurę w myśli trudno zatkać rzeczywistością. (317)
(Ein Loch im Gedanken läßt sich nur schlecht mit Realität verstopfen.)

In diesen Aphorismen steht "Denken" eindeutig in Gegensatz zur "Realität". Man muß also, wenn man den Widerspruch im obigen Aphorismus auflösen will, unter dem "Gefängnis", aus dem es zu entkommen gilt, die "schlechte Wirklichkeit" verstehen; und unter dem "Gedanken", der das "Gitter" bildet, das "Medium", durch welches man in die "Freiheit" gelangen kann. Im ersten Aphorismus wird deutlich ausgedrückt, daß es die "Realität" ist, die das "Denken" initiiert. Daß dieses "Denken" negativ ist, läßt sich aus diesem Aphorismus nicht ersehen, dafür aber aus dem nächsten: Das "Denken" ist hier sehr klar von der "Realität" abgesetzt, das "Denken" steht weit über der "Wirklichkeit".

Czy produkcja myśli nadąza za przyrostem naturalnym?
(957)

(Kann die Produktion der Gedanken mit dem natürlichen Zuwachs Schritt halten?)

Czyn dogania myśl. Biada, gdy go przegoni. (1108)
(Die Tat holt den Gedanken ein. Wehe, wenn sie ihn überholt.)

Der Vorrang des "Denkens" vor der "Realität" ist ein Postulat oder eine Utopie: Dem "Handeln" ist das "Denken" entbehrlich, die "Realität" kommt ohne den "Gedanken" aus. Daß die "Realität" das "Denken" bereits überholt hat, erkennt man am "deformierten Menschen", am "schlechten politischen System" oder allgemein an der "schlechten Wirklichkeit" des "Weltmodells".

Das "Denken" des "Weltmodells" ist zwar positiv insofern, als es zur "Realität" Alternativen anbieten will. Aber die Alternativen, die "Ideale", bleiben unbestimmt, und unbestimmt bleiben auch die Konsequenzen des "Denkens" für das "Handeln". Auch da, wo sich das "Denken" gegen den "Mythos", gegen die "Unterdrückung" und gegen die "elende Wirklichkeit" wendet, bleibt es "praktisch" folgenlos. Trotz seiner Aufforderung an alle "Unterdrückten", sich durch "Selbstdenken" aus dem "Gefängnis" zu befreien, ist diese "Befreiung" auf den einzelnen beschränkt. Das "Denken" hat im "Weltmodell" eine eskapistische Funktion: "Befreiung" ist kein konkreter Akt kollektiver Rebellion, sondern ein Akt individueller innerer Flucht, die z.T. an die "innere Freiheit" stoischer oder lutherischer Provenienz erinnert.

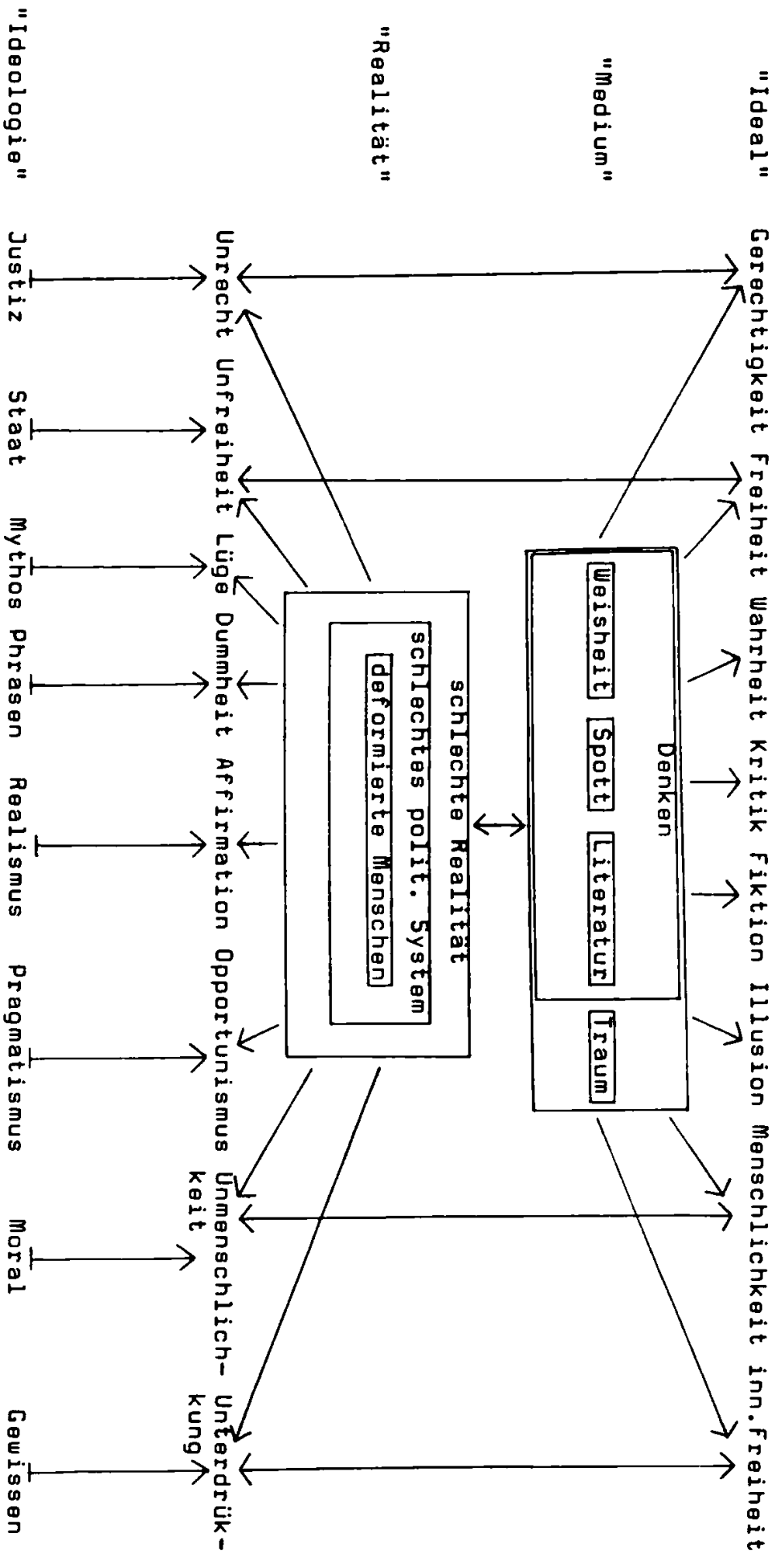
Prawdziwa mądrość nie opuszcza głowy. (541)
(Wahre Weisheit verläßt den Kopf nicht.)

Hier kann man nicht mehr von Ironie sprechen. Die "Weisheit", die nicht mitgeteilt werden sollte, steht in Relation zum oben geklärten Begriff "Beziehungslosigkeit": Wenn der "Mensch" zu keiner "emotionalen Beziehung" fähig ist, ist er auch nicht zur "geistigen Kommunikation" fähig. Der "Mythos", das "starre, präskriptive Denken" erhält so eine neue Bestimmung von der allgemeinen "Deformation" des "Menschen" her: Wo keine "emotionalen Beziehungen" herrschen, da ist überhaupt keine "Beziehung" oder "Kommunikation" möglich, es sei denn im "mythischen", "ideologischen" Sinne. "Selbstdenken", "Weisheit" bleiben auf das "Individuum" beschränkt und ohne Chance auf "reale" Konsequenzen. Von daher gesehen könnte der bisher noch ungeklärte Begriff der "inneren Freiheit" eine genaue-

re Bestimmung erfahren. Als "Ideal" müßte "innere Freiheit" "individuellen Eskapismus" bedeuten.²⁰²⁾ Da im "Weltmodell" die "materiellen" Beziehungen von "Unterdrückung", die "emotionellen" von "Feindschaft" und die "geistigen" von "Ideologie" geprägt sind, muß die "innere Emigration", der Rückzug zum "Individualismus" ein positiver "Wert", ein "Ideal" sein.

3.2.4. Das "Weltmodell" als Code und als Kommunikat

Daß wir unser "Weltmodell" in Teilmodellen untersucht haben, ergab sich aus der Schwierigkeit, das Gesamtmodell so wiederzugeben, daß es noch verstehbar und übersichtlich blieb. Wir müssen noch einmal ausdrücklich darauf hinweisen, daß die Teilmodelle lediglich verschiedene Aspekte des einen "Weltmodells" darstellen, die sich gegenseitig ergänzen und bedingen. Begründet haben wir unser Vorgehen damit, daß wir zu den zentralen Begriffen der Teilmodelle die statistisch häufigsten Themen der UG gewählt haben, also "Mensch", "Politik", "Realität" und "Denken". Wenn wir nun die Teilmodelle in einer Gesamtdarstellung zusammenfassen (Tab. 6), so soll damit kein neuer Beitrag zu unserer Untersuchung geleistet werden, sondern lediglich ein vereinfachter Überblick über das "Weltmodell" gegeben werden, der den wichtigsten Begriffen der UG (ohne die "Akteure") ihren Platz zuweist. Wir haben die Teilbereiche "Realität", "Politik" und "Mensch" miteinander in Beziehung gesetzt und sie als Ebene der "Realität" von den Ebenen "Ideologie", "Medien" und "Ideale" abgesetzt. Die Abhängigkeit der "schlechten Realität" und des "schlechten politischen Systems" vom "deformierten Menschen" glauben wir an den entsprechenden Stellen bereits hinreichend belegt zu haben²⁰³⁾, so daß wir hier nicht noch einmal darauf eingehen müssen. Ebenso haben wir den Widerspruch zwischen dem "Optimismus" der "Ideale" und dem "Pessimismus" des "Menschenbildes" mit dem Hinweis auf ihre Übereinstimmung in der Negation von Ideologie bereits geklärt²⁰⁴⁾, so daß uns nur noch übrig bleibt, auf einen neuen Aspekt des Gesamtüberblicks kurz einzugehen. Während in den Teilmodellen die einzelnen Begriffe nur mit wenigen anderen in Beziehung gesetzt waren, sind in der graphischen Darstellung des Gesamtmodells alle Begriffe der jeweiligen Ebene

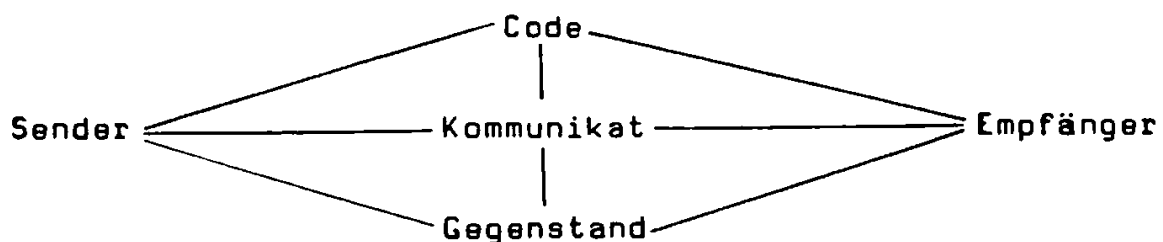


Zusammenfassung der Teilmodelle (Tab. 6)

mit allen Begriffen jeder anderen Ebene in Beziehung gesetzt. "Unrecht" und "Unfreiheit" z.B. sind zwar vorwiegend Begriffe des "politischen Bereichs", aber erst durch ihre Relation zum "Menschen" erhalten sie ihre Konkretisierung und erst durch ihre Relation zur "Realität" wird deren "Misere" begründet; und durch ihre Relation zum "Medium" "Weisheit" oder "Traum" können sie im "Weltmodell" zu den "Idealen" "Gerechtigkeit" und "Freiheit" in Gegensatz geraten.

Man kann sagen, daß alle Themen der UG als Begriffe des "Weltmodells" miteinander in Beziehung stehen. Das "Weltmodell" entsteht ja erst dadurch, daß wir die autonomen Aphorismen in einer Synthese verbinden und dieser Synthese Modellcharakter geben. Unser "Weltmodell" ist keine Eigenschaft der UG, sondern ein methodologisches Verfahren, wie es Hjelmslev mit folgenden Worten beschreibt²⁰⁵): "Jede wissenschaftliche Beschreibung setzt voraus, daß das Objekt der Beschreibung als Struktur aufgefaßt wird (und folglich analysiert wird nach einer strukturalen Methode, die es erlaubt, zwischen den Teilen, aus denen der Gegenstand besteht, Beziehungen zu erkennen) oder als zu einer Struktur gehörig (und folglich synthetisiert mit anderen Gegenständen, zu denen der Gegenstand Beziehungen unterhält, die es ermöglichen, ein ausgedehnteres Objekt festzustellen und zu erkennen, dessen Teile diese Gegenstände und der betrachtete Gegenstand sind)..."

Wir haben in unserer Untersuchung die Aphorismen Lec' sowohl an ausgewählten Beispielen analysiert, als auch in unserem "Weltmodell" synthetisiert. Da wir die Synthese als unsere Hauptaufgabe betrachten, könnte hiermit unsere Arbeit beendet sein. Wir wollen aber unsere semiotisch konzipierte Untersuchung nicht abschließen, ohne sie in den Zusammenhang eines Kommunikationsmodells gestellt zu haben. Wir wollen dabei vom einfachsten Modell ausgehen:



Wenn wir nun unser "Weltmodell" als das "Kommunikat" zugrundelegen, dann ist für uns von Bedeutung 1. der Bezug zum Code, 2. der Bezug zum Leser und 3. der Bezug zur Ideologie als dem "negierten" Gegenstand sowie zur Realität als dem "abgebildeten" Gegenstand.

Abgesehen vom Bezug zur Realität war von den übrigen Punkten bereits ausführlich die Rede²⁰⁶⁾, so daß wir hier lediglich den zweifachen Gegenstand des "Weltmodells" verdeutlichen wollen. Das Besondere an unserem Modell ist, daß es seinen "Abbildcharakter" vom System der Sprache bezieht, seinen negativen Charakter vom Wertsystem der Ideologie. Wir wissen, daß die positiven Aussagen der Aphorismen miteinander in Widerspruch stehen können, was dem "Modellcharakter" abträglich ist, daß aber diese Widersprüche 1. innerhalb der Aphorismen, 2. zwischen verschiedenen Aphorismen, 3. zwischen den Ebenen "Realität", "Ideologie" und "Ideal" 4. zwischen dem "Optimismus" der "Ideale" und dem "Pessimismus" des "Menschenbilds") sich in der Negation von Ideologie auflösen lassen.

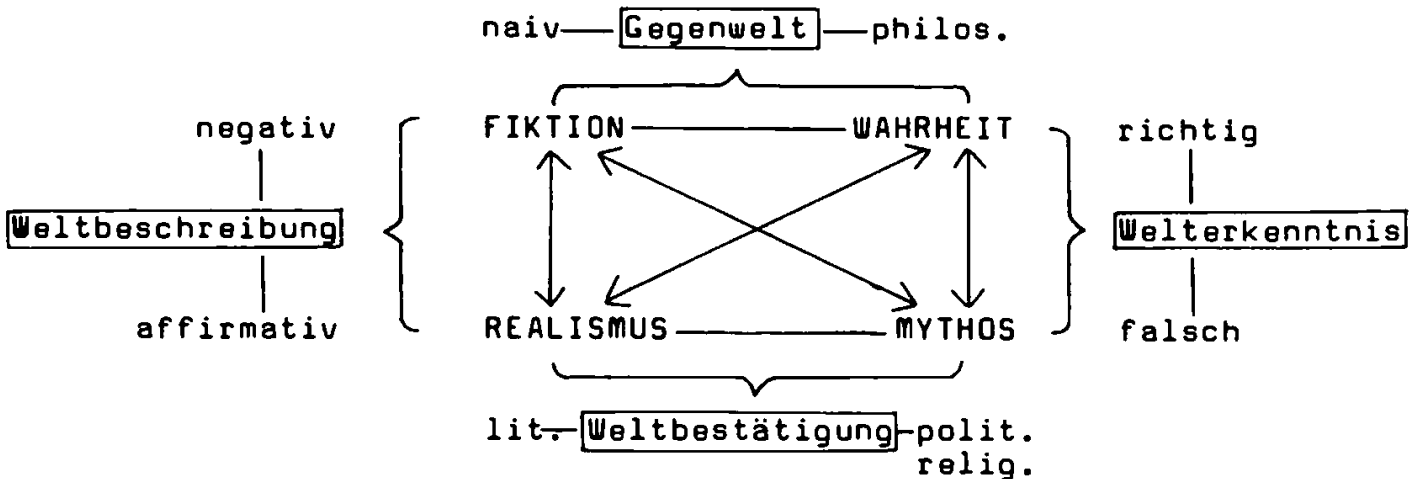
Wir haben in unserem theoretischen Teil auf die enge Beziehung zwischen Code (Sprachnorm) und Ideologie hingewiesen und in der Analyse der Einzelaphorismen diese Beziehung zwischen sprachlicher und ideologischer Paradoxie deutlich herausgearbeitet. Dieselbe Relation wollen wir noch einmal von der Synthese her aufgreifen.

Wenn, wie wir behauptet haben, alle Begriffe des "Weltmodells" miteinander in Beziehung stehen, gleichgültig, ob wir nun diese Beziehung explizit hergestellt haben oder nicht, dann müßten auch zwischen den Begriffen "Mythos", "Realismus", "Fiktion" und "Wahrheit" Relationen herzustellen sein. Die Beziehung zwischen "Mythos" und "Wahrheit" haben wir im Teilmodell "Realität" formuliert, ebenso die zwischen "Fiktion" und "Realismus". Es fehlt aber die Relation "Fiktion" - "Mythos", "Fiktion" - "Wahrheit" (durch ihre Erhebung zu "Idealen" ist noch kein semantischer Bezug zwischen ihnen hergestellt!), sowie die Relation "Realismus" - "Wahrheit" und "Realismus" - "Mythos".

Wenn wir einem polnischen Muttersprachler die vier Wörter "mit" (Mythos), "prawda" (Wahrheit), "fikcja" (Fiktion) und "realizm" (Realismus) vorlegen und ihn bitten, sie nach Bedeutungsähnlichkeit zu ordnen, dann wird er einerseits "Mythos" und "Fiktion", andererseits "Wahrheit" und "Realismus" zusammenstellen. Gemäß der

Sprachnorm wird er für "Wahrheit" und "Realismus" als gemeinsames Merkmal "Abbild der Wirklichkeit" anführen, für "Mythos" und "Fiktion" das Merkmal "Schein" oder "falsche Wirklichkeit".

Wie steht es nun mit der Zusammengehörigkeit dieser Begriffe in unserem "Weltmodell"? Wenn wir zunächst einmal "Wahrheit" und "Fiktion" als "Ideale" kennzeichnen und "Mythos" und "Realismus" als "Ideologie", müßten wir folgendes Schema aufstellen:

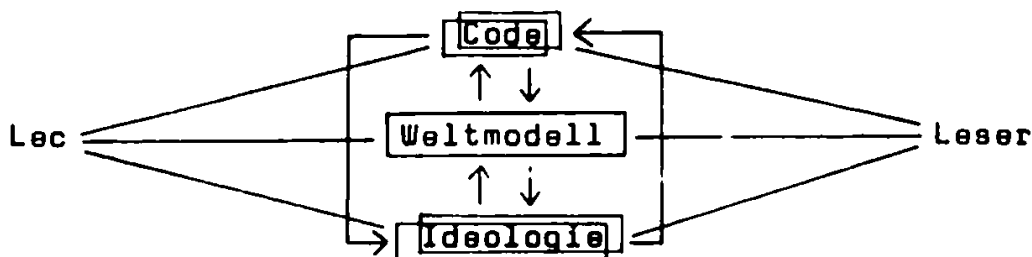


Bei einer isolierten Analyse der UG hätten wir zwischen den Begriffen "Mythos", "Wahrheit", "Fiktion" und "Realismus" überhaupt keinen Bezug herstellen können. Im "Weltmodell" konnten wir zwischen "Wahrheit" und "Mythos" einerseits und "Fiktion" und "Realismus" andererseits Relationen herstellen. In einer weitergehenden Synthese erhalten die in der Sprachnorm entgegengesetzten Begriffe "Fiktion" und "Wahrheit" ein gemeinsames Merkmal, und zwar "Gegenwelt"; und die in der Sprachnorm entgegengesetzten Begriffe "Realismus" und "Mythos" erhalten mit "Weltbestätigung" ebenfalls ein gemeinsames semantisches Merkmal.

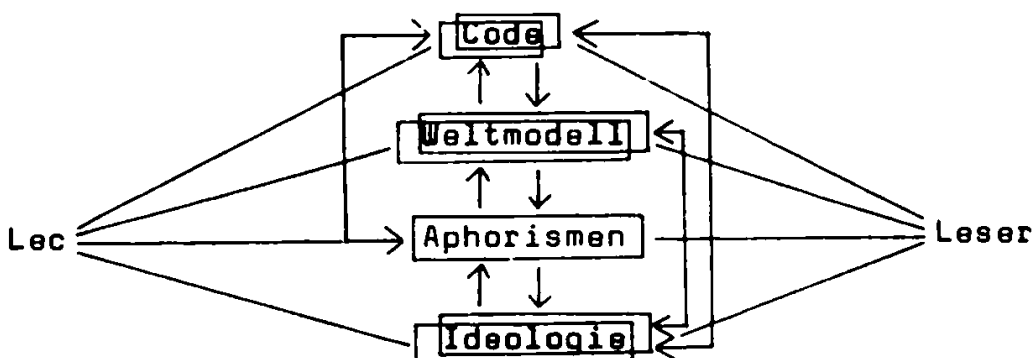
"Fiktion" und "Mythos" dagegen sowie "Wahrheit" und "Realismus", also Begriffe, die in der Sprachnorm Bedeutungsähnlichkeit aufweisen, erweisen sich im "Weltmodell" als Gegensätze. "Fiktion" ist von "Mythos" durch zwei Oppositionen getrennt: einmal durch die Opposition zu "Realismus" in der negativen "Weltbeschreibung", wobei "Realismus" mit "Mythos" im Merkmal der "Weltbestätigung" übereinstimmt; sodann durch die Opposition "Mythos" - "Wahrheit" bezüglich der "Welterkenntnis", wobei "Fiktion" mit "Wahrheit" das gemeinsame semantische Merkmal der "Gegenwelt" besitzt. Auf ähnliche Weise ergibt sich auch die doppelte Opposition von "Realis-

mus" und "Wahrheit". Was haben wir mit unserem Beispiel bewiesen? Zunächst einmal die enge Verbindung zwischen Sprachnorm und Ideologie. Das ist aber nichts Neues, denn wir haben ja bereits in den Einzelanalysen nachgewiesen, daß der Bruch der Norm die Negation von Ideologie bewirken kann. Das Neue an unserem Beispiel ist, daß auch der umgekehrte Fall gilt, daß negierte Ideologie den Bruch der Norm, hier der semantischen Norm, zur Folge haben kann. Denn die Verwendung verschiedener Ebenen im "Weltmodell", also der Ebenen "Realität", "Ideologie", "Medium" und "Ideal", dient der Negation von Ideologie; und der soeben konstatierte Bruch der Sprachnorm im "Weltmodell" entsteht eben aufgrund des Gebrauchs der Begriffe auf den verschiedenen Ebenen.

Daraus ergibt sich, daß das "Weltmodell" einerseits Ideologie negiert, andererseits aber auch den Code verändert. Denn die Wechselwirkung zwischen Code und Ideologie ist nur über das "Weltmodell" möglich. Das Kommunikationsschema müßte daher folgendermaßen aussehen:



Wenn man allerdings auf der Autonomie der einzelnen Aphorismen beharren will, dann verändert sich die Funktion des "Weltmodells" im Kommunikationsschema. Das "Weltmodell" wird selbst zu einem Code₂, der die Aphorismen bestimmt²⁰⁷⁾ und der im Verhältnis zum Code₁ zu einem Subcode wird. Das veränderte Schema sieht daher folgendermaßen aus:



Als Modell ist das "Weltmodell" ein Code bezüglich der Aphorismen und ein Subcode bezüglich des Code₁. Als Kommunikat dagegen ist das "Weltmodell" ein Text, der die Aphorismen unter semantisch-thematischem Aspekt zusammenfaßt. Daß ein Modell ein Text sein kann, der der Kommunikation dient, ist wohl selbstverständlich und bedarf keiner besonderen Erläuterung. Daß ein Modell zum Code werden kann, ist hingegen nicht ohne weiteres verständlich. Bei unserer Erklärung wollen wir von Ausführungen J. M. Lotmans ausgehen, der zwischen primären modellbildenden Systemen der natürlichen Sprachen und den darauf basierenden sekundären modellbildenden Systemen von Kunst und Kultur unterscheidet. "Jede Sprache", sagt Lotman²⁰⁸), "ist nicht nur ein Kommunikationssystem, sondern auch ein modellbildendes System, und diese beiden Funktionen sind unlöslich miteinander verbunden. Das trifft auch für die natürlichen Sprachen zu. Wenn in der altrussischen Sprache des XII. Jahrhunderts 'čest' und 'slava' ('Ehre' und 'Ruhm') als Antonyme erscheinen, während sie heute Synonyme sind; wenn das altrussische 'sinij' ('dunkelblau') manchmal als Synonym für 'schwarz', manchmal für 'purpurrot' auftritt; wenn dort 'seryj' ('grau') als Augenfarbe das gleiche bedeutet wie unser 'goluboj' ('blau') und umgekehrt 'goluboj' für unser 'seryj' als Farbe von Tieren und Vögeln steht; (...) - so macht das alles doch deutlich, daß wir es mit zwei völlig verschiedenen Modellen des ethischen wie des Farbenraumes zu tun haben. (...) Es kann also jedes Kommunikationssystem eine modellbildende Funktion ausüben, und umgekehrt kann jedes modellbildende System eine kommunikative Rolle spielen."

Aus diesen Sätzen erhellt, daß das Modell der natürlichen Sprachen auf der Sprachnorm basiert, wo es sich, gemäß den Regeln des Sprachsystems, verändern und ein neues Modell ergeben kann. Der Code der natürlichen Sprachen modelliert also eine "Welt", und dasselbe trifft auch auf die sekundären modellbildenden Systeme zu, zu denen auch unser "Weltmodell" gehört.

Die Uneindeutigkeit unseres "Weltmodells" (als Code und als Kommunikat) beruht darauf, daß es sich dabei um einen Code handelt, der sich nur auf die UG bezieht, da er ja aus ihnen ermittelt worden ist. Wir können einen Code dieser Art als Idiolekt bezeichnen.²⁰⁹) Während die modellbildenden Systeme, von denen Lotman spricht, offene Codes sind, die veränderbar sind und eine große Anzahl von Kom-

munikaten produzieren können, ist das "Weltmodell" ein geschlossener, eingeschränkter Code, der als Subcode von Norm und System abhängig ist, und der nur ein einziges Kommunikat hervorgebracht hat, und zwar die UG. Es ist natürlich legitim, die Frage zu stellen, ob denn die UG nicht auch verstehbar seien ohne den Bezug zum "Weltmodell", also lediglich in ihrer Abhängigkeit von Norm und System. Damit ist die Frage nach dem Leser und seinem Rezeptionshorizont angeschnitten.

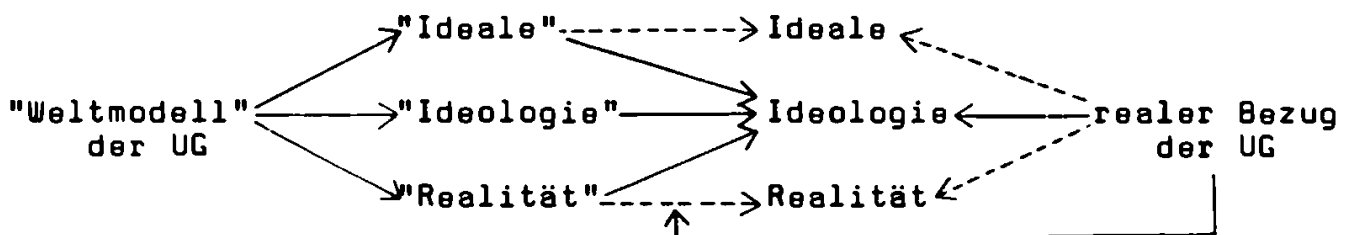
Wenn ein Leser den Aphorismus "Wegweiser stehen auf der Stelle" interpretiert als "Militärische Führer sollten nicht mit den Soldaten in den Kampf ziehen", so bezieht er sich zwar auf den Code, läßt aber den Subcode "Weltmodell" außer Acht. Ist damit der Aphorismus falsch interpretiert? Falsch nicht, aber auch nicht dem "Weltmodell" gemäß. Der isolierte Aphorismus widerspricht dieser Interpretation nicht, er ist "offen" genug, um auch gegensätzliche Interpretationen zuzulassen. Durch den Subcode des "Weltmodells" wird der Interpretationsspielraum zwar eingeschränkt (die obige Interpretation müßte nun eliminiert werden), aber die Aphorismen werden dadurch nicht eindeutig, sie bleiben trotzdem noch "offen" genug, um verschiedene Deutungen zuzulassen. Wir sahen das am Beispiel des Aphorismus "Sei Realist: Sag nicht die Wahrheit"; einerseits konnten wir unter "Realismus" eine Kunstauffassung der "Realitätswiedergabe" verstehen, andererseits die Haltung des "Opportunismus" der "politischen Macht" gegenüber. Die bei einer isolierten Betrachtung mögliche Deutung "Lüge, wo du kannst, dann kommst du am weitesten" können wir unter Bezug auf das "Weltmodell" nicht mehr zulassen. Wir sehen also, daß die Interpretation der Einzelaphorismen nur gemäß Norm und System zu großem Deutungsspielraum führt, daß aber der Spielraum durch das "Weltmodell" auf einen bestimmten Bereich eingegrenzt wird.

3.2.5. Der referentielle Bezug der "Unfrisierten Gedanken"

Wir haben die Frage nach dem referentiellen Bezug der UG, die vom logischen Standpunkt aus die Frage nach der Wahrheit bzw. Falschheit von Aussagen ist, bisher mit dem Hinweis auf den primär ideologischen Bezug der UG zurückgestellt. Wir haben zwar vom "Abbild-

charakter" des "Weltmodells" gesprochen, es ging uns aber dabei um die im Code des Modells kodifizierte "Realität", wie sie sich in den strukturell aufeinander bezogenen Begriffen des "Weltmodells" äußert. Wir haben die Realität als in "kulturelle Einheiten"²¹⁰⁾ zergliedert betrachtet, ohne auf die Realität selbst zu rekurrieren. Da wir über die Welt nie anders als vermittels der Sprache kommunizieren können, scheint die Forderung Ecos, das Referens aus einer semiotischen Untersuchung auszuschließen, durchaus sinnvoll. "Jeder Versuch zu bestimmen, was das Referens eines Zeichens ist, zwingt dazu, dieses Referens als eine abstrakte Größe zu definieren, die nichts anderes als eine kulturelle Übereinkunft ist."²¹¹⁾ Für die Semiotik sind Zeichensysteme nur als Kommunikationssysteme und als modellierende Systeme von Bedeutung, also als die gesellschaftlich fixierten Codes und Modelle, sowie als die daraus resultierenden Kommunikate. Daher mußten wir unter dem Denotat eines Zeichens das "signifié" im Sinne de Saussures verstehen und nicht das Designat oder das Referens, also den "bezeichneten" Gegenstand.

Wir haben dementsprechend die UG sowohl in der Analyse wie in der Synthese bezüglich der Bedeutungen (Denotate und Konnotate) und bezüglich der Werte (Konnotate und Ideologie) untersucht und konnten daher auch sagen, daß das "Weltmodell" primär auf Ideologie und erst sekundär auf die Realität bezogen ist. Unser anfangs gezeichnetes Schema über die drei Ebenen des "Weltmodells" muß daher um ihren realen (referentiellen) Bezug folgendermaßen erweitert werden:



Einsichtig ist in diesem Schema der direkte Bezug der Ebenen "Ideologie" und "Ideale" auf ideologische Wert- und Ordnungssysteme. Was aber bedeutet es, daß die "Realität" des "Weltmodells" nicht primär auf die Realität, sondern auf eine Ideologie bezogen ist?

Wir haben diese Frage im Verlauf der Untersuchung bereits einige Male angeschnitten und wollen hier die einzelnen Ausführungen noch einmal zusammenfassen. Wir wollen dabei von Aphorismen aus den drei Teilmodellen ausgehen:

Der Mensch wird siegen. Über den Menschen. (1401)
(Teilmodell "deformierte Menschen")

Jedes Regime wird schließlich zum "Ancien régime".
(1974, S. 179)
(Teilmodell "schlechtes politisches System")

Hauptsache, die Wanzen gelangen nicht in den
Traum. (1260)
(Teilmodell "schlechte Realität")

Jeder dieser drei Aphorismen kann auf die Wirklichkeit bezogen werden und jeder kann auf die spezifisch polnische Wirklichkeit der 50-er und 60-er Jahre angewandt werden. Das ist das Recht jedes Lesers und jedes Kritikers. Diese Perspektive wird aber zumindest problematisch, wenn man von der Analyse der Einzelaphorismen zur Synthese des "Weltmodells" übergeht. Daraus ergibt sich nämlich (das haben wir in unserer Synthese nachzuweisen versucht), daß die Themen der Aphorismen als Begriffe des "Weltmodells" miteinander in Relation stehen und infolge dieser Beziehungen ihre ihnen eigentümliche Bedeutung erhalten. So kann also der Aphorismus "Jedes Regime..." auf die polnische Nachkriegswirklichkeit bezogen werden; wenn man aber den Schlüsselbegriff "Unfreiheit" aus dem "politischen" Teilmodell mit dem Schlüsselbegriff "Unterdrückung" aus dem "anthropologischen" in Beziehung setzt, so ergibt sich daraus, daß politische "Unfreiheit" auf einer "anthropologischen" Konstante beruht, oder umgekehrt, daß politische "Unfreiheit" die "Menschen" derart deformiert, daß "Unterdrückung" zu ihrer Natur wird. In beiden Fällen läßt sich der eindeutige Bezug des genannten Aphorismus auf die polnische Wirklichkeit nicht mehr halten. Denn wenn der "Wille zur Unterdrückung" eine allgemeinmenschliche Erscheinung ist, dann müßten "Unterdrückung" und "Unfreiheit" überall anzutreffen sein, wo Menschen leben. Eben diesen Gedanken müßte der Aphorismus "Der Mensch wird siegen..." ausdrücken, wollte man ihn auf die Realität beziehen.

Während nun das "schlechte politische System" und die "deformierten Menschen" einander bedingen, umfaßt der Begriff der "schlechten Realität" beides, also sowohl die "Unfreiheit" des politischen als auch die "Unterdrückung" des zwischenmenschlichen Bereichs. In dem Aphorismus "Hauptsache, die Wanzen..." indizieren die "Wanzen" metaphorisch die "schlechte Realität", die wir bereits mit anderen Aphorismen gekennzeichnet haben. Bei isolierter Betrachtung könnte man "Wanzen" als Metonymie für "Alltagsärger" auffassen

oder in direktem Bezug als die Insekten, die sich von menschlichem Blut nähren, aber in beiden Fällen gerät der Code des "Weltmodells" außer Betracht. Denn mit Hilfe des "Weltmodells" können wir "Wanzen" einerseits durch den Gegensatz zu "Traum" als "schlechte Realität" interpretieren, andererseits durch die Konnotation "Blutsauger" den Bezug herstellen zu "Machtmißbrauch", "Unterdrückung" und weiter zu "schlechte Realität". Was ergibt sich daraus für den Referenzbezug der UG? Bisher nichts anderes, als daß die UG nicht auf eine spezifische, sondern auf "verschiedene" Realitäten anwendbar sind. Ungeklärt ist aber immer noch die Frage, inwiefern der Bezug zu den "verschiedenen" Realitäten erst vermittelt der Ideologie zustandekommt. Dafür müssen wir die Begriffe "schlechtes politisches System" und "deformierte Menschen" etwas eingehender untersuchen. Was "depraviert" das "politische System" und was "deformiert" den "Menschen"? Ist es die "Tatsache", daß der "Staat" durch "Ungerechtigkeit" und der "Mensch" durch den "Willen zur Unterdrückung" gekennzeichnet ist? Um die "Tatsache" allein kann es dabei nicht gehen, weil es beides auch im Bereich der "Natur" gibt ("Sieg des Stärkeren", "natürliche Selektion"). Die "Natur" könnte sogar dazu dienen, "Tatsachen" dieser Art zu rechtfertigen. Von "Depravierung" und "Deformation" kann man nur dann sprechen, wenn der "Mensch" den "Kampf der Arten" der "Natur" durch eine "vernünftige Lebensordnung" ersetzt, dann aber diese "Lebensordnung" als "Ideologie" dazu benutzt, um den "Kampf" auf anderer Ebene mit technischen Mitteln fortzusetzen. Ohne den Anspruch der "Ideologie" auf eine "vernünftige Lebensordnung" wäre das "reale" Verhalten der "Menschen" tierisch, natürlich, normal. Daher auch die zahlreichen Aphorismen bei Lec, die den "Menschen" aus der Sicht der Tiere zeigen:

Ciekaw jestem, czy jakieś zwierzę, patrząc na nas, myśli: "Ecce homo!" (459)
 (Ich bin neugierig, ob ein Tier bei unserem Anblick denkt: "Ecce homo!")

Gdyby zwierzę zabiło z premedytacją, byłby to ludzki odruch. (644)
 (Würde ein Tier mit Vorsatz töten, so wäre das eine menschliche Regung.)

Gerade der letzte Aphorismus belegt unsere Ausführungen recht deutlich. Wenn Tiere einander töten, so ist das natürlich und normal. Wenn dagegen der "Mensch" seine Fähigkeit zu denken, die ihn vom

Tier abhebt, dazu benutzt, um seine Artgenossen umzubringen, so ist das unnatürlich und anormal. Denn seine durch "Denken" ermöglichte "Moral" müßte ihn daran hindern. Der "Mensch" mordet trotz seiner "Vernunft", darin besteht seine "Deformation" und nicht in der "Tatsache", daß er überhaupt tötet. Erst der Widerspruch zwischen den "Werten" und dem "Handeln" schafft die "Deformation" und nicht das "Handeln" allein. Indem nun Lec die "Werte" negiert, setzt er die "Ideologie" auf das Niveau "menschlichen Handelns" herab: "Justiz" bedeutet "Unrecht", und "Moral" bedeutet "Beziehungslosigkeit". Damit wird klar, daß die "Realität" des "Weltmodells" keine logische oder ontologische Kategorie ist, sondern eine moralische, und daß "Realität" nicht direkt auf die Realität, sondern zunächst auf Ideologie bezogen werden muß.

Die Problematik des direkten Realitäts-Bezugs tritt am deutlichsten da zutage, wo es zu Widersprüchen in den positiven Aussagen der Aphorismen kommt. Wir haben diese Widersprüche als dem Modellcharakter des "Weltmodells" abträglich betrachtet, sie aber in der negativen Funktion des Modells bezüglich der Ideologie auflösen können. Dasselbe gilt für den Referenzbezug: Will man das "Weltmodell" als "Abbild" der Realität gelten lassen, so werden verschiedene Widersprüche in den Aussagen über die Realität wirksam. Diese Widersprüche werden meist nicht zur Kenntnis genommen, weil die Aphorismen isoliert auf die Realität bezogen werden, also ohne Berücksichtigung des "Weltmodells" der UG. Auch die Lec-Kritik ist bisher den Widersprüchen der UG geschickt aus dem Wege gegangen und hat, je nach dem geistigen Standpunkt, die entsprechende Interpretation gewählt. So hat man aus dem Widerspruch zwischen dem "idealen Menschen" und dem "deformierten Menschen" zwei verschiedene Lecsche "Philosophien" begründet. Für Łukasiewicz, Kijowski und Kwiatkowski ist das Menschenbild bei Lec düster und pessimistisch, Zaworska dagegen, die die "Weisheit" zum zentralen Begriff ihrer Untersuchung macht, bietet die optimistische Variante der Lecschen "Philosophie".²¹²⁾ Lediglich bei L. Szaruga findet sich ein Hinweis auf die widersprüchliche Auffassung vom "Menschen" bei Lec. Anhand zweier Aphorismen zeigt er zwei "diametral entgegengesetzte Standpunkte: In einem (äußert sich) der Glaube an die schöpferischen Möglichkeiten des Menschen, im anderen die Überzeugung von der großen Rolle der destruktiven

Kräfte." ²¹³⁾ Erklärt wird diese Antinomie mit den realen Widersprüchen, die sich in der Lecschen Aphoristik widerspiegeln, also aufgrund einer mimetischen Theorie, für die die Komplexität sekundärer modellbildender Systeme in der Komplexität der Wirklichkeit begründet liegt. Auch Szaruga übersieht also die vermittelnde Rolle der Ideologie in der Aphoristik Lec', die die Realität nicht widerspiegelt, sondern verschleiert, und deren Entschleierung erst den Realitätsbezug herstellt.

Der einzige Lec-Kritiker, der die Problematik des unmittelbaren realen Bezugs gesehen und die Rolle der Ideologie in den UG erkannt hat, ist G. Bauer. ²¹⁴⁾ In einem Aufsatz über die "Politisierung des Aphorismus bei Stanisław Jerzy Lec" ordnet Bauer die UG in die Tradition der "Oppositionsspruchdichtung" ein, die für ihn von zwei konträren Tendenzen gekennzeichnet ist: einerseits von der appellativen Funktion bezüglich einer Ideologie und andererseits von der ästhetischen Funktion, durch die sich der Aphorismus zu einem "ästhetischen Gut" "verselbständigt". ²¹⁵⁾ Die ästhetische Funktion ist also der appellativen übergeordnet, eine Auffassung, die unserer entgegengesetzt ist und mit der wir uns in unserem Abschnitt über die "Paradoxie" des Aphorismus bereits auseinandergesetzt haben. Daher wollen wir hier lediglich Bauers Äußerungen zur negativen Funktion der UG bezüglich der Ideologie näher beleuchten.

"Das System der herrschenden Gedanken, der sprachlichen wie der staatlichen und juristischen Ordnungen, wird durchlöchert oder diskreditiert. (...) Die berühmten 'Splitter', 'Brocken', 'Pfennigwahrheiten' wirken, weil sie anerkannten Sätzen widersprechen, und indem sie den Leser nötigen, diesen Widerspruch selbst zu vollziehen, oder an seiner eigenen Empörung als begründet einzusehen." ²¹⁶⁾ Mit diesen Sätzen formuliert Bauer den doppelten Bezug der appellativen Funktion der UG: Die Aphorismen negieren Werte und Einstellungen und appellieren an den Leser, seine Werte und Einstellungen zu überprüfen und zu ändern. Allerdings wird der Leserbezug durch die Dominanz der ästhetischen Funktion eingeschränkt, und die Ideologie wird durch die Zuordnung der UG zur politischen Dichtung auf politische Ideologie eingeeengt. "Eine allgemeine Umwertung der Werte, eine sprachliche und begriffliche Entmythologisierung kommt ziemlich klar heraus. (...) Diese Umkehrung der offiziellen Sicht gehört schon zur Tradition der Oppositionsspruch-

dichtung. Spezifisch für Lec wie für die moderne politische Dichtung überhaupt ist die Art, wie er diese Gegenperspektive in seinem Ausdrucksverfahren und damit im vorgeschlagenen Leserverhalten durchführt. Seine Bosheiten reichen energischer als bei den meisten Vorgängern über die sprachliche Formulierung hinaus. Er konstruiert seine bissigen Paradoxe nicht, um die bestehenden widersinnigen Sachverhalte herauszupräparieren und festzunageln, sondern um mit der Kraft des immanenten Widerspruchs den Leser zur Erkenntnis zu provozieren und in ihm selbst diese Erkenntniskraft auszulösen.²¹⁷⁾ Die antiideologische Funktion der UG tritt bei Bauer sehr deutlich zutage, allerdings begeht er den Fehler, daß er einerseits die gesamte Aphoristik Lec' unter dem politischen Aspekt sieht, andererseits aber nicht konsequent genug ist, als Belege dafür eindeutig politisch orientierte Aphorismen anzuführen. Der Aphorismus "Bedenke, bevor du denkst"²¹⁸⁾ hat in Bauers Interpretationszusammenhang zwar durchaus seine Berechtigung. Aber seine eigentliche Intention dürfte darin liegen, die Floskel "ich denke" ("ich glaube", "ich meine") bloßzustellen und die "Gedankenlosigkeit" ihres Benutzers aufzuzeigen: Bevor man sagt "ich denke", sollte man tatsächlich gedacht haben. Ebenso lassen sich die Aphorismen "Er war ein As. Allerdings in einer sehr schmutzigen Hand" und "Zum Denken benötigt man ein Hirn, vom Menschen ganz zu schweigen"²¹⁹⁾ durchaus politisch interpretieren. Aber man darf sie nicht als Belege für eine politische Orientierung der UG anführen. Denn die UG enthalten Themen, und das haben wir in unserer Synthese nachgewiesen, die anderen Bereichen ("Mensch" oder "Realität") zuzuordnen sind. Den Bereich der "allgemeinmenschlichen Beziehungen" vernachlässigt Bauer, genauer gesagt, er subsumiert ihn unter den politischen. "Seine (Lec') Grunderkenntnis oder sein immer wiederkehrender Argwohn ist die totale Abhängigkeit des Individuums vom System, die komplette Domestikation und Verwertung des Menschen."²²⁰⁾ Daß diese "Verwertung des Menschen" in der "Wesensbestimmung des Menschen" begründet liegt, konnte Bauer nicht sehen, da er sich nicht auf das "Weltmodell", den Code der UG bezog. Und aus diesem Grunde mußte er auch die "Ideale" der UG als Appelle an die Leser mißverstehen, anstatt sie funktional in ihrem Gegensatz zur "Ideologie" zu sehen. Bereits innerhalb des "Weltmodells" sind die Begriffe "Gerechtigkeit", "Freiheit", "Wahrheit" und "Menschlichkeit" sehr vage und unbestimmt, sie tragen

aber als "Ideale" dazu bei, ebenso wie auch die Begriffe der "Realität", "Werte" und damit "Ideologie" zu negieren. Die Übertragung der "Ideale" auf die Realität hat natürlich zur Folge, daß sie zu nichtssagenden "idealistischen Verallgemeinerungen"²²¹⁾ werden oder, wie es Bauer bezüglich der "Gerechtigkeit" formuliert, zu undifferenzierten Schlagworten²²²⁾. Klarer als die Rolle der "Idee" erfaßt Bauer die Rolle der "Realität" in den UG. "Ein zentrales, ebenso politisches wie stilistisches Verfahren ist der Rückgang von großen Ideologien auf die realen Verhältnisse, die ihnen widersprechen.." ²²³⁾ Durch die Konfrontation der "Ideologie" mit der "Realität" wird der "nominale" Wert auf seinen "realen" Wert zurückgeführt.

Da Bauer aber auch hier wieder "Realität" mit Realität gleichsetzt, muß er eine Metonymie wie "Ruhmsucht" (die "Macht" und "Unterdrückung" indiziert) wörtlich nehmen und zur folgenden Fehlinterpretation gelangen: "An den zahlreichen Unterdrückungen in Polen vor und nach dem Oktober 56 war keineswegs dumme individuelle Selbstsucht schuld, sondern Hypertrophie der durchaus vergesellschafteten, aber bürokratisierten und in toto privilegierten Parteihierarchie. Diese unpersönlichen Herrscher wollen gar keine Ehre davon tragen. Der Spott, daß sie sich selbst um ihren Ruhm bringen, verfängt bei ihnen nicht.." ²²⁴⁾ Die "Ruhmsucht" der UG auf die Realität zu beziehen hieße, in der realen Landschaft nach den "Zwergen", "Eunuchen" und "Kannibalen" des "Weltmodells" Ausschau zu halten. "Kannibalismus" verweist nicht auf einen realen Sachverhalt der Menschenfresserei, sondern auf deformierte zwischenmenschliche Beziehungen, die durch ein falsches Wertesystem verschleiert werden. Die Aphorismen Lec' spiegeln keine Wirklichkeit wider, es sei denn eine durch Ideologie vermittelte; die referentielle Funktion der UG ist wirksam nur über ihre appellative Funktion.

Es wäre allerdings von uns vermessen zu behaupten, das "Weltmodell" sei der einzige Zugang zur Aphoristik Lec'. Es gibt unter den UG zahlreiche Aphorismen, die sowohl vom "Weltmodell" als auch von der Realität her gleichermaßen verständlich sind. Die Verwendung von Namen und Ortsbezeichnungen indiziert Realität, ebenso die Verwendung von Indikatoren wie "ich", "vor einiger Zeit", "1957". Andererseits können Namen und Bezeichnungen wie "Noah",

"Auschwitz" oder "Grand Guignol" mit Konnotationen behaftet und zu "kulturellen Einheiten" werden, die Lexemen und Begriffen gleichwertig sind; ein Indikator wie "ich" könnte als Metonymie für "Menschen" betrachtet werden und präzise Zeitangaben als Metonymien für wiederholbare Möglichkeiten.

So kann z.B. der Aphorismus "Die Kunst mußte, um realistisch zu sein, vorher den Menschen deformieren" (738) allgemein auf die Problematik des künstlerischen Realismus bezogen werden; oder er kann als referentieller Indikator für die Debatten über den "Sozialistischen Realismus" aufgefaßt werden, die in Polen zwischen 1955 und 1957 stattgefunden haben.

Anders ist es mit Aphorismen, die eine bestimmte Realität so eindeutig indizieren, daß sie nicht auf andere Realitäten übertragbar sind und somit auch nicht thematisch im "Weltmodell" kodifiziert werden können.

Do aprowizacji Warszawy należy dowcip. O to stara się również władza. (1959, S. 127)
(Zur Versorgung Warschaus gehört der Witz, um den sich auch die Regierung bemüht.)

Die Themen "Macht" und "Satire" spielen hier so deutlich auf die Verbreitung des politischen Witzes im Polen der 50-er Jahre an, daß hier jede Verallgemeinerung fehl am Platze wäre. Ähnlich ist es im folgenden Aphorismus:

Kierowniczka jednej z czołowych szkół podstawowych w Warszawie opowiedziała mi z dumą: "W naszej szkole nie ma antysemityzmu. Tu uczą się dzieci żydowskiego pochodzenia, o czym nawet nikt nie wie". (1957, S. 26)
(Die Leiterin einer der führenden Volksschulen in Warschau erzählte mir stolz: "In unserer Schule gibt es keinen Antisemitismus. Hier lernen auch jüdische Kinder, wovon sogar niemand etwas weiß.")

Auch hier indiziert der "Antisemitismus" die polnische Realität der 50-er Jahre: Es wird eine Gesprächssituation in Warschau geschildert, die es ratsam erscheinen läßt, hier eher von einer Anekdote als von einem Aphorismus zu sprechen. Die Pointe allerdings ist nicht die einer Anekdote: Die Demaskierung der Ideologie des "Antisemitismus", der sich durch scheinbare Selbstverleugnung bestätigt, verweist auf einen Aphorismus. Bevor wir aber noch auf andere Aphorismen eingehen, die nur im Zusammenhang mit der polnischen Wirklichkeit der Nachkriegsjahre bis 1957 verstanden werden können, müssen wir kurz die politische Situation schildern, in der die UG geschrieben und veröffentlicht worden sind. Für Bauer sieht

diese Situation folgendermaßen aus: "Er (Lec; P. K.) schrieb unter den Bedingungen der Zensur und Spionage (sic!), die er in jedem Ausdruck berücksichtigt und zugleich bloßstellt. Er bezeichnete für Kenner, d.h. für Mitopfer, die totale planende und zuteilende Parteidiktatur; er war und machte allergisch gegen innere Unterdrückung wie gegen äußere Absperrung."²²⁵⁾ Wenn Bauer behauptet, Lec habe beim Formulieren seiner Aphorismen die Zensur berücksichtigen müssen, so bedeutet das, daß die Mehrdeutigkeit der UG, also ihre ästhetische Funktion in äußeren Beschränkungen begründet liege. Der Aphorismus wird damit zu einer defizienten Aussageweise, die unter besseren äußeren Bedingungen eine höhere Qualität erreichen könnte. Der Irrtum Bauers liegt klar zutage: Wo entweder die Realität besser ist oder die Ideologie dem Ideal sich nähernd auf bessere Möglichkeiten der Realität verweist, da werden Aphorismen als negierende Aussageweise überflüssig, da ihre Negation ins Leere stößt.

Wie bereits aus dem Titel seines Aufsatzes ersichtlich ("Sprengstoff mit stilistischen Sicherheitsvorkehrungen"), beruht für Bauer die Aussageweise des Aphorismus auf pragmatisch-vorsichtigem Verhalten, also auf Schwäche der politischen Macht gegenüber. Bauers Argumentation erinnert an unsere Schilderung der Verhältnisse in Kongreßpolen, als Żółkowski seine politischen Aphorismen unter Witzen und Kalauern verbergen mußte, um sie publizieren zu können. Żółkowskis Zweideutigkeiten dienten tatsächlich der Camouflage, um ihn vor dem Zugriff der Geheimpolizei zu schützen: Seine politischen Aussagen waren scharf und gezielt, und ihre Veröffentlichung war für ihn mit existenzbedrohender Gefahr verbunden.

Die einzige Gefahr für Lec dagegen bestand darin, daß seine Aphorismen nicht gedruckt wurden. Zumindest, was die Zeit ab 1955 betrifft. Denn die erste Hälfte der 50-er Jahre war nicht nur durch Zensur und Soz-Realismus gekennzeichnet, sondern durch Herrschaft der politischen Polizei, die jeden, der sich politisch nicht konform verhielt, mit Gefängnis bedrohte. Lec schrieb zu dieser Zeit bereits Aphorismen, da aber an eine Veröffentlichung überhaupt nicht zu denken war, brauchte er bei den Formulierungen auf eine Zensur keine Rücksicht zu nehmen. Anfang 1955, also bereits vor dem Oktober 1956, begann ein kultur- und innenpolitisches "Tauwetter" in Polen, das sich einerseits in Diskussionen über Sinn und Unsinn des Soz-Realismus und andererseits in der Einschränk-

kung der Macht des Staatssicherheitsdienstes äußerte. Für Bauer setzt der Umschwung erst im Oktober 1956 ein, aber worin dieser Umschwung bestand, vermag er nicht zu sagen. Er spricht "von den zahlreichen Unterdrückungen in Polen vor und nach dem Oktober 1956"²²⁶), ohne darauf hinzuweisen, daß nach dem Oktober die Zensur für ein Jahr praktisch aufgehoben war, also in der Zeit, als Lec in verschiedenen Zeitschriften seine Aphorismen zu veröffentlichen begann. Es konnte nun eine antistalinistische Intelligenz zum Zuge kommen, die sich um die Studentenzeitschrift "Po prostu" scharte. Männer wie L. Kołakowski, R. Zimand und W. Woroszyński waren die führenden Geister der neuen Elite; S. Mrozek und M. Hłasko wurden zu den ersten Literaturpreisträgern der Nachstalinzeit gekürt. Öffentlich diskutiert und kritisiert wurde der Terror der politischen Polizei, die bürokratisierte undemokratische Parteiführung, die Administrierung von Kunst und Kultur, der Personenkult unter Stalin, die Dogmatisierung des Marxismus und seine Äußerungsform, die "Holzsprache" der Partei und ihrer Mitläufer. Es wurden innere Reformen durchgeführt, von denen die Dekollektivierung der Landwirtschaft und die Erweiterung der Privatinitiative die wichtigsten waren. Daß Lec es in dieser Zeit nicht nötig hatte, seine Aphorismen im Hinblick auf eine Zensur abzuschwächen, dürfte einsichtig sein.

Die Phase der uneingeschränkten Pressefreiheit endete mit dem Ablauf des Jahres 1957, die Zensur erreichte aber nie mehr die Strenge der Stalinzeit. Am 2. Oktober 1957 wurde durch einen Beschluß des Zentralkomitees "Po prostu" verboten, zwei Tage später wurde die Druckgenehmigung für die erste Ausgabe der UG erteilt. Der Einwand, es könnte sich hier um eine zensierte Ausgabe handeln, läßt sich am besten anhand der gedruckten Aphorismen widerlegen.

Niejedni dają się nieść na dielektyce jak dawniej na lektyce. (1957, S. 40)
 (Unübersetzbar: So mancher läßt sich heute von der Dialektik (dialektyka) tragen wie früher andere in der Sänfte (lektyka).)

Die Kritik trifft hier die Parteikarrieristen, für die der Marxismus lediglich ein Mittel ist, um sich Privilegien und Macht zu verschaffen. Gleichzeitig richtet sich die Kritik auch gegen die Partei selbst, die durch ihren starren hierarchischen Aufbau Karrieren dieser Art fördert. Der Dialektische Materialismus erscheint hier als verschleiende Ideologie, die den Machtanspruch einer

Minderheit begründen soll.

Dieser Aphorismus fügt sich in die Diskussion um den dogmatisierten Marxismus ein, die bereits 1955 begann. Im Januar 1955 begann L. Kołakowski die Dogmatiker zu kritisieren, die "den Marxismus auf reinen Unsinn reduziert"²²⁷⁾ hätten. Im April 1957 veröffentlichte L. Flaszen einen Artikel, in dem er schrieb, daß "die allmächtigen Priester durch Ökonomen ersetzt"²²⁸⁾ seien. Im gleichen Sinne kann auch Lec sagen:

Nie należy wierzyć takim wróżbitom, co posługują się naukowymi metodami. (1957, S. 44)
(Man sollte Wahrsagern keinen Glauben schenken, wenn sie sich wissenschaftlicher Methoden bedienen.)

Auch hier wieder wird der "wissenschaftliche Sozialismus" als Ideologie entlarvt: Die "wissenschaftlichen" Prognosen werden als Wahrsagereien abgetan, die keinen praktischen, sondern nur verschleiernenden Wert haben.

Pogódźcie się! Niech teologowie rozmyślają nad tajemnicą "bytu, co określa świadomość". (189)
(Vertragt euch! Sollen doch die Theologen nachdenken über das Geheimnis des "Seins, das das Bewußtsein bestimmt".)

Der "Dialektische Materialismus" wird zu einer Theologie degradiert. Daß Lec aber seine Kritik nicht gegen Marx, sondern gegen seine Epigonen richtet, zeigt der folgende Aphorismus.

W jak szczęśliwym położeniu są Marks i Engels, że mogą swoje uśmiezki ukryć za gęstymi brodami. (1957, S. 27)
(In welcher glücklicher Lage befinden sich Marx und Engels: Sie können ihr Lächeln unter dichten Bärten verbergen.)

Die Redewendung "X würde sich im Grabe umdrehen" (die auch im Polnischen existiert) und die politischen Witze vom wiederauferstandenen Marx oder Lenin erhalten hier eine interessante Variante: Marx und Engels lächeln amüsiert über die Bemühungen ihrer Nachfolger, ihr Werk fortzusetzen. Das ist aber nicht alles. Der übliche Maßstab, von den Klassikern des Marxismus her den heutigen Sozialismus zu beurteilen, wird umgekehrt: Marx und Engels müssen ihr Lachen verbergen, um von ihren Epigonen nicht zur Rechenschaft gezogen zu werden. Es wird nach diesen Beispielen kaum noch die Behauptung Bauers zu verteidigen sein, Lec habe mit Rücksicht auf die Zensur seine Formulierungen abschwächen müssen. Was Bauer als mangelnde Präzision erscheint, ist in Wirklichkeit Komprimierung von Bedeutungen in negativ-kritischer Intention.

Cenzor jest współtwórcą języka. (1957, S. 37)
 (Der Zensor ist ein Mitschöpfer der Sprache.)

Wollte man der Argumentation Bauers folgen, so hätte der Zensor diesen Aphorismus nur deshalb durchgehen lassen, weil er nur die denotative Bedeutungsebene verstanden und sich tatsächlich als "Poeten" begriffen hat.

Der unmittelbare Bezug der obigen Aphorismen zur Ideologie (Diamat) und Realität (Zensur) Polens in den 50-er Jahren läßt die Frage begründet erscheinen, ob nicht alle UG direkt auf die Realität bezogen werden können. Auf welche Realität? Sobald es nämlich keine eindeutige Realität ist, z.B. Warschau 1953, werden die Indikatoren der UG zu Begriffen, die nur durch das "Weltmodell" ihre Bedeutung erhalten.

Auf die Realität Polens 1950-55 also? Dieser Vorschlag scheint zunächst sinnvoll, weil die UG in dieser Realität entstanden sind. Ihre Genese scheint die Forderung zu unterstützen, den "Mythos" des "Weltmodells" als den "Diamat" und die "Kannibalen" als die "stalinistischen Parteifunktionäre" zu begreifen. Und daß Lec diese Realität gemeint hat, wird wohl niemand bezweifeln, auch der Semiotiker nicht. Aber für den Semiotiker ist diese Frage zweitrangig. Für ihn ist von sekundärer Bedeutung a) wie der Text entstanden ist, b) was der Verfasser gemeint hat und c) wie der Text verstanden wird. Die Semiotik zeigt auf, wie ein Text verstanden werden kann, sie weist auf Interpretationsmöglichkeiten hin, ohne sie zu konkretisieren. Die Konkretion ist Sache des Rezipienten. Der Semiotiker kann ihm lediglich ein multivalentes Modell anbieten, er kann ihm nicht vorschreiben, wie er was zu verstehen hat. "Die Semiotik und eine Ästhetik auf semiotischer Grundlage können uns zwar immer sagen, was aus einem Werk werden kann, niemals aber, was aus ihm geworden ist! Was aus einem Werk geworden ist, kann uns höchstens die Kritik als Bericht über eine Leseerfahrung sagen."²²⁹) Die Frage also, ob man nicht alle UG direkt auf die polnische Nachkriegswirklichkeit beziehen kann, wird ein Semiotiker mit "ja" beantworten. Er wird aber darauf aufmerksam machen, daß ein Bezug auf dieselbe Realität durch verschiedene Interpretationen Verschiedenes bedeuten kann: Ein polnischer Leser wird die Dominanz der appellativen Funktion der UG empfinden, ein deutscher Leser, für den die Aphorismen politische Dokumente sind, die Dominanz der referentiellen Funktion. Ein Primat aber der referen-

tiellen oder der ästhetischen oder gar der expressiven Funktion (für die Aphorismen Ausdruck der Mentalität des Verfassers sind) hat zur Folge, daß der Aphorismus seinen ursprünglichen Zusammenhang mit dem Leben verliert und die Lebenswirklichkeit des Lesers unberührt läßt. Der Zusammenhang mit dem Leben wird nur durch die Dominanz der appellativen Funktion garantiert, also nur dann, wenn der Aphorismus als Aussage bezüglich eines Wertsystems aufgefaßt wird, das einer Veränderung bedarf. Wenn die Erarbeitung einer Synthese der UG überhaupt einen Sinn hat, so vor allem den, dem Leser die Aphorismen Lec' als Aussagen nahezubringen, die ihn selbst, seine Wertvorstellungen und seine Wirklichkeit betreffen.

ANMERKUNGEN

- 1) R. Barthes: Kritik und Wahrheit. - Frankfurt 1967, S. 68 ff.
- 2) Słownik polszczyzny XVI wieku. Hrsg. v. St. Bał u. and., Bde. 1-3. - Wrocław 1966-1968.
- 3) Słownik języka polskiego. Hrsg. v. W. Doroszewski, Bde. 1-8. - Warszawa 1958-1966.
- 4) Słownik języka polskiego. Hrsg. v. J. Karłowicz u. and., Bde. 1-8. - Warszawa 1952-1953.
- 5) Obraz literatury polskiej XIX i XX wieku, Seria 4: Literatura polska w okresie realizmu i naturalizmu. Hrsg. v. K. Wyka u. and., Bd. 2. - Warszawa 1966, S. 141.
- 6) J. Z. Białek: Ludwig Fryde jako krytyk literacki. - Warszawa/Kraków 1962, S. 165. Vgl. auch: L. Fryde: Noce i dni. In der Zeitschrift "Droga" 5, 1935. Dieser Aufsatz ist enthalten in: L. Fryde: Pisma krytyczne. - Warszawa 1966.
- 7) J. Sławiński: Pozycja narratora w "Nocach i dniach" Marii Dąbrowskiej. - Warszawa 1962.
- 8) A. Gronczewski: Elementy aforystyczne w krytyce literackiej. S. 82. (In: Przegląd Humanistyczny, Nr. 1, 1965.)
- 9) Denksprüche. Polnische Aphoristik des 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. A. Marianowicz und R. M. Groński. - Berlin 1973. Diese Anthologie erschien auch 1974 in Frankfurt/M. als Bd. 76 des "insel taschenbuchs".
- 10) J. Kwiatkowski: W imieniu Abła. S. 294. (In: Myślę, że jestem. O Stanisławie Jerzym Lecu. Hrsg. v. W. Leopold. - Kraków 1974.)
- 11) K. Orzechowski: O niektórych problemach aforystyki. (In: Litteraria II. Teoria literatury - metodologia - kultura - humanistyka. Red. J. Trzynadłowski. - Wrocław 1970.)
- 12) K. Orzechowski: Stichwort "Aforyzm" für: Materiały do "Słownika rodzajów literackich". (In: Zagadnienia Rodzajów Literackich, Nr. XVI/1, 1973.)
- 13) K. Orzechowski: O niektórych... S. 126.
- 14) K. Orzechowski: "Aforyzm"... S. 116.
- 15) K. Orzechowski: O niektórych... S. 123.
- 16) J. J. Lipski: Książę aforystów. (In: Twórczość 5, 1960.); S. Łastik: Próba uczesania "Myśli nieuczesanych" St. J. Leca. (In: Współczesność 16, 1961.)
- 17) Myślę, że jestem. O Stanisławie Jerzym Lecu. Hrsg. v. W. Leopold. - Kraków 1974.
- 18) J. Żabzczyk: Praktyka dworska. - Kraków 1615; Etyka dworskie. - Kraków 1615; Politica dworskie. - Kraków 1616.
- 19) Die Beispiele sind dem Band "Politica dworskie" entnommen. Die Schrift wurde der heutigen polnischen Orthographie angepaßt.
- 20) Entnommen dem Band "Etyka dworskie".

- 21) A. M. Fredro: Przysłowia mów potocznych albo przestrogi obyczajowe, radne, wojenne. - Sanok 1855; Monita politico-moralia et Icon ingeniorum. - Kraków 1664.
- 22) W. I. Marewicz: Przysłowia i maksymy. - Warszawa 1788.
- 23) K. Kurpiński: Myśli urywkowe. - Warszawa 1819.
- 24) A. Kowalska: Momus Alojzego Żółkowskiego 1820-1821. - Kraków 1956, S. 42.
- 25) A. Kowalska: Zapomniana satyra polityczna i społeczna czasów królestwa kongresowego. "Momus" i "Pot-Pourri" Alojzego Żółkowskiego z lat 1820-1821. S. 96. (In: Prace polonistyczne, Seria X, 1952.)
- 26) Notatki Podolanina. Myśli urywkowe. - Warszawa 1826. Die Ausgabe erscheint anonym. Witwicki bekennt sich aber zur Autorschaft in seinem Buch "Wieczory pielgrzyma", Bd. 1, Paris 2 1884, S. 407.
- 27) Notatki... S. X.
- 28) ebd., S. V f.
- 29) Im "Pamiętnik Warszawski" 1818.
- 30) Gesammelt in: K. Brodziński: Pisma. Bd. 8. - Poznań 1874.
- 31) A. Fredro: Dzieła. Bd. 11. - Warszawa 1880.
A. Fredro: Pisma wszystkie. Bde. 1-12. Hrsg. v. St. Pigon. - Warszawa 1955-1962.
- 32) St. Pigoń: Spuścizna literacka Aleksandra Fredry. - Warszawa 1954, S. 44.
- 33) ebd., S. 44.
- 34) A. Fredro: Dzieła, 1880, S. 270 f.
- 35) K. Orzechowski: O niektórych... S. 121 f.
- 36) Beispiele dafür sind: Słowacki: Złote myśli. - Warszawa 1884; Prus: Co nam Prus powiedział. Złote myśli... - Warszawa 1887; Mickiewicz: Złote myśli. - Kraków 1895; Sienkiewicz: Swiatła i kwiaty. Myśli zebrane... - Poznań 1896.
- 37) Beispiele dafür sind: M. Kamiński: Kobieta, miłość i małżeństwo. - Warszawa 1873; J. Fedorowicz: Aforyzmy. - Kraków 1873; W. W. Fedorowicz: Z teki wiejskiego szlachcica. - Lwów 1877; M. Humiecki: Aforyzmy na tle przyrody. - Lwów 1877; S. Lipiński: Kobieta. Zbiór aforyzmów o płci pięknej dla płci brzydziej. - Warszawa 1898; J. Baudouin de Courtenay: Myśli nieoportunistyczne. - Kraków 1898; W. Biegański: Myśli i aforyzmy o sztuce lekarskiej. - Warszawa 1899.
- 38) H. Sienkiewicz: Dzieła. Bde. 40 u. 54. - Warszawa 1950-1951.
- 39) In: A. Nowaczyński: Małpie zwierciadło. - Kraków 1902. S. 177-185.
- 40) A. Nowaczyński: Facecye sowizdrzalskie. - Kraków 1903.
- 41) A. Nowaczyński: Skotopaski sowizdrzalskie. - Kraków 1904.
- 42) Ein Hinweis darauf findet sich in: Polnische Pointen. Satiren und kleine Prosa des 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. K. Dedecius. - München 2 1968, S. 164 f.

Einige der Aphorismen, die Nowaczyński von Ebner-Eschenbach übernommen hat, sind als Rückübersetzung enthalten in: A. Neuwert-Nowaczynski: Der schwarze Kauz. Eulenspiegel-Glas-Splitter, aufgelesen und aus dem Polnischen herübergetragen von Karl Dedecius. - Frankfurt/M. 1972. So z.B. auf S. 35: Der Aphorismus ist das vorletzte Glied in der Gedankenkette, deren letztes das Paradoxon ist; auf S. 36: Der Schweigende imponiert immer. Man glaubt schwerlich, daß jemand nicht mehr Geheimnisse zu verbergen hat als seine eigene Ignoranz; auf S. 18: Welch fatale Folgen der Gehorsam gegenüber allgemeinemenschlichen Maximen hat, beweist die Theorie: Der Kluge gibt nach. Was Wunder also, daß wir jetzt unter einer beispiellosen Tyrannei der Dummheit leiden.

Dazu die entsprechenden Aphorismen der Ebner-Eschenbach nach M. v. Ebner-Eschenbach: Sämtliche Werke. Bd.1. - Berlin o. J.: Ein Aphorismus ist der letzte Ring einer langen Gedankenkette (S. 579); Die Wortkargen imponieren immer. Man glaubt schwer, daß jemand kein anderes Geheimnis zu bewahren habe als das seiner eigenen Unbedeutendheit (S. 596); Der Gescheiterte gibt nach! Eine traurige Wahrheit; sie begründet die Weltherrschaft der Dummheit (S. 581).

- 43) A. Nowaczynski: Małpie... S. 177. Vgl. den Aphorismus Lichtenbergs: Wenn ein Buch und ein Kopf zusammenstoßen und es klingt hohl, ist das allemal im Buch? (In: G. Chr. Lichtenberg: Schriften und Briefe. Hrsg. v. W. Promies. Bd. 1, Sudelbücher. - Darmstadt 1968, S. 291.)
- 44) K. Bartoszewicz: Słownik prawdy i zdrowego rozsądku. - Warszawa 1905.
- 45) Im Nowy Korbut, Bibliografia literatury polskiej, Bd. 13, fehlt in der Bibliographie Bartoszewicz' diese Edition. Die Annahme, daß der Herausgeber ein anderer Bartoszewicz sein könnte, ist dennoch abwegig.
- 46) Zit. nach Kowalska: Zapomniana... S. 117.
- 47) K. Przerwa-Tetmajer: Aforyzmy. - Kraków 1918.
- 48) St. Napierski: Cienie na wietrze. - Warszawa 1928; Pusta ulica. - Warszawa 1931; Próby. - Warszawa 1937.
- 49) Wiadomości Literackie 50, 1927.
- 50) St. Napierski: Wybor wierszy. - Warszawa 1962, S. 122.
- 51) St. Napierski: Cienie... S. 9.
- 52) Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe. Hrsg. v. E. Behler, J. J. Anstett, H. Eichner, Bd. 2, Charakteristiken und Kritiken I (1796-1801). - München/Paderborn/Wien 1967, S. 200.
- 53) F. Chwalibog: Aforyzmy, refleksje i nowe przysłowia. Seria 1 i 2. - Kraków 1929-1930; Aforyzmy i refleksje. Seria 3 i 4. - Kraków 1930.
- 54) Angabe der Zeitschriften siehe J. Tuwim: Dzieła. Bd. 3, Jarmark rymów. - Warszawa 1958, S. 654 f.
- 55) Die von Oscar Wilde übernommenen Aphorismen sind (zit. nach Tuwim, Jarmark...) auf S. 543: Głupi umie w ciągu godziny zadać więcej pytań, niż mądry dać odpowiedzi w ciągu całego

- życia (Ein Dummkopf kann in einer Stunde mehr Fragen stellen als ein Weiser im ganzen Leben beantworten kann); auf S. 559: Cynik: ten, co zna cenę wszystkiego, a nie zna wartości (Zyniker: einer, der von allem den Preis, aber nicht den Wert kennt); sowie auf S. 550: Odpowiedzialność: to co inni powinni ponosić (Verantwortung: was die anderen tragen müßten). Vgl. dazu: Complete Works of Oscar Wilde. Hrsg. v. H. J. B. Foreman. - London/Glasgow 1968, S. 1205, 418, 456.
- 56) The Collected Works of Ambrose Bierce, Volume VII, The Devil's Dictionary. - New York 1966, S. 18.
- 57) J. Krzyżanowski: Neoromantyzm polski. 1890-1918. - Wrocław 1963, S. 290.
- 58) A. A. Konar: 1000 aforyzmów. - Warszawa 1936.
- 59) K. Irzykowski: Czyn i słowo. Glossy sceptyka. - Lwów 1913. Diese Aphorismen waren bereits 1911 in der Zeitschrift "Prawda" publiziert.
- 60) K. Irzykowski: Lżejszy kaliber. - Warszawa 1938.
- 61) K. Irzykowski: Notatki z życia, obserwacje i motywy. - Warszawa 1964. Im Vorwort (S. 20) weist A. Podzielną auf die Quelle der Aphorismen von "Lżejszy kaliber" hin.
- 62) ebd., S. 76.
- 63) ebd., S. 15.
- 64) H. Elzenberg: Kłopot z istnieniem. Aforyzmy w porządku czasu. - Kraków 1963.
- 65) ebd., S. 11 f.
- 66) Brudziński: Humoreski i fraszki. - Warszawa 1955; Miniatury. - Warszawa 1958; Zmyślenia. - Warszawa 1964; Nowe zmyślenia. - Warszawa 1967; Zmyślenie III. - Warszawa 1971.
- 67) St. J. Lec: Myśli nieuczesane. - Kraków 1957, 1959, 1968, 1972, 1974; Myśli nieuczesane nowe. - Kraków 1964, 1966.
- 68) St. J. Lec: Spätlese unfrisierter Gedanken. Hrsg. u. aus dem Polnischen übertragen von Karl Dedecius. - München/Wien 1976.
- 69) Vgl. J. J. Lipski: Książę aforystów. (In: Twórczość 5, 1960.); sowie K. Orzechowski: O niektórych... S. 123.
- 70) Vgl. dazu H. Zaworska: Na początku była mądrość. (In: Myślę, że jestem. O Stanisławie Jerzym Lecu. Hrsg. v. W. Leopold. - Kraków 1974.)
- 71) Z. Kałędkiwicz: Muza na bidecie. - Gdynia 1958; J. Czarny: Fraszki i antyfraszkki. - Łódź 1966; T. Gicgier: Szkiełko i oko. Fraszki. - Łódź 1970; H. Safrin: Bez figowego listka. - Łódź 1973; F. Rajczak: Jednostki śmiechu. - Łódź 1974; J. Leszczyński: Wietrznym piórem. - Kraków 1975; A. Ziemy: Oda do głupoty. - Warszawa 1975; Jalu Kurek: Planeta. Aforyzmy, paradoksy, sentencje, epigramaty. - Kraków 1975.
- 72) J. Wejroch: Wymysły. - Kraków 1974.

- 73) M. Bielski in "Kronika polska", hrsg. 1597 von J. Bielski; Ł. Górnicki in "Dworzanin polski" (1566); M. Rej in "Zwierciadło" (1568); J. Kochanowski in "Apophthegmata", hrsg. ca. 1585.
- 74) J. Krzyżanowski/K. Żukowska-Billip: Dawna facecja polska (XVI-XVIII w.). - Warszawa 1960, S. 11.
- 75) ebd., S. 17 f.
- 76) St. Grzeszczuk: Błazeńskie zwierciadło. Rzecz o humorystyce sowizdrzalskiej XVI i XVII wieku. - Kraków 1970, S. 159, 290.
- 77) Stańczyk, eigtl. Staś Gaska (ca. 1470 - ca. 1556), bekannter Hofnarr Sigismunds des Alten; fand Eingang in die Literatur durch Rej, Bielski, Kochanowski, Górnicki u.a.
- 78) Mały słownik pisarzy polskich. Część 1., Red. M. Goszczyńska. - Warszawa 1966, S. 45.
- 79) St. Grzeszczuk: Błazeńskie... S. 8.
- 80) Cztery wieki fraszki polskiej. Hrsg. v. J. Tuwim. - Warszawa 1957.
- 81) W. Brudziński: Humoreski... S. 361.
- 82) St. J. Lec: Myśli... 1968, S. 357.
- 83) Słownik współczesnych pisarzy polskich. Hrsg. v. E. Korzeniowska u. and., Bd. 2. - Warszawa 1964, S. 327.
- 84) J. Czarny: Fraszki i antyfraszki. - Łódź 1966. Vgl. auch Gicgiers Buch "Szkiełko i oko", das den Untertitel "Fraszki" trägt, obwohl der letzte Teil des Buches, S. 87-100, Aphorismen enthält.
- 85) Słownik współczesnych pisarzy polskich... S. 538.
- 86) J. Tuwim: Dzieła. Bd. 3, Jarmark rymow. - Warszawa 1958, S. 597.
- 87) vgl. G. Chr. Lichtenberg: Schriften und Briefe. Bd. 2, Sudelbücher II - Materialhefte - Tagebücher. - Darmstadt 1971, S. 157, 159 ff.
- 88) F. H. Mautner: Der Aphorismus als literarische Gattung, S. 142. (In: Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft. Bd. 27, 1933.)
- 89) ebd., S. 149.
- 90) Cztery wieki fraszki polskiej... S. XX.
- 91) Das wachsende Interesse an der Aphoristik in Polen zeigt sich an der 1970 im "Państwowy Instytut Wydawniczy" eröffneten Reihe "Biblioteczka Aforystów" ("Bibliothek der Aphoristiker") sowie an der von K. Orzechowski besorgten Anthologie des polnischen Aphorismus von Żabczyc bis zur Gegenwart, die 1977 erscheinen wird.
- 92) K. Orzechowski: O niektórych... S. 128.
- 93) F. H. Mautner: Artikel "Aphorismus", S. 44. (In: Das Fischer Lexikon, Literatur 2/1. - Frankfurt/M. 1965.)

- 94) vgl. die entsprechenden Stichworte in: Mały słownik języka polskiego. Hrsg. v. St. Skorupka u. and. Warszawa 1968. Vgl. auch Anm. 4).
- 95) vgl. ebd., S. 44
- 96) vgl. K. Orzechowski: "Aforyzm"...
- 97) vgl. A. Jolles: Einfache Formen. Legende, Sage, Mythe, Rätsel, Spruch, Kasus, Memorabile, Märchen, Witz. - Darmstadt³ 1958. Das Sprichwort gehört nach Jolles zur "einfachen Form" des Spruchs; und dieser ist eine "Form, die eine Erfahrung abschließt" (S. 156).
- 98) H. Krüger: Studien über den Aphorismus als philosophische Form. - Frankfurt/M. 1956, S. 32
- 99) ebd., S. 23.
- 100) ebd., S. 51.
- 101) J. Krzyżanowski: Dzieje literatury polskiej. Od początków do czasów najnowszych. - Warszawa 1970, S. 143.
- 102) A. M. Fredro: Przysłowia... Sanok 1855, S. IX.
- 103) St. Pigoń: Spuścizna literacka Aleksandra Fredry. - Warszawa 1954, S. 44.
- 104) A. Kowalska: Momus Alojzego Żółkowskiego 1820-1821. - Kraków 1956, S. 227.
- 105) K. Orzechowski: O niektórych... S. 123.
- 106) F. H. Mautner: Der Aphorismus als... S. 146.
- 107) H. Margolius: System und Aphorismus, S. 120. (In: XXXXI. Schopenhauer-Jahrbuch für das Jahr 1960. Hrsg. v. A. Hübscher. - Frankfurt 1960.)
- 108) ebd., S. 121. Die unterstrichenen Wörter sind im Original gesperrt gedruckt.
- 109) Einen interessanten Hinweis auf das Wesen des Aphorismus bieten Schopenhauers "Aphorismen zur Lebensweisheit". Die Bezeichnung "Aphorismen" ist hier eindeutig verfehlt; es handelt sich eher um Essays, die sich mit den "Essais" Montaignes oder den "Essays" Francis Bacons vergleichen lassen. Daß Schopenhauer aber den Titel "Aphorismen" gewählt hat, liegt begründet im Inhalt dieses Buchs, das vom menschlichen Leben handelt, und in seiner Bestimmung, "die Anweisung zu einem glücklichen Daseyn" zu sein. Vgl. dazu A. Schopenhauer: Sämtliche Werke. Bd. 5, Parerga und Paralipomena (1. Bd.). Hrsg. v. A. Hübscher. - Wiesbaden 1946, S. 333. Schopenhauer, der Gracian, die französischen Moralisten und Lichtenberg gekannt und geschätzt hat; dessen Philosophie zum großen Teil Moralistik, also Philosophie des "Lebens" ist; der in seinen "Aphorismen" praktisch verwendbare Lebensweisheit bieten will - hat mit dem "falsch" gewählten Titel "Aphorismen" auf die wichtigste Bestimmung der Aphoristik hingewiesen, nämlich das Leben von abstrakten, transzendenten, falschen Zielen wegzuführen hin zu seiner konkreten Selbstverwirklichung.
- 110) H. Margolius: System... S. 122.

- 111) vgl. die "Problemgeschichtliche Einleitung" v. K. Lenk zum
Sammelband: Ideologie. Ideologiekritik und Wissenssoziologie.
Hrsg. v. K. Lenk. - Neuwied/Berlin ⁵ 1971, S. 53, 58 f.
- 112) H. Krüger: Studien... S. 23.
- 113) ebd., S. 25
- 114) F. Schalk: Das Wesen des französischen Aphorismus, S. 138 f.
(In: Die neueren Sprachen. Bd. 11, Heft 3, 1933.)
- 115) The Works of Francis Bacon. Vol. 1. - London 1858, S. 665.
- 116) ebd., S. 188. Das Ziel der Wissenschaften bei Bacon ist ihre
praktische Verwertbarkeit: Die Naturwissenschaften sollen das
menschliche Leben mit neuen Erfindungen und Mitteln berei-
chern. Erkenntnis ist also nicht Zweck der Wissenschaft, son-
dern ein Mittel zur Aneignung der Natur durch den Menschen.
Vgl. dazu S. 157, wo die oft mißverstandene Stelle steht:
"Scientia et potentia humana in idem coincidunt." Wissen als
Erkenntnis der Naturgesetze führt zur Macht über die Natur
durch Ausnutzung der erkannten Gesetze.
- 117) ebd., S. 163; Aph. 38 und Aph. 40.
- 118) vgl. das Vorwort von M. Buhr zu Bacon: Das neue Organon. -
Berlin 1962, S. XV.
- 119) The Works of Francis Bacon... S. 161; Aph. 26.
- 120) ebd., S. 161; Aph. 27
- 121) ebd., S. 665.
- 122) vgl. Ideologie. Ideologiekritik und Wissenssoziologie.
Hrsg. v. K. Lenk. - Neuwied/Berlin ⁵ 1971, S. 18 ff.
- 123) H. Krüger: Studien... S. 57.
- 124) G. Ch. Lichtenberg's Gedanken und Maximen. Lichtstrahlen aus
seinen Werken. Mit einer biographischen Einleitung von E. Gri-
senbach. - Leipzig 1871, S. 30.
- 125) G. Chr. Lichtenberg: Schriften und Briefe. Bd. 2, Sudelbücher
II - Materialhefte - Tagebücher. - Darmstadt 1971, S. 405.
- 126) H. Gockel: Individualisiertes Sprechen. Lichtenbergs Bemer-
kungen im Zusammenhang von Erkenntnistheorie und Sprachkri-
tik. - Berlin/New York 1973, S. 57.
- 127) ebd., S. 68
- 128) G. Chr. Lichtenberg: Schriften und Briefe. Bd. 1, Sudelbücher.
- Darmstadt 1968, S. 23.
- 129) G. G. Gervinus: Geschichte der deutschen Dichtung. Bd. 5,
hrsg. v. K. Bartsch. - Leipzig ⁵ 1874, S. 200.
- 130) H. Hettner: Geschichte der deutschen Literatur im achtzehn-
ten Jahrhundert. 3. Buch, 1. Abt. - Braunschweig ² 1872,
S. 417.
- 131) F. H. Mautner: Der Aphorismus als... S. 148.
- 132) ebd., S. 147 f.
- 133) ebd., S. 151.

- 134) Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe. Hrsg. v. E. Behler, J. J. Anstett, H. Eichner, Bd. 2, Charakteristiken und Kritiken I (1796-1801). - München/Paderborn/Wien 1967, S. 209.
- 135) ebd., S. 248. Vgl. auch S. 263: "Moralität ohne Sinn für Paradoxie ist gemein."
- 136) Die Unterscheidung Krügers zwischen Aphorismus und Fragment als Denkformen scheint mir nicht stichhaltig. Die "Denkformen", die Krüger unterscheidet, sind die verschiedenen Denkweisen Schlegels und Nietzsches, die in einer gemeinsamen Äußerungsform, dem Aphorismus, ihren Niederschlag finden.
- 137) H. Krüger: Studien... S. 122.
- 138) Obraz literatury polskiej XIX i XX wieku. Seria 5: Literatura okresu Młodej Polski. Hrsg. v. K. Wyka u. and. Bd. 2. - Warszawa 1967, S. 365.
- 139) G. Bauer: Sprengstoff mit stilistischen Sicherheitsvorkehrungen. Zur Politisierung des Aphorismus bei Stanisław Jerzy Lec, S. 75. (In: Sprache im technischen Zeitalter, Nr. 37, 1871.)
- 140) A. Kowalska: Momus... S. 119.
- 141) A. Kowalska: Zapomniana satyra... S. 110.
- 142) Der Begriff der "ästhetischen Funktion" stammt von Mukařovský (vgl. J. Mukařovský: Kapitel aus der Ästhetik. - Frankfurt 1970), der die drei praktischen Sprachfunktionen Bühlers, die der Darstellung, der Auslösung und der Kundgabe (K. Bühler: Sprachtheorie. - Jena 1934), um die "autoreflexive" Funktion der Sprache erweitert. Diese vier Sprachfunktionen ergänzt R. Jakobson um zwei weitere, so daß die heutige Semiotik und Kommunikationstheorie jedem Element des einfachen Kommunikationsmodells eine Sprachfunktion zuordnen kann (vgl. U. Eco: Einführung in die Semiotik. - München 1972, S. 145; sowie G. C. Lepschy: Die strukturelle Sprachwissenschaft. Eine Einführung. - München 1969, S. 85 f.):
1. die denotative oder referentielle Funktion, die sich auf den Sachverhalt oder Gegenstand bezieht, über den kommuniziert wird;
 2. die emotionale, affektive oder expressive Funktion, die sich auf den Sender oder Sprecher bezieht;
 3. die appellative oder imperative Funktion, die auf den Hörer oder Empfänger gerichtet ist;
 4. die metasprachliche Funktion, die auf den Code gerichtet ist;
 5. die phatische Funktion, die den Kontakt herstellt, also auf den Kommunikationskanal gerichtet ist;
 6. die ästhetische Funktion, die autoreflexiv ist, sich also auf die Botschaft selbst bezieht.
- Zur ästhetischen Funktion sagt Eco folgendes: "Die Botschaft hat eine ästhetische Funktion, wenn sie sich als zweideutig strukturiert darstellt, und wenn sie sich auf sich selbst beziehend (autoreflexiv) erscheint, d.h. wenn sie die Aufmerksamkeit des Empfängers vor allem auf ihre eigene Form lenken will." (Eco: Einführung... S. 145 f.) Im "Verfremdungseffekt" sieht Eco ein "Charakteristikum der ästhetischen Kommunikation, das von den russischen Formalisten behandelt worden ist.

(...) Der Verfremdungseffekt realisiert sich durch die Entautomatisierung der Sprache. Die Sprache hat uns daran gewöhnt, gewisse Fakten nach bestimmten Kombinationsgesetzen und durch feste Formeln darzustellen. Plötzlich aber gebraucht ein Autor, um etwas zu beschreiben, was wir vielleicht schon immer gesehen und gekannt haben, die Wörter (oder andere Arten von Zeichen) auf eine andere Art, und unsere erste Reaktion zeigt sich in einem Gefühl der Fremdheit, in einer Unfähigkeit fast, das Objekt wiederzuerkennen (...) Von diesem Gefühl der "Merkwürdigkeit" geht man zu einer erneuten Betrachtung der Botschaft über, die uns das Dargestellte auf verschiedene Weise betrachten läßt, aber gleichzeitig natürlich auch die Darstellungsmittel und den Code, auf den diese sich bezogen." (Eco: Einführung... S. 164.)

- 143) St. J. Lec: *Mysli...* 1968, S. 136.
- 144) *Mathematik und Dichtung. Versuche zur Frage einer exakten Literaturwissenschaft.* Hrsg. v. H. Kreuzer u. R. Gunzenhäuser. - München ³ 1969, S. 16.
- 145) vgl. ebd. die Aufsätze von Levin, Doležel und Bense.
- 146) vgl. S. R. Levin: *Statistische und determinierte Abweichung in poetischer Sprache*, S. 34. (In: *Mathematik und Dichtung...*)
- 147) J. Mukařovský: *Kapitoly z české poetiky*. Bd. 1. - Prag 1948, S. 73, 86 f.
- 148) S. R. Levin: *Statistische...* S. 35.
- 149) ebd., S. 40.
- 150) ebd., S. 40.
- 151) U. Eco: *Einführung...* S. 165. Die unterstrichenen Wörter im Original kursiv gedruckt.
- 152) E. Coseriu: *Sistema, norma y habla*. - Montevideo 1952. (Wiederabgedruckt in: *ders.: Teoria del lenguaje y linguística general*. - Madrid 1962.)
- 153) vgl. E. Coseriu: *Sprache. Strukturen und Funktionen*. XII Aufsätze zur Allgemeinen und Romanischen Sprachwissenschaft. - Tübingen 1970, S. 205 f.
- 154) E. Coseriu: *Teoria del...* S. 88.
- 155) K. Orzechowski: *O niektórych...* S. 124.
- 156) K. Irzykowski: *Lżejszy...* S. 255.
- 157) K. Kraus: *Werke*. Hrsg. v. H. Fischer, Bd. 3, *Beim Wort genommen*. - München 1955, S. 332.
- 158) Wir verwenden hiermit den Begriff der Norm im weiteren Sinne als es Coseriu selbst tut. Allerdings ist dieser Begriff weder bei Coseriu noch in der sich an seine Vorschläge anschließende Diskussion zufriedenstellend geklärt worden. Gerade der Bereich der semantischen Norm, der für unsere Untersuchung von Bedeutung ist, läßt viele strittige Punkte offen. Arutjunova zählt die Bedeutung des Wortbildungsmodells zum System (z.B. die Bedeutung der "nomina agentis"), dagegen die lexikalische Bedeutung zur Norm; J. S. Stepanov dagegen zählt Phonologie, Morphologie und Konstruktionsmodell zum

System, Lexik und Satztypik zur Norm. Vgl. Obščee jazykoznanije. Formy suščestvovanija, funkcii, istorija jazyka. Red. B. A. Serebrennikov. - Moskva 1970, S. 549 ff.

Unsererseits erscheint folgende Kritik an Coseriu notwendig:

1. Das Verhältnis der Phraseologie zur Norm müßte geklärt werden. Coseriu rechnet die Phraseologie nicht zur Norm, sondern zur "wiederholten Rede", die im Gegensatz zur "Technik der Rede" steht. Die "wiederholte Rede" enthält "auch das 'schon Gesagte', 'vorgefertigte' Redeabschnitte, die auf verschiedenen Ebenen der konkreten Strukturierung der 'parole' wieder verwendet werden können." (E. Coseriu: Einführung in die strukturelle Betrachtung des Wortschatzes. - Tübingen 1970, S. 27.) Coseriu unterscheidet dabei zwischen "Satzäquivalenten", "Syntagmaäquivalenten" und "Wortäquivalenten", die für ihn im Grunde genommen "Texte" und "Textfragmente" sind (ebd., S. 29). Wenn man aber die Erläuterung der "wiederholten Rede" vergleicht mit den wenigen Äußerungen Coserius zur "lexikalischen Norm", so fällt eine frappante Ähnlichkeit auf. "Zur Norm gehören auch 'lexikalische Clichés', d.h. traditionell fixierte, aber durch keine Notwendigkeit rechtfertigende lexikalische Syntagmen (die 'von der Gewohnheit gebilligten Kombinationen' bei Ch. Bally, *Traité de stylistique française*, I., S. 73)" (ebd., S. 42). Es erscheint uns daher sinnvoll, die "wiederholte Rede", also die Phraseologie, der Redewendungen ebenso zuzurechnen sind wie Sprichwörter, zur lexikalischen Norm zu zählen, in der sich sowohl das System des Wortschatzes wie das System der Syntax realisiert.
2. Es müßte untersucht werden, ob die Phraseologie das System des Wortschatzes oder die Norm des Wortschatzes realisiert. Die Norm der Phraseologie scheint uns eine Realisierung der Norm des Wortschatzes zu sein. Damit müßten voneinander abhängige Normen postuliert werden und Realisierungen nichtfunktioneller Systeme. Beispiel:

Wortbildungsmodell → Lexik → Idiomatik
(System) (Norm₁) (Norm₂)

Die Frage, ob Wortbildung zum System, Lexik und Idiomatik zu voneinander abhängigen Normen gezählt werden müssen, oder ob Wortbildung und Lexik zum System und die Idiomatik zur Norm zu zählen sind, ändert nichts an der Hierarchie der drei Bereiche.

- 159) Mały słownik języka polskiego... Stichwort "paradoks".
- 160) G. Wahrig: Deutsches Wörterbuch. - Gütersloh 1968, Stichwort "paradox".
- 161) W. Brudziński: Zmyślenia. - Warszawa 1964, S. 34.
- 162) I. Kant: Sämtliche Werke. Bd. 44, Anthropologie in pragmatischer Sicht. - Leipzig 1899, S. 9 f.
- 163) vgl. K. Ajdukiewicz: Sądz jako konotacja zdania; sowie ders.: Wyrażenia intensjonalne. (Beides in: *Semiotyka polska 1894-1969*. Hrsg. v. J. Pelc. - Warszawa 1971.)
- 164) U. Eco: Einführung ... S. 67.
- 165) Damit wird es notwendig, die Bühlersche Darstellungsfunktion

der Sprache zu differenzieren in eine referentielle Funktion, die sich auf reale Gegebenheiten bezieht, und eine denotative Funktion, die einen Sachverhalt nicht unter ihrem Realitätsbezug, sondern als semantische Gegebenheit betrachtet. Die referentielle Funktion entspricht dann der "Denotation" der Logiker und der "Bezeichnung" bei Coseriu (Coseriu: Einführung.. S. 44 ff.); die denotative Funktion der "Denotation" Eco's und der "Bedeutung" bei Coseriu (ebd., S. 44 ff.).

- 166) U. Eco: Einführung... S. 108.
- 167) ebd., S. 109 ff.
- 168) ebd., S. 109.
- 169) Bei R. Barthes finden wir eine ähnliche Einschätzung der Bedeutung von sekundären Codes. Er nennt die sekundären semiotischen Systeme "Mythen". "Der Mythos ist ein Wert", sagt Barthes und: "Der Mythos hat einen imperativen und interpellatorischen Charakter". (R. Barthes: Mythen des Alltags. - Frankfurt² 1970, S. 104 u. S. 106.)
- 170) vgl. Anm. 142).
- 171) G. Bauer: Sprengstoff... S. 68.
- 172) K. Orzechowski: "Aforyzm"... S. 116.
- 173) U. Eco: Einführung... S. 184 f.
- 174) ebd., S. 187.
- 175) ebd., S. 185.
- 177) ebd., S. 190.
- 178) ebd., S. 190.
- 179) vgl. verschiedene Aufsätze in: Mathematik und Dichtung. Versuche zur Frage einer exakten Literaturwissenschaft. Hrsg. v. H. Kreuzer u. R. Gunzenhäuser. - München³ 1969; sowie in: Poetyka i matematyka. Hrsg. v. M. R. Mayenowa. - Warszawa 1965.
- 180) U. Eco: Einführung... S. 190.
- 181) vgl. die Aufsätze in "Myślę, że jestem...", hrsg. von Wanda Leopold, Warszawa 1974. Neben zahlreichen Erinnerungen an Lec enthält dieser Band dreizehn Aufsätze über Lec als Dichter, Satiriker, Moralist und Philosoph. Behandelt werden verschiedene Aspekte des Lecschen Schaffens, ohne daß eine Gesamtdeutung seiner Aphorismen versucht wird.
- 182) Die Aphorismen Lec', die in unserer Untersuchung angeführt werden, entstammen vorwiegend der Ausgabe der "Myśli nieuczesane" von 1968, in der die einzelnen Aphorismen nummeriert sind. Wir geben hinter jedem Aphorismus in Klammern die jeweilige Nummerierung an; bei Übernahmen aus anderen Ausgaben setzen wir in die Klammer das Erscheinungsjahr und die Seitenangabe.
- 183) Da wir unter den "Werten" sozial kodifizierte Wertungen verstehen, die sowohl positive wie negative deontische und axiologische Modalitäten erfassen, scheint es uns wenig sinnvoll, zwischen "Werten" und "Unwerten" zu unterscheiden. Unser Terminus "Wert" umfaßt beides, so daß für uns "Feind-

schaft" als kodifizierte Einstellung ebenso ein "Wert" ist wie etwa "Freundschaft". Vgl. A. A. Iwin: Grundprobleme der deontischen Logik, S. 411. (In: Quantoren, Modalitäten, Paradoxien. Beiträge zur Logik. Hrsg. v. H. Wessel. - Berlin 1972.)

- 184) vgl. Abschnitt 3.2.2.4.
- 185) vgl. Abschnitt 3.2.3.1.
- 186) R. Barthes: Mythen des Alltags. - Frankfurt ² 1970. S. 85 ff.
- 187) Das Problem besteht darin, daß für uns die Konnotation ein sekundäres "signifié" ist, das auf einem Denotat basiert; und weiter, daß die Konnotationen mit Einstellungen und Wertungen verknüpft sind, also aus Denotaten und Werten bestehen. Da ein Wort wie "Gewissen" selbst bereits einen Wert repräsentiert, sind die Bezeichnungen "Denotation" und "Konnotation" hier sinnlos.
- 188) Die Wörter "Indikator" und "indizieren" dürfen nicht mit den gleichlautenden Termini aus den Bereichen Chemie, Technik oder Logik verwechselt werden. "Indikator" bezeichnet für uns lediglich ein Wort, das als Metapher oder Metonymie einen anderen Begriff anzeigt oder "indiziert".
- 189) vgl. dazu Anm. 165)
- 190) Myślę, że jestem... S. 283 f.
- 191) Die Rolle der Begriffe in unserer Untersuchung entspricht ihrer relativen Häufigkeit in den UG. Genaue Zahlen der vorkommenden Themen anzuführen wäre nicht sinnvoll, da die Begriffe durch Indikatoren ermittelt werden, also aufgrund von Konnotationen, die häufig mehrere Möglichkeiten der Interpretation anbieten.
- 192) "Austauschende (=ausgleichende) Gerechtigkeit" und "käufliche Gerechtigkeit" sind semantische Parallelbildungen zu "Tauschwirtschaft" und "Geldwirtschaft".
- 193) Man könnte "höher hängen" allerdings auch anders auffassen, nämlich im Sinne einer Strafverschärfung.
- 194) vgl. G. Bauer: Sprengstoff mit stilistischen Sicherheitsvorkehrungen. Zur Politisierung des Aphorismus bei Stanisław Jerzy Lec. (In: Sprache im technischen Zeitalter Nr. 37, 1971.)
- 195) ebd., S. 73.
- 196) vgl. S. 92.
- 197) vgl. S. 101.
- 198) Myślę, że jestem... S. 317 f.
- 199) vgl. S. 93.
- 200) Der mögliche Einwand, individuelle Befreiung sei unter den Bedingungen totaler Unterdrückung illusorisch, trifft bei Lec ins Leere: Für Lec bedeutet "Illusion" bereits Befreiung. Die Frage, ob das utopische Element der "Illusion" oder allgemein der "Ideale" für die Realität richtungweisend sein kann, kann hier nicht entschieden werden. Was die "Realität" des "Weltmodells" betrifft, so muß diese Frage bejaht werden.

- 201) Es wäre möglich, den Bruch dadurch aufzuheben, daß man in dem "Gedanken", der das "Gitter" bedeutet, das "mythische Denken" ansiedelt, in dem "Gedanken" dagegen, der die "Flucht" ermöglicht, das "Selbstdenken". Die Wahl muß dem Leser überlassen bleiben.
- 202) "Innere Freiheit" und "Illusion", "Denken" und "Weisheit" sind Begriffe, die eine "Befreiung" von der "schlechten Realität" auf das "Individuum" beschränken. Wollte man diese Lösung aus dem "Weltmodell" in die Realität transponieren, dann müßte man, wie Bauer es tut, berechnete Zweifel an ihrer Wirksamkeit erheben.
- 203) vgl. Abschnitt 3.2.2.3.
- 204) vgl. S. 133.
- 205) L. Helmslev: *Pour une sémantique structurale*, 1957. (Zit. nach Eco, S. 361 f.)
- 206) vgl. im Abschnitt 2.3.1. die Begriffe "ideologische Paradoxie", "sprachliche Paradoxie" und "appellative Funktion".
- 207) vgl. Eco, S. 151: Es etabliert sich eine Art Netz von homologen Formen, das den besonderen Code dieses Werks bildet. Dieser ist die Regel der Operationen, die darangehen, den vorherbestehenden Code zu zerstören, um die Ebenen der Botschaft zweideutig zu machen. (...) Diese Regel, dieser Code des Werks, ist von Rechts wegen ein Idiolekt.
- 208) J. M. Lotman: *Die Struktur literarischer Texte*. - München 1972, S. 29 f.
- 209) Eco, S. 151 ff.
- 210) ebd., S. 74 ff.
- 211) ebd., S. 74.
- 212) vgl. die entsprechenden Aufsätze in "Myślę, że jestem..."
- 213) L. Szaruga: *Leca mozaika dynamiczna*. S. 329. (In: *Myślę, że jestem...*)
- 214) vgl. G. Bauer: *Sprengstoff...*
- 215) ebd., S. 68.
- 216) ebd.
- 217) ebd., S. 75.
- 218) ebd., S. 71.
- 219) ebd.
- 220) ebd.
- 221) ebd., S. 73.
- 222) ebd.
- 223) ebd., S. 70.
- 224) ebd., S. 72.
- 225) ebd., S. 76.
- 226) ebd., S. 72.

- 227) Nowa Kultura, 16. 1. 1955.
- 228) Przegląd Kulturalny, 25. 4. 1957.
- 229) Eco, S. 156.

LITERATURVERZEICHNIS

- K. W. Alexandrowicz: Aforyzmy. - o. D. 1936.
- F. Bacon: The Works. Vol. 1. - London 1858.
- S. E. Barbag: Speculum vitae. - Lwów 1930.
- R. Barthes: Kritik und Wahrheit. - Frankfurt 1967.
- Mythen des Alltags. - Frankfurt ² 1970.
- K. Bartoszewicz (Wyd.): Księgi humoru polskiego. T. 1-4.
- Petersburg/Kraków 1897.
- Słownik prawdy i zdrowego rozsądku. - Warszawa 1905.
- J. Baudouin de Courtenay: Myśli nieoportunistyczne. - Kraków 1898.
- G. Bauer: Sprengstoff mit stilistischen Sicherheitsvorkehrungen.
Zur Politisierung des Aphorismus bei Stanisław Jerzy Lec. (In:
Sprache im technischen Zeitalter Nr. 37, 1971.)
- H. Bereza: W aspekcie wiecznej mądrości. (In: Nowa Kultura Nr. 11,
1958.)
- P. Beylin: Słowa o 'Myślach nieuczesanych'. (In: Przegląd Kulturalny
Nr. 4, 1960.)
- J. Z. Białek: Ludwig Fryde jako krytyk literacki. - Warszawa/Kraków
1962.
- W. Biegański: Myśli i aforyzmy o sztuce lekarskiej. - Warszawa 1899.
- M. Bielski: Kronika polska Marcina Bielskiego nowo przez Joach.
Bielskiego, syna jego, wydana. - Kraków 1597.
- A. Bierce: The Collected Works. Vol. VII., The Devil's Dictionary.
- New York 1966.
- W. Brodziński: Pisma, Bd. 8. - Poznań 1874.
- W. Brudziński: Humoreski i fraszki. - Warszawa 1955.
- Miniatury. - Warszawa 1958.
- Zmyślenia. - Warszawa 1964.
- Nowe zmyślenia. - Warszawa 1967.
- Zmyślenia III. - Warszawa 1971.
- Katzenjammer. Ins Deutsche Übertragen von K. Dedecius. - Frank-
furt 1966.
- Die rote Katz. Auf Deutsch aus dem Sack gelassen von K. Dedecius.
- Frankfurt 1970.
- D. Buttler: Polski dowcip językowy. - Warszawa 1968.
- J. Bystron: Przysłowia polskie. - Kraków 1933.
- F. Chwalibóg: Aforyzmy, refleksje i nowe przysłowia. Seria 1 i 2.
- Kraków 1929-1930.
- Aforyzmy i refleksje. Seria 3 i 4. - Kraków 1930.
- A. Cieński: Funkcje stylistyczne sentencji w 'Doświadczyńskiego
przypadkach'. (In: Styl i kompozycja. Konferencje teoretyczno-lite-
rackie w Toruniu. Red. J. Trzynadłowski. - Wrocław 1965.)

- E. Coseriu: Sistema, norma y habla. - Montevideo 1952. (Wiederabgedruckt in: Teoria del lenguaje y lingüística general. Cinto estudios. - Madrid 1962.)
- Sprache, Strukturen und Funktionen. Zwölf Aufsätze zur Allgemeinen und Romanischen Sprachwissenschaft. - Tübingen 1970.
- Einführung in die strukturelle Betrachtung des Wortschatzes. - Tübingen 1970.
- J. Czarny: Fraszki i antyfraszkki. - Łódź 1966.
- K. Dedecius (Hrsg.): Polnische Pointen. Satire und kleine Prosa des 20. Jahrhunderts. - München 1962.
- Letztes Geleit für Stanisław Jerzy Lec. - München 1966.
- W. Doroszewski (Red.): Słownik języka polskiego. T. 1-8. - Warszawa 1958-1966.
- M. v. Ebner-Eschenbach: Sämtliche Werke. Bd. 1. - Berlin o. J.
- U. Eco: Einführung in die Semiotik. - München 1972.
- H. Elzenberg: Kłopot z istnieniem. Aforyzmy w porządku czasu. - Kraków 1963.
- J. Fedorowicz: Aforyzmy. - Kraków 1873.
- W. W. Fedorowicz: Z teki wiejskiego szlachcica. - Lwów 1877.
- A. Fredro: Dzieła. Bd. 11. - Warszawa 1880.
- Pisma wszystkie. Wyd. kryt. opr. St. Pigoń. T. 1-12. - Warszawa 1955-1962.
- A. M. Fredro: Przysłowia mów potocznych albo przestrogi obyczajowe, radne, wojenne. - Kraków 1658 (Sanok⁹ 1855).
- Monita politico-moralia et Icon ingeniorum. - Kraków 1664.
- L. Fryde: Pisma krytyczne. - Warszawa 1966.
- G. G. Gervinus: Geschichte der deutschen Dichtung. Hrsg. v. K. Bartsch. Bd. 5. - Leipzig⁵ 1874.
- T. Gicgier: Szkiełko i oko. Fraszki. - Łódź 1970.
- H. Gockel: Individualisiertes Sprechen. Lichtenbergs Bemerkungen im Zusammenhang von Erkenntnistheorie und Sprachkritik. - Berlin/New York 1973.
- M. Goszczyńska (Red.): Mały słownik pisarzy polskich. Część 1, A-Ż. - Warszawa 1966.
- Ł. Górnicki: Dworzanin polski. Opr. R. Pollak. - Wrocław² 1954.
- A. Gronczewski: Elementy aforystyczne w krytyce literackiej. (In: Przegląd Humanistyczny Nr. 1, 1965.)
- J. Growski: Aforyzmy polityczne. - Warszawa 1929.
- L. B. Grzeniewski (Wyd.): Aforystyka Dwudziestolecia (1918-1939). - Warszawa 1976. (Biblioteczka Aforystów)
- St. Grzeszczuk: Błażeńskie zwierciadło. Rzecz o humorystyce sowizdrzałskiej XVI i XVII wieku. - Kraków 1970.
- M. Hain: Sprichwort und Volkssprache. Eine volkskundlich soziologische Dorfuntersuchung. - Gießen 1951.

- H. Hettner: Geschichte der deutschen Literatur im achtzehnten Jahrhundert. 3. Buch, 1. Abt. - Braunschweig² 1872.
- M. Humiecki: Aforyzmy na tle przyrody. - Lwów 1877.
- K. Irzykowski: Czyn i słowo. Glossy sceptyka. - Lwów 1913.
- Lżejszy kaliber. - Warszawa 1938.
- Notatki z życia, obserwacje i motywy. - Warszawa 1964.
- Aforyzmy. Wstęp i wyb. St. Lichański. Warszawa 1975. (Biblioteczka Aforystów)
- A. A. Iwin: Grundprobleme der deontischen Logik. (In: Quantoren, Modalitäten, Paradoxien. Beiträge zur Logik. Hrsg. v. H. Wessel. - Berlin 1972.)
- A. Jabłoński: Aforyzmy. - Warszawa 1936.
- St. Jarzyna: Księga złotych myśli. - Cieszyn o. J.
- W. L. Jaworski: Notatki. - Kraków 1927.
- A. Jolles: Einfache Formen. Legende, Sage, Mythe, Rätsel, Spruch, Kasus, Memorabile, Märchen, Witz. - Darmstadt³ 1958.
- A. Jończyk: Ponure i jurne. Aforyzmy. - Kraków 1945.
- Z. Kałędkiewicz: Muza na bidecie. - Gdynia 1958.
- M. Kamiński: Kobieta, miłość i małżeństwo. - Warszawa 1873.
- I. Kant: Sämtliche Werke. Bd. 44, Anthropologie in pragmatischer Sicht. - Leipzig 1899.
- J. Karłowicz, A. Kryński, W. Niedźwiedzki (Red.): Słownik języka polskiego. T. 1-8. - Warszawa 1958-1966.
- J. Kochanowski: Dzieła polskie. Opr. J. Krzyżanowski. T. 1-2. - Warszawa⁵ 1967.
- A. A. Konar: 1000 aforyzmów. - Warszawa 1936.
- T. Kordyasz: Prawdziwe nieprawdy. - Warszawa 1933.
- L. Kosiński: Przysłowia A. M. Fredry. - Poznań 1929.
- R. Kosiński: Głowy stołeczne. Stanisław Jerzy Lec. (In: Życie Literackie Nr. 46, 1964.)
- A. Kowalska: Zapomniana satyra polityczna i społeczna czasów królestwa kongresowego. 'Momus' i 'Pot-Pourri' A. Żółkowskiego lat 1820-1821. (In: Prace Polonistyczne, Seria X, 1952.)
- Momus Alojzego Żółkowskiego 1820-1821. - Kraków 1956.
- K. Kraus: Werke. Hrsg. v. H. Fischer. Bd. 3, Beim Wort genommen. - München 1955.
- Aforyzmy. Wybr., przeł. i wstępem opatrzył M. Dobrosielski. - Warszawa 1975. (Biblioteczka Aforystów)
- H. Kreuzer/R. Gunzenhäuser (Hrsg.): Mathematik und Dichtung. Versuche zur Frage einer exakten Literaturwissenschaft. - München³ 1969.
- H. Krüger: Studien über den Aphorismus als philosophische Form. - Frankfurt 1957.
- J. Krzyżanowski: Mądrej głowie dość dwie słowie. - Warszawa 1960.

- Przysłowie. (In: Zagadnienia Rodzajów Literackich, tom 3, zesz. 4, 1960.)
- Zagadka i jej problematyka. (In: Zagadnienia Rodzajów Literackich, tom 5, zesz. 2, 1965.)
- Neoromantyzm polski. 1890-1914. - Wrocław 1963.
- Dzieje literatury polskiej. Od początków do czasów najnowszych. - Warszawa 1970.
- J. Krzyżanowski/K. Żukowska-Billip: Dawna facecja polska. XVI-XVIII w. - Warszawa 1960.
- Jalu Kurek: Planeta. Aforyzmy, paradoksy, sentencje, epigramaty. - Kraków 1975.
- K. Kurpiński: Myśli urywkowe. - Warszawa 1819.
- St. J. Lec: Zoo. - Warszawa 1935.
- Satyry patetyczne. - Warszawa 1936.
- Spacer cynika. - Warszawa 1946.
- Notatnik polowy. - Łódź 1946.
- Życie jest fraszką. - Warszawa 1948.
- Nowe wiersze. - Warszawa 1950.
- Rękopis jerozolimski. - Warszawa 1956.
- Z tysiąca i jednej fraszki. - Warszawa 1959.
- Kpię i pytam o drogę. - Kraków 1959.
- Do Abła i Kaina. - Warszawa 1961.
- List gończy. - Warszawa 1963.
- Fraezkobranie. - Warszawa 1966.
- Wybór wierszy. - Warszawa 1968.
- Myśli nieuczesane. - Kraków 1957, 1959, 1968, 1972, 1974.
- Myśli nieuczesane nowe. - Kraków 1964, 1966.
- Unfrisierte Gedanken. Hrsg. u. Übers. v. K. Dedecius. - München 1960.
- Neue unfrisierte Gedanken. Hrsg. u. Übertr. v. K. Dedecius. - München 1964.
- Letzte unfrisierte Gedanken. Hrsg. u. Übertr. v. K. Dedecius. - München 1968.
- Spätlese unfrisierter Gedanken. Hrsg. u. aus dem Polnischen übertr. v. K. Dedecius. - München/Wien 1976.
- J. Lemański: Kamień filozoficzny. - Lwów 1911.
- K. Lenk (Hrsg.): Ideologie. Ideologiekritik und Wissenssoziologie. - Neuwied/Berlin ⁵ 1971.
- W. Leopold (Opr.): Myślę, że jestem. O Stanisławie Jerzym Lecu. - Kraków 1974.
- G. C. Lepschy: Die strukturelle Sprachwissenschaft. Eine Einführung. - München 1969.

- J. Leszczyński: Wietrznym piórem. - Kraków 1975.
- G. C. Lichtenberg: Schriften und Briefe. Hrsg. v. W. Promies. Bde. 1-4. - Darmstadt 1967-1972.
- Gedanken und Maximen. Lichtstrahlen aus seinen Werken. Mit einer biographischen Einleitung von E. Grisenbach. - Leipzig 1871.
- Aforyzmy. Wybr. i przeł. M. Dobrosielski. - Warszawa 1970. (Biblioteczka Aforystów)
- S. Lipiński: Kobieta. Zbiór aforyzmów o płci pięknej dla płci brzydkiej. - Warszawa 1898.
- J. J. Lipski: Książę aforystów. (In: Twórczość Nr. 5, 1960.)
- J. M. Lotman: Die Struktur literarischer Texte. - München 1972.
- S. Łastik: Próba uczesania "Myśli nieuczesanych" Leca. (In: Współczesność Nr. 16, 1961.)
- W. I. Marewicz: Przysłowia i maksymy. - Warszawa 1788.
- H. Margolius: System und Aphorismus. (In: XXXXI. Schopenhauer-Jahrbuch für das Jahr 1960. Hrsg. v. A. Hübscher. - Frankfurt 1960.)
- A. Marianowicz/R. M. Groński (Hrsg.): Denkspiele. Polnische Aphoristik des 20. Jahrhunderts. - Berlin 1973.
- F. H. Mautner: Der Aphorismus als literarische Gattung. (In: Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft, Bd. 27, 1933.)
- Artikel 'Aphorismus'. (In: Das Fischer Lexikon. Literatur 2/1. - Frankfurt 1965.)
- Der Aphorismus als Literatur. (In: Jahrbuch der deutschen Akademie für Sprache und Dichtung 1968. - Heidelberg/Darmstadt 1969.)
- M. R. Mayenowa (Red.): Poetyka i matematyka. - Warszawa 1965.
- Poetyka teoretyczna. Zagadnienia języka. - Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk 1974.
- M. R. Mayenowa/Z. Saloni (Wybr. i opr.): Rosyjska szkoła stylistyki. - Warszawa 1970.
- A. Mickiewicz: Złote myśli. - Kraków 1895.
- A. Międzyrzecki: Myśli i aforyzmy Leca. (In: Świat Nr. 6, 1960.)
- J. Mukařovský: Kapitoly z české poetiky. Bd. 1. - Prag 1948.
- Kapitel aus der Poetik. - Frankfurt 1967.
- Kapitel aus der Ästhetik. - Frankfurt 1970.
- St. Napierski: Cienie na wietrze. - Warszawa 1928.
- Pusta ulica. - Warszawa 1931.
- Próby. - Warszawa 1937.
- Wybór wierszy. - Warszawa 1962.
- F. Nietzsche: Werke in drei Bänden. Hrsg. v. K. Schlechta. - München 1954.
- Aforyzmy. Wybr. i opr. St. Lichański. - Warszawa 1973. (Biblioteczka Aforystów)

- C. Norwid: Pisma o sztuce i literaturze. - Warszawa 1938.
- Pisma polityczne i filozoficzne. - London 1957.
- A. Nowaczyński: Małpie zwierciadło. - Kraków 1902.
- Facecye sowizdrzalskie. - Kraków 1903.
- Skotopaski sowizdrzalskie. - Kraków 1904.
- Polnische Eulenspiegelien. Übertr. u. hrsg. v. K. Dedecius. - Neuwied/Berlin 1962.
- Der schwarze Kauz. Eulen-Spiegel-Glas-Splitter aufgelesen und aus dem Polnischen herübergetragen von K. Dedecius. - Frankfurt 1972.
- Obraz literatury polskiej XIX i XX wieku. Serie 1-4. Red. K. Wyka i in. - Warszawa 1965-1969.
- K. Orzechowski: O niektórych problemach aforystyki. (In: Litteraria II. Teoria literatury - metodologia - kultura - humanistyka. Red. J. Trzynadlowski. - Wrocław 1970.)
- Aforyzmy, aforyzmy, aforyzmy. (In: Nowe Książki Nr. 10, 1971.)
- 'Myśli nieuczesane' Leca. (In: Literatura na świecie Nr. 8, 1972.)
- Fotomontaże M. Bermana i 'Myśli nieuczesane' Leca. (In: Odra Nr. 10, 1972.)
- Myśli które gryzą. (In: Nowe Książki Nr. 9, 1973.)
- Stichwort 'Aforyzm' zu: Materiały do 'Słownika rodzajów literackich'. (In: Zagadnienia Rodzajów Literackich Nr. XVI/1, 1973.)
- J. Pelc (Wyd.): Semiotyka polska 1894-1969. - Warszawa 1971.
- St. Pigoń: Spuścizna literacka Aleksandra Fredry. - Warszawa 1954.
- B. Prus: Co nam Prus powiedział. Złote myśli wybrane z dzieł. - Warszawa 1887.
- F. Rajczak: Jednostki śmiechu. - Łódź 1974.
- M. Rej: Zwierciadło albo kształt, w którym każdy stan snadnie się może swym sprawam, jako we zwierciadle, przypatrzeć. Wyd. J. Czubek i J. Los. - Kraków 1914.
- M. Rej: Złote myśli. - Warszawa 1906.
- W. Rzymowski: Polskie - Arcypolskie. - Warszawa 1919.
- H. Safrin: Bez figowego listka. - Łódź 1973.
- F. de Saussure: Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. - Berlin/Leipzig 1931.
- F. Schalk: Das Wesen des französischen Aphorismus. (In: Die neueren Sprachen Nr. 41, 1933.)
- Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe. Hrsg. v. E. Behler u. and. Bd. 2, Charakteristiken und Kritiken I (1796-1801). - München/Paderborn/Wien 1967.
- A. Schopenhauer: Sämtliche Werke Bd. 5, Parerga und Paralipomena (1. Bd.). Hrsg. v. A. Hübscher. - Wiesbaden 1946.
- B. A. Serebrennikov (Red.): Obščee jazykoznanije. Formy suščestvovanija, funkcii, istorija jazyka. - Moskva 1970.

- H. Sienkiewicz: Dzieła. Wyd. zbior. red. J. Krzyżanowski. T. 40 i 54. - Warszawa 1950-1951.
- Światła i kwiaty. Myśli zebrane z utworów. - Poznań 1896.
- T. Sinko: Klasyczne przysłowia w polszczyźnie. - Lwów/Warszawa 1939.
- St. Skorupka: Kompozycja grup frazeologicznych. (In: Poradnik Językowy Nr. 4, 1950.)
- Z zagadnień frazeologii. (In: Sprawozdania z posiedzeń Komisji Językowej i Towarzystwa Naukowego Warszawskiego. Tom 4, 1952.)
- Frazeologia a semantyka. (In: Poradnik Językowy Nr. 7/8, 1952.)
- Słownik frazeologiczny języka polskiego. 1. i 2. tom. - Warszawa 1967-1968.
- St. Skorupka, H. Auderska, Z. Łempicka (Red.): Mały słownik języka polskiego. - Warszawa 1968.
- Słownik polszczyzny XVI wieku. Komitet red. St. Bąk i in. T. 1-3. - Wrocław 1966-1968.
- Słownik współczesnych pisarzy polskich. Opr. zespół pod red. E. Korzeniewskiej. T. 1-4. - Warszawa 1963-1966.
- J. Sławiński: Pozycja narratora w 'Nocach i dniach' Marii Dąbrowskiej. - Warszawa 1962.
- J. Słowacki: Złote myśli. - Warszawa 1884.
- J. Striedter (Hrsg.): Texte der russischen Formalisten, Bd. 1, Texte zur allgemeinen Literaturtheorie und zur Theorie der Prosa. - München 1969.
- Z. Szmydtowa: Przysłowia i zwroty przysłowiowe w utworach Kochanowskiego. (In: Pamiętnik Literacki Nr. 1/2, 1954.)
- K. (Przerwa-)Tetmajer: Poezje. Hrsg. v. J. Z. Jakubowski. - Warszawa 1958.
- Aforyzmy. - Kraków 1918.
- N. S. Trubetzkoy: Grundzüge der Phonologie. Travaux du Cercle Linguistique de Prague 7, 1938.
- J. Trzynadlowski: Od mitu do metafory. (In: Prace Polonistyczne Seria 4, 1946.)
- O fraszce. (In: Prace Polonistyczne 1964.)
- Między maksymą a przysłowiem. (In: Prace Literackie VIII. Acta Universitatis Vratislaviensis Nr. 55, Wrocław 1966.)
- J. Tuwim: Dzieła. T. 3, Jarmark rymów. - Warszawa 1957.
- (Wybr.): Cztery wieki fraszki polskiej. - Warszawa 1957.
- G. Wahrig: Deutsches Wörterbuch. - Gütersloh 1968.
- J. Wejroch: Wymysły. - Kraków 1974.
- O. Wilde, The Complete Works. Ed. by J. B. Foreman. - London/Glasgow ¹¹ 1968.
- St. Witwicki: Wieczory pielgrzyma. - Paris ² 1884.

-- Notatki Podolanina. Myśli urywkowe. - Warszawa 1936. (anonym erschienen)

R. D. Woyno: Na marginesie. - Warszawa 1939.

M. Wyka: Jak używać sumienia, czyli twórczość Stanisława Jerzego Leca. (In: Życie Literackie Nr. 12, 1969.)

A. Ziemny: Oda do głupoty. - Warszawa 1975.

J. Żabczyc: Etyka dworskie. - Kraków 1615.

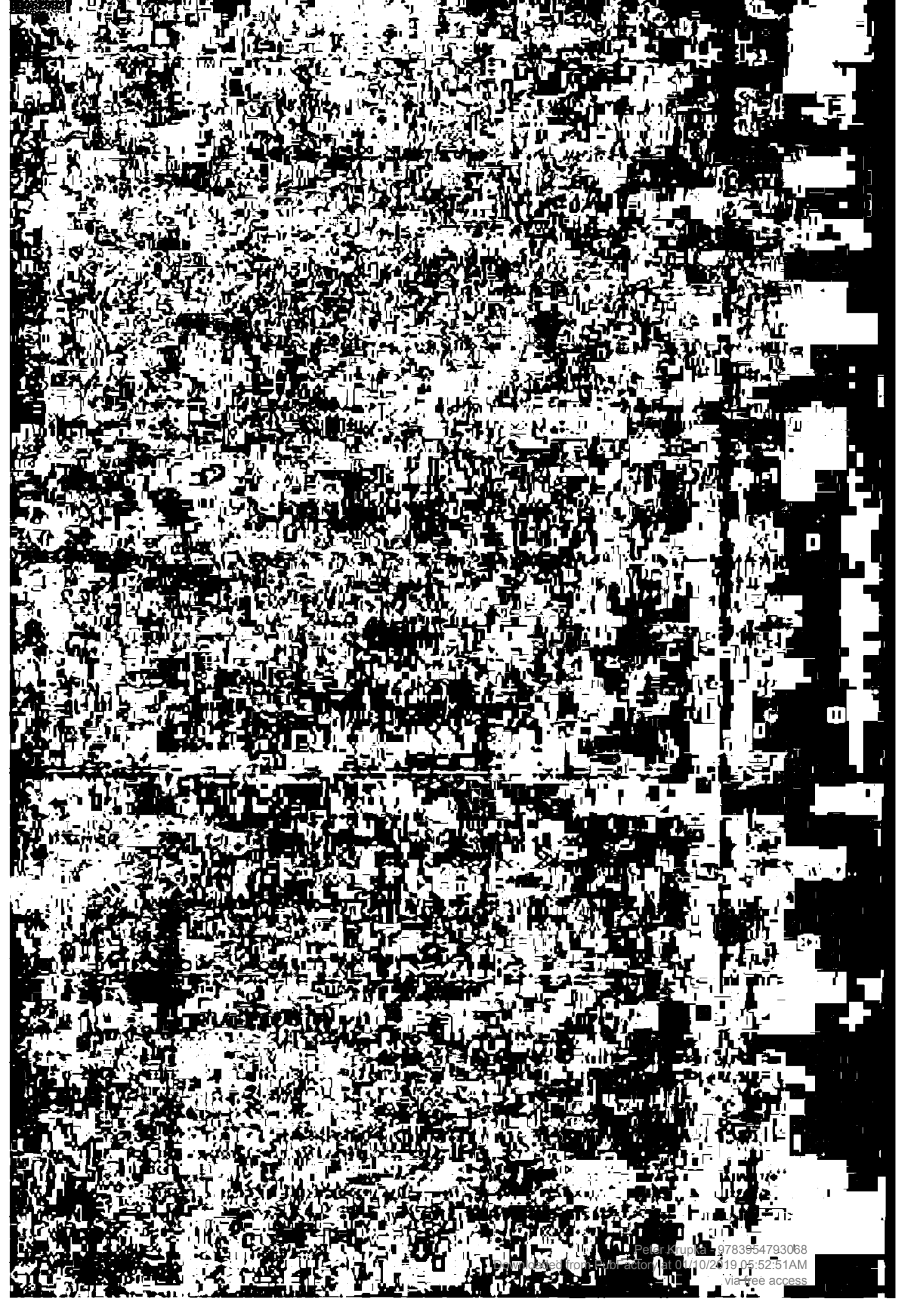
-- Praktyka dworska. - Kraków 1615.

-- Politica dworskie. - Kraków 1615.

A. Żółkowski: Momus. T. 1-3. - Warszawa 1820.

-- Pot-Pourri. - Warszawa 1821.

-- Momus i Pot-Pourri. Nakładem K. Bartoszewicza. - Kraków 1883.



1 9 7 5

83. Baumann, W.: Die Sage von Heinrich dem Löwen bei den Slaven. 1975. 185 S.
84. Everts-Grigat, S.: V. V. Majakovskij: Pro éto. Übersetzung und Interpretation. 1975. 262 S.
85. Mirsky, S.: Der Orient im Werk Velimir Chlebnikovs. 1975. VIII, 112 S.
86. Ditterich, M.: Untersuchungen zum altrussischen Akzent anhand von Kirchengesangshandschriften. 1975. 147 S.
87. Cummins, G. M.: The Language of the Old Czech *Legenda o svatě kateřině*. 1975. VIII, 371 S.
88. Földeak, H.: Neuere Tendenzen der sowjetischen Science Fiction. 1975. VI, 208 S.
89. Drews, P.: Devětsil und Poetismus. Künstlerische Theorie und Praxis der tschechischen literarischen Avantgarde am Beispiel Vítězslav Nezval's, Jaroslav Seiferts und Jiří Wolker's. 1975. 330 S.
90. Schönle, P. W.: Zur Wortbildung im modernen Russisch. 1975. VIII, 195 S.
91. Okuka, M.: Sava Mrkalj als Reformator der serbischen Kyrilliza. Mit einem Nachdruck des *Salo debelega jera libo Azbukoprotres*. 1975. 123 S.
92. Neuhäuser, R.: The Romantic Age in Russian Literature: Poetic and Esthetic Norms. An Anthology of Original Texts (1800-1850). 1975. VIII, 300 S.
93. Döring, J. R. (Hrg.): Literaturwissenschaftliches Seminar: Zur Analyse dreier Erzählungen von Vl. I. Dal'. Mit einem methodologischen Geleitwort von Johannes Holthusen. 1975. 203 S.
94. Alexander, R.: Torlak Accentuation. 1975. XVI, 806 S.

1 9 7 6

95. Schenkowitz, G.: Der Inhalt sowjetrussischer Vorlesestoffe für Vorschulkinder. Eine quantifizierende Corpusanalyse unter Benutzung eines Computers. 1976. 767 S.
96. Kitch, F. C. M.: The Literary Style of Epifanij Premudryj. *Pletenje sloves*. 1976. 298 S.
97. Eschenburg, B.: Linguistische Analyse der Ortsnamen der ehemaligen Komitate Bács und Bodrog von der ungarischen Landnahme (896) bis zur Schlacht von Mohács (1526). 1976. 156 S. 3 Kt.
98. Lohse, H.: Die Ikone des hl. Theodor Stratilat zu Kalbensteinberg. Eine philologisch-historische Untersuchung. 1976. XX, 242 S.
99. Erbslöh, G.: "Pobeda nad solncem". Ein futuristisches Drama von A. Kručenyč. Übersetzung und Kommentar. (Mit einem Nachdruck der Originalausgabe.) 1976. 121 S.
100. Koszinowski, K.: Die von präfigierten Verben abgeleiteten Substantive in der modernen serbokroatischen Standardsprache. Eine Untersuchung zu den Präfixen do, iz, na, za. 1976. 271 S.
101. Leitner, A.: Die Erzählungen Fedor Sologub's. 1976. 249 S.
102. Lenga, G.: Zur Kontextdeterminierung des Verbalaspekts im modernen Polnisch. 1976. VIII, 233 S.
103. Zlatanova, R.: Die Struktur des zusammengesetzten Nominalprädikats im Altbulgarischen. 1976. VIII, 220 S.